



KZ '88

„Unsere Ehre heißt Treue“

**Die "Panzer-Aufklärungs-Abteilung" der
Freiwilligen-SS-Panzer-Grenadier-Division 11**

"N o r d l a n d"

auch genannt

"Panzergruppe Saalbach"

Herbert Poller

*Meinem Kp. Kameraden der 1. Kp. A.A. 11
in Erinnerung an gemeinsame Ein-
sätze am Oranienhof/Kessel
Herbert Poller.*

Vorwort

Warum bemühen wir wenigen Überlebenden der SS-Panzer-Aufklärungs Abteilung uns heute noch um die Geschichte unserer Truppe? Wir wollen weder den Krieg verherrlichen, noch uns ein Denkmal setzen. Aber heute ist inzwischen die zweite Generation - unsere Enkel - herangewachsen. Sie ist kritischer gegen die Angriffe auf ihre Väter und Großväter geworden, die selbst heute noch nicht verstummen.

Sie fragen: Waren unsere Vorväter wirklich die Verbrecher, als die sie hingestellt werden? War die gesamte Waffen-SS wirklich die verbrecherische Organisation, als die sie im "Nürnberger Tribunal" 1946 von unseren ehemaligen Feinden verurteilt wurde, ohne ihr die geringste Möglichkeit zur Verteidigung zu geben?

Die Zeitschrift "Der Freiwillige", Heft 10 vom 10.10.1990 veröffentlicht eine Leserzuschrift von Hubert Meyer, der selbst Stabsoffizier in der Waffen-SS gewesen ist, zu einem Leitartikel von Günter Gillessen in der FAZ vom 25.07.1990. In ihm wird die Waffen-SS mit der Nationalen Volksarmee der ehemaligen DDR verglichen. Die Entgegnung wurde von der FAZ nicht gebracht. Meyer wehrte sich gegen die Gleichsetzung von Waffen-SS mit der NVA. Dazu einige seiner Bemerkungen:

"Die NVA war eine Schöpfung der kommunistischen Terrorherrschaft auf deutschem Boden. Die Waffen-SS war dem gegenüber ein Teil der deutschen Streitkräfte und keine Parteitruppe. Sie war die erste europäische Freiwilligen-Armee. Ihr gehörten 400.000 Reichsdeutsche, 310.000 Volksdeutsche, etwa 200.000 freiwillige Schweden, Norweger, Dänen, Esten, Letten und Finnen an. Außerdem Niederländer, Flamen, Wallonen, Franzosen, Schweizer, Kroaten, Albaner, Ungarn, Ukrainer, Kosaken und Aserbeidschaner an. 253.000 von ihnen sind gefallen oder in Gefangenschaft umgekommen."

Die Waffen-SS ist keine Konkurrenz zur Wehrmacht gewesen. Immer unterstanden die Divisionen im Einsatz höheren Stäben der Wehrmacht. Ihr Stärkeverhältnis war 1:10.

Unsere germanischen und andersvölkischen Kameraden hatten mit einer "Fremdenlegion" nichts gemeinsam. Sie waren in dieser ersten europäischen Armee völlig gleichberechtigt.

Unsere Aufklärungsabteilung hatte z.B. einen Dänen und einen Schweden als Kompanieführer. Andre führten Züge und Gruppen, oft waren die Gruppen national ganz gemischt.

Keine Abenteuerlust hatte die nichtdeutschen Kameraden zu uns geführt, sondern die Sorge, daß der Bolschewismus auch ihre Heimatländer überfluten könnte, wenn man sich nicht rechtzeitig wehrt.

Die Absicht, die Geschichte der Freiw.SS-Panzer-Aufklärungs-Abteilung "Nordland" zu schreiben, wurde von dem jungen schwedischen Historiker L. Westberg sehr unterstützt.

Beim Materialsammeln für seine Prüfungsarbeit stieß er, für ihn völlig überraschend, bei einer höheren Behörde auf einen Stoß verstaubter Akten, die die schwedischen Freiwilligen betraf. Er durfte sie auswerten. Er suchte alle Überlebenden zusammen und fand schnell den Weg zu uns. Er sah in dieser Arbeit ein wichtiges Zeitdokument, das er intensiv unterstützte. Er versorgte uns mit Aktenabschriften, an die wir nur schwer herangekommen wären. Noch heute beschäftigt er sich mit unserer Truppe. (siehe "Freiwilliger" 1990/6: Würdigung unseres Div.Kdrs. Joachim Ziegler) Wir sind ihm ganz großen Dank schuldig. Dank aber auch dem Kameraden W. Tiede für die Benützung seines Buches "Tragödie und die Treue", das schon vor über 20 Jahren herausgekommen ist. Ein besonderer Dank aber auch den Kameraden aus der Truppenkameradschaft, die zum Gelingen beigetragen haben mit ihren Beiträgen.

Natürlich sind viele Lücken nicht zu schließen, weil von der 2. und vor allem der 4. Kompanie kaum Überlebende vorhanden sind.

Der Bericht zeigt auf, daß wir "Soldaten wie andere auch" waren. Vor Jahrzehnten haben uns große Politiker wie Adenauer und Schumacher dies bestätigt. Sie waren Zeugen dieser Zeit. Aber heute?

Wir sind es unseren Toten schuldig, die für ihr Vaterland und Europa gefallen sind auf dem Weg vom Oranienbaumer bis Berlin, daß sie nicht vergessen werden.

Die politischen Veränderungen machen es wahrscheinlich, daß neue Kriegerfriedhöfe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge errichtet werden können. Unsere Aufgabe bleibt es jetzt, Grabstellen festzustellen und dem Volksbund zu helfen. Vielleicht kann auch unsere Truppengeschichte mit helfen. Möge unser alter Wahlspruch "Unsere Ehre heißt Treue" sich unseren toten Kameraden gegenüber noch beweisen, solange uns das Leben noch gegeben ist.

Bayreuth, April 1991

Herbert Poller

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Aufstellung auf dem Truppen-Übungsplatz Grafenwöhr ab Mai 1943	1
Stab und Stabskompanie	2
Gliederung der SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11	4
Aufstellung der 1. Kompanie	5
Aufstellung der 3. Kompanie der AA 11 (nach Franz Bereznyak)	6
Aufstellung der 5. Kompanie der AA 11 (nach Ferd. Weisz)	7
Auszeichnungen der 5. Kompanie der Panzer Aufklärungsabteilung 11	7
Felix Steiner	8
Friedrich Scholz Edler von Rarancze	9
1943	11
Aufstellung auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr	11
Kroatien	13
Estland - Oranienbaumer Kessel	17
Der Oranienbaumer Kessel	19
1944	20
Dienstplan für die Zeit vom 02.01. - 09.01.1944	21
Dienstplan für die Zeit vom 10.01. - 12.01.1944	28
Der Kampf beginnt	32
Chjulgjusi	35
Die Panzerschlacht von Gubanizy	36
Narwa - Stadt und Flußfront	47
Russischer Landeversuch bei Mereküla	48
West- und Ostsack	50
Die Strachwitz-Unternehmen	51
Als Eingreifreserve und zur Auffrischung im Raum Mummassaare	52
Die militärische Großlage	54
Im Eiltransport in den Düna-Raum	55
Bei Jakobstadt im Juli 1944	60
Zurück zum Endkampf in Estland	64
Joachim Ziegler	64
Der Kampf um die Dorpat-Landenge	65
Das Ende in Estland	71
Räumung der Tannenberg-Stellung	72
Der Kampf in Lettland	76
Die Rüge	78
1. Kurlandschlacht	80
2. Kurlandschlacht	81
Raum Preekuln/Purmsati Dezember 1944	84
3. Kurlandschlacht	84
Weihnachten bis Sylvester 1944	85
1945	88
4. Kurlandschlacht.	90
Pommern	92
Der Kampf der AA 11 in Pommern	94
Altdamm	102
An der Oderfront	107
Operation Berlin	110
Kampfbeginn am Rande Großberlins	117
Der Endkampf im Inneren Berlins	125
Die Ausbruchsversuche an der Weidendammer Brücke am 2. Mai 1945	143
Erlebnisse von Kameraden aus dieser Nacht	
Die Kapitulation Berlins	148
Die Tage danach - Überlebende berichten	151

Abkürzungsverzeichnis

AA	= Aufklärungsabteilung
AK	= Armee-Korps
AR	= Artillerieregiment
BDM	= Bund Deutscher Mädchen
Br.St.Qu.	= Brigade-Stab-Quartier
Brig.	= Brigade
Brig.Fhr.	= SS-Brigadeführer (Generalmajor)
Btl.	= Bataillon
Div.	= Division
Fla	= Fliegerabwehr
Flak	= Fliegerabwehrkanone
Fsch.-Jg.	= Fallschirmjäger
Gm.	= Generalmajor
Gr.W.	= Granatwerfer
Gruf.	= SS-Gruppenführer
HG	= Heeresgruppe
Hiwi	= Hilfswilliger
HJ	= Hitlerjugend
HKL	= Hauptkampflinie
Hscha.	= SS-Hauptscharführer (Oberfeldwebel)
Hstuf.	= SS-Hauptsturmführer (Hauptmann)
i.G.	= im Generalstab
ID	= Infanterie-Division
IR	= Infanterieregiment
K.Gr.	= Kampfgruppe
KP	= Kompanie
Krad	= Kraftrad
KwK	= Kraftwagen-Kanone
L.IG.	= Leichtes Infanteriegeschütz
LAH	= Leibstandarte Adolf Hitler
IFH	= leichte Feldhaubitze
LKW	= Lastkraftwagen
Lw.F.Div.	= Luftwaffen-Feld-Division
MDA	= sowjet. (militärischer Nachrichtendienst)
MG	= Maschinengewehr
MTW	= Mannschaftstransportwagen
NA	= Nachrichtenabteilung
NSDAP	= Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
O.U.	= Ortsunterkunft
OB	= Oberbefehlshaber
Ogruf.	= SS-Obergruppenführer (General)
OKW	= Oberkommando Wehrmacht
OO	= Ordonnanzoffizier
Oscha.	= SS-Oberscharführer (Feldwebel)
Ostuf.	= SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant)
Ostuf.	= SS-Obersturmführer (Oberleutnant)
OT	= Organisation Todt (Baueinheiten)

PA	= Panzerabteilung
PD	= Panzer-Division
Pi.Btl.	= Pionier-Bataillon
PKW	= Personenkraftwagen
PR	= Panzerregiment
Pz.-Gren.-Div.	= Panzer-Grenadier-Division
Pz.-Korps	= Panzer-Korps
RAD	= Reichsarbeitsdienst
Rgt.	= Regiment
RLM	= Reichsluftfahrt Ministerium
Rttf.	= SS-Rottenführer (Obergefreiter)
s.IG.	= schweres Infanteriegeschütz
sFH	= schwere Feldhaubitze
SPW	= Schützen-Panzer-Wagen
SS	= Schutzstaffel
Staf.	= SS-Standartenführer (Oberst)
Strm.	= SS-Sturmmann (Gefreiter)
Stu.	= Sturmgeschütz
Stubaf.	= SS-Sturmbannführer (Major)
Stuscha.	= SS-Sturmscharführer (Stabsscharführer/Hauptfeldwebel)
Uscha.	= SS-Unterscharführer (Unteroffizier)
Ustuf.	= SS-Untersturmführer (Leutnant)
W.-SS	= Waffen-SS
W.u.G.	= Waffen und Gerät

abgekürzte Namen

F.H.	= Höpfinger
L.	= Lorenz
Lf.	= Langendorf
Le.	= Leron
P.	= Poller
W.	= Wallin
LW	= Westberg

Aufstellung auf dem Truppen-Übungsplatz Grafenwöhr ab Mai 1943

Am 19. April 1943 befiehlt das Kommandoamt der Waffen-SS die Aufstellung des III. (germ.) SS-Panzerkorps. Einigen Einheiten des Korps werden Räume in Franken und in Thüringen bestimmt.

Kommendierender General des III. (germ.) SS-Panzerkorps wird SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS

F e l i x S t e i n e r ,

Kommandeur der SS-Division "Nordland" wird der SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS

F r i t z v o n S c h o l z .

Die Reste des Regiments "Nordland" der Division "Wiking" werden aus der in Süd-Rußland kämpfenden Truppe herausgezogen und nach Grafenwöhr verlegt, wo am 12. Mai 1943 der letzte Regiments-Appell durch die beiden Generale durchgeführt wird.

Die Führer, Unterführer und Männer bilden das Gerüst für die neue Division "Nordland", zu der aus anderen frontbewährten Divisionen weiteres Ausbildungspersonal versetzt wird.

Kommandeur der SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11 der Division "Nordland" wird SS-Obersturmführer

R u d o l f S a a l b a c h

(im Juni 1943 zum SS-Hauptsturmführer befördert).

Die Kompanien werden von folgenden Führern übernommen:

- | | | |
|--------------|--------------------|-------------------------|
| 1. Kompanie: | SS-Obersturmführer | L o r e n z |
| 2. Kompanie: | SS-Obersturmführer | H e c k m ü l l e r |
| 3. Kompanie: | SS-Obersturmführer | K a i s e r |
| 4. Kompanie: | SS-Obersturmführer | S c h a r s c h m i d t |
| 5. Kompanie: | SS-Obersturmführer | S c h m i d t |

Keinem der Kompanieführer war es vergönnt, seine Kompanie ununterbrochen bis zum Ende der Kämpfe in Berlin führen zu können.

Dienstränge bei Aufstellung

Stab und Stabskompanie

Kommandeur: Stubaf. Rudolf S a a l b a c h († Mai 1945, Berlin) ✓

Adjutanten: Ustuf. Georg E r i c h s o n († Januar 1945, Kurland) ✓
Ostuf. R e e s e

O.-Offiziere: Ostuf. Joseph S c h m i t z († Mai 1945, Berlin) ✓
Ostuf. Morgens S c h w a r t z ✓

Spieße: Oscha. S c h r o c k
Hscha. Eugen H i r m k e, seit dem Kurland

Rechnungsführer: Dr. Erich V o g e l

1. Schreiber: Oscha. Wilhelm L o h s t r o h (Aug 1944 in russ. Gefangenschaft)
Uscha. W. S c h n a b e l
Hscha. S c h u l t z

II A: Uscha. Hans S ö d e l e († 1945, Berlin)

Koch: Uscha. Jan S u r e e († 1945, Berlin)

Furier: Rttf. K e u l

Putzer beim Kdr: Oscha. Georg Z i e g l e r II

Waffenwart: Hstuf. Dr. A r t n e r († 1945, Berlin) ✓
Hstuf. Dr. S c h n e i d e r (von Luftwaffe gekommen)
Hstuf. Dr. F a l t a († durch estnischen Überläufer ✓ in Estland)

Sanitätsstafel: Oscha. Georg Z i e g l e r I
Uscha. S e m r a u s
Uscha. Z i n t e l
Strm. P e t r i
Strm. Michel R i c h, Sankaführer
• Der Stafel standen 1 Sanka und 1 SPW zur Verfügung

I-Staffel TFK I: Hstuf. Paul N i e f t ✓
Uscha. Ludwig V ö g l e, Schreiber

TFK II: Hscha. G e r h a r d s
Hscha. Karl S c h ä f e r, Führer des Werkstattzuges
Oscha. Erwin S c h m a l t z, Schirrmeister u. Fahrlehrer bis Sept. 1944, dann abkommandiert zur KTL Wien
Oscha. A. P r a c h t, Fahrlehrer
Uscha. Karl B a l i n t

I-Trupp: Strm. Erwin S p i t z
Strm. F a b i a n
Strm. B e h r

Tankwagenfahrer: Uscha. S e i t z
 LKW mit Halbketten (Muli) Steyer.

Nachrichtenzug: Oscha. W e r n e r
 Ustuf. Heinz S i e b e r t
 1. Halbzug Funk-SPW mit 25 Funkern mit vollausgerüsteten Steyerwagen mit Sendern und Empfängern
 1. Halbzug mit 10 Fernsprechern
 Gruppenführer: Uscha. P o l l a s e c k
 Uscha. B a r t h
 Rttf. K o n r a d, Vermittler
 Rttf. Karl S t r a u b
 Rttf. Hans T a s c h
 Rttf. M u n t e r
 Strm. Kurt H a r t i g
 (Straub, Tasch, Munter und Hartig gehörten zum Bau- und Störungstrupp)
 SPW-Fahrer: K a l i n v a k i
 2. Fahrer: Name unbekannt

Ausrüstung: Klappenschränke, Kabel, Feldtelefone, Verlegestangen, Lauscherden, Reparaturmaterial

Bewaffnung: 1 MG 42, 1 MG 38, MPi, 0,8 und Panzerfäuste

Meldestaffel: mit 10 - 15 Mann
 Uscha. Rudi K ü s t e r
 Strm. Herbert F i s c h e r († 1944, Dorpat)
 Strm. Heinz G e n z o w, Stabsmelder

Kraderkundungszug: mit 15 Schwimwagen
 ab 30.12.1944 Uscha. Karl G r u b (seit Spähtrupp im Februar 1944 vermißt)

Versorgungsstaffel: mit Ferntroß, Feldküchen usw.

Poststelle: Uscha. S c h i m a n s k i
 Uscha. G o l l y

Gliederung der SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11

- Stab: Gepanzert auf leichte und mittlere SPW
Nachrichtenzug: 7 80-Watt-Funkstellen
 2 Fernsprechtrupps
 1 C-Gerät
Kraderkundungszug: 15 Schwimmwagen
1. Kompanie: (Späh-Kp)
 1. Zug: 6-Achtrad-Pz. Spähwagen, 4 mit 2-cm KwK + MG, 2 mit 80-Watt Funkgeräten
 2. Zug: 6-Vierrad-Pz. Spähwagen, 4 mit 2-cm KwK + MG 42,2 mit 80-Watt Funkgeräten
 3. Zug: wie 2. Zug
 4. Zug: wie 2. Zug
2. Kompanie:
 1. Zug: 4 Wagen mit 2-cm KwK und MG
 2 Wagen mit Funkgeräten
 2. Zug: wie 1. Zug
 3. Zug: wie 1. Zug
 4. Zug: wie 1. Zug
 KwK und MG können auch zum Fliegerbeschuß eingesetzt werden.
3. Kompanie:
 m. SPW od. gel.gg.LKW
 3 leichte Züge (wie Panzer-Grenadiere) je 3 Gruppen
 4. Zug: (schwerer Zug) 4 sMG
 2-8-cm Granatwerfer

Die zur AA 11 versetzten schwedischen Freiwilligen sind fast geschlossen im schweren Zug der 3. Kompanie zusammengezogen worden. Sie wird später nach der Übernahme der Kompanieführung des bisherigen Zugführers Ustuf. Hans-Gösta Pehrsson allgemein die "Schwedekompanie" genannt.

4. Kompanie: wie 3. Kompanie
5. Kompanie: (schwere)
 m. SPW u. ZKW
 1. Zug: Panzerjäger: 4 Pak 7,5 cm mot.Zug
 2. Zug: Inf.Geschütze: 2 l.IG 7,5 cm mot.Zug
 3. Zug: Pioniere: 3 Gruppen einschl. Flammenwerfer, mittlere Schlauchboote und Brückenträger
 4. Zug: 6 Kanonen-SPW, 7,5 cm, KwK. II 24 (Stummel)
 Stärke: 1/7/38

Aufstellung der 1. Kompanie

Die 1. Kompanie blieb in Kroatien nur mit Schwimmbwagen ausgestattet und bekam ihre Panzerspähwagen erst am Oranienbaumer Kessel und zwar sechs 8-Rad- und sechs 4-Rad-Spähwagen. Das war genau die Hälfte der Sollstärke. Mehr hatte die Kompanie nie.

Ostuf. Lorenz kehrte erst unmittelbar vor Beginn der Kämpfe aus dem Lazarett Dorpat zurück, wo er in 3 Wochen eine Stirnhöhlenvereiterung auskuriert hatte. Er konnte daher seine Männer nicht selbst einteilen und für Spähaufgaben einweisen. Durch den erforderlichen Einsatz über die Abteilung waren bereits Offiziere, Männer und Spähwagen verloren gegangen. Eine Zugeinteilung konnte es nicht geben. Es gab nur Panzerbesatzungen. Lorenz sammelte sofort den Rest der Kompanie und nahm die richtige Mannschaftsbesetzung vor.

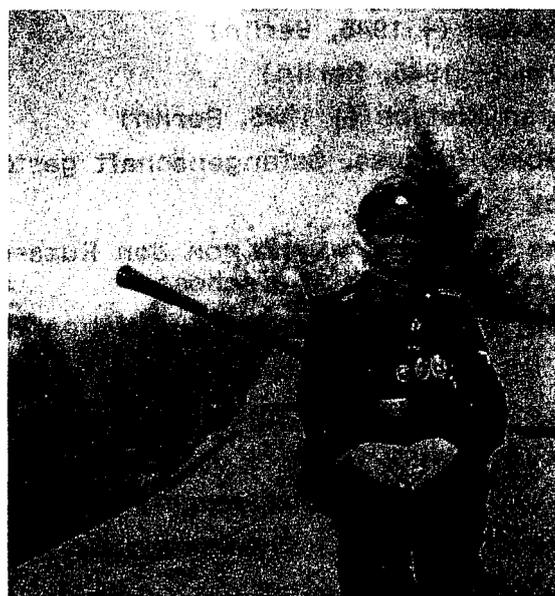
- Kompaniechef: Ostuf. Siegfried Lorenz
von Aufstellung bis 2. Oktober 1944
8. März 1945 bis 02. Mai 1945
russ. Kriegsgefangenschaft bis 13. Oktober 1955
- Spieß: Hscha. Eugen Hirmke
von Aufstellung bis Kurland,
später Hscha. Pollak (ehem. Spieß 2. Kompanie)
- Schirrmeister: Oscha. Ernst Fischer
von Aufstellung bis 1944 zur Abkommandierung an die
TF Wien
- Waffenwart: zeitweise Ingmar Somberg
- Cheffahrer: Eduard Sieg, auf 4-Rad-SPW
verwundet Berlin Chalottenburg
- Cheffunker: Friedel Koch kam im russ. Gefangenschaft,
hat Lorenz in Moskau getroffen, kam 1948 heim.
- Panzerkommandanten und Spähtruppführer:
Oscha. Josef Weber, verwundet in Berlin
Oscha. Helmut Seidel, in russ. Gefangenschaft bis
November 1949
Oscha. Valkenhorst, vermißt in Berlin
Uscha. Dunkel, vermißt in Berlin

Nach so langer Zeit ist nur die lückenhafte Aufstellung möglich. (L)

1. Kompanie



Besatzung. Seller-Depnar-Petschulat



Uscha Seidel



rechts Ostuf. Lorenz

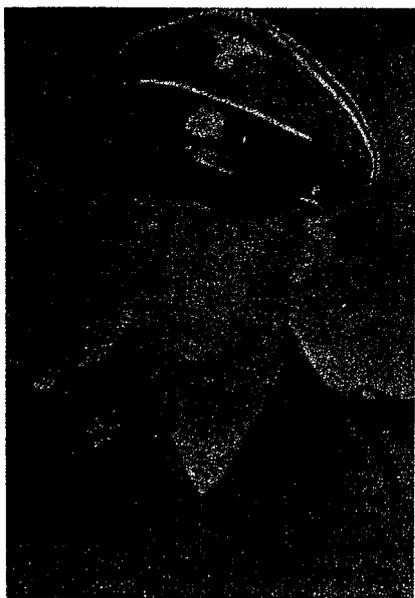
Aufstellung der 3. Kompanie der AA 11 (nach Franz Bereznyak)

<u>Kompanieführer:</u>	SS-Ustuf. Kaiser, Juli 1943 - 19.04.1944 († 19.04.1944 im Narwaraum) SS-Ustuf. Pehrsson bis Abkommandierung zu Kompanieführerlehrgang SS-Ostuf. Ahrens, dessen Vertreter † 20.07.1944 bei Ponomonuk SS-Ustuf. Pehrsson, August 1944 - Mai 1945
<u>Spieß:</u>	SS-Oscha. Hans Mühlrath, Aufstellung bis Kroatien Timoschenko, ab Oranienbaumer Kessel - Narwa Franz Hudeillis, Narwa-Berlin, anschl. russ. Gefangensch.
<u>Kp.-Schreiber:</u>	Sturm († März 1945, bei Saatzig)
<u>Waffenwart:</u>	Kosawa († 1945, Berlin) Wanninger († 1945, Berlin)
<u>Furier:</u>	Anders († 1945, Berlin)
<u>Koch:</u>	Heinig († 1945, Berlin) Protocsil († 1945, Berlin)
<u>Kp.-Schneider:</u>	Wurm († 1945, Berlin)
<u>Kp.-Schuster:</u>	Stefan Kletsch († 1945, Berlin)
<u>Kp.-Frisör:</u>	Gruber, in russ. Gefangenschaft gestorben
<u>I. Trupp:</u>	Mack
<u>Staffelführer:</u>	Hans Riemesch, wurde von den Russen im März 1945 durch Genickschuß erschossen
<u>Kp.-Sanitäter:</u>	Sepp Gruber, kam in russ. Gefangenschaft
<u>Zugführer:</u>	1. Zug: Ustuf. Kaiser 2. Zug: Vollbert (Däne) 3. Zug: Willy Högg († im Kuland) 4. Zug: Pehrsson, Nilsen (?)
<u>Kp.-Trupp:</u>	Führer: Bunge († Oranienbaumer Kessel) Funker: Hans Köstner Melder: Gebrüder Jupp (beide gefallen) Franz Keuel († Berlin)
<u>Gruppenführer:</u>	SS-Uscha. van Bommel († 1944, Oranienbaumer Kessel) SS-Uscha. Richter SS-Uscha. Weigel SS-Uscha. Bunze SS-Uscha. Buchholz, († 1944, Kurland) SS-Uscha. van de Sand († 1944, bei Narwa) SS-Uscha. Kappel SS-Uscha. Rumbb († 1944, bei Narwa) SS-Uscha. Hollschmänder SS-Uscha. Gebhart SS-Uscha. Wolters SS-Uscha. Kunze SS-Uscha. Fischer SS-Uscha. Mitteldorf SS-Uscha. Nilson SS-Oscha. Forster, bei Altdamm verwundet, erblindet

Germanische Freiwillige in der 3.Kp.



Schweden - Estlandsschweden - Reichs- und Volksdeutsche der 3.Kp. in einer Gefechtspause im Düna-Einsatz Juli 1944. U.a. Uscha Markus Ledin, Oscha Willy Wolter, Oscha Kunze u. Rottf. Karl-Otto Holm (Gefallen im Kurland Okt. 1944).



Rottf. Arne Johansson, gefallen am 6. III. 45 bei Großwächtlin (Pommern)



Uscha Wallin (r) u. Rottf. Holm (l) gefallen Okt. 1944 Kurland



SPW-Besatzung der 3.Kp.

3. Kompanie



Oscha Hans Mühlrath

An der Rollbahn bei Narwa März 1944



li. Uscha Schmitt, von Lwf.-Div., mit Schirm-
mütze Zugführer Hans Mühlrath, r. Uscha Wolter

Aufstellung der 5. Kompanie der AA 11 (nach Ferd. Weisz)

<u>Kompanieführer:</u>	Ostuf. Schmidt, Juni 1943 - Estland, verwundet 25.01.1944 Ostuf. Langendorf, 26.01.1944 - 1945, verwundet 19.04.1945
<u>Spieß:</u>	Fien († 1945, Berlin)
<u>Kp.-Schreiber:</u>	Schuster
<u>Rechnungsführer:</u>	Korten
<u>Schirrmeister:</u>	Hempel, gefallen
<u>Waffenwart:</u>	Adams, Jost
<u>Kp.-Tr.Fhr.:</u>	Oscha. Kuhn
<u>Koch:</u>	Weier
<u>Furier:</u>	
<u>Kp.-Schneider:</u>	Ziegler.
<u>Kp.-Schuster:</u>	Kühn oder Kuhn
<u>Panzerwart:</u>	Schmidt
<u>Kp.-Nachr.Trupp:</u>	Weinrich, Cheffunker, Krahl Funker Borger, Melder Mörfeld und Seefeld, beide Fernsprecher
<u>Sanitäter:</u>	Hofmann und Petri
<u>Zugführer:</u>	Kunger, Cheffahrer, verwundet in Altdamm
	1. Zug: Kanonenzugführer: Schwarck
	Halbzugführer: Ginger ✕
	Halbzugführer: Kremer
	Zugtruppenführer: Genrich
	2. Zug: Zugführer: Pak Weiß und Zwingert
	Halbzugführer: Behnke
	3. Zug: IG-Zug: Höpfinger, Deutsch, Krämer
	4. Zug: Pi-Zug: Schirmer, König

Auszeichnungen der 5. Kompanie der Panzer Aufklärungsabteilung 11

verliehen vom 14.01.1944 - April 1945

Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz

Ostuf. G. Langendorf

Uscha. K. Spork

Deutsches Kreuz in Gold

Ostuf. G. Langendorf

Das Eisernerne Kreuz 1. Klasse

wurde 19 mal verliehen.

5. Kompanie



rechts Borger
mitte Langendorf
links Genrich

Vor dem Bunker bei Sininome
am 12.2.44



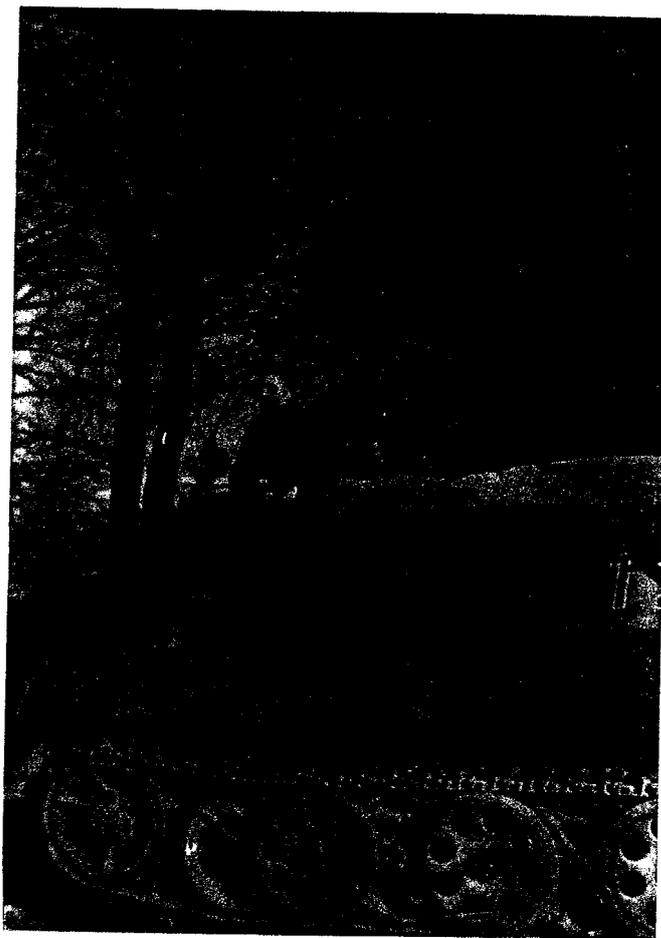
Kanonenwagen



Pak im Einsatz
bei Soküla

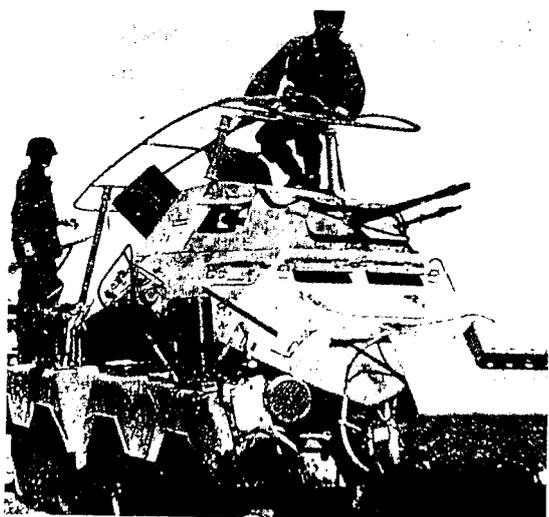


5. Kompanie
Hohenschönau/Pom., Febr.45



Kan.-Wagen mit Stuka zu Fuß 28 x 32 cm

2. Kompanie



In Fliegerbereitschaft

Felix Steiner



Felix Steiner wurde am 23. Mai 1896 in Stallupönen geboren. Sein Vater Karl ging dem Beruf eines Gymnasiallehrers nach. Nach der Ablegung des Abiturs trat Steiner als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment von Boyen (5. Ostpreußisches) Nr. 41 ein. Die Garnisonen des Regiments befanden sich in Tilsit und Memel. Felix Steiner machte den ganzen Ersten Weltkrieg an der Front mit, seit 1915 als Offizier. Nach dem Zusammenbruch im November 1918 stellte er sich sogleich einem Freikorps zur Verfügung. Er nahm an den Kämpfen im Memelland, vor allem aber an den Straßenschlachten in Königsberg teil. Sodann wurde Oberleutnant Steiner in das Reichsheer übernommen.

Im Jahre 1930 diente er als Hauptmann (1. Dezember 1927) im 1. (Preußischen) Infanterie-Regiment, welches in Königsberg (Pr.), Insterburg und Gumbinnen stand. 1933 wurde der aus einer Salzburger Protestantenfamilie stammende Ostpreuße zum Major befördert.

Nach kurzer Dienstleistung beim Chef des Ausbildungswesens der SA wurde er 1935 als Obersturmbannführer in die Schutzstaffel übernommen. Er kommandierte das 1. Bataillon der SS-Standarte "Deutschland". Später wurde er Kommandeur dieser Standarte. Am 9. November 1940 folgte Felix Steiners Beförderung zum SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS. Von 1942 bis 1943 führte er die aus Deutschen und Westeuropäern bestehende SS-Division Wiking. Als Kommandeur dieses Eliteverbandes erhielt Steiner am 1. Januar 1942 den Rang eines SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS. 1943 stellte er das III. (germanische) SS-Panzer-Korps auf. Der so überaus erfolgreiche Soldat erreichte am 1. Juli 1943 den Dienstgrad eines SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS.

Felix Steiner wurde am 15. August 1940 mit dem Ritterkreuz des EK, am 23. Dezember 1942 mit dem Eichenlaub und am 10. August 1944 mit den Schwertern ausgezeichnet.

Quelle: Nikolaus v. Prerodovich: Die Generale der Waffen-SS,
Kurt Vowinkel Verlag, Berg am See.

Friedrich Scholz Edler von Rarancze



Friedrich Scholz ist am 9. Dezember 1896 zu Pilsen in Böhmen als Sohn eines k.u.k. Artillerie-Offiziers geboren. Dieser Ferdinand Scholz wurde am 25. August 1917 als Oberst mit dem Prädikat "Edler von Rarancze" geadelt. Er erreichte am 16. Januar 1918 den Rang eines k.u.k. Generalmajors.

Die Volksschule besuchte Friedrich Scholz in Nagy Varad und Mies bei Eger. Die Oberrealschule absolvierte er in Linz an der Donau. 1914 schloß er die schulische Ausbildung mit der Matura (= Abitur) ab. In der k.u.k. Armee diente Friedrich Scholz Edler v. Rarancze vom August 1914 bis zum November 1918. Im April des folgenden Jahres wurde er als Oberleutnant

entlassen. Er konnte 40 Monate Frontdienst nachweisen. Verwendung hatte er als Beobachtungsoffizier, als Zugführer, Aufklärer, Batterieführer, Minenwerfer-Gruppen-Kommandant, Nachrichtenoffizier und Regiments-Adjutant gefunden. Friedrich Scholz Edler v. Rarancze wurde am 1. November 1917, eben erst 20 Jahre alt, zum Oberleutnant befördert.

Von 1919 auf 1920 diente Friedrich Scholz als Zeitfreiwilliger in der Reichswehrbrigade Dessau. Im nächsten Jahr machte er als Gruppenführer in der Studentenkompagnie Köthen Dienst. Er war mit dieser Truppe dem Freikorps "Oberland" unterstellt. 1919 hat v. Scholz kurze Zeit an der Export-Akademie Wien studiert. Dann wechselte er auf das Polytechnikum Köthen über. Dort legte er im März 1922 die Examina zum Chemie-Ingenieur ab. Er hatte sich nämlich dem Fach der Technischen Chemie zugewandt. In dem Jahrzehnt von 1922 auf 1933 wirkte Friedrich Scholz als Arbeiter, Betriebschemiker, Technischer Leiter und Betriebsleiter in Kufstein, Klagenfurt, München, Haltingen bei Basel, Leipzig, Wesseling am Rhein, Chemnitz und Wattens in Tirol. Im September 1933 fuhr Friedrich Scholz Edler v. Rarancze aus politischen Gründen ins Deutsche Reich.

Am 10. Juni 1933 trat Friedrich Scholz der Schutzstaffel bei. Er war dort Anwärter bei der 37. SS-Standarte. Am 21. August ¹⁹³⁴ ~~1933~~ wird er Untersturmführer. Er stand damals als Führer im SS-Hilfswerk Dachau. Am 30. Januar 1935 zum Obersturmführer ernannt, diente er im II. Sturmbann der SS-Standarte "Deutschland". In diesem Verband blieb er, und zwar ab 30. Januar 1936

als Hauptsturmführer und Führer des 8. Sturms. Am 1. April 1938 wurde Friedrich v. Scholz zum Sturmbannführer befördert. Am 17. August 1938 übernahm er die Führung des II. Sturmbannes in der SS-Standarte "Der Führer". Vom 4. bis 14. Januar 1939 war Scholz zum Lehrgang für Bataillons-Chefs nach Döberitz kommandiert. Der 30. Januar 1940 sah ihn als Obersturmbannführer in seiner alten Standarte. Am 1. Dezember desselben Jahres wurde er mit dem gleichen Dienstgrad mit der Führung des SS-Regiments (mot.) Westland beauftragt. Am 30. Januar 1941 wurde Friedrich Scholz Edler v. Rarancze Standartenführer, seit 1. Oktober 1941 bekleidete er als Oberführer die Stellung eines Kommandeurs des SS-Regiments (mot.) "Nordland", gleichfalls in der SS-Division "Wiking". Der 21. Dezember 1942 bringt die Beförderung zum SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS. Am 26. Januar 1943 wurde er Kommandeur der 2. SS-Infanterie-Brigade (mot.). Am 1. Mai 1943 übernimmt er mit seinem bisherigen Dienstgrad als Kommandeur die SS-Panzer-Grenadier-Division "Nordland". In dieser Dienststellung wird er am 20. April 1944 zum SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS befördert.

Das Ritterkreuz des EK erhielt Friedrich v. Scholz am Reichsgründungstag, dem 18. Januar 1942; das Eichenlaub folgte am 12. März 1944. Die Schwerter wurden dem SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Friedrich Scholz Edlem v. Rarancze posthum am 8. August 1944 verliehen, nachdem er bereits am 28. Juli 1944 seinen am Vortag vor Narwa erhaltenen Verwundungen erlegen war.

Quelle: Nikolaus v. Prerodovich: Die Generale der Waffen-SS,
Kurt Vowinkel Verlag, Berg am See.

Ritterkreuzträger der SS-Pz.Aufkl.Abt. 11

SS-Stubaf. Rudolf Saalbach	als Kommandeur
SS-Ostuf. Georg Langendorf	Kompaniechef 5. Kompanie
SS-Uscha. Caspar Spork	Kmdt.Kanonenwagen. 5. Kompanie

Träger Deutsches Kreuz in Gold

SS-Ostuf. Siegfried Lorenz	Kompaniechef 1. Kompanie
SS-Hstuf. Kurt Meyer	2. Kompanie
SS-Ostuf. Georg Langendorf	Kompaniechef 5. Kompanie

Ehrenblatt des Deutschen Heeres

SS-Ostuf. Hans-Gösta Pehrsson	Kompaniechef 3. Kompanie
-------------------------------	--------------------------

Die Ritterkreuzträger der SS-Pz.AA 11



Abteilungskommandeur
Stabaf. Rudolf Saalbach



Führer der 5. Kompanie
Ustf. Georg Langendorf



Gruppenführer in 5. Kp.
Rottenf. Caspar Spork

Alle Dienstgrade z.Zt. der Verleihung

1943

Aufstellung auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr

Von allen möglichen Divisionen, Ersatzeinheiten und Kriegsschulen treffen Führer und Unterführer ein. Erlewein kommt vom Ersatz-Truppenteil der Division "Wiking" aus Klagenfurt-Graz, Poller aus einer Fernsprecherkompanie der Division "Das Reich" mitten aus dem Vorstoß auf Bjelgorod. Der Auffangstab befindet sich im Hauptlager Grafenwöhr. Chef ist der spätere Führer der 2. AA 11 Obersturmführer Heckmüller. Dieser verleiht Poller gleich in seine künftige Kompanie ein.

Ende Juni rollen die ersten Rekruten ein, größtenteils noch Freiwillige aus der Hitlerjugend und dem RAD und Freiwillige aus der Batschka, dem Banat und Siebenbürgen. Hans Stemper schreibt dazu:

"... Zuerst einige Daten dazu: Die Donauschwaben sind in der Zeit von 1711 - 1790 ins Banat-Temeschburger Gebiet eingewandert. Die Siebenbürger Sachsen leben bereits seit 1150 in der Gegend von Kronstadt, Schäßburg und Hermannstadt. Die Aufstellung des III. (germ.) SS-Panzerkorps stand erst fest, als klar war, woher die Rekruten kommen. Heute weiß man, daß Marschall Antonescu bereits Anfang April 1943 mit einer großangelegten Werbungsaktion einverstanden war. Rumänien war also das Land, nachdem in Europa fast alle Quellen - Holländer, Flamen, Wallonen, Dänen, Norweger, Schweden, Franzosen - ausgeschöpft waren, das in kürzester Zeit circa 50 - 60000 freiwillige Rekruten zur Verfügung hatte. Am 12. Mai 1943 wurde in Bukarest die Abmachung mit dem Deutschen Reich unterzeichnet. Ende Mai hatten die Musterungskommissionen ihre Arbeit bereits beendet. In den Monaten Juni und Juli rollten die Transporte nach Wien, von wo aus sie auf die jeweiligen Truppenübungsplätze umgeleitet wurden."

Ostuf. Kaiser übernimmt Ende Juli solch einen Transport auf dem Bahnhof Auerbach (Westlager des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr). Ende August führt er mit seiner 3. Kompanie einen Kameradschaftsabend in einem Auerbacher Gasthaus durch. In seiner Ansprache erklärt er. "Als ich Euch damals in der Nacht auf dem Bahnhof Auerbach in Empfang genommen und erfahren hatte, daß Ihr alle aus Rumänien kommt, war ich überzeugt, die schwerste Arbeit meines Lebens übernommen zu haben. Aber jetzt nach vier Wochen, Jungs, habe ich gründlich meine Meinung geändert. Jetzt weiß ich, daß ich mit Euch durch dick und dünn gehen kann." (Toni Ging)

Eine Aussage, die sich für alle volksdeutschen Soldaten bis zum Ende des Krieges bewahrheitet hat. Mitte Juli wird die AA 11 in das Westlager Auerbach verlegt. Hier finden wir das in Auflösung befindliche Finnenbataillon vor.

Die nächsten Wochen vergehen mit der Grundausbildung. Die letzten Lücken in den Unterführerkorps der Kompanien werden geschlossen.

Der Stellenplan der 2. Kompanie ergibt folgendes Bild:

<u>Kompaniechef:</u>	SS-Obersturmführer Heinrich Heckmüller
<u>Spieß:</u>	SS-Oberscharführer Pollak aus Mähren
<u>Kompanieschreiber:</u>	SS-Rttf. Hans Erlewein, seit 30.1.44 Uscha. Stellvertreter: SS-Mann Beck
<u>Waffen- und Gerätewart:</u>	SS-Sturmscharführer Wilhelm
<u>Kompaniesanitäter:</u>	SS-Mann Sommer aus Siebenbürgen
<u>Kompanie-Trupp-Führer:</u>	SS-Sturmmann Herbert Poller, seit 9.11.43 SS-Uscha.
<u>Zugführer:</u>	SS-Ustuf. van der Walle aus Flandern (Nov.-Dez.) ✓ Ustuf. Kurt Meyer, SS-Hauptscharführer Grub (bis Dez. 43), <u>SS-Hauptscharführer Kasch,</u> SS- Oberscharführer Gramlich.
<u>Gruppenführer:</u>	SS-Uscha. Bruhns, Mühlbacher aus Steiermark, Anhalt, Reinheimer, Mühle, Ihle aus Nordschles- wig, <u>Derks, Neuhausen, Rttf. Mehs.</u>
<u>Rechnungsführer:</u>	SS-Rttf. Jung
<u>Koch:</u>	Schaschek aus dem Banat
<u>Männer des Kompanietrupps:</u>	Hoffelner aus der Steiermark, Führungsanwärter Sutterlütli, Hepp, Schmidt, Olmützer, Wolf, Hen- ninges aus Rumänien.

Die verheirateten Männer der Abteilung erhalten den einwöchigen, sogenannten "Himmelerurlaub" im nahegelegenen Fichtelgebirge.

Der Juli und August vergehen mit weiterer Grundausbildung. Die Kompanieschreiber richten ihre Schreibstuben her und tragen alle Unterlagen zusammen. Im August tauchen die ersten Gerüchte auf, daß wir nach Jugoslawien verlegt werden sollen.

Das III. (germ.) SS-Panzerkorps soll in einem frontnahen Raum die weitere Ausbildung fortsetzen. Das im Westen vorgesehene Gebiet lehnt General Steiner wegen des hohen Anteils germanischer Freiwilliger ab. Dafür wird nun Kroatien bestimmt.

2. Kompanie



Kp.-Chef Hstuf H. Heckmüller (l.)
und Spieß Oscha. Pollak (r.)



Kp.-Tr.-Fhr. H. Poller
mit einem der ersten SPW
in Kroatien



Kp.-Schr. H. Erlewein



Uscha. Harald Mühlbacher
bei Hungerburg



Uscha. Fritz Ihle
bei Paplaken

Kroatien

Mitte August werden die ersten Vorkommandos in Marsch gesetzt. Am 28.8. wird die 2. Kompanie verladen und kommt am 2.9. in Sisak an. Hier befinden sich sowohl der Gefechtsstand der Division "Nordland", als auch der der Aufklärungsabteilung.

"Für die Unterbringung der Einheiten standen neuerbaute, völlig leere Baracken zur Verfügung. Wir bekamen einige Nägel, die wir nach "Maß" in die Wände klopfen, um Brotbeutel, Gasmaske und Gewehr aufzuhängen. Die vierfach gefaltete Decke war das Bett, der Tornister war das Kopfkissen und mit der zweiten Decke haben wir uns zugedeckt. Da Wasser knapp war, haben wir uns ein zweites Mal angestellt, um Kaffee zum Rasieren zu bekommen. Der Koch spielte mit, er merkte angeblich nichts, es war ja dunkel. Die Verpflegung war auch nicht besonders, die Brotration war sehr klein, weil das Brot durch den langen Transport schimmelig war." (St)

Am 7.9. ist die ganze Abteilung wegen des Putsches gegen Mussolini und Abfall Italiens in dauernder Alarmbereitschaft. Ein Einsatz erfolgte nicht. Die Abteilung hatte noch keine Fahrzeuge.

Am 15.9. rücken die Kompanien näher an das Partisanengebiet heran. Die 2. Kompanie bezieht ein Staatsgut nahe der Save. Die Domäne liegt am Rande kleiner Berge. Im Verwaltungsgebäude ist der Kompaniegefechtsstand mit der Schreibstube untergebracht. Das Gut selbst wird von der USTASCHA, einer Einheit freiwilliger Kroaten, bewacht.

Die 1. Kompanie liegt an einem ostwärtigen, toten Arm der Save.

"Die soldatische Ausbildung in Jugoslawien wurde durch manche Episode auch etwas aufgelockert: Zu jener Zeit wurden uns als neueste Attraktion VW-Schwimmwagen zugeteilt. Unser allseits geschätzter Kommandeur, Hauptsturmführer Saalbach, wollte natürlich möglichst bald die Tauglichkeit eines solchen Fahrzeuges erproben. Er steuerte ohne Wissen des Schirrmeisters mit dem der Kompanie bzw. der Abteilung zugeteilten Schwimmwagen der Save zu und an geeigneter Stelle hinein in den dort schon recht bedeutenden Fluß. Daß zuvor der Schirrmeister die Schwimmschraube ausgebaut hatte, wußte und bemerkte unser guter Saalbach nicht. Schwimmen konnte der Wagen zwar, war aber nicht zu steuern. Demzufolge nahm die Save den Kommandeur im Schwimmwagen mit der Strömung davon. Alles stand am Ufer und war erstaunt, wie schlecht der Wagen beherrscht wurde und endlich lachte alles, als der Grund bekannt wurde. Viele Kilometer stromab zogen Pioniere den Kommandeur nach abenteuerlicher Fahrt aus der Save. Der Schwimmwagen war nun getestet." (F.H.)

Der Dienst besteht aus Stellungsbau, Straßensperren anlegen, viel Wacheschießen, Geländeübungen, Schießen, Alarmübungen und Transportbegleitungen.

Die letzten "Himmlerurlauber" genießen ihren Sonderurlaub mit ihren Familien in Kärnten.

Am 7.10. geht das niederschmetternde Gerücht um, wir werden Kradschützen!

Am 11.10. erfolgt abermals ein Stellungswechsel, noch näher ans partisanengefährdete Gebiet. Die 1. Kompanie bezieht ein Dorf, dicht ostwärts der Brücke über die Save und zugleich als Alarmeinheit bei Partisaneneinsätzen auf die Bahnlinie Sisak-Agram. Sie verfügt über Schwimmgewässer.

Die 2. und 3. Kompanie, werden in Topolowitsch untergebracht, die 5. zunächst in Hrastelnica. Um "Präsenz" zu zeigen, wird viel durch die Gegend marschiert. Doch es steht fest, daß wir mit Panzerspähwagen ausgerüstet werden. Die künftigen SPW-Fahrer werden zur Spezialausbildung ins Reich abkommandiert, der Pi-Zug der 5. Kompanie nach Prag.

Inzwischen war die erste Gruppe in Kroatien zur Abteilung gestoßen. "Ende Juli 1943 bin ich mit etwa 30 bis 35 Männern von Auerbach nach Nürnberg abkommandiert worden. Wir nahmen an einem Lehrgang bei der Firma MAN teil und wohnten in der SS-Kaserne Nürnberg. Ausgebildet wurden die Männer am Panzer V "Panther" und zwar im Wechsel in den Abteilungen Panzerreparatur, Getriebebau, sowie am Bande des Neubaus vom Panther. Von Beruf waren die Männer Automechaniker, Schlosser und Spengler. Sie ergaben später das Gerippe für den I-Zug und die I-Staffeln der Kompanien." (Schmalz)

Am 15.10. erhöhte Alarmbereitschaft für die 2. und 3. Kompanie. In der Nacht fliegt in etwa 4 km Entfernung ein Bahnhofsgebäude in die Luft. Die Aktivität der Partisanen wird in der letzten Zeit immer größer. Sie nutzen besonders die Nächte aus. Am Tage sind es vielleicht die friedlichen Bauern auf den Feldern. Schon am nächsten Tag rückt die 2. Kompanie wieder aus, um freundlich gesinnte Bauern in zwei Nachbardörfern zu schützen.

Am 23.10. erfolgt in ca. 3 km Entfernung eine schwere Detonation, verbunden mit heftigem MG-Feuer. Die alarmierte 2. Kompanie kommt aber nicht zum Einsatz.

Am 24.10. gibt es mitten in einem Manöverball, den die 2. Kompanie veranstaltete Alarm. Die Kompanie macht sich gefechtsbereit und wird etwa 40 km sa-veabwärts mit allen verfügbaren Fahrzeugen verlegt. Beim Vorstoß auf ein Partisanenlager gibt es nur geringe Feindberührung. Bis auf zwei Mann ist das Lager geräumt.

Anfang November rollen endlich die ersten Panzerspähwagen an. Es sind vorerst nur die Halbkettenwagen für die 2. Kompanie und Fahrzeuge für die 5. Kompanie. Allerdings fehlt noch jede Funkausstattung. Trotzdem wird sofort mit der Funkausbildung durch den Kompanietruppführer begonnen.

In diesen Tagen wird der Divisionskommandeur der "Nordland" Brigadeführer Ritter von Scholz zur Besichtigung der Abteilung angekündigt. Der größte Raum des Ortes soll dafür hergerichtet werden. Der Kompanietruppführer -

"das Mädchen für alles" in der Kompanie - wird vom Kompaniechef damit beauftragt. Auf einer Dienstreise nach Agram bringt er alle notwendigen Utensilien: Pinsel, Bürsten, Spachtel, Gips und Farben zusammen. In der Nacht vom 9. auf 10. November wird die Arbeit mit Hilfe des Kompanietrupps geschafft. Der Reichsadler, unsere SS-Runen und unser Wahlspruch zieren die Wände.

Am 9.11. werden die drei Zugführer der I-Staffel Gerhardts, Schäfer und Schmaltz zu Oberscharführern und Poller zum Unterscharführer befördert, und dieser damit offiziell Kompanietruppführer.

Am 12.11. findet die Besichtigung und der Unterricht durch den Divisionskommandeur statt. Er erobert sofort die Herzen und die Zuneigung der Männer. Mit Hochachtung wird er in Lanzerjargon "der Alte Fritz" genannt.

"Nur die 5. Kompanie wird zwei mal direkt von den Partisanen belästigt, ein Posten wurde in der Dunkelheit erschossen und ein andermal wurde eine Handgranate in den Schlafraum der Wachen geworfen, zum Glück ohne Wirkung." (Stemper)

Für die wohlgelungene Besichtigung gibt es am nächsten Tag eine Kameradschaftsveranstaltung. Die seit langem bestehenden Spannungen zwischen dem Kompanieführer und Zugführer Grub, einem beliebten Haudegen, kommt zur Entladung, die zwar Grub vier Wochen Bau, aber keine Degradierung einbringt.

Mitte November sind bei der 2. Kompanie fast alle Panzerfahrzeuge eingetroffen. Die ersten Gerüchte von einer Verlegung des Korps in den Norden der Ostfront tauchen auf.

Seit dem 20.11. werden im Gebiet von Glina dort sichernde Einheiten der "Danmark" von zahlenmäßig weit größeren Partisanenverbänden hart bedrängt. "Bei Glina muß die 3. Kompanie, bestehend aus drei leichten Zügen mit Rumäniendeutschen und einem schweren Zug mit 5 MG und Granatwerfern, gebildet aus bereits fronterfahrenen schwedischen Freiwilligen, eine Einheit der "Danmark" aus einer Einschließung heraushauen, in die sie durch einen Hinterhalt hineingeraten war. Oscha. Nilson hat sich mit seinem schwedischen Zug besonders ausgezeichnet." (Bereznyak)

Am 23.11. bringt Poller mit einem weiteren Spähwagen das Vorkommando für die Verlegung an die Ostfront nach Agram weg. Es wird am 23.11. verladen. Die Partisanentätigkeit wird an allen Straßen und Eisenbahnlinien spürbar lebhafter, die nach Agram führen. Zwei Brücken der Straße nach Agram, über die wir am 23.11. noch gefahren sind und die Eisenbahnbrücke werden in der Nacht vom 23./24. gesprengt. Der Kompanieführer der 2. Kompanie der die letzten Spähwagen abholen will, kommt nicht mehr durch.

"In der Nacht 23./24.11. sickern Partisanen in das Dorf Hrastovica ein, in dem seit zwei Tagen die 5./III. "Danmark" zur Ablösung liegt. In lautloser Partisanentaktik morden sie die Dänen nieder. Die Nachricht kommt verspätet zum

Regimentsstab "Danmark". Eine Kampfgruppe der "Danmark" und der 5. Kompanie der AA 11 "Nordland" findet ein von der Zivilbevölkerung kurz vorher verlassenes Dorf vor, in dem zum Teil noch die Herde brennen." (Stemper)

Die Vorbereitungen für die Verlegung werden getroffen. Waffen und Fahrzeuge werden eingefettet. Erste Winterbekleidung wird ausgegeben. Die ersten Kosaken kommen als unsere Ablösung. In der Bevölkerung bricht deswegen Panikstimmung aus. Wir werden beschworen, hier zu bleiben. Das Gerücht, daß keine Kuh, kein Schwein und kein Mädchen vor den Kosaken sicher ist, geht ihnen voraus. Vom nun beginnenden Schweineschlachten profitieren auch wir.

25.11. Befehl: Alles wieder entfetten! Die Partisanentätigkeit wird noch lebhafter.

26.11.: Die ersten bespannten und berittenen Kosakeneinheiten sind da.

27.11.: Erste Teile der Abteilung werden in Agram verladen. Die 2. Kompanie, als bisher am besten ausgestattete in der Abteilung, wird als Nachhut bestimmt.

1.12.: Die 2. Kompanie wird nach Petrinja verlegt. Mit einem weiteren Panzerspähwagen wird Poller einer Kosakeneinheit als Spitzensicherung zugeteilt, um einem Bataillon der Division die Straße nach Agram frei zumachen.

Am 2.12. wird Poller als Spitzensicherung auf dem Weg nach Agram für dänische Einheiten eingesetzt. Zum ersten Mal gibt es größere Störungen durch Partisanen. Aus den Fenstern eines einzeln stehenden Hauses auf einer steilen Höhe halten sie die Straße in Schach.

Mit Brandmunition unserer 2 cm KwK steht das Haus bald in Flammen. Ein sicherheitshalber ausgeschickter Spähtrupp ergibt, daß es sich um eine kleine Gruppe gehandelt hat, die dann nach Partisanenmanier schnell das Weite gesucht hat.

6.12.: Die 2. Kompanie macht sich für den Osten fertig, Stahlhelme, Panzerwagen und alle sonstigen Fahrzeuge werden weiß angestrichen und erneut eingefettet.

Die 2. Kompanie wird als letzte der Aufklärungsabteilung am 7./8.12. in Agram verladen und erreicht ihren Zielbahnhof an der Strecke Narwa-Wolossowo am 17. Dezember. Die 5. Kompanie ist bereits am 11.12. in Tikopis eingetroffen, die übrigen Kompanien in den Zwischentagen. Die noch fehlenden Schützenpanzer der 3. und 4. Kompanie rollen gleichfalls in diesen Tagen an. Die Entladung erfolgt mit äußerster Beschleunigung. Die 1. Kompanie erhält ihre 4-Rad- und 8-Rad-Spähwagen erst kurz vor Ausbruch der Kämpfe, und diese nicht einmal vollzählig.

Estland - Oranienbaumer Kessel

Am 18.12. fahren der Kompaniechef Ostuf. Heckmüller und der Kompanietruppführer in die nächsten Stellungen von Einheiten der 10. Lw.Felddivision, um uns ein Bild über die Lage zu verschaffen. Was wir erleben, läßt uns die Köpfe schütteln. Angesichts der nahen Front am Oranienbaumer Kessel, an der in eineinhalb Jahren nach Aussage eines Bataillonspießes kaum ein Schuß gefallen ist, finden wir mit Luxus ausgestattete Quartiere, eine KdF-Halle, Offizierskasino usw. Der Spieß war nicht in der Lage, uns einen genauen Verlauf der Frontlinie auf einer Karte anzugeben, da er seinen eigenen Angaben nach nur einmal "vorne" war, um einer Frontbetreuungs-Tanzgruppe einen Blick auf die russischen Linien zu zeigen. Ein sträflich vernachlässigtes Grabensystem, eben eine richtige KdF-Front. Lachend zeigt er uns ein russisches Flugblatt, das zum Überlaufen aufforderte mit dem Hinweis, daß am 14.1.44 früh um 7 Uhr der Angriff beginnt. Dadurch haben sich diese Etappen-Soldaten nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Die 1. und 2. Kompanie liegen im selben Dorf. Sie erhalten die restliche Winterbekleidung. Es fehlt an nichts. Noch fehlende Waffen treffen ein. Der IG-Zug der 5. Kompanie bekommt seine Geschütze. Scharfe Munition ist noch nicht vorhanden. Das Nachrichtengerät für Zug und Kompanie fehlte auch noch. Die Ausbildung konnte teilweise nur theoretisch erfolgen. (F.H.)

Am 21.12. wird in einer einsam gelegenen Schule von der Abteilung bei Anwesenheit des Divisionskommandeurs ein Planspiel durchgeführt, um mit der Gegend vertraut zu werden.

22.12.: Mitten in der Vorbereitung für die Kompanie-Weihnachtsfeier erhält Polter den Befehl, sich bei der Abteilung zu melden. Er erhält den Auftrag, die Führung eines Vorkommandos zur Vorverlegung der Abteilung an eine besonders gefährdete Stelle zu übernehmen.

Mit 8 Unterführern und 14 Männern fährt er am 23.12. um 7 Uhr los Richtung Krasnoje-Sselo. In der vorgesehenen Gegend ist die Unterbringung der Abteilung unmöglich, da von den Kämpfen 1941 alle Dörfer zerstört sind. Einige Kilometer entfernt finden wir das geeignete Gelände. Vor uns lag die spanische "Blaue Division" hier. Vermutlich war es der Raum Begunzyzi-Greblowa.

24.12.: In dem für den Abteilungsstab vorgesehenen Ort bleibt die Gruppe zusammen, weil Partisanengefahr droht, wie uns drei Landser versichern, die uns den Ort übergeben haben. Diese waren froh, daß sie schnell abhauen konnten.

Am Nachmittag bekommen wir die bisher zurückgehaltene weihnachtliche Post nach, ebenso die Weihnachtsgaben: Als Festverpflegung für die nächsten Tage: Leberwurst. Als zusätzliche Weihnachtsgabe 1 1/3 Pfund Kleingebäck, 250 Gramm Nüsse, 3 Äpfel, Bonbons, 1 Tafel Schokolade, 100 Zigaretten,

5 Zigarren, 1 Päckchen Tabak, 1/1 Flasche Alkohol, 1/2 Flasche Wein, sowie etwas Bohnenkaffee. Der Weihnachtsstollen erreicht uns erst am 6. 1.1944. Mitten in der Gestaltung einer kleinen Weihnachtsfeier - Poller liest gerade aus dem "Weihnachtsmärchen des 50. Regiments" von Walter Flex, hören wir den Ruf unseres Postens und das Detonieren von Handgranaten. Vier Russen haben versucht, eine geballte Ladung durch die Hintertür zu schieben, die wir zu unserem Glück vorher gut gesichert hatten. Sie hauchten sofort zum nahen Walde ab. Nachdem wir uns vergewissert haben, daß in keiner anderen Scheune noch Sowjets im Heu verborgen waren, setzen wir unsere Weihnachtsfeier fort, allerdings die Waffen griffbereit und mit einem Doppelposten. Wie sieht Weihnachten bei den Kompanien aus? Von der 5. Kompanie liegen noch die Dienstpläne vom 20. Dez. 43 - 12. Jan. 44 vor. Von Wecken um 5 Uhr bis zum Mittagessen um 14.30 sind die Tagesabläufe bei allen Kompanien verplant.

Freitag, den 24.12.43 Kompaniedienst

5.00	Wecken	Unterkunft	U.v.D
7.15	Diensteinteilung	Antr.PI.	Stabsscharführer
7.30-8.30	Exerzierdienst	Ex.PI.	Kompanieführer
8.45-10.15	Putz- und Flickstunde anschl. Appell lt. Plan	Unterkunft	Gruppenführer Stabsscharführer
11.30-14.00	Revierreinigen und Vorbereitung zum Julfest		Gruppenführer
14.15	Befehlsausgabe	Antr.PI.	Stabsscharführer
14.45	Mittagessen	Unterkunft	U.v.D

Samstag, den 25.12.43 Kompaniedienst

6.00	Wecken	Unterkunft	U.v.D
7.45	Diensteinteilung	Antr.PI.	Stabsscharführer
8.15-10.15	Waffenreinigen anschl. Appell	Unterkunft	Gruppenführer
14.15	MG und Handfeuerwaffen	Unterkunft	Zugführer
14.45	Befehlsausgabe	Antr.PI.	Stabsscharführer
	Mittagessen	Unterkunft	U.v.D

Sonntag, den 26.12.43 Kompaniedienst

6.00	Wecken	Unterkunft	U.v.D
7.45	Diensteinteilung	Antr.PI.	Stabsscharführer
8.15-9.00	Exerzierdienst	Ex.PI.	Kompanieführer
9.15-10.00	Weltanschaulicher Unterricht	Unterkunft	Zugführer
10.15-14.00	Baden	Sauna	Gruppenführer
14.15-15.00	Kompaniebelehrung	Unterkunft	Kompanieführer.
15.15	Befehlsausgabe	Antr.PI.	Stabsscharführer
15.30	Mittagessen	Unterkunft	U.v.D

Der Führer des IG. Zuges der 5. Kompanie F.H. schreibt dazu:

"Weihnachten wurde hier begangen. Zu sagen "gefeiert wäre frivol. Ich kenne noch meine Gedanken angesichts der prächtigen, jungen Kameraden beim Singen von Weihnachtsliedern bei frohem Beisammensein: Wer wird übers Jahr noch da sein? Die Siebenbürger und Banater brachten übrigens manches deutsches Volkslied mit, das uns nicht bekannt war. Wer überlebt hat, wird die wenigen schönen Tage bis zum Einsatz in angenehmer Erinnerung haben."

Nach den weihnachtlichen Ruhetagen wird noch einmal die Umgebung der kleinen Ortschaften sondiert und es werden die einzelnen Unterkünfte hergerichtet. Am 29.12. kommen die Kompanien nach.

30.12.: SS-Hauptscharführer Grub folgte aus Agram nach und wird sogleich zur Stabskompanie versetzt.

Der Oranienbaumer Kessel

Die strategische Lage: Im Zuge des rastlosen Vorgehens der deutschen Armeen 1941 hatte sich die Heeresgruppe Nord, bestehend aus der 16. und 18. Armee bis auf die Höhe Leningrad-Ladogasee durchgekämpft. Der harte Winter und die schwierigen Anmarschwege bewahrten Leningrad vor der Einnahme. Die Stadt blieb aber abgeschnitten, da die Landenge zwischen Leningrad und Ladogasee gesperrt werden konnte.

Teile der sowjetischen Armeen wurden nach Norden abgedrängt und wichen in die Wald- und Sumpfgebiete beiderseits Oranienburg-Peterhof aus. Es entstand der sogenannte "Oranienbaumer Kessel", der als ruhige Front galt. Spähtrupps und Scharfschützen bestimmten das kriegerische Geschehen, sowie die beiderseitigen Versuche, Spähtrupps und Posten als Gefangene abzufangen. Nur im Winter konnte Leningrad über den gefrorenen Ladogasee mit Verpflegung, Truppen, und allen sonstigen Nachschubgütern versorgt werden. Fast zwei Jahre bereiteten die Russen die Entsetzung Leningrad vor. Im Kessel stellte sich die 2. russische Stoßarmee bereit, südwestlich Leningrads die 42. und nördlich des Mga-Flusses die 67. Armee.

Auf deutscher Seite stand an der Frontlinie die 18. Armee unter Feldmarschall v. Küchler mit dem I. und LIV. Armeeekorps und den 9. und 10. Felddivisionen. Die oberste deutsche Heeresführung hatte diesen Frontabschnitt als Nebenkriegsschauplatz angesehen und erfahrene Heereseinheiten von dort an die bedrängte Süd- und Mittelfront nach dem Fall von Stalingrad verlegt. Die bitteren Folgen würden sich bald zeigen. Die freigewordenen Stellungen wurden mit frisch aufgestellten, kriegsunerfahrenen Luftwaffen-Felddivisionen besetzt. Mit ihrer Zurückhaltung gaben die Sowjets den deutschen LW.-Soldaten auch keine Möglichkeit, Kriegserfahrungen zu sammeln.

Da mit einem baldigen Durchbruchversuch der Sowjets zu rechnen war, wurde das III. (germ.) SS-Panzerkorps zur Verstärkung dieses Frontabschnittes von Kroatien dorthin verlegt. Bei der Besprechung mit dem Chef der Heeresgruppe Nord Feldmarschall v. Kückler, der bald danach von General Model ersetzt wurde, entschied sich General Steiner für den Westteil dieser Front. Es war anzunehmen, daß sich die russische Heeresführung zwei Ziele gesetzt hatte: Abschnürung der deutschen Truppen zwischen Schlüsselburg und dem Wolchow und Narwa als Einfalltor in die baltischen Staaten. Die Kesselfront war besetzt von Westen nach Osten: Brigade "Nederland", Division "Nordland", 10. Luftwaffen-Feld-Division und 9. Luftwaffen-Feld-Division. Russische Einbrüche bei der 16. Armee kurz vor Weihnachten, die zur Heeresgruppe Nord gehörte, ließen den Tag des russischen Angriffs auf die 18. Armee immer näher rücken.

1944

Am 3.1. wird ein weiteres Planspiel unter Berücksichtigung der vor uns liegenden Gegend durchgeführt und für den nächsten Tag eine Geländeübung der Abteilung vorbereitet.

4.1.: Ganztägige Geländeübung.

5.1.: Ausführliche "Mänoverkritik".

Unser Kompaniechef hat bei der Luftwaffendivision gelernt: ein Unterführerheim und ein entsprechender Raum für Feiern mußte sein. Mit dem Kompanietrupp und einigen geschickten Kameraden wurde das aus einer alten Scheune auch geschafft.

Am Sonntag, dem 9.1. hat der Kompanietruppführer die einzige Morgenfeier mit dem Thema "Treue" gestaltet.

10.1.: Lange Einsatzbesprechung der Abteilung wegen des erwarteten Angriffs der Sowjets.

Das Flugblatt ist ernst genommen worden.

12.1.: Zugführer Kurt Meyer darf in den ihm längst zustehenden Urlaub fahren.

Die Stimmung unter den jungen Männern ist ausgezeichnet. Nach den bisher nur kleinen Geplänkeln in Kroatien warten sie ungeduldtig auf ihren Einsatz.

Wie die folgenden letzten Dienstpläne der 5. Kompanie zeigen, so ist auch bei den übrigen Kompanien bis unmittelbar vor dem Beginn des Kampfes intensiv gearbeitet worden.

Aufklärungsabteilung 11
Kompanie

D.U., den 01.01.1944

D i e n s t p l a n

=====

für die Zeit vom 02.01. - 09.01.1944

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienst- aufsicht
	Gleichbleibender Dienst		
5.00	Wecken	Unterk.	U.v.D.
7.15	Diensteinteilung	Antr.PI.	Stabsscharf.
12.00 - 13.00	Mittagessen	Unterk.	U.v.D.
13.15	Befehlsausgabe	Antr.PI.	Stabsscharf.
<u>Sonntag, den 02.01.44</u>			
	<u>Pi.-Zug</u>		
7.30 - 10.00	<u>Gefechtsschießen</u> : Zug im Angriff	Gelände	Zugführer
10.15 - 11.00	Waffenreinigen	Unterk.	Zugführer
11.15 - 12.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
14.15 - 15.00	Exerzierdienst	Ex.PI.	Zugführer
15.15 - 16.00	<u>Unterricht</u> : Zug beim Einbruch	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht</u> : Gewehr 98 und 41	Unterk.	Gruppenf.
17.15 - 18.00	Putz- und Flickstunde	Unterk.	Gruppenf.
	<u>Pak.-Zug</u>		
7.30 - 8.15	<u>Unterricht</u> : Durchführung eines Schulgefechtsschießen	Unterk.	Zugführer
8.30 - 11.45	Schulgefechtsschießen des Einzelgeschützes mit 7,5 cm Pak. 40	Gelände	Zugführer
13.30 - 14.30	Geschützreinigungen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
14.30 - 16.00	Handwaffen- und MG-reinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht</u> : Beschießen von Flugzielen mit MG und Gewehr im Rahmen des Zuges	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
19.00 - 21.00	<u>Nachtausbildung</u> : Gefechtsschießen	Gelände	Zugführer
	<u>I.G.-Zug</u>		
7.30 - 8.15	<u>Unterricht</u> : I.G.-Teile und ihr Zusammenwirken (Wiederholung)	Unterk.	Zugführer
8.30 - 11.00	<u>Geschützausbildung</u> : Direktes Richten <u>Zugtrupp</u> : Ausbildung am Richtkreis und Scherenfernrohr	Unterk.	Zugführer
11.15 - 12.00	<u>Unterricht</u> : Schießverfahren	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.30	Geschütz- und Zugtrupp-ausbildung	Unterk.	Zugführer
14.45 - 16.00	Geschütz-Waffen und Gerätereinigung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht</u> : Tätigkeit des Schützen beim Instellengehen/Feuertätigkeiten	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstauufs.
	<u>Kan.-Zug</u>		
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Die Sturmgeschützka- none 39	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz-Waffen und Gerätereinigung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Das Stoßlinienmeß- gerät	Unterk.	Zugführer
16.15 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
<u>Montag, den 03.01.44</u>	<u>Pl.-Zug</u>		
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> T.- und S.-Minen	Unterk.	Uscha.Prohaska
8.45 - 11.00	<u>Gefechtsausbildung:</u> Zug beim Einbruch	Gelände	Zugführer
11.15 - 12.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
13.30 - 14.30	Drillmäßiges Instellengehen mit MG und Gewehr	Gelände	Zugführer
14.30 - 15.00	Geländelauf	Gelände	Zugführer
15.30 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Flammenwerfer 41 und Einsatz	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Gaskampf und Gasabwehr	Unterk.	Zugführer
20.00 - 24.00	<u>Nachtausbildung:</u> Verlegung von T.- und S.-Minen, Gruppe im Angriff		
	<u>Pak.-Zug</u>		
7.30 - 10.00	<u>Geschützausbildung:</u> Tätigkeit der Bedienung beim Instellengehen und Stellungswchsel. Feuerkampf des Einzelgeschützes	Unterk.	Zugführer
10.15 - 12.00	<u>Gefechtsausbildung:</u> Fliegerabwehr durch den Pak.-Zug. Einsatz des Ge- wehr und MG-Schützen. Anwendung des Fliegervisiers.	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Sicherung gegen Luft- gegner in der Höhe. Halt und beim Marsch	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Panzererkennungsdienst Schwer zu bekämpfende Panzer und deren Beschußstellen	Unterk.	Uscha.Vogel
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Panzernahbekämpfung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
	<u>I.G.-Zug</u>		
7.30 - 8.15	Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
8.30 - 9.15	<u>Unterricht:</u> Geländewinkel	Unterk.	Zugführer
9.30 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Direktes Richten Zugtruppausbildung an Richtmitteln	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.45	Geschütz- und Zugtruppausbildung	Unterk.	Zugführer
15.00 - 16.00	Geschütz- und Gerätereinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Feuerkommandos	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	Gasausbildung	Unterk.	G.U.
19.00 - 21.00	<u>Nachtausbildung:</u> Gefechtsschießen	Gelände	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
<u>Kan.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Orientieren im Gelände bei Tag und Nacht	Unterk.	Uscha.Sillmanns
8.45 - 10.45	Geschützausbildung: Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
11.00 - 12.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.45	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
15.00 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Der Verschluß der Sturmgeschützkanone 39	Unterk.	Uscha.Uetz
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Kompaßgebrauch	Unterk.	Geschtz-Fhr.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Gasausbildung	Unterk.	Zugführer
<u>Dienstag, den 04.01.44</u>			
<u>Pi.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Panzernahbekämpfung	Unterk.	Uscha.Prohaska
8.30 - 11.45	Gasausbildung	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.30	Waffentechnik: a) MG b) M.Pi. c) Pist	Unterk.	Zugführer
15.45 - 17.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Gewehrgranatgerät und Panzer-Granatbüchse	Unterk.	Zugführer
<u>Pak.-Zug</u>			
7.30 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Erkunden, Beziehen und Ausbauen einer Stellung im Mannschaftszug	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	MG- und Geschützrelnigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Führung des Pz.Jg.Zuges auf dem Marsch und im Gefecht	Unterk.	Uscha.Vogel
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Aufgabe und Einrichten einer Panzerwarnstelle	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
<u>I.G.-Zug</u>			
7.30 - 8.15	<u>Unterricht:</u> Überschießen von Deckungen.-Hangmeldung	Unterk.	Zugführer
8.30 - 11.00	<u>Geschützausbildung:</u> Direktes Richten	Unterk.	Zugführer
11.15 - 12.00	<u>Unterricht:</u> Staffelung und Stellungenunterschied	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.00	Geschütz- und Zugtruppausbildung	Unterk.	Zugführer
14.15 - 15.00	Geschütz- und Gerätereinigung	Unterk.	Geschtz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Führungszeichen	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Kompaßgebrauch	Unterk.	Geschtz-Fhr.
<u>Kan.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.00	Geschützrelnigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
14.15 - 15.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> S F L. ZF 1	Unterk.	Uscha.Uetz
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Stoßlinienmeßgerät	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Pioniermittel	Unterk.	Uscha.Prohaska
19.00 - 21.00	<u>Nachtausbildung:</u> Gefechtsschießen	Gelände	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
<u>Mittwoch, den 05.01.44</u> <u>Pi.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Marschkompaß und Zu- rechtfinden im Gelände. Gebrauch des Marschkompasses	Unterk.	Zugführer
8.45 - 11.00	Gefechtsschießen - Pi-Stroßtrupp	Gelände	Zugführer
11.00 - 12.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
13.30 - 14.30	Gasspürausbildung	Gelände	Zugführer
14.30 - 15.00	Geländelauf	Gelände	Zugführer
15.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Verlegen von T u. S-Minen	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Flammenwerfer 41	Unterk.	Zugführer
<u>Pak.-Zug</u>			
7.30 - 10.00	<u>Geschützausbildung:</u> Tätigkeiten des Schützen	Unterk.	Zugführer
10.15 - 12.00	<u>Schießausbildung:</u> Richt- und Kurbel- übungen und Gebrauch des Zielfern- rohres und der E.-Trommel. Feuer- kampf des Einzelgeschützes	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschztz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Erkunden und Beziehen eines Bereitstellungsraumes für den Pz.Jg.-Zug. Einrichten der Panzer- warnstellen durch Beobachtungs- unterführer	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Deutsche Frühgeschichte Besiedlung des Europäischen Raumes	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Kompaßgebrauch	Unterk.	Geschztz-Fhr.
19.00 - 21.00	<u>Nachtausbildung:</u> Sicherungsauftrag	Gelände	Zugführer
<u>I.G.-Zug</u>			
7.30 - 9.30	<u>Geschützausbildung:</u> Indirektes Richten	Unterk.	Zugführer
9.45 - 10.30	<u>Unterricht:</u> Richtlehre	Unterk.	Zugführer
10.45 - 12.00	Geschütz- und Zugtruppausbildung	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz-Waffen und Gerätereinigung	Unterk.	Geschztz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Feuerkommandos	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	Weltanschaulicher Unterricht	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
<u>Kan.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Einsatz des Kanonenzuges	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschztz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Ausrüstung eines Kan. -Wagens	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Aufgaben und Einsatz eines Kanonenzuges	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Begleiten eines Angrif- fes von SPW	Unterk.	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
<u>Donnerstag, den 06.01.44</u> Pi.-Zug			
7.30 - 9.45	<u>Gefechtsausbildung:</u> Angriff auf eine Ortschaft	Gelände	Zugführer
10.00 - 12.00	Gasspürausbildung	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
15.15 - 16.30	Gewehr-Gr.Gerät, Zielfernrohrgewehr (Zielübungen)	Gelände	Zugführer
16.45 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Pi.-Spreng- u. Zündmittel	Unterk.	Uscha.Prohaska
20.00 - 24.00	<u>Nachtausbildung:</u> Verlegen von T u. S-Minen. Gruppe im Angriff	Gelände	Zugführer
<u>Pak.-Zug</u>			
7.30 - 9.30	<u>Unterricht:</u> Feuerkampf des Einzelgeschützes gep. und ungep. Gegner	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Gefechtsschießen:</u> Zerschlagen eines Panzerangriffes durch ein Einzelgeschütz und Abwehr eines feindlichen Infanterieangriffes	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.00 - 15.45	Geschütz- und Waffenappell	Unterk.	Zugführer
16.00 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
<u>I.G.-Zug</u>			
7.30 - 9.30	<u>Geschützausbildung:</u> Indirektes Richten	Unterk.	Zugführer
9.45 - 10.30	<u>Unterricht:</u> Richtlehre	Unterk.	Zugführer
10.45 - 12.00	Geschütz- und Zugtruppenausbildung	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Gerätereinigung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
14.30	Geschütz- und Geräteappell	Unterk.	Zugführer
15.30 - 16.15	<u>Unterricht:</u> Marschkompaß und sein Gebrauch, Einrichten der Geschütze mit Marschkompaß	Unterk.	Zugführer
16.30 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
<u>Kan.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.00	Geschützreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
14.15 - 15.00	Weltanschaulicher Unterricht	Unterk.	Zugführer
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Marschkompaß und seine Anwendung	Unterk.	Uscha.Sillmann
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Anfahren von Zielen	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	Schießhalten		
	Gasausbildung	Unterk.	G.U.
<u>Freitag, den 07.01.44</u> Pi.-Zug			
7.30 - 8.30	<u>Gefechtsausbildung:</u> Zug im Angriff	Gelände	Zugführer
8.30 - 9.30	Pi.-Stoßtruppenausbildung	Gelände	Zugführer
9.45 - 12.00	Gasspürausbildung	Gelände	Zugführer
13.30 - 14.30	<u>Schießausbildung:</u> Sämtliche Waffen	Gelände	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
14.45 - 15.30	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
15.45 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Gasmasker, Auf- und Absetzen derselben	Unterk.	Gruppenf.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Handgranate und Nebelhandgranate	Unterk.	Gruppenf.
<u>Pak.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Der Kampf um das Reich (Entstehung und Niedergang des 1. Reiches)	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Gefechtsausbildung:</u> Beziehen einer Bereitstellung. Erkunden und Beziehen einer Feuerstellung durch den Pz.Jg.-Zug. Arbeiten des Erkundungskommandos Feuerstellung	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
15.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Pioniermittel und der Einsatz beim Pz.Jg.-Zug	Unterk.	Uscha.Prohaska
17.15 - 18.00	Gasausbildung	Unterk.	G.U.
<u>I.G.-Zug</u>			
7.30 - 9.30	<u>Geschützausbildung:</u> Indirektes Richten Zugtruppausbildung	Unterk.	Zugführer
9.45 - 10.30	<u>Unterricht:</u> Staffelung und Stellungenunterschied	Unterk.	Zugführer
10.45 - 12.00	Geschütz- und Zugtruppausbildung	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.30	Geschützreinigung mit Geräte- <u>Unterricht</u> am Geschütz. <u>Zugtrupp</u> Gerätereinigen mit <u>Unterricht</u>	Unterk.	Geschütz-Fhr.
14.45 - 16.30	Geschützausbildung	Unterk.	Zugführer
16.45 - 18.00	Gerätepflege mit <u>Unterricht</u>	Unterk.	Zugführer
19.00 - 21.00	<u>Nachtausbildung:</u> Beziehen einer Stellung, Stellungswechsel im Mannschaftszug	Gelände	Zugführer
<u>Kan.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	Entfaltungsarten: <u>Unterricht</u>	Unterk.	Zugführer
8.45 - 12.00	<u>Geschützausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz-Waffenreinigung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Orientierung im Gelände	Unterk.	Uscha.Sillmann
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Führungszeichen	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Das Stoßlinienmeßgerät	Unterk.	Zugführer
20.00 - 22.00	<u>Nachtausbildung:</u> Sicherungsauftrag	Gelände	Zugführer
<u>Samstag, den 08.01.44</u>			
<u>Pi.-Zug</u>			
4.00	Wecken	Unterk.	U.v.D.
5.00 - 7.00	Pi.-Stoßtrupp	Gelände	Zugführer
7.15	Diensteinteilung	Antr.PI.	Stabsscharf.
8.00 - 9.00	Besprechung der Übung	Unterk.	Zugführer
9.15 - 11.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
11.15 - 12.00	Waffenappell	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.15	Weltanschaulicher <u>Unterricht</u>	Unterk.	Zugführer
14.30 - 15.30	Putz- und Flickstunde	Unterk.	Gruppenf.
15.30 - 16.30	Appell laut Appellplan	Unterk.	Stabsscharf.

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
<u>Pak.-Zug</u>			
7.30 9.00	<u>Schießausbildung:</u> Richt- und Kurbel- übungen und Gebrauch des Zielfern- rohres und der E.-Trommel.	Unterk.	Zugführer
9.15 11.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
11.00 - 12.00	Appell in Waffen	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.15	<u>Unterricht:</u> Der Kampf ums Reich Der Aufstieg Preußens zur Großmacht	Unterk.	Zugführer
14.30 - 15.30	Putz- und Flickstunde	Unterk.	Geschtz-Fhr.
15.30 - 16.30	Appell laut Appellplan	Unterk.	Stabsscharf.
<u>I.G.-Zug</u>			
7.30 - 9.30	<u>Geschützausbildung:</u> Indirektes Richten im Zusammenwirken mit Zugtrupp	Unterk.	Zugführer
9.15 - 11.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
11.00 - 12.00	Waffenappell	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.15	Weltanschaulicher Unterricht	Unterk.	Zugführer
14.30 - 15.30	Putz- und Flickstunde	Unterk.	Geschtz-Fhr.
15.30 - 16.30	Appell laut Appellplan	Unterk.	Stabsscharf.
<u>Kan.-Zug</u>			
7.30 - 8.30	<u>Geschützausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen	Unterk.	Zugführer
9.15 - 11.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
11.00 - 12.00	Waffenappell	Unterk.	Zugführer
13.30 - 14.15	Weltanschaulicher Unterricht	Unterk.	Zugführer
14.30 - 15.30	Putz- und Flickstunde	Unterk.	Geschtz-Fhr.
15.30 - 16.30	Appell laut Appellplan	Unterk.	Stabsscharf.
<u>Sonntag, den 09.01.44</u> <u>Kompaniedienst</u>			
5.00	Wecken	Unterk.	U.v.D.
7.15	Diensteinteilung	Antr.Pl.	Stabsscharf.
7.30 - 9.00	Exerzierdienst	Ex.Pl.	Kp.-Führer
9.15 - 12.00	Orientierungsmarsch nach Kontroll- punkten	Gelände	Kp.-Führer
12.00 - 13.00	Mittagessen	Unterk.	U.v.D.
13.15	Befehlsausgabe	Antr.Pl.	Stabsscharf.
13.30 - 14.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschtz-Fhr.
14.00 - 18.00	Baden und Wäschewaschen	Sauna	Geschtz-Fhr.
20.00 - 24.00	Orientierungsmarsch bei Nacht	Gelände	Kp.-Führer
<u>Kraftfahrer</u> täglich von			
7.30 - 12.00	Technischen Dienst	Kfz.-Staffelführer	
16.00 - 17.00	Technischen Unterricht	Strm. Brandes	
17.00 - 18.00	Technischen Unterricht	Rttf. Krämer	
11.00	Dienstag, den 04.04.44 Appell in Werkzeugen	Kompanieführer	
11.00	Donnerstag, den 06.01.44 Appell in Drahtseilen s. Zubehör	Kompanieführer	

SS-Obersturmführer und Kompanieführer
gez. Schmidt

Aufklärungsabteilung 11
Kompanie

D.U., den 09.01.1944

D i e n s t p l a n

=====

für die Zeit vom 10.01. - 12.01.1944

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienst- aufsicht
	Gleichbleibender Dienst		
5.00	Wecken	Unterk.	U.v.D.
6.45	Diensteinteilung	Antr.Pl.	Stabsscharf.
12.00 - 13.00	Mittagessen	Unterk.	U.v.D.
13.15	Befehlsausgabe	Antr.Pl.	Stabsscharf.
<u>Montag, den 10.01.44</u>			
	<u>Pi.-Zug</u>		
7.00 - 8.00	<u>Unterricht:</u> Legen von Schnellsperrern	Unterk.	Zugführer
8.15 - 11.00	Zug im Angriff (scharf)	Gelände	Zugführer
11.15 - 12.00	<u>Unterricht:</u> Führungszeichen im mot. Marsch	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	<u>Schießausbildung:</u> mit Gew.gr.-Gerät	Gelände	Zugführer
15.15 - 16.00	Exerzierdienst	Antr.Pl.	Zugführer
16.15 - 18.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
	<u>Pak.-Zug</u>		
7.00 - 12.00	<u>Gefechtsausbildung:</u> Erkunden und Beziehen einer Feuerstellung im Mannschaftszug (verstärkt) zur Ortssicherung. Ausbauen einer Schneestellung Gefechtsschießen: Zerschlagen eines Panzerangriffes durch den Halbzug	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Zugführer
15.15 - 16.00	<u>Unterricht:</u> Ausbau einer Rundumstellung im Winter	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Die Munitionsarten der 7,5 cm Pak. 40, Anwendung und Wirkung	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Anwendung des Funksprechgerätes im Zuge Schulung der Kommandosprache im Funksprechverkehr.	Unterk.	Zugführer
	<u>I.G.-Zug</u>		
7.00 - 9.00	Geschützausbildung im Zusammenwirken mit dem Zugtrupp	Gelände	Zugführer
9.45 - 10.30	<u>Unterricht:</u> Hangmeldung. Überschießen von Deckungen	Unterk.	Zugführer
10.45 - 12.00	Geschütz- und Zugtruppausbildung	Gelände	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
13.30 - 14.30	Geschütz- und Zugtruppenausbildung	Gelände	Zugführer
14.45 - 16.00	Geschütz-Geräte und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Staffellung und Stellungunterschied	Unterk.	Zugführer
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Feuerkommandos-Feuerordnung	Unterk.	Uscha.Deutsch
<u>Kan.-Zug</u>			
7.00 - 9.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
9.15 - 11.00	Geschütz und Zugtruppenausbildung	Unterk.	Zugführer
11.15 - 12.00	Geschützreinigung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
13.30 - 15.45	<u>Unterricht:</u> Spreng- und Zündmittel	Unterk.	Zugführer
16.00 - 17.00	Fertig- und Scharfmachen von Pi- und Stielhandgranaten	Unterk.	Uscha.Sillmann
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Der Verschluß der Sturmgeschützkanone 39	Unterk.	Uscha.Uetz
20.00 - 22.00	<u>Nachtausbildung:</u> Sicherung einer Ortschaft	Gelände	Zugführer
<u>Dienstag, den 11.01.44</u> <u>Pi.-Zug</u>			
7.00 - 8.00	<u>Unterricht:</u> Pionierstoßtrupp	Unterk.	Zugführer
8.15 - 11.00	Pionierstoßtrupp (scharf)	Gelände	Zugführer
11.15 - 12.00	<u>Weltanschaulicher Unterricht:</u> Judentum und Freimaurerei	Unterk.	Zugführer
13.30 - 15.00	<u>Unterricht:</u> Verwendung und Handhabung des Sprechfunkapparates	Unterk.	Zugführer
15.15 - 16.00	Exerzieren	Antr.PI.	Zugführer
16.15 - 17.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Anbringen von Ladungen	Unterk.	Zugführer
19.30 - 22.00	Sicherung bei Nacht. Anlegen von Sperrern und verlegen von Minen	Gelände	Zugführer
<u>Pak.-Zug</u>			
7.00 - 12.00	<u>Gefechtsausbildung:</u> Erkunden und Beziehen einer Feuerstellung, Ausbau derselben als Rundumstellung. Anlage der Panzerdeckungs-löcher und MG-Stellung. Tarnen und Vereisen derselben	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.30	<u>Gefechtsschießen:</u> Bekämpfen von Flugzielen d. ein Einzel MG	Gelände	Zugführer
15.45 - 17.00	MG- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
17.15 - 21.00	Erkunden und Beziehen einer Feuerstellung und Sicherungsauftrag. -Ausbau derselben. Gefechtsschießen: Schießen mit Notvisier bei Nacht und Nebel.	Gelände	Zugführer

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
	<u>I.G.-Zug</u>		
7.00 - 9.30	Geschützausbildung im Zusammenwirken mit Zugtrupp	Gelände	Zugführer
9.45 - 10.30	<u>Unterricht:</u> Richtlehre, Gleichlaufverfahren mit 1 Richtkreis. Ausschalten des Stellungsunterschiedes	Gelände	Zugführer
10.45 - 12.00	Geschütz und Zugtruppausbildung	Gelände	Zugführer
13.30 - 14.30	<u>Unterricht:</u> Durchgabe von Feuerkommandos mit Winkertafeln	Unterk.	Zugführer
14.45 - 16.00	Geschütz-Geräte und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Schießlehre: Wirkungen von Zünder und Geschossen mit Unterricht über Granate und Kartusche	Unterk.	Uscha.Deutsch
17.15 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
20.00 - 22.00	Beziehen einer Stellung bei Nacht. Sicherungsauftrag	Gelände	Zugführer
	<u>Kan.-Zug</u>		
7.00 - 8.30	<u>Unterricht:</u> Kampfstoffe und deren Wirkung	Unterk.	Uscha.Uetz
8.45 - 10.15	Schulgefechtsschießen mit MG	Gelände	Zugführer
10.30 - 12.00	Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
13.30 - 14.30	Geschütz- und Zugtruppausbildung	Gelände	Zugführer
14.35 - 15.45	<u>Unterricht:</u> Begleiten eines Angriffes	Unterk.	Zugführer
16.00 - 17.00	Gasausbildung. Auf- und Absetzen der Gasmasken	Unterk.	G.U.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Der E.-Messer 34	Unterk.	Rttf. Kuhn
<u>Mittwoch, den 12.01.44</u>			
	<u>Pi.-Zug</u>		
7.00 - 10.00	Infanteriestoßtrupp (scharf)	Gelände	Zugführer
10.15 - 11.45	Orientierung im Gelände mit Marschkompaß	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Gerätevollzähligkeitsappell	Unterk.	Zugführer
15.15 - 16.00	Exerzieren	Antr.Pl.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Füllen und Handhabung des Flammenwerfers	Unterk.	Rttf.Pioch
17.15 - 18.00	Waffenreinigen	Unterk.	Gruppenf.
19.30 - 21.00	Zug im Angriff bei Nacht	Gelände	Zugführer
	<u>Pak.-Zug</u>		
7.00 - 10.00	<u>Geschützausbildung:</u> Tätigkeiten der Schützen beim Instellengehen. Gefechtsdrill	Gelände	Zugführer
10.15 - 12.00	<u>Schießausbildung:</u> Richt- und Kurbelübungen. Gebrauch des Zielfernrohres und der E.-Trommel. Anrichten von schwer zu bekämpfenden Zielen auf nahe Entfernung bei verschiedenen Haltepunkten	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.15 - 16.00	Putz- und Flickstunde (Lederpflege)	Unterk.	Geschütz-Fhr.

Z e i t	Art des Dienstes	Ort	Dienstaufs.
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Einsatzmöglichkeiten vom Kampfstoffen. Abwehr und Abwehrmittel.	Unterk.	G.U.
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> der Weltkrieg und Niedergang Deutschlands	Unterk.	Zugführer
<u>I.G.-Zug</u>			
7.00 - 9.30	Zugeinsatz: Vermessen und Beziehen von Feuerstellen. Durchgabe von Feuerkommandos	Gelände	Zugführer
9.45 - 10.30	Exerzierdienst	Antr.PI.	Zugführer
10.45 - 12.00	Zugeinsatz		
13.30 - 15.00	Geschütz- und Gerätereinigung	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.15	Appell in Geschütz und sämtlichem Gerät	Unterk.	Zugführer
16.00 - 18.00	MG-Ausbildung	Unterk.	Zugführer
19.00 - 22.00	Spähtrupp bei Nacht mit Karten und M.-Kompaß mit Portierung und Überbringen einer schriftlichen Meldung.	Gelände	Zugführer
<u>Kan.-Zug</u>			
7.00 - 9.30	<u>Unterricht:</u> Ausrüstung eines Kan.-wagens	Unterk.	Uscha.Sillmann
9.45 - 10.00	MG-Ausbildung	Gelände	Zugführer
10.15 - 12.00	Geschütz- und Zugtrupp Ausbildung	Gelände	Zugführer
13.30 - 15.00	Geschütz- und Waffenreinigen	Unterk.	Geschütz-Fhr.
15.15 - 16.00	Weltanschaulicher Unterricht: Aufstieg Preußens zur Großmacht	Unterk.	Zugführer
16.15 - 17.00	<u>Unterricht:</u> Die Sturmgeschützkanone 39	Unterk.	Uscha.Uetz
17.15 - 18.00	<u>Unterricht:</u> Das Sprechfunkgerät	Unterk.	Zugführer

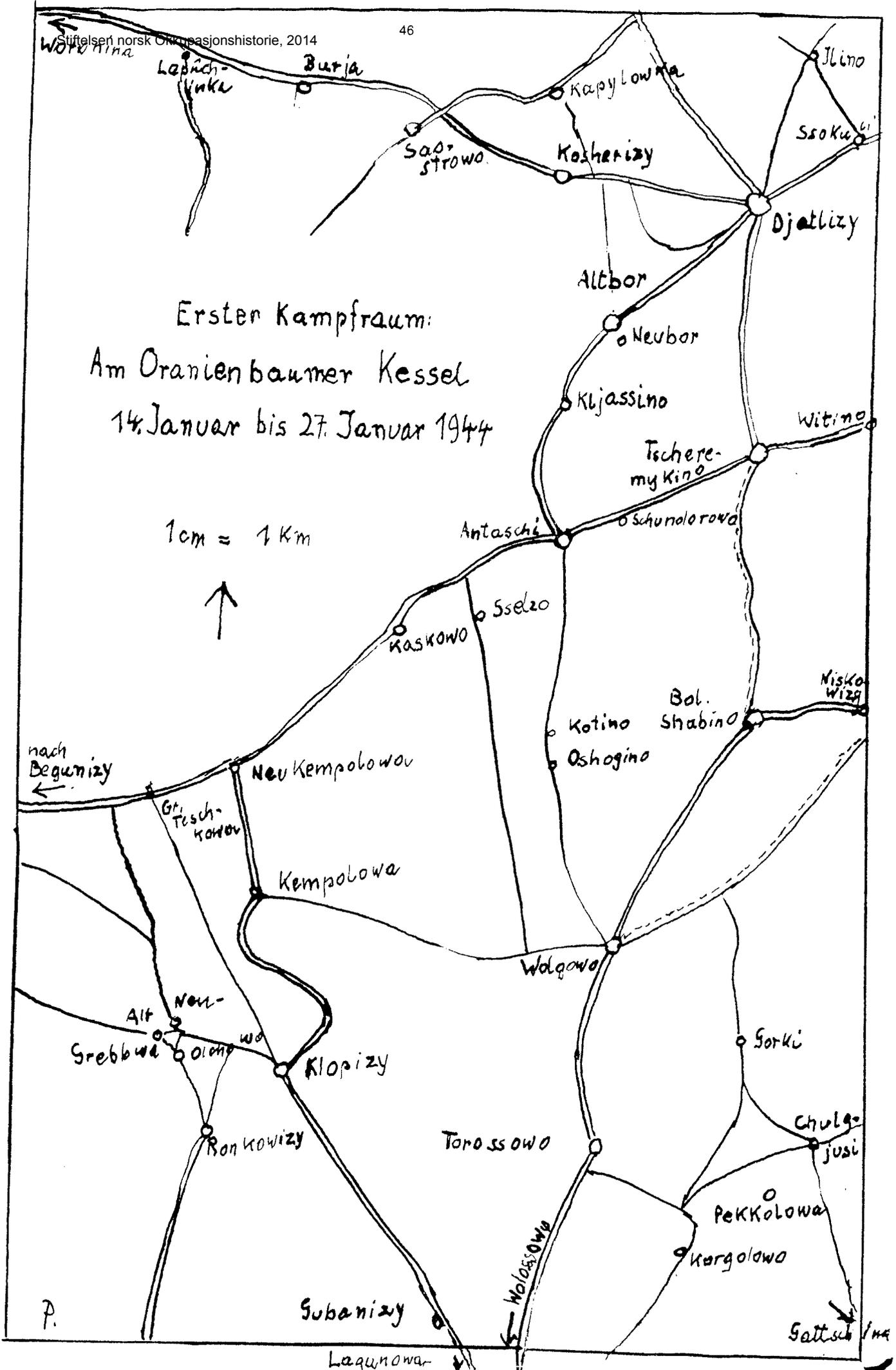
SS-Obersturmführer und Kompanieführer
gez. Schmidt

Abkürzungen im Dienstplan

Antr.PI.	= Antreteplatz	Pi.Zug	= Pionierzug
B.U.	= Beobachtungsunterführer	Pist.	= Pistole
Ex.PI.	= Exerzierplatz	Pz.Jg.Zug	= Panzer-Jgd-Zug
gep.	= gepanzert	R.-Trommel	= Richttrommel
Gew.gr.-Gerät	= Gewehrgranatgerät	S F L.ZF 1	= Selbstfahrlafette Zielfernrohr
I.G.Zug	= Infanterie-Geschütz Zug	T.-u.S.	= Teller und Schützenminen
Kan.Zug	= Kanonenzug	U.v.D.	= Unterführer vom Dienst
M-Kompaß	= Marschkompaß	ungep.	= ungepanzert
M.Pi.	= Maschinen-Pistole	Unterk.	= Unterkunft
Pak.Zug	= Panzerabwehrkanonen Zug		

Erster Kampraum:
Am Oranienbaumer Kessel
14. Januar bis 27. Januar 1944

1cm = 1km



P.

Der Kampf beginnt

14.1.1944: Schlagartig setzt pünktlich um 7.00 Uhr - wie angekündigt - gewaltiges russisches Artilleriefeuer aller Kaliber ein, selbst die Schiffsgeschütze im Finnischen Meerbusen sind daran beteiligt.

Ostuf. Lorenz wird 2 Tage nach seiner Rückkehr von einem 3 wöchigen Lazarettaufenthalt in Dorpat wegen einer schweren Stirnhöhlenvereiterung zu seinem ersten Spähtrupp eingesetzt, um festzustellen, wie weit die russische Spitze vorgedrungen ist. Sie stand bereits ca. 15 km nordwärts Gubanitzky. Die 1. Kompanie stieß erst am 15.1. zur Abteilung, weil der Großteil der Rad-Spähwagen noch nicht fahrbereit war und auch Bewaffnung und Munitionierung noch nicht abgeschlossen waren (L.).

Die 2. Kompanie wird noch am Vormittag in Marsch gesetzt. Sie fährt über Klassino-Altbor nach Djalizy. Sie gerät mitten in die wilde Flucht der völlig demoralisierten Lw-Soldaten hinein. Nur mit großer Mühe können wir sie zum Stehen bringen. Ein Leutnant übernimmt den wirklich verlorenen Haufen.

In Djalizy fanden wir einen Bataillons-Gefechtsstand vor, der panikartig verlassen worden sein muß. Trotz Vorbereitung zur Sprengung, hat man nicht einmal die GKdos vernichtet. Wir sichern den Ort nach Norden und Nord-West ab und verhindern das weitere Vordringen der Iwans. Die Kompanie hat die ersten Verluste.

Besonders erschwert war der Einsatz, weil wir noch immer keine Funkverbindung innerhalb der Kompanie hatten. Poller war dauernd - meist zu Fuß - unterwegs um die Verbindung in der Kompanie aufrecht zu erhalten, Befehle weiterzugeben usw. usw. Wie durch ein Wunder ist er dabei ungeschoren geblieben.

Durch ein tragisches Geschehen fallen alle unsere Zugführer aus; nach einer Besprechung in dem oben erwähnten Bataillons-Gefechtsstand, blieben die Zugführer noch im Haus, um sich mit den reichlich vorhandenen Vorräten einzudecken. Der Kompanie-Chef wird unruhig, weil wieder starkes russisches Granatwerferfeuer einsetzt und schickt Poller ins Haus, um die Zugführer rauszuholen. Im selben Augenblick schlägt eine zu kurz gegangene deutsche Granate ins Haus. Alle 3 Zugführer schwer verletzt, Gramlich ist kurz darauf gestorben. Pollers bis dahin noch weißer Tarnanzug und sein Gesicht schwarz vom Pulverrauch und außer einigen winzigen kleinen Splittern hat er wieder mal Glück gehabt.

Vor dem Haus erwischt es den Kompanie-Sanitäter Sommer, sowie 3 Männer, die vollkommen zerfetzt wurden.

"Die 5. Kompanie. Es war in der Nacht vom 14. auf 15 Januar 1944, als Alarm geschlagen wurde. Vergessen kann ich dieses Datum nie, da es mein Geburtstag ist. Am Horizont blitzte es unaufhörlich wie Wetterleuchten und ohne Un-

terlaß grollten die Geschütze von Freund und Feind. In gepanzerten Mannschaftswagen fuhren wir in die Nacht. Beim Anfahren wurde uns die Nachrichtenausrüstung, welche bis zu diesem Zeitpunkt für uns nicht greifbar war, in den Wagen gereicht. Meine Nachrichtenleute hatten deshalb keine praktische Ausbildung für ihren Aufgabenbereich. Die Ausbildungsmöglichkeit für die Geschützbedingungen war ebenfalls nicht vollkommen durchführbar, da bis zur Fahrt an die Front keine I.G.-Munition zur Verfügung stand. Ein Übungsscharfschießen konnte nie erfolgen. Daß dennoch alles klappte, war weitgehend der Einsatzbereitschaft der Männer zuzuschreiben.

Im Raum Alt-Bor bezogen wir erstmals Feuerstellung. Es lag Schnee und herrschte winterliche Kälte. Die Strippe zur B.-Stelle zog ich selbst. Es ging durch sehr lichten Wald. Mein Nachrichtenmann, der mich begleitete, schleppte Gerät. Kaum war am Waldrand im Schnee die B.-Stelle eingerichtet und Ziele erkannt, da brach die Verbindung zur Feuerstelle ab. Mein Nachrichtenmann - SS-Grenadier H e b e r - mußte den Draht ablaufen und die Unterbrechung, wohl durch Granateinschlag verursacht, suchen.

Es gab mir zu lange keine Verbindung. Ich ging selbst dem Draht entlang zurück. Es ging durch Gebüsch und lichten Wald. Endlich sah ich Heber knien, den Kopf gesenkt, den Draht in der Hand. Kopfschuß. Er war tot. Es waren versteckte Scharfschützen am Werk. Wenig später ging mir ein Geschosß durch die Mütze, die Verletzung war jedoch unbedeutend. Endlich war die B.-Stelle wieder funktionsfähig und der erste Einsatz wurde wirksam." (F.H.)

Durch den Ausfall der drei Zugführer, der vierte war in Urlaub, kommen auf den Kompanietruppenführer der 2. Kompanie neue Aufgaben zu.

Am 17.01. wird er mit der halben Kompanie unterstützt von stärkeren Abwehrwaffen der 5. Kompanie nach Kapylowka abbefohlen, um einen russischen Durchbruchversuch auf der Ost-Weststraße zu verhindern.

Der Wehrmachtsbericht vom 16.01.1944 meldete u.a.: "Nordwestlich von Newel sowie nördlich von Ilémensees und im Raum Oranienbaum griffen die Sowjets mit stärkeren Kräften an. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt."

Vom 17. - 21.1.1944 liegen die Gefechtsstände der Abteilung und 2. Kompanie in Altbor. Der Auftrag lautet: Durchbruch der Sowjets nach Südwest und auf der Straße nach Kosherizy zu verhindern. Es werden Unterstände gebaut. Der 2. Kompanie unterstellt ist ein Bau-Bataillon, alles Männer über 50 Jahre alt, die aber wacker ihren Mann stehen. Die Kompanien sind Tag und Nacht im Einsatz. Die übermüdeten Posten können nur durch dauernde Kontrollen wach gehalten werden. Der Russe sitzt schon im nahen Wald. Wir merken es an ihren Scharfschützen. Mehrmalige Durchbruchversuche auf der Straße nach Djalizy werden abgewiesen.

Die Tage von Alt-Bor sind anerkannte Nahkampftage.

Am 17.1. kommt bei der 2. Kompanie zum ersten Mal der Spieß durch, bringt Verpflegung, Post und vorbereitete Postkarten, mitsamt der Heimatanschrift und folgenden Text auf den Karten:

"Der Russe will durch. Es geht hart zu, aber wir wären keine SS-Männer, wenn wir es nicht schaffen."

Die Abteilung ist inzwischen Korpsreserve geworden und wird in die Abteilung Oberst Wengler eingegliedert.

22.1. Die Kompanie ist im Raum Witino-Tscheremykino, um dort einen Durchbruch auf der Rollbahn zu verhindern. Wir müssen das Absetzen einer stark angeschlagenen Heeres-Division sicherstellen. Mit einem Teil der Kompanie erhält Poller den Auftrag allein bis um 19 Uhr einen Durchbruch zu verhindern. Zum Glück für uns waren keine russischen Panzer da. Da wir uns aus den Luftwaffen-Beständen reichlich mit Munition eingedeckt hatten - besonders für unsere 2 cm-Kwk (Kampfwagenkanone) - täuschten wir stärkere Kräfte vor, als wir hatten.

Ungefähr gegen 16 Uhr, also zur Halbzeit, kommt von hinten immer schön gedeckt, an der Rollbahn ein kleiner Landser, mit dem Gewehr unter dem Arm. Es war unser Divisions-Kommandeur Ritter von Scholz. Er blieb eine Stunde bei uns und robbte zu jeder Spähwagen-Besatzung hin, um ihr Mut zu machen. Kurz bevor unsere Zeit um war - die wir ohne Verlust an Männern und Fahrzeugen überstanden hatten - erlebt Poller zum ersten Mal den Einsatz von Phosphor-Munition beim Russen.

Der bald spürbar werdenden Scharfschützen erwehrten wir uns, daß wir alle Baumkronen intensiv beschießen. Zu unserer Verwunderung stellen wir fest, daß hier eine sowjetische Fraueneinheit eingesetzt war.

Zum erstem Mal seit dem 14.1. haben wir ein Dach über dem Kopf. Die Freude ist kurz, schon nach 3 Stunden werden wir wieder alarmiert.

23.1. Die Abteilung ist ziemlich geschlossen eingesetzt.

"Da geschah es in unserem Bereich, daß links und rechts kein Anschluß mehr war und die dortigen Lw.-Einheiten versucht hatten, Land nach hinten zu gewinnen. Es kam die Durchsage. "Wir sind eingeschlossen, einrichten zur Rundumverteidigung." Wir lagen in einem Freigelände mit einzelnen Häusern. Dahinter rundum Wald. Einzelne Granaten schlugen ein, unser SPW wurde getroffen. Die Stahlpanzerung zerschellte wie Glasscheiben. Im Wagen vorn saß SS-Grenadier Poli. Er war sofort tot. Als der SPW brannte, rannte Ustuf. Langendorf hinzu und begann die hinten im Wagen liegende Munition herunterzuwerfen. Das war alles Mangelware. Es ging gerade noch gut, bevor der Wagen unnahbar wurde. Bei Nacht konnten wir im Schutz von Panzern unsere Linie erreichen."(F.H.)

Chjuljusi

Der russische Vorstoß richtet sich auf Wolossowo-Narwa.

Am 24.1.1944 erhält die Abteilung von Oberst Wengler den Auftrag, eine sowjetische Bereitstellung in Chjuljusi zu zerschlagen.

In der Lagebesprechung werden zwei Kampfgruppen aufgestellt und der Einsatz besprochen. Ostuf. Heckmüller übernimmt die Kampfgruppe "S" mit der 2. und 3. Kompanie, ein Restbat. der Wehrmacht unter Führung eines Leutnants, ein Sturmgeschütz, ein VB der Heeresartillerie in Torossowo.

Kampfgruppe "N": Führer Ostuf. Schmidt mit 1., 4. und 5. Kompanie. Beide Kampfgruppen treten von Pekkolowo aus an.

Kampfgruppe "S" greift von Süden aus den Ort an. Kampfgruppe "N" vom Westen her. Die Gruppe Heckmüller stößt auf russ. Sicherheitsposten, die den Anmarsch nicht aufhalten können. Ungefähr 200 m vom Dorf entfernt bezieht sie Stellung auf einer kleinen Höhe, deren deckungsloser Wiesenhang ins Dorf abfällt. Es ist vollgestopft mit allerlei Fahrzeugen. Auf der Dorfstraße reiht sich Panzer an Panzer bis in den Wald hinein.

Der Kampf beginnt sofort. Von der Kampfgruppe Schmidt ist noch nichts zu hören. Die SPW der 2. Kompanie schießen vor allem mit der KwK, durch die eingegurteten Brandbomben stehen bald Häuser in Flammen. Munition war genug vorhanden, wir hatten uns bei der Lw gut eingedeckt. Im Dorf ist eine deutliche Verwirrung festzustellen.

Das Sturmgeschütz gibt aus verdeckter Feuerstellung nur 5 - 6 Schüsse ab, es hatte angeblich nicht mehr Munition. Die Russen wehren sich vor allem mit Granatwerfern. Von den Panzern waren keine Abschüsse festzustellen, sie hatten sich anscheinend durch ihr enges Stehen selbst ausmanövriert.

Ostuf. Heckmüller wurde durch Granatsplitter am Ohr und Hals verwundet. Da wir keine Sanitäter hatten, sie waren bei Altbor ausgefallen, fuhr er weg und übergab mir die Kompanie.

Der Beschuß aus dem Dorf wurde immer schwächer. Ein Pakschuß in das Fahrgestell eines SPW der 2. Kompanie macht ihn manövrierunfähig. Versuche, ihn aus dem Schußfeld herauszuziehen, schlagen fehl. Wir mußten ihn aufgeben. Als das Leuchtsignal von der Kampfgruppe "N" aufleuchtet, setzen sich die Einheiten ab. Die SPW der Zweiten übernehmen den Feuerschutz und verlassen als letzte das Kampffeld (P). Es hat keinen Toten, nur Verwundete gegeben.

Die Kampfgruppe Schmidt, deren Anfahrtsweg länger ist, greifen nach uns ein. Die beiden Kompanieführer sind in der Spitzengruppe. Eine russische 3,7 cm Pak setzt Ostuf. Langendorf außer Kraft, die Bedienung hat das Geschütz verlassen. Aber 3 Spitzen-SPW waren von der Pak getroffen. 1 Toter, etliche Verletzte, darunter leichtere Verwundung bei Ostuf. Scharschmidt und eine gefährliche Oberschenkelverwundung bei Ostuf. Schmidt.

Die Kompanie-Fhr.-SPW bringen sie und weitere Getroffene zurück.

In einer Senke beobachtet man jetzt russ. Infanterie und bespannte Fahrzeuge, die sich in 2 - 3 Kolonnen absetzen. Kanonen, Pak und Bord-MG schießen dazwischen.

Das Dorf scheint feindfrei zu sein. Als man weiter aufklären will, schlägt schweres deutsches Ari-Feuer ein und streut das Dorf ab. Aber auch bei uns gibt es Verletzte, besonders von der 4. Kompanie.

Die Kampfgruppe sieht ihr Ziel als erreicht an und tritt den Rückmarsch an, 3 SPW im Schlepp, (Lf).

Ostuf. Viehmann übernimmt die 4. Kompanie, Ustuf. Langendorf die 5. Kompanie.

25.1. Die Abteilung sammelt im Raum Torossowo. Der Hauptstoß des Feindes auf Wolossowo zeichnet sich klar ab. Die Kampfgruppe "Wengler", der die AA 11 zugeordnet ist, sichert alle Straßen dahin. Ostuf. Lorenz fährt von einem Sturmgeschütz unterstützt, eine Spähfahrt Richtung Gatschina. Dabei stößt er auf letzte zurückgehende Wehrmachtseinheiten. Bei einer 2. Fahrt kann er sich nur mit Mühe aus einem russ. Hinterhalt befreien. Ein Toter durch Scharfschützen ist dabei zu beklagen.

Die Panzerschlacht von Gubanizy

Die starke Ansammlung russischer Panzer läßt einen baldigen Angriff erwarten. Die ganze Abteilung ist in der Nacht zum 26.1. im Raum Gubanizy zum Aufbau einer Sperrstellung versammelt.

Ununterbrochene Panzergeräusche von der russischen Seite künden für den folgenden Tag einen sowjetischen Durchbruchversuch an. Die Abteilung erwartet Verstärkung durch Sturmgeschütze.

Als näherkommendes Panzerdröhnen von hinten gehört wird, erwartet jeder die deutschen schweren Geschütze. Zu unserer Überraschung kommt ein T 34 mit aufgesessener Infanterie. Es gelingt ihm, Ketten zu beschädigen. Kein Schuß fällt. So schnell, wie er kam, ist er wieder verschwunden. Auf die deutschen Sturmgeschütze warteten wir vergeblich. Kurz nach diesem Zwischenfall beziehen die Kompanien ihre vorgesehenen Stellungen. Am Ostflügel die 5. Kompanie, ganz außen der Pakzug von A. Weiß, nach Innen folgend die 2., 3. und 4. Kompanie. Die 1. Kompanie steht am Westflügel. Infanterie der rheinisch-westfälischen Infantriedivision 227 (General Berlin) sichert den Ostrand.

Über den Beginn des Kampfes berichtet A. Weiß:

"Ich hörte den warnenden Ruf: "Panzer!"... und ließ sofort das Geschütz in Stellung bringen.... Lange brauchten wir nicht mehr warten, da war es so

3. Kompanie

Kompanieführer der AA 11



Ostuf. Kaiser
+ 19.IV.44

1. Kompanie



Ostuf. Lorenz



Ustuf. Mogens Schwartz (Däne)
4. Kompanie



Ostuf. Hans-Gösta Pehrsson (Schwede)
3. Kompanie

weit. Vier Panzer kamen in rasanter Fahrt auf der Straße links ins Dorf, einer hinter dem andern dicht folgend, den Hang herunter auf uns zugefahren. Lustig ballerte der erste aus seiner Kanone und brachte es fertig, auf meinen unbemannten wehrlos ordnungsgemäß am Vorabend am rechten Straßenrand abgestellten SPW zu schießen und einen Treffer zu landen.

Offensichtlich war das die letzte Vorwitzigkeit des Panzerschützen. Einen Moment später, in dem Augenblick, als er im Begriff war, auf der Straße weiter an uns vorbei in das Dorf zu rollen, kam mit meinem Befehl "Feuer frei" das Ende für ihn. Der Schuß an diesem Morgen traf ihn in seine linke Breitseite und riß ein kopfgroßes Loch. Er stand sofort und nahm uns das Schußfeld. Dadurch gelang es dem zweiten Panzer rechts vorbei zu fahren und reißaus zu nehmen. Den dritten und vierten ereilte das gleiche Schicksal wie den ersten. In wenigen Minuten war die Schlacht geschlagen, so dachten wir, denn weit und breit waren keine anderen Panzer zu sehen. Da hatten wir uns aber mächtig geirrt. Auf den Gedanken, daß es sich hier nur um eine Vorhut handelte, waren wir nicht gekommen.

Da, nach etwa 10 bis 15 Minuten, kamen diesmal halbrechts in Höhe der Mitte des Dorfes über die Kuppe eines Hügels breit gestaffelt ein schwerer Koloß neben den anderen drohend auf das Dorf zugefahren. Sie hatten wohl nicht geahnt, daß dort die anderen 3 Geschütze des Pakzuges auf sie warteten. So wie die Kolosse über die Höhe kamen und Vorderhang erreicht hatten, wurden sie von allen 4 Pakgeschützen, 7,5 cm Kaliber, unter Feuer genommen. Die Schußentfernung war günstig, und jeder Schuß ein Treffer. Der Panzerverband geriet sehr schnell in Verwirrung. Und als gleich am Anfang der Führungspanzer, den man an seinen Antennenaufbauten erkannte, getroffen war, geriet der Feind offensichtlich in Panik. Keiner wagte sich weiter nach vorn. Sie führen kreuz und quer von links nach rechts oder von rechts nach links. Dabei rammten sie sich und stießen zusammen."

Neben der Pak war der Kanonenzug der 5. Kompanie mit seinen 7,5 cm Kurzkanonen ein weiterer Garant für den Sieg. Der bisherige Zug- und nunmehrige Kompanieführer Ostuf. Langendorf sprang von Wagen zu Wagen, um in dem Durcheinander Ziele aufzuzeigen. Von den gezählten 60 Panzern, überwiegend T 34, aber auch schwächeren Modellen wurden 45 abgeschossen, 28 allein von der AA 11. Reaktionsschnellster und erfolgreichster Schütze war der niederländische Rottenführer Caspar Spork, der allein 11 sowjetische Panzer vernichtete. (Caspar Spork starb am 8. April 1945 an seinen Splitterverletzungen in einem Bayreuther Lazarett und liegt auf dem Kriegerfriedhof Bayreuth-St. Georgen.)

Selbst einem Spähwagen der 1. Kompanie unter Führung von Uscha. Seidel gelang "ein Panzerabschuß, den ich mit meiner hervorragenden Panzerbesetzung erzielen konnte. Dies auf eine Entfernung von keinen 100 m, unmittel-

bar vor dem Gefechtsstand von Oberst Wengler, auf den der Panzer zufuhr. müssen durch einen offenen Sehschlitze eingedrungen sein, sonst für eine 2 cm schweres Unterfangen." (Seidel)

Die übrigen Kompanien waren nicht nur Zuschauer dieses packenden Kampfes. Ihnen obliegt in erster Linie die Bekämpfung der die Panzerbrigade begleitenden Infanterie, die mindestens in Bataillonsstärke folgen. In seinem Vorschlag zur Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold schrieb der Kommandeur der AA 11 Saalbach:

"SS-Obersturmführer Lorenz hatte am 26.1.44 in Gubanizy im Rahmen der Kampfgruppe Wengler den Auftrag, den Westteil von Gubanizy zu sichern. Trotz stärkster feindlicher Panzerangriffe gelang es Lorenz, durch sein persönliches Beispiel, seine Männer immer wieder bis zum letzten Widerstand aufzurufen und die befohlene Linie zu halten.

Er hat sich während dieser Kämpfe persönlich hinter sein MG gestellt und so durch sein Vorbild wirkend, jeden Gedanken an Aufgeben der bedrängten Stellung im Keim erstickt. Er hat wesentlich dazu beigetragen, den einzigen Versorgungsweg, der der Kampfgruppe Wengler zur Verfügung stand, so lange offen zu halten, als es die taktische Lage erforderte."

Die 5. Kompanie verlor in diesen Tagen nicht nur Kompanieführer Schmidt, sondern auch den Zugführer des I.G.-Zuges Oscha. Höpfinger. Er berichtet dazu: "Es lag vieles dazwischen, bis dem I.G.-Zug im Raum Gubanizy weitere Einsätze bevorstanden. Ich brachte den Zug im Gelände in Bereitstellung. Das Wetter war nebelig trüb, bei Schneelage. Mit Melder Maier ging ich, das Gelände zu erkunden und die Bereitstellung zu bestimmen. Ein Feuerball vor mir machte meinen Bemühungen ein Ende. Vom Knall der detonierenden Granate habe ich nichts gehört. Aber ein Splitter fuhr mir in die rechte Halsseite, drang durch die Speiseröhre und blieb in der Halswirbelsäule, gerade noch rechtzeitig, stecken. Mein weißer Tarnanzug wurde reichlich rot markiert. Maier kam herangekrochen. In der Erwartung das Bewußtsein zu verlieren, bat ich Maier meiner Frau zu berichten. Meine Stimme war sehr verändert, da auch ein Stimmband verletzt war. Es geschah aber nichts und Maier holte einen in der Nähe befindlichen Panzer. Den Fahrer bat ich, mit mir die Bereitstellung des J.G-Zuges anzufahren. Das Kommando übergab ich dem damaligen Sturmmann Krämer. Der Abschied von meinen Männern fiel mir nicht leicht. Da ich etwa 10 Jahre älter war, war ich für diese jungen Menschen damals eine Art Vaterfigur. Da standen sie alle mit hängenden Armen und ich mußte sie verlassen. Dieser Anblick blieb mir stets in Erinnerung." (F.H.)

So, wie der Auftakt zu dieser Panzerschlacht begonnen hat, findet auch der Schlußakkord beim Pak-Zug der 5. Kompanie statt. Dazu Zugführer Weiß:

"Die Schlacht war geschlagen. Es wurde wieder ruhig. Jeder brauchte eine Pause. Das stille Beobachten begann und dauerte bis zum Abend. Da plötzlich,

im Schutze der Dunkelheit rasten 3 Feindpanzer von einer anderen Seite kommend ins Dorf. Der erste erhielt einen Paktreffer und brannte lichterloh in der dunklen Nacht. Dem zweiten gelang es, in das Dorf einzubrechen, und der dritte drehte ab und verschwand in der Dunkelheit. Aber auch den auf der Straße an abgestellten Fahrzeugen unserer Abteilung vorbeifahrenden Feindpanzer verließ bald der Mut. Er drehte ab und ward nicht mehr gesehen."

"Die Kameraden von der Heeresinfanterie, alte Hasen vom Wolchow, der 227. Infanteriedivision, schüttelten die Köpfe und meinten, daß es sowas noch gibt, besonders als ihnen die Jugend der Bedienungen, 18-20 Jahre bewußt wurde." (Lf)

"Am Nachmittag wurde die Spur des ausgebrochenen Panzers vom Morgen verfolgt. Er saß südlich des Dorfes im Walde fest. Nach Sprengung durch König wurde ein russischer Oberleutnant gefangen genommen. Dieser gab bei der Vernehmung an, "58 Panzer, eine volle Brigade mit Begleitinfanterie war angerollt."

Oberst Wengler sprach am Abend bei der Schlußbeurteilung der Abteilung und den Panzerjägern seine Anerkennung und Dank aus. (Lf)

Ustuf. Langendorf hat nach der schweren Verwundung von Ostuf. Schmidt am 24.1. bei Chjulgjusi die Führung der 5. Kompanie übernommen. Für seinen persönlich tapferen Einsatz und den seiner ebenso mutigen Männer wird er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Im Vorschlag zur Verleihung schrieb der Kommandeur der AA 11 Saalbach:

Kurze Begründung und Stellungnahme des Zwischenvorgesetzten.

"Die SS-Pz.Aufklärungsabteilung 11 hatte im Rahmen der Kampfgruppe Wengler den Auftrag, die wichtige Straßenkreuzung in Gubanizy nordostwärts Wolossowo zu sichern.

Am 26.1.1944 traten auf dieses Dorf 56 russische Panzer, größtenteils T 34 zum Angriff an. Dabei ein Bataillon in Stärke von über 350 Mann.

SS-Untersturmführer Langendorf, als Führer der schweren Kompanie, sicherte mit seinem Pakzug allgemeine Richtung Nordost nach Torossowo.

Obwohl keine eigene Artillerie zur Verfügung stand und die eigene Infanterie rückwärtige Stellungen bezogen hatte, zog Langendorf aus eigenem Entschluß seine Geschütze im Mannschaftszug so nach vorn, daß er dem Angriff wirksam begegnen konnte.

2 Sturmgeschütze, die nur wenig Munition bei sich hatten, setzten sich nach kurzem Feuergefecht ab. Der Pakzug Langendorfs hatte somit dem Schwerpunkt des russischen Angriffs zu begegnen.

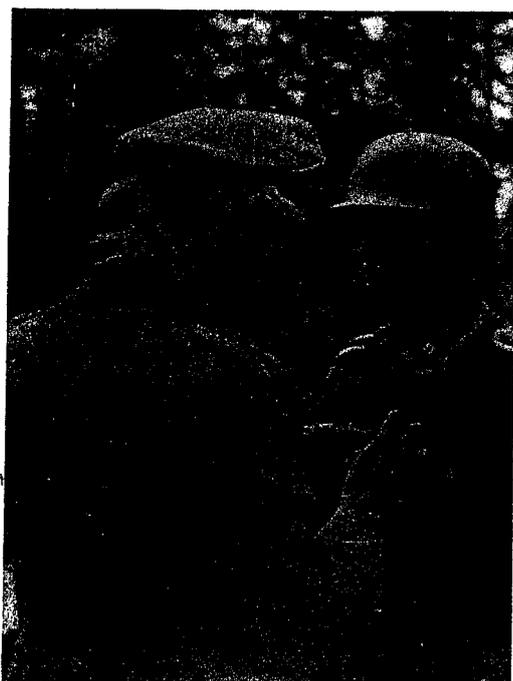
Ritterkreuzverleihung
am 19.3.44 in Hungerburg



von links:
Krügel,
Saalbach,
Langendorf,
Seebach



Adju. Eriksen
Saalbach,
Lorenz



Abt.-Kdr. Saalbach
verleiht
Eiserne Kreuze.

Durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz in Verbindung mit seinem Kanonenzug gelang es Langendorf, innerhalb von 2 Stunden 24 Panzer zu vernichten, darunter 15 T 34. 6 weitere russische Panzer wurden durch Langendorfs Panzerabwehr kampfunfähig geschossen. 8 russische Panzer wurden durch Sturmgeschütze vernichtet.

Nach Vernichtung der ersten Panzerwellen setzte Langendorf Kanonenwagen an und führte sie persönlich an den Südwestrand des Ortes, nachdem versprengte Panzer vorgestoßen waren. Er verjagte diese und hielt somit im ersten Teil des Gefechtes den Versorgungsweg offen.

Wieder am Nordostrand angekommen, raffte er die geringen infanteristischen Teile zum örtlichen Schutz gegen russische Infanterie zusammen, und vernichtete weitere anrollende Panzerwellen des Gegner.

Von den Panzerabwehrwaffen Langendorfs wurden an diesem Tage insgesamt 31 Feindpanzer vernichtet, davon 22 T 34, und 6 weitere russische Panzer kampfunfähig geschossen."

"Die Gesamtabschußziffer vom 26.1.1944 in Gubanizy machte es dem Gegner unmöglich, seine nach Gefangenenaussage bestätigte Absicht, über Gubanizy auf Wolossowo vorzustoßen und den Ort zu nehmen, durchzuführen, und ermöglichte dadurch die planmäßige Absetzbewegung der rechts angelehnten eigenen Truppe."

Am 26.1. wird offiziell die Absetzung der 18. Armee befohlen. Damit müssen auch die noch am westlichen Kessel stehenden Truppen des III. (germ.) Panzerkorps zur Lugalinie einschwenken.

In der Nacht vom 26./27. verläßt die AA 11 Gubanizy. Nachhut ist die 3. Kompanie.

"In der Nacht sah ich einige Male den Uscha. Nilson neben unserer Kolonne her stapfen. Am frühen Morgen erfuhren wir, daß er in der Nacht gefallen ist."
(Toni Ging)

Der Russe hat in der Nacht das Gebiet um Wolossowo pausenlos mit Artilleriefeuer belegt.

Ein fast kurios zu nennender Panzerabschuß gelingt dem Rottenführer Trabandt, als Volksdeutscher vordem Sergeant in der rumänischen Armee, in einer der nächsten Nächte. "Er ist Führer eines Kanonenwagens. Er hat eine schmale Straße Richtung Wolossowo-Jamburg zu sichern. Er läßt den Wagen in den Straßengraben fahren, um anderen deutschen Fahrzeugen die Straße frei zu halten. Er gönnt der völlig übermüdeten Mannschaft eine Handvoll Schlaf und stellt einen Posten auf. Aber auch den übermannt die Müdigkeit. Die schlafende Gesellschaft weckt plötzlich auf, als ihr Fahrzeug leicht gerammt wird. Rottenführer Trabandt springt auf und will den Idioten beschimpfen, als er sieht, daß es ein T 34 ist. Reaktionsschnell jagt er ihm eine Granate nach. Im

Nu steht der Panzer in Flammen. Hätte der Wachmann nicht geschlafen, wäre er den Russen aufgefallen und sie hätten ihn nicht als abgeschossenen Schützenpanzer angesehen." (Stemper)

Wolossowo, letzter Anlaufort sich absetzender deutschen Truppen und Bahnort vorm Gegner, muß so lang wie möglich gehalten werden. Kampfgruppenchef Oberst Wengler legt auf der Höhe Lagunovo-Rogowitzy eine neue Sperrlinie fest.

Ostuf. Lorenz erhält Befehl, mit einer Kampfgruppe ein wichtiges Straßenkreuz zu sichern. Durch den Absetzbefehl sind auch die letzten Einheiten am Kessel auf dem Rückmarsch. Ihm stehen ein Sturmgeschütz, 2 Kanonenwagen, eine Pak, 2 Achtrad- und 2 Vierradspähwagen, 2 SPW der 3. und 4. Kompanie mit Grenadieren zur Verfügung. Im Verleihungsvorschlag für das Deutsche Kreuz in Gold berichtet Hauptsturmführer Saalbach:

"SS-Obersturmführer Lorenz hatte am 27.1.44 den Auftrag, das Straßenkreuz in Rogowizy, das als starker rechter Stützpunkt der wichtigen Sperrlinie vor Wolossowo festgelegt war, zu gewinnen, dort mit Wehrmachtsteilen Verbindung aufzunehmen und unter allen Umständen zu halten. Beim ersten, in Bataillonsstärke geführten feindlichen Angriff, setzten sich die Wehrmachtsteile ab. Ostuf. Lorenz stand mit seiner Kampfgruppe einem weit überlegenen Gegner gegenüber.

Durch Schneid und Ausharren gelang es ihm, den wichtigen Punkt und den von Norden, Osten und Süden drückenden Gegner 3 Stunden lang zu halten. Er setzte sich erst 400 m nach Westen ab, als der Gegner ihn mit seiner Kampfgruppe abzuschneiden drohte.

Auf die Meldung eines Spähtrupps hin, daß 6 T 34 den einzigen Rückweg sperrten, schlug er sich befehlsgemäß, schnellig auf die russischen Panzer zufahrend und den überlegenen Gegner mit allen verfügbaren Waffen bekämpfend, durch die feindliche Sperre hindurch zu seiner Einheit. Durch sein tapferes Verhalten hat er starke russische Kräfte an einer außerordentlich wichtigen Stelle gebunden und auch sonst großen Anteil an der Verzögerung des russischen Vordringens gehabt, das gerade an dieser Stelle gefährlich zu werden drohte."

Ein unangenehmes Erlebnis hat Ostuf. Lorenz vor seinem Durchbruch: "Da kamen die Tiger. Ich habe noch gedacht, Herrgottnochmal, was walzt uns da nieder, denn ein Panzer hat mir an der Seite die ganzen Kästen am Vierradspähwagen weggerissen, weil die Straße zu schmal war. Die kamen, weiß Gott woher, aus den russischen Linien und schleppten zum Teil ihre eigenen Wagen. Diese Tiger waren dann bei Wolossowo praktisch unsere stehenden Bunker, die verhindert haben, daß uns die russischen Panzer ganz zur Sau gemacht haben."

Die Abteilung bezieht in der Nacht 26./27. besonders gefährdete Punkte der neuen Sperrstellung. Die 2. und Teile der 5. Kompanie stehen bei Lagunovo an der Straße nach Wolossowo. Der 2. Kompanie unterstellt sind zurückkehrende Urlauber, die in Wolossowo ihren Zug verlassen mußten. In aller Eile werden Schützenlöcher ausgehoben. Vor uns eine weite ebene Fläche, dahinter Wald. Kaum Deckung, weder für Feind noch Freund. Eine Welle nach der anderen bricht aus dem Wald. Wir lassen sie bis fast an die Schützenlöcher heran kommen, bis die starke Feuerkraft unserer MG 42 blutige Ernte hält. Der sowjetische Infanterieangriff kann zurückgeschlagen werden. Von Panzern, die wir in der Nacht hörten, keine Spur.

"Fast zwei Stunden später wälzten sich etliche T 34 auf uns zu. Um 10 Uhr erwischte es mich durch einen Granatsplitter an der linken Hand, der Zeigefinger weg, die Hand arg lädiert. Bei dem in der Nähe befindlichen Abteilungsadjutant, der mir den ersten Notverband machte, meldete ich mich ab und übergab ihm die Verantwortung für die Kompanie, die ich nach der Verwundung von Kompanieführer Heckmüller übernommen hatte." (P.)

Geschütze der 5. Kompanie machten 3 russische Panzer unschädlich.

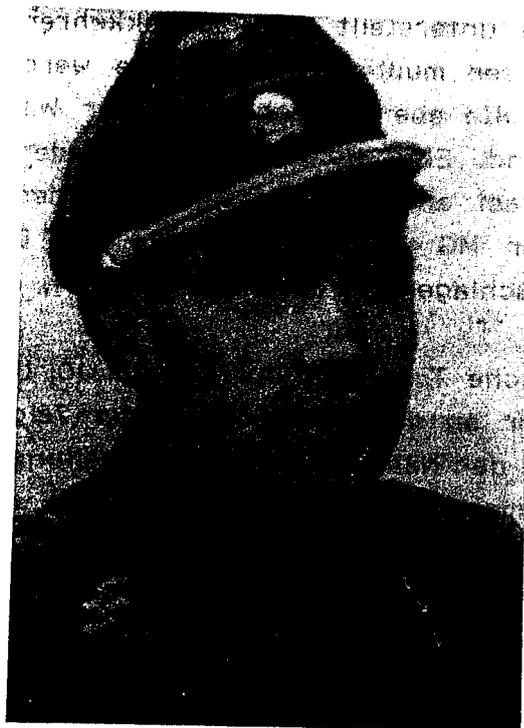
Wolossowo steht im Brennpunkt der Kämpfe. Ununterbrochen bersten Granaten und Salven der Stalinorgeln über dem Ort und seiner Umgebung. Der Feind ist beiderseits des Ortes mehr oder weniger tief durchgebrochen. Die Frontlinien verändern sich laufend. Ostuf. Lorenz kann mit seiner Kampfgruppe den Ort nicht mehr durchqueren. Er muß auf die Felder ausweichen. Wie gereizt die Stimmung ist, zeigt der Vorwurf eines Tiger-Kdrs., weil Lorenz nicht verhindert habe, daß ein T 34 einem Tiger-Panzer in die Seite schoß.

Während der Abwesenheit des Kompanieführers der 1. Kompanie wird der Zugführer Ustuf. Kryssing, Sohn des dänischen Brigadeführers Kryssing, auf ein Spähtruppunternehmen befohlen, die Feindlage zu klären, von dem er nicht zurückkehrt. Zu verzahnt waren die Fronten, zu gering die Erfahrungen für einen solchen Spähtrupp. Ostuf. Lorenz hat einmal zu Recht gesagt: "Zum Spähtruppfahren gehörte wohl der 7. Sinn, denn nicht allein taktisches Wissen und Erfahrung, sondern das Gespür für Gefahren mußte man besitzen. Ich selbst habe wohl ein Großteil besessen und bin stets - auch von den längsten Spähtruppfahrten - zurückgekehrt."

Ein Spähtrupp der 3. Kompanie mit dem SPW-Fahrer Ging erhält in Wolossowo den Auftrag, festzustellen, ob das nächste Dorf noch feindfrei ist. Ein Schützenpanzer begleitet den SPW. Bei den ersten Häusern machen sie kehrt, ohne Russen wahrgenommen zu haben. Erst bei der Rückfahrt erhalten sie Feuer. Der SPW hat sich auf einem schneeverdeckten Stein festgefahren. Die Besatzung muß ausbooten. Dabei wird der schwedische Schutze durch Lungensteckschuß schwer verwundet. Auf dem TVP stirbt er.

Zugführer

5. Kompanie



Ustuf. Emil Zwingert

2. Kompanie



Ustuf. Kurt Meyer



Uscha. Josef Pichler

4. Kompanie



Uscha. Eduard Janke

Der Abteilungsarzt Dr. Artner hat in diesen Tagen eine harte, aufopfernde Arbeit zu leisten. Mancher, der die Heimat wiedersehen durfte, hat ihm sein Leben zu verdanken. Die Verluste sind in den Tagen enorm. An diesem 27.1.44 ist die 3. Kompanie auf 25 Mann zusammen geschmolzen. Ähnlich sieht es bei den anderen Kompanien aus.

Am Abend des 27.1. wird Wolossowo von den Resten der Kampfgruppe Wengler, inclusive der dort eingesetzten Teile der AA 11 geräumt. Als letzte Deutsche verlassen zwei Achtrad- und zwei Vierrad-Spähwagen den so verbissen umkämpften Ort.

Das Kampfgeschehen verlagert sich nach Westen. Die Divisionen des III. (germ.) SS-Panzerkorps hatten sich zunächst auf eine Linie Gorbowizy-Kirowa durchgeschlagen. Der Divisionsgefechtsstand "Nordland" mußte dabei nach seiner Einschließung von der 7. "Norge" frei gekämpft werden. Es gibt keine geschlossene Front.

Hauptkampfobjekt ist die Rollbahn von Begunizy nach Narwa. Am 28.1. sind sowjetische Divisionen bis Gurlowo durchgestoßen, halten und verstärken ihr dort errichtete Sperre. Eine Kampfgruppe unter Hstuf Hämel und seiner 7./24 "Danmark", unterstützt von Sturmgeschützen, greift in der Nacht von Nordwesten her an, während gleichzeitig große Teile der AA 11, die von Wolossowo herkamen, in den Kampf geworfen werden. In 2-stündigem schweren Gefecht werden die Sowjets geschlagen und der Weg für die abgeschnittenen Truppen der "Nordland" frei.

Die Gefechte setzen sich am 29. mit der gleichen Heftigkeit auf dem Marsch nach und in der Ortschaft Opolje fort. In dem Vorschlag Saalbach (s.o.) heißt es: "Am 29.1. wurden in Opolje wiederum 2 Feindpanzer abgeschossen, dann durch Langendorf persönlich kampfunfähig gemacht und gesprengt."

Nach F. Weisz sind sogar 6 Feindpanzer unschädlich gemacht worden.

"Die Kämpfe um Opolje sind besonders grausam gewesen und verlangen übermäßig viele Opfer. Es waren harte Tage bei Alt-Bor, Wolossowo und Opolje, wo wir uns bitter durchkämpfen mußten. Wir hatten große Verluste und jeder von den Überlebenden war leicht oder schwer verwundet. Nur nachts konnten wir uns durchschlagen. Ein Oscha. und Egert wurden ausgelost, um russische Posten zu beseitigen.

Am 30.1. standen wir vor Narwa. Kaiser und Pehrsson verwundet, die 3. Kompanie wurde von Oscha. Högg geführt, die Züge von Unterscharführern. Wer hätte gedacht, daß im Verlaufe von 2 Wochen unsere stolze Kompanie so aussehen würde. Aber auch die Reserven der russischen Armee gingen zu Ende. Bei Narwa haben wir uns gesammelt und sind zum Gegenstoß angetreten. Es gelang uns, die schwer geschlagenen und geschwächten russischen Armeen zu zerschlagen. Die 3. Kompanie hatte am meisten gelitten und die größten Verluste gebucht." (Bereznyak)

Mit rücksichtslosem Einsatz setzen die Sowjets ihre Truppen- und Materialübermacht ein, um ein Festsetzen der deutschen Verbände an der Luga oder Narwa zu verhindern.

Oberst Wengler, Kommandeur des 366. Gren.Pgts und Führer der gleichnamigen Kampfgruppe schlägt nach diesen harten Abwehrkämpfen für das Ritterkreuz vor:

Abschrift!

Grenadier-Regiment 366
Abt. IIa

Rgt.Gef.St., den 5.2.1944

Tapferkeitstaten des SS-Hauptsturmführers Saalbach
SS-Pz.Aufkl.Abt. 11

Am 26.1.1944 griff der Feind mit einer Panzer-Brigade (54 Panzern) und Begleit-Infanterie den Ort Gubanizy an. Saalbach, mit seiner Abteilung unterstellt, setzt in allen kritischen Lagen dieses Tages seine Abteilung mit den schweren Waffen stets so wirksam ein, daß alle Angriffe abgeschlagen werden konnten. Selbst stets am Brennpunkt der Kämpfe, griff er immer wieder unter rücksichtslosem Einsatz seiner eigenen Person ein und meisterte alle Lagen. Mit den schweren Waffen seiner Abteilung wurden an diesem Tage 34 Panzer, davon 28 T 34 vernichtet.

Am 27.1.1944 an diesem Tage griff der Feind den ganzen Tag über mit starken Kräften an. Immer wieder war Saalbach am Brennpunkt der Kämpfe und stellte unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person die Lage wieder her und war seinen Männern in allen Lagen ein Vorbild.

Als Gegner an einer Stelle die HKL eindrückte, stellte Saalbach mit schnell zusammgezogenen Kräften persönlich die Lage wieder her.

Am 29.1.1944 griff der Feind den 2,5 km vorwärts der HKL liegenden Ort Opolje mit stärken Kräften und Panzer-Unterstützung an. Immer war Saalbach am Brennpunkt der Kämpfe und wehrte mit seinen wenigen zur Verfügung stehenden Männern alle Angriffe des Feindes solange ab, bis die HKL durch andere Teile stark genug besetzt war.

Auf Befehl setzte er sich dann so geschickt vom Feinde ab, daß es diesem nicht gelang in die Absetzung hineinzustoßen. Dabei wurden wieder 2 Panzer vernichtet. Als letzter löste er sich vom Feind.

F.d.R.d.K.

Scholz

SS-Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS

gez. Wengler
Oberst und Rgts.-Kommandeur

Stellungnahme des Divisions-Kommandeurs:

Einsatz und Kämpfe der Abteilung Saalbach bei der rechten Nachbar-Division waren in den Tagen mit ausschlaggebend für die erfolgreiche Kampfführung der 11. SS-Freiw.Pz.Gren.Div. "Nordland".

Scholz
SS-Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS

Abschrift!

227. Infanterie-Division
Kommandeur

Div.Gef.St., den 10.Febr.44

An 11. SS-Freiw.Pz.Gren.Div. "Nordland"

Der Einsatz der SS-Pz.Aufkl.Abt. 11 war von ausschlaggebender Bedeutung für die Tätigkeit der 227. Infanterie-Division. Ganz besondere Anerkennung verdient der persönliche Einsatz des SS-Hauptsturmführers S a a l b a c h, der durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit ein leuchtendes Beispiel gab. Saalbach ist der Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz ganz besonders würdig.

gez.: Berlin
Generalleutnant

F.d.R.d.A.
Scholz
SS-Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen-SS

"Bei einem späteren Besuch von General Berlin, Div.Kdr. 227. I.D. bedankte er sich bei der Abteilung persönlich und erwähnte, daß unser Einsatz vom 24.-28.1.44 es 2-3 Divisionen ermöglichte, sich aus dem Sumpfgebiet des Wolchow und Ladogasees abzusetzen." (Lf)

Die Absicht des OB der H.Gr. Nord des Generalfeldmarschalls Model die Luga als nächste Verteidigungslinie zu halten, ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Der zugefrorene Fluß wirkt sich für die Russen nicht als Hindernis aus. Er ist von ihnen schon an verschiedenen Stellen überschritten worden. Mit viel Skepsis setzt General Steiner Einheiten des III. (germ.) Panzerkorps, darunter der AA 11, zur Verteidigung der Rollbahn und der Stadt Jamburg ein. Die 1. Kompanie steht dabei am weitesten im Norden.

In Jamburg erhält Ostuf. Lorenz von der Division einen Spähauftrag. Er berichtet: "... Aufklärung zu fahren ostwärts Narwa bis zum Peipussee, um festzustellen, ob Straßen und Brücken noch frei sind und welche Truppen dort überhaupt noch vorhanden sind.

Wir sind runter gefahren mit zwei Achtrad- und zwei Vierradwagen und einem Kanonenwagen der 5. Kompanie. Wir kamen etwa 12 km südlich Narwa, da flog die erste Mine hoch unter meinem linken Vorderrad. Wir hatten ja immerhin 8 Räder. Mit 7 ging es weiter. Ich habe die Minen selbst aufgenommen. Aber es war ein Zeichen zur Vorsicht. Dort führte aus dem ostwärts gelegenen Wald ein Damm heraus, der unterbrochen war und dann weiter nach Westen reichte. Ich betone das deshalb, weil ich mich wahnsinnig geärgert habe. Es ist dann ein Nachtspähtrupp geworden bis zur Mitte des Peipussee-Ostufers.

Dort habe ich noch paar Landwehrsoldaten aufgegebelt. Wir sind im Morgengrauen zurück, trafen dann südlich von Narwa ein estnisches Bataillon, welches sich zum Gegenangriff gegen die Russen bereitstellte, die bereits bis dahin bis zu unsrem Rückmarsch vorgedrungen waren. Wir haben den Vorstoß mit unseren KwK unterstützt. Ich konnte leider nicht weiter nach Osten mit angreifen, weil der Bach als Hindernis dazwischen und keine Brücken vorhanden waren. Der Angriff ist dann bald liegen geblieben.

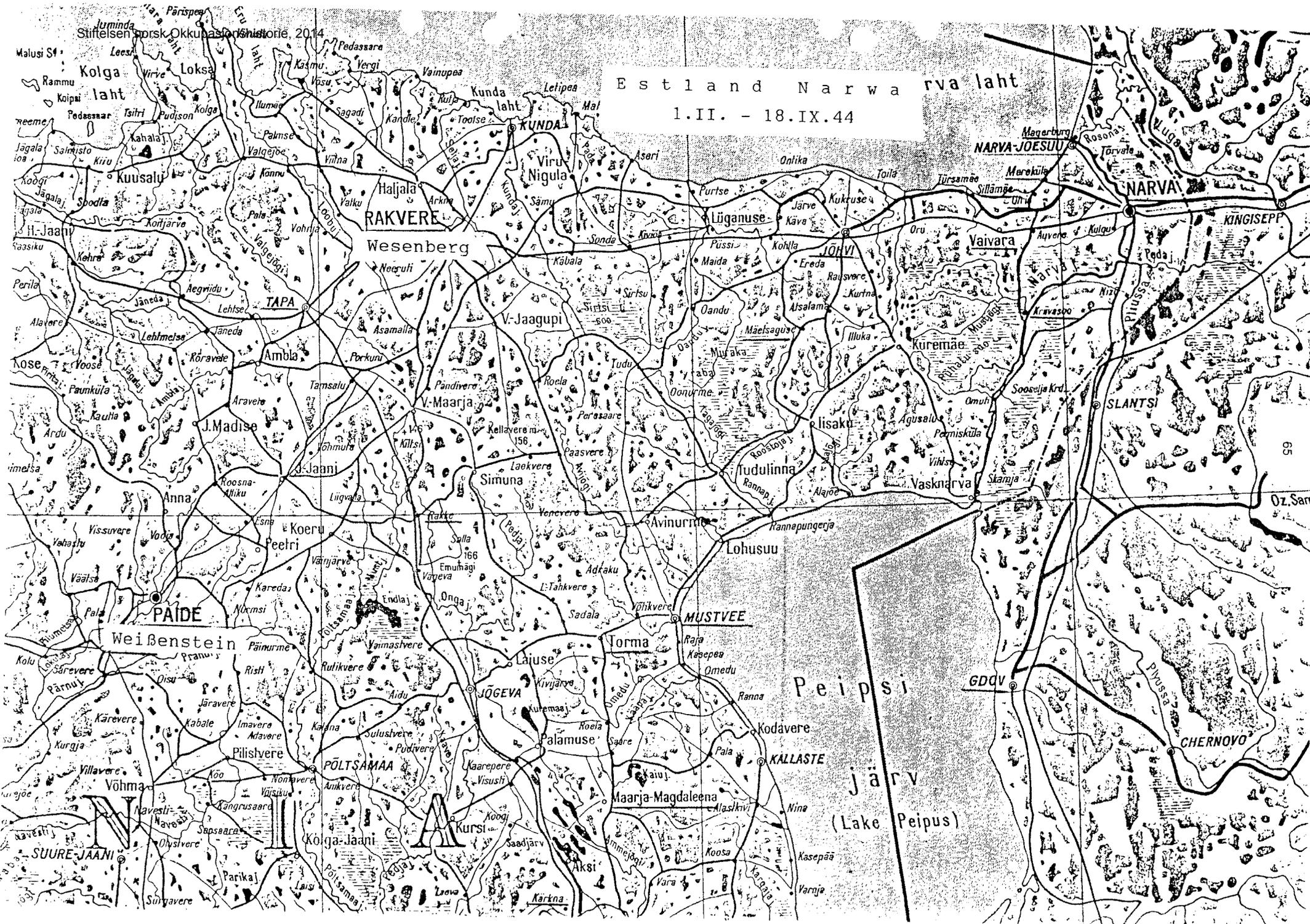
Der Kampf fand genau an der ursprünglich verminten Stelle statt. Hier waren bereits russische Vortrupps bis zur Narwa vorgedrungen. Ich habe sofort per Funk an die Division das Vordringen der Russen gemeldet. Von hier aus erfolgte im Februar der Vorstoß, der zur Bildung des russischen Ost- und Westsackes führte. Die deutschen Truppen reichten anscheinend nicht aus, um von Narwa bis Peipussee eine Frontlinie zu bilden, oder man hat meinen Funkpruch nicht ernst genommen, denn am nächsten Tag ist ein SPW-Spähtrupp westlich der Narwa runter, der fuhr in die Russen hinein und ist verloren gegangen. Das war in kurzer Zeit bereits der zweite Spähtrupp, dessen Verlust hätte vermieden werden können."

Am 31.1.44 fällt Jamburg. Die nächste natürliche Widerstandslinie bildet die Narwa. Es ergeht Befehl, diese neue HKL zu besetzen. Die "Pantherlinie", wie sie genannt wurde, stand zu diesem Zeitpunkt nur auf dem Papier. Es gab nur geringe Vorbereitungen für die Verteidigung. Kurz vor Beziehen der neuen Stellung vollbringt Rottenführer Caspar Spork abermals ein ihm eigenes Brauurstück. Er wendet seinen Kanonenwagen, fährt im Karacho den nachfolgenden Sowjets entgegen, schießt mehrere Geschütze auf Selbstfahrlafetten und etliche russische Lastwagen zusammen und hindert damit das feindliche Vordringen. (Tieke TT, S. 45)

Ostuf. Langendorf beschreibt Sporks Kampfweise: "Aus der Deckung kurz hervorgetreten, schnellste Schußfolge im Feuerkampf und wieder Stellungswechsel, bzw. Deckung! Sie wird von allen Bedienungen angenommen. Bei be-

Estland Narva rva laht

1.II. - 18.IX.44



NARVA

RAKVERE

LÜGANUSE

JÕHVI

NARVA-JOESUU

KINGISEPP

Wesenberg

TAPA

V-Jaaguپی

Vaivara

SLANTSI

J.Madise

V-Maarja

Judulinna

Vasknarva

PAIDE

MUSTVEE

Peipsi järvi
(Lake Peipus)

Weißenstein

Torma

GDOV

CHERNOVO

JÕGEVA

KODAVERE

KALLASTE

Võhma

PÕLTSAAMAA

Maarja-Magdaleena

Nina

SUURE-JAANI

Kolga-Jaani

Kursi

Kasepää

Varje

achtlichen Erfolgen wird daher trotz der leichten Panzerung kein Kanonenwagen abgeschossen."

Der typische Einsatz einer Panzer-Aufklärungsabteilung beim Angriff, in Gegenstößen und Rückzuggefechten, als Flankensicherung und bei den vielen Spähfahrten konnte von der jungen Truppe schon von den ersten Einsätzen an hervorragend erfüllt werden. Der Mut, die Einsatz- und Opferbereitschaft der jungen meist volksdeutschen und germanischen Freiwilligen, das Vorbild ihrer Gruppen- und Zugführer und ihrer erfahrenen Führer waren von Anfang an die Grundlage ihrer Erfolge.

Alle eigenen und Wehrmachtseinheiten waren erfreut und beruhigt, wenn die "AA 11 Nordland", oder bei den häufigen Abkommandierungen zu Kampfgruppen der Wehrmacht "Panzergruppe Saalbach" genannt, an ihrer Seite kämpfte.

Narwa - Stadt und Flußfront

Narwa, für Freund und Feind von gleicher strategischer Bedeutung: Für die Sowjets ist es das Einfallstor in die baltischen Staaten und der Weg nach Ostpreußen; für die deutschen Truppen das wichtigste Bollwerk in der Verhinderung dieser Pläne.

Von der Mündung der Narwa bei Hungerburg bis ostwärts der Stadt kann die neue HKL nur aus den Resten der arg dezimierten deutschen Einheiten besetzt werden, die sich vom Ladogasee und Oranienbaumer Kessel durchgeschlagen hatten. Es kann nicht verhindert werden, daß russische Kräfte an Narwa vorbeistoßend Krivasso erobern, und dort einen Brückenkopf auf dem linken Flußufer errichten können. Dem III. (germ.) Panzerkorps ist der Ostteil der Narwafront zugewiesen.

Am 31.1.44 trifft die AA 11 unter der Führung ihres Kommandeurs von Jamburg kommend an der Narwa-Linie ein. Die Kompanien beziehen sofort ihre befohlenen Räume.

"Westlich von Narwa in Riigi ist die 5. Kompanie untergezogen. Von Narwa kommend in Paoteris, einem Dörfchen mit einer Kirche an der Kreuzung geht rechts der Weg über Hoovi nach Riigi. An dieser Kreuzung stehen schwere Mörser, 35 oder 40 cm. Von hier aus kann man noch einmal das Kinderheim sehen, das links von der Rollbahn auf einer Anhöhe liegt und das Vorwäldchen, das wie nach "Verdun" aussieht. An den Mörsern vorbei, von wo aus man Narwa sehen kann, geht es bergab in nördlicher Richtung, an einem Haus vorbei, dann fängt rechts der Wald an. Hier liegt die 2. Kompanie Heckmüller und die 4. Kompanie Scharschmidt. Am Waldrand steht ein Schild mit der Aufschrift. ...Aus Raummangel müssen wir Bunker bauen, sowie Splitterschutz für

die Fahrzeuge." (Weisz)

Da kaum etwas in dieser sogenannten "Pantherlinie" vorbereitet ist, betrifft das alle Kompanien. Hauptaufgabe der Führung ist es, die neue HKL zu befestigen.

"Einsatz der 2. Kompanie beim Stabilisieren der Front in Narwa und nördlich davon. Jeweils 4-6 SPW (davon 1 Befehlswagen) fahren hinter den vorderen Linien auf, um der Infanterie das Gefühl eines stabilisierenden Rückgrats zu geben. Dabei werden wir unterstützt durch einen Tiger des Heeres. Ausfälle u.a. ein Volltreffer in einem Spähwagen, ein Volltreffer auf das vordere MG meines Befehlswagens (MG 90° geknickt, das gußeiserne Schutzschild zersplittert." (Kurt Meyer)

Immer wieder versuchen die Russen die gefrorene Narwa zu überqueren und Brückenköpfe zu bilden, Anfang Februar zwischen Kudruküla und Riigi, am 8.2. bei Riigi. Die Kompanien erhalten ihre erste Auffrischung, nach den katastrophalen Ausfällen einige wenige aus dem Reich, zum großen Teil von Überlebenden fast völlig aufgeriebener Einheiten wie den Luftwaffenfelddivisionen.

"Am 11.2. soll bei der 5 Kompanie Geschütz- und Waffenappell sein. Wir haben keinen Handschlag gemacht. Alles ist vereist und verdreckt. 9.55 Uhr fängt das Trommelfeuer an. Alles sitzt um den warmen Bunkerofen, schweigt und raucht Zigaretten. Nach Ende des Trommelfeuers gegen 13 Uhr fällt der Appell aus." (F. Weisz)

Es ist dies anscheinend die Vorbereitung für einen größeren, tiefen Einbruch am 13./14.2. zwischen Wasa und Siivertsi, der von der Kampfgruppe Krügel bis auf einen kleinen Brückenkopf bei Vepsküla nach schwersten Kämpfen wieder bereinigt wird.

Russischer Landeversuch bei Mereküla

Für die gleiche Nacht scheinen die Sowjets einen ihrer taktisch beliebten Zangenangriffe geplant zu haben. Unter dem Schutz russischer Zerstörer unternehmen sie bei Mereküla einen Landungsversuch. Der anfangs geglückte, überraschende Angriff bringt die an der Küste liegenden Einheiten, darunter den Stab der Kampfgruppe Gen.Ltn. Berlin in größte Bedrängnis. Stubaf. Engelhardt von der Kampfgruppe Küste fordert bei der in Puhkova liegenden AA 11 Hilfe an.

"Um 4 Uhr morgens Alarm, alles mitnehmen und aufsitzen. Es geht Richtung Rollbahn, hinterm Kinderheim rechts ab. Auf der Rollbahn treffen wir andere Einheiten. In Mereküla ist der Russe von See aus gelandet und zwar an der Stelle, wo die Marine eine Geschützstellung bezogen hat. Die Küste ist an der

Landungsstelle etwa 30 m hoch, fast steil. 7 Uhr, als die Gefahr bereits gebannt war, erscheinen 12 Stukas von Wesenberg. Gegen 14 Uhr ist alles bereinigt." (F. Weisz)

Die 2. AA 11 unter Führung von Ostuf. Kurt Meyer, verstärkt mit einem Zug Schwimmwagen und 2 Kanonenwagen der 5. Kompanie, wehrt zusammen mit Marine und anderen alarmierten Einheiten den Einbruch ab. Die Marine in Hungerburg bedankt sich mit reichlich Markedenterwaren.

Die Front an der Narwa, sowie in und um die Stadt festigt sich immer mehr, nachdem ein verständliches Durcheinander geherrscht hatte. Neue Truppenteile, z.B. die 20. estnische SS-Waffendivision füllen die Lücken. Die AA 11 wird nicht fest in die Verteidigungsstellungen eingebaut, sondern bezieht Unterkünfte im Mündungsgebiet der Narwa und an der Küste, um als schlagkräftige und schnelle Eingreifreserve jederzeit bereit zu sein.

Am 16.2. liegt sie zunächst in Hungerburg zur Sicherung und Auffrischung.

Am 22. wird die 5. Kompanie nach Udria verlegt, wo sie die ganze Nacht von Fliegern bombardiert wird. "Die Russen flogen nie im Verband, sondern einzeln, aber in kurzen Abständen. Die Christbäume standen die ganze Nacht am Himmel. Es gab keine Dunkelheit." (Weisz)

Am 24.2. erneute Verlegung nach Vivikona, dem Ort mit den hohen Ölschieferhalden. Am 12.3. liegt die Abteilung wieder in Hungerburg. Sowjets waren von Magerburg herkommend in die Stadt eingebrochen.

Für lange Zeit wird Mummassaare und Umgebung, "wo Pioniere prächtige Bunker gebaut hatten" der Bereitstellungsplatz für die AA 11. "Von hier aus spielten wir Feuerwehr und wurden überall eingesetzt, wo es lichterloh brannte: Aufklärung, Angriff, Sperrauftrag, wenn nötig Gegenstoß, bis die Lage wieder befestigt war. Im März war auch ein fröhliches Ereignis: Im Waldlager Mummassaare erhielten der Kommandeur der AA 11 Saalbach und der Führer der 5. Kompanie Langendorf das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Außerdem wurde Saalbach zum Sturmbannführer und Langendorf zum Obersturmführer befördert. Nach einer persönlichen Mitteilung von Brigadeführer Fritz von Scholz war dies die Anerkennung durch die Division."

"Die Feierlichkeiten der 5. Kompanie fanden am 19.3. in Hungerburg statt. Zur Feier des Tages gabs Mittag je Person 1/2 Ente, Kartoffeln, Gemüse, Nachtisch und eine Flasche Sekt." (Stemper).

Zwei Aussprüche von Stubaf. Saalbach sind von dort stehenden Posten der AA 11 verbürgt: "Ich habe heute das Ritterkreuz bekommen, aber nicht für mich, sondern ihr habt es verdient und ich als Kommandeur trage es für Euch. Geht und erzählt dies Euren Kameraden!" Und etwas später, nicht zur Entwertung von Ostuf. Langendorf: "Schmidt hat das Ritterkreuz verdient - welcher 2 Tage vor Gubanizy verwundet wurde - und Langendorf hat es erkämpft."

West- und Ostsack

Nachdem den Russen alle Versuche fehlgeschlagen sind, die Narwafront zu durchbrechen oder gar einzukreisen, unternehmen sie im letzten Februardrittel den Versuch aus dem inzwischen aufgefüllten Krivassokopf heraus, die Narwafront einzuschließen. Sie können die dort stehenden Reste der 170. Division und Teile der 227. Division zurückwerfen und durchbrechen.

Am 24. Februar erreichen sie in einem Keil bei Waiwara die Bahnlinie Narwa-Reval. Am gleichen Tag noch können sie in einem 2. Keil bis zum Bahnhof Auvere vorstoßen. Es entstehen zwei neue russische Bereitstellungsräume, der sogenannte "Westsack" und der "Ostsack". Das Zwischengebiet, der sogenannte "Stiefel" wird von 2 Bataillonen der 61. Infanteriedivision verteidigt. Noch nie war die Lage für Narwa so bedrohlich. Teile der Division "Nordland" stemmen sich entgegen, besonders der "Norge", auch der AA 11, insbesondere die Kanonenwagen. Um eine größere Rohrerhöhung zu erreichen, müssen sie mit dem Heck in den Graben fahren. Das war die Veranlassung für den Kompanieführer der 5. Kompanie, seine Kanonenwagen zu verbessern, um indirektes Richten zu ermöglichen.

Obwohl den deutschen Truppen bei diesen Widerstandskämpfen kein raumgewinnender Erfolg beschieden ist, so stellen die Russen weitere Angriffe ein. Sie nutzen die nächsten Wochen, Nachschub an Material und Truppen in den Westsack zu bringen.

Am 17.3. treten nach heftigem Trommelfeuer die Sowjets zu einem neuen Durchbruchversuch an. Sie wollen sowohl im West- wie im Ostsack die Rollbahn erreichen. Nur mit Hilfe der schweren Panzerabteilung 502 gelingt es, sie am Ostsack wieder zurückzuwerfen. Sechs Tage dauerten diese für beide Seiten verlustreichen Kämpfe.

Gleichzeitig stößt der russische Stoßkeil im Westsack nach Norden, zerschlägt bei Sirgala die dort verteidigende estnische Division und kann bis Rivimaa vordringen. Auch hier kann der Gegner nur durch hartnäckigen Widerstand von zwei Bataillonen der "Norge" und der 3. Kompanie der AA 11 "Nordland" in dem morastigen Waldgelände zurückgedrängt werden.

"Während IG und Teile Pak- und Kanonenzug die eingesetzten Kompanien südlich der Kinderheimhöhe und zwischen Ost- und Westsack unterstützen, baut der Pi-Zug mit König an der Küste im Steilhang beschußsichere Bunker für den Abteilungsgefechtsstand und die gesamte Kompanie." (Lf)

Die Strachwitz-Unternehmen

Das OKW kommandiert den Panzer-Oberst Graf Strachwitz zu H.Gr. Nord ab. Sein Auftrag: Vernichtung der tiefen russischen Einbrüche an der Narwafront. Nach intensivem Studium der Feindlage und des sumpfigen Geländes stellt er eine Kampfgruppe zusammen: 8 Panzer des Heeres, 2. AA 11, verstärkt durch 4 Kanonenwagen der 5. Kompanie, die auf Befehl des Divisionskommandeurs von Scholz von Ostuf. Kurt Meyer geführt wird und 2 Regimentern der 11. Division unter Führung von Generalleutnant Berlin.

Am 26. März steigt das erste Strachwitzunternehmen. Nach einem Feuerschlag wird der Westsack am frühen Morgen von Nordwest angegriffen, Durchbrüche niedergekämpft und nach Osten in einem dreitägigen harten Kampf niedergezungen.

Da sich der SPW von Ostuf. Meyer festgefahren hat, setzt dieser den Angriff mit einigen Männern zu Fuß fort. Beim Nahkampf um feindliche Stellungen wird er verwundet und kommt über den HVP ins Kriegslazarett Reval. Dort erhält er seine Beförderung zum Obersturmführer. Aus einem Heimatlazarett wird er zur stark aufgeriebenen 12. Panzer-Grenadier-Division "Hitlerjugend" in die Normandie versetzt.

"Ostern 1944 ist die 3. Kompanie von Mummassaare aus im Sumpfgebiet eingesetzt worden. Anfang April waren wir auf einem Spähtrupp, wobei wir von russischen Einheiten abgeschnitten wurden. Wir haben uns auf einem Knüppeldamm, den uns ein Zivilist zeigte, durchgeschlagen. Es war eine harte Fahrt, er stand 30-40 cm unter Wasser. Aber ich habe Kompanieführer Kaiser gut nach Mummassaare gebracht." (Berznyak)

Im April werden Teile der 5. Kompanie, die 3. und 4. Kompanie der AA 11 in den Raum zwischen Kinderheimhöhe und Bahnlinie verlegt, der hart nördlich des Ostsackes liegt. Mancher Durchbruchversuch ist abgewiesen worden. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß.

Am 6. April steigt das zweite Strachwitzunternehmen. Bereitstellungsraum ist das Gelände vor der Kinderheimhöhe. Nach einem gewaltigen Feuerschlag aller schweren Waffen rings um den Ostsack werden die Russen durch den Angriff aus dem Norden überrascht. Alle deutschen, rings um den Ostsack stehenden Truppen greifen ein. Selbst in der Nacht geht das heftige Ringen weiter, bis am 7.4. die russische Division aufgibt. Aber noch stehen die Russen im Brückenkopf Krivasso, auf die Ostuf. Lorenz auf seinem Spähtrupp Anfang Februar gestoßen war.

Am 12. April wird die 5. Kompanie auf dem Weg über Kotla-Jörvi nach Osten in Marsch gesetzt. Sie soll Teile der Division "Feldherrnhalle" ablösen.

Für den 19. April hat Oberst Strachwitz die Niederringung des Brückenkopfes Krivasso geplant. Es geistert die Parole "Sondermeldung zum 20. April". Bei

Kampfraum der Strachwitzunternehmen



rechts: Sturmgeschütze
der Div. "Feldherrnhalle"

bei Soküla



bei Usari



der Befehlsausgabe der 3. Kompanie wird am Vorabend gesagt: "Führerbefehl! In 24 Stunden muß der Sack im Sumpf gesäubert sein. "Wir lachen darüber, denn es war eine Unmöglichkeit." (Bereznyak)

Das Tauwetter hat das Gebiet in und um den Korgesumpf fast unpassierbar gemacht. Schon die ersten Panzer bleiben stecken. Um jedes kleine Stück trockenen Bodens wird gerungen, meist im Nahkampf.

Stukangriffe am 20.4. bringen trotz enormer Verluste der Russen keine Entlastung. Die beiden Unterwasserbrücken in der Narwa, über die der russische Nachschub rollt, können nicht erkannt werden. Zwei Tage ziehen sich die Kämpfe noch hin. Aber gegen den Schlamm als sowjetischen Verbündeten gibt es keinen Erfolg.

Die 3. Kompanie beklagt den Tod ihres beliebten und hochgeachteten Kompanieführers Kaiser, der am 19.4. gefallen ist. Am 22.4. wird der schwedische Zugführer Ustuf. Heino Meyer schwer verwundet.

Die Kompanie führt der bisherige Zugführer Ustuf. Pehrsson weiter, im Juni wird sie nach Sillamae verlegt. Nachdem Ustuf. Pehrsson zu einem Lehrgang kommandiert wurde, übernimmt der von der "Wiking" gekommene Ostuf. Ahrens die Kompanie. Ostuf. Heckmüller, der nach seiner Verwundung Dienst im Stab getan hat, kehrt nicht mehr zur AA 11 zurück. Er wird am 20.4.44 zum Hauptsturmführer befördert und tritt am 3.7. in der SS-Freiw.Panzer-Brigade "Nederland" die Dienststellung des Kommandanten Br.St.Qu. an.

Während der Abwesenheit von Ostuf. Heckmüller wurde die 2. Kompanie von Ustuf. Kurt Meyer und nach dessen Verwundung vom vorherigen OO. der Division "Nordland", Ustuf. Rach übernommen, der sie nach der Versetzung von Hstuf Heckmüller endgültig führte.

Als Eingreifreserve und zur Auffrischung im Raum Mummassaare

Tauwetter und Regen, unmögliche Wegeverhältnisse in dem von Natur aus sumpfigen Gebiet, hoher Blutzoll auf beiden Seiten bringen den Gegnern die berühmte Ruhe nach dem Sturm. Die Truppen der Narwafront werden neu geordnet. Das III. (germ.) Panzerkorps übernimmt allein die Verteidigung dieses Abschnittes.

Die Kompanien der AA 11 kehren aus ihren verschiedenen Stellungen nach Mummassaare zurück. Die 3. Kompanie verläßt sie am 30.4., und erreicht nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Puhkowa am 10. Mai den Ort. Die 5. Kompanie wird Anfang Mai abgelöst.

Der Küstenschutz, den in der Zwischenzeit die 1. Kompanie übernommen hatte, geht wieder auf die Abteilung über. Der Dienst ist fast friedensmäßig. Es kann

auch Urlaub gegeben werden. Waffen und Gerät werden überholt, die SPW auf sommerliche Tarnfarben umgespritzt, der noch fehlende Sprechfunk eingebaut. es bleibt sogar Zeit zum Schwimmen und Schwimmunterricht in der nahen See. Besonders wichtig sind diese Wochen zum Auffrischen der ausgebluteten Kompanien. Die jungen Soldaten kommen vom Feld-Ersatz-Bataillon in Pika-vere/Estland. Dessen Kommandeur ist Ostubaf. Franz Lang. Es sind Deutsche und Schweden. Laufend werden Gefechtsübungen an der Küste und in den Wäldern durchgeführt, die den jungen Kameraden Gelegenheit geben, von den fronterfahrenen "alten Hasen" zu lernen. Die 10-14 tägigen Ablösungen an der HKL stehender Einheiten machen sie bald mit dem Ernst des Krieges vertraut: "Eine garnicht so lange Fahrt auf unserem SPW, auf der wir die abgekämpften Truppen der nahen Front mit der hereinbrechenden Erkenntnis des Unerfahrenen zur Kenntnis nehmen und uns die Beklemmung, aus den Gesichtszügen leuchtete.

"Dann ein Stocken in der Abteilung, scheinbar eine Lagebesprechung, Einteilen der Fahrzeuge und ab in den ersten Einsatz unseres Lebens. Ergebnis dieses ersten Zusammentreffens mit einer Gegenmacht: Vier Tote, sieben Verwundete, Ausfall zweier Fahrzeuge. Unter der ersten Toten ein Kumpel meiner vorherigen Gruppe.

Der Schock sitzt tief, kein Hunger, keine Stimmung, nur tiefes Brüten und Harren der Dinge, die nun laufend noch über uns kommen sollten." (Sudhoff) Ostuf. Langendorf nutzt die Bereitschaftszeit, um seine vor wenigen Wochen übernommene Kompanie so zu formen, wie er sie sich vorstellte. Dort erhielt sie nach seinen eigenen Worten "ihre ausgeprägten Konturen". Wechselnde Ausbildung an Pak und KwK ergab eine Reserve an Geschützführern und Bedienungen.

Das teilweise gedeckte und leicht gewellte Gelände der Ostseeküste bot für die schwere 7,5 cm Radpak die idealsten Voraussetzungen. Die höchstwirksame Schußentfernung bis 500 m wurde zur Regel genommen und fast immer ermöglicht.

Die Ausbildung konnte sich auf den drillmäßigen Ablauf von In-Stellung-Gehen und Feuerkampf beschränken. Fortgesetzte Übung und Anwendung erkannter Kniffe und Hilfsmittel brachten die erzielten Erfolge. (Lf)

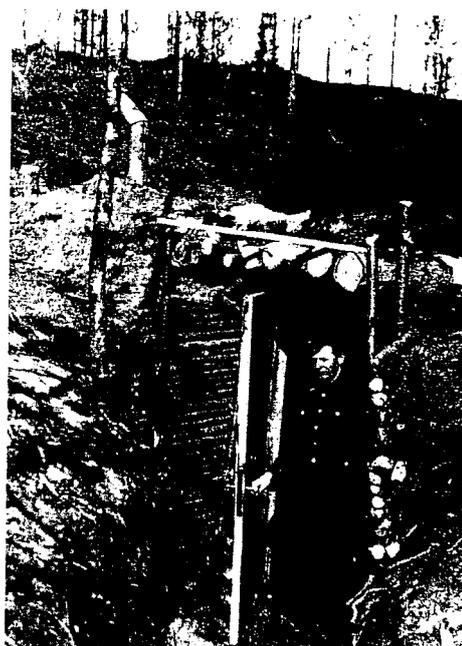
In ruhigeren Zeiten können bei der Truppe Dinge getan werden, an die in Kampfeperioden nicht zu denken ist.

Oscha. Deutsch, Zugführer des IG. Zuges der 5. Kompanie war Religionslehrer an einer Höheren Schule, nachdem er sein Pfarramt niedergelegt hatte. Seine ruhige und heitere Art machten ihn zu einem beliebten Zugführer und Kameraden. Mit dem Divisionspfarrer der meist mit uns kämpfenden Ostpreußen-Division führt er in der Mummassaarezeit Gottesdienste für die Banater und Siebenbürger Kameraden durch. Er war dankbar für das Verständnis, das seinem

Bunkerbauten



2. Kp.



bei Mummassare

5. Kp.



bei Sokūla

Stabseinheiten



bei Usari - April 44

Wunsch und der Gläubigkeit der Banater und Siebenbürger Kameraden entgegengebracht wurde.

Deutsch wurde auf einer B-Stelle schwer verwundet. Sein Nachfolger bis zum 2. Mai 1945 wurde Uscha. Krämer. (Lf)

Im Juni 44 wird Ostuf. Langendorf zum Korps-Stab befohlen und erhält den Sonderauftrag, eine Ehrenabordnung des III. (germ.) Panzerkorps, darunter die beiden Rottenführer Walter und Bastian von der 5. Kompanie, zum "Patengau Hannover" zu führen. 20 Tage braucht er für diesen Auftrag.

Am 25. Juli trifft er auf der Rückfahrt in Riga auf Fahrzeuge der AA 11. Nach Rückmeldung bei der Korpsführung kehrt er noch in der Nacht zum 26.7. zur Abteilung zurück, die sich in schweren Kämpfen im Raum Dorpat befindet. Seine Vertretung in der Kompanie hatte Ustuf. Marschel.

Die militärische Großlage

An der Narwafront tritt durch das Tauwetter und die großen sowjetsichen Verluste bei der Niederringung des "Ost- und Westsackes" eine vorübergehende Ruhe ein. Erst im Juni werden die russischen Angriffe an einzelnen Stellen der HKL wieder lebhafter, ohne daß ihnen größere Erfolge gelingen. Aber alle ahnen, daß eine Offensive geplant wird.

Wie in der Schlacht vor Leningrad, als der russische Vorstoß bei der 16. Armee losschlug, d.h. im Osten der 18. Armee, so beginnt auch dieser Großangriff ostwärts der Nordarmee im Mittelabschnitt.

"Am 22. Juni 1944 bricht auf der Breite von 400 km der großangelegte Schlag gegen den Mittelabschnitt der deutschen Ostfront los. Nach wenigen Tagen sind die deutschen Divisionen zerschlagen und treiben in den Untergang.

Am 10. Juli reißt endgültig der Zusammenhang Heeresgruppe Mitte und Nord. 29 sowjetische Schützendivisionen und eine Panzerbrigade fahren durch eine 25 km breite Lücke und stoßen längs der Düna nach Litauen und Lettland vor. Damit ist die HGr. Nord in höchster Gefahr. Die ohne Anschluß nach Süden bei Newel fechtende 16. Armee muß nach Westen zurückgebogen werden. Damit nicht genug!

Am 11. Juli beginnt die 2. Baltische Armee ihren Großangriff gegen den Südflügel der 18. Armee südlich Pleskau." (Tieke TT, S. 72/37)

Im Eiltransport in den Düna-Raum

Von den wenigen freizumachenden Truppen wird die AA 11 als eine der schlagkräftigsten Kampfseinheiten in einem annähernd 800 Kilometer langen Eisenbahntransport nach dem Süden geworfen. Die Verladung erfolgt am 11./12. Juli von den Bahnhöfen Weiwara (Vaivara) und Kohtla-Jöhvi aus. Die Fahrt geht über Wesenberg-Tapa-Dorpat (Tartu)-Volmar (Valmiera)-Wenden (Cesis)-Riga nach Stockmannshof (Koknese)- oder Jakobstadt (Jekapis). Die Fahrzeuge müssen zum Teil auf offener Strecke ausgeladen werden. Die Endstationen werden am 13. Juli erreicht.

Die 5. Kompanie, die in Stockmannshof ankommt, fährt noch am gleichen Tag über Kreuzberg (Krustpils) nach Jakobstadt auf die linke Dünaseite, einer menschenleeren Stadt mit geplünderten Läden. Die Fahrzeuge werden aufgetankt und fassen Munition. Im Gebiet gibt es keine deutschen Truppen. Deswegen rollen sofort Spähtrupps, meist zugweise, immer unterstützt von Kanonenwagen oder Pak der 5. Kompanie los, um das Gelände so sondieren.

Die Abteilung, in diesem Raum allgemein "Panzergruppe Saalbach" genannt, wird in die neuaufgestellte Kampfgruppe Kleffel (Gen.d.Kav.) eingegliedert. Sie hat die Aufgabe, die Verbindung zur HGr.Mitte wieder herzustellen und den russischen Durchbruch nach dem Westen aufzuhalten.

"Am 14.7. fährt ein Spähtrupp unter der Führung von Marchel (Spähwagen), unterstützt von Spork (Kononenwagen) und einer Pak (Weisz) die ganze Nacht durch in den Raum Suvenisi (Suvainiskis)-Akniste-Rokiskis! Etwa 5 Km südlich stoßen wir auf Feindberührung, es gibt ein Feuergefecht mit der russischen Vorhut." (Weisz)

Über einen Spähtrupp von Ostuf. Lorenz schrieb Stubaf. Saalbach für die Verleihung des D.Kr.i.G.:

"Ostuf. Lorenz führte als Führer eines motorisierten Spähtrupps vom 15. - 16.07.1944 in Tag- und Nachtfahrt eine Verbindungsaufnahme der Heeresgruppe Nord und Mitte durch. Er lieferte dabei neben wichtigen taktischen Feststellungen eine Meldung von entscheidender operativer Bedeutung, wie dies aus einem Anerkennungsschreiben des kommandierenden Generals, Gen.. der Kav. Kleffel, hervorgeht."

L. berichtet selbst darüber: "Ich bin da durch ein absolut wehrmachtsleeres und russenleeres Gelände gefahren, nach zig km, bin ich dann auf die Hauptstraße gestoßen, die nach Riga führt aus ost-südostwärtiger Richtung. Da habe ich den General des Korps getroffen und habe unterwegs immer wieder Vorstöße nach Osten durchgeführt, ins Waldgebiet. Bin in die Waldstücke rein, um festzustellen, ob russ. Spitzen drin sind. Haben aber nichts gefunden.

Leider hatten unsere Funkgeräte damals nur eine Reichweite von 100 - 200 km, auch von der schönsten Höhe aus. Ich bekam von dort aus keine Verbin-

derung mit der Abt. Es gelang mir dann aber, von einem Pfarrer in einer Ortschaft, welche noch da war, telefonisch die Ortschaft zu erreichen und zwar das Telefon gegenüber dem Haus des Abt.Gef.Standes. Ich konnte somit meine Meldung per Telefon durchgeben. Dies nur als Beispiel, wie man sich damals helfen konnte.

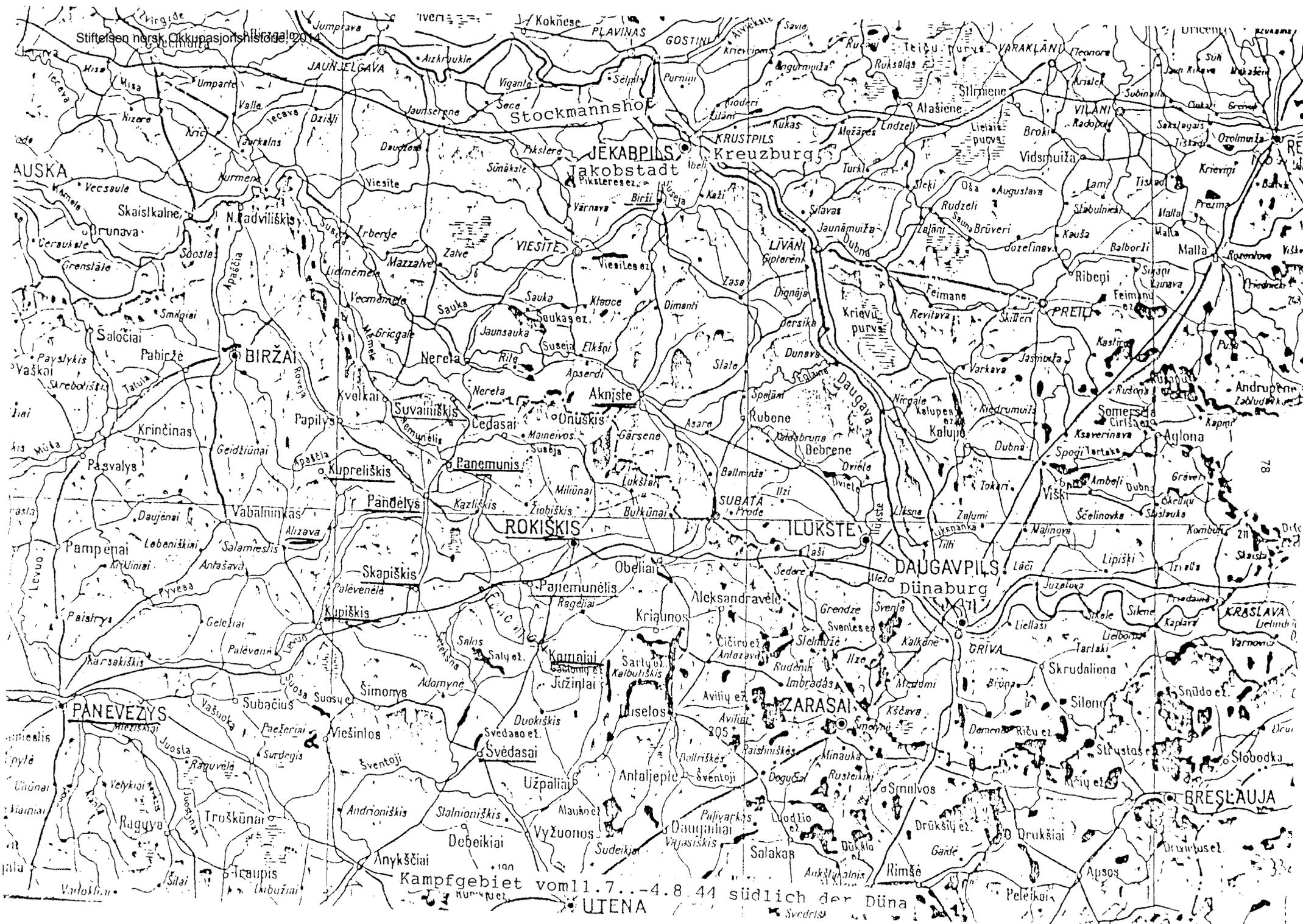
Ich habe mich lange mit dem Kommandierenden unterhalten dürfen. Er sagte mir dann, daß seiner Meinung und meinem ganzen Aufklärung nach, der Hauptstoß der Russen auf Riga geht. Man hatte die ganze Zeit immer angenommen, daß man erst einmal von Dünaburg noch Norden abschneidet. Das war also das sogenannte operative Ergebnis, welches ich nachher bestätigen konnte, weil ich ja ganz dicht vor der russischen Linie wieder zurückgefahren bin. Ich habe lange gesucht, bis ich die Abteilung wieder gefunden habe."

Bereits am nächsten Morgen ist Ostuf. Lorenz wieder in vollem Einsatz. Dazu Stubaf. Saalbach im Vorschlag D.Kr.i.G.: "SS-Ostuf. Lorenz erhielt am 17.7.44 den Auftrag, mit einer aus Teilen der AA 11 zusammengestellten Kampfgruppe eine Linie nordwestlich des Scollysees bei Komai zu besetzen und gegen alle feindlichen Angriffe zu halten.

Sofort nach Beziehen der Stellung versuchte der Gegner mit starken Kräften diese zu durchbrechen und von der Flanke her den beabsichtigten Stoß gegen Komai zu führen. SS-Ostuf. Lorenz hat, stets an den Brennpunkten der harten Abwehrkämpfe stehend, selbst nach Verlegung der Rückmarschstraße durch den Feind, bis zum letzten Augenblick diese für die Offenhaltung der über Komai führenden Rückmarschstraße der Division außerordentlich wichtige Flankensicherung gewährleistet und damit eine für die Division äußerst gefährliche Flankenbedrohung ausgeschaltet."

Die heftigen Nah- und Sturmkampftage setzen sich in den nächsten zwei Tagen im Kampf um das nahe gelegene Urli fort. Die Zusammenarbeit mit den Sturmgeschützen der Wehrmacht ist hervorragend. Ungern gehen sie von den Kompanien der AA 11 weg.

Es gibt keine Ruhe für die AA 11. Wo es brennt, muß sie eingreifen. Mehr noch als durch die Panzerschlacht von Gubanizy begründet sie hier ihren legendären Ruf nach ihren Kampfesmut und beim Gegner Angst und Schrecken, bei dem oft im Klartext die Warnung durchgegeben wird: "Achtung! Panzergruppe Saalbach im Anmarsch!" Oft schlagen sich die Kompanien allein, oft die Züge selbständig immer unterstützt von den schweren Waffen der 5. Kompanie. Ein Erlebnis aus diesen Tagen: "Bei einem längeren Spähtrupp waren wir gerade dabei, uns in einem Bauernhof für die Nacht einzurichten, alles war friedlich ringsum, es dämmerte bereits, da schallte plötzlich der Ruf. "Die Russen kommen" und das von zwei Seiten. Allein dem Kanonenwagen von der 5. Kompanie, der sofort die Russen unter gezieltes Feuer nahm, haben wir zu verdanken, daß wir ohne Verluste aus dem Gutshof kamen. Doch unser Rück-



Kampfgebiet vom 11.7. - 4.8.44 südlich der Düna
UTENA

Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie 2014

78

211

0

0

0

332

332

weg konnte nicht mehr auf der Straße erfolgen, sondern über Felder zu einer anderen Häusergruppe, wo es keine befahrbaren Straßen gab. Zwischenzeitlich war es Nacht geworden. Wir hatten schon jede Hoffnung aufgegeben, hier herauszukommen. Aber wir hatten ja einen tüchtigen Spähtruppführer, unseren Oscha. Högg. Dem gelang es, uns auf unmöglichen Straßen und über schmale Holzbrücken bis zum Morgen zu den deutschen Linien zurückzuführen." (Ging) Die Einsätze der 3. und 4. Kompanien erfolgen infanteristisch, die SPW bleiben getarnt zurück. Gerade in diesen Tagen taucht ein Befehl auf, daß höchste Bedachtsamkeit bei den Fahrzeugen beachtet werden muß, um jeden Verlust zu vermeiden. Der Fahrer muß immer auf den Rückweg bedacht sein. Dieser Befehl hat bei Führer und Fahrer des Wagens manche Unsicherheit ausgelöst.

"Darf ich mal zu dem Befehl etwas sagen: Wir hatten alle den Befehl, Wagen ggf. zu schonen. Wir haben Angriffe gefahren, die durchaus vom Wagen aus absolviert werden können. Wir mußten aber runter, die Fahrzeuge führen in Deckung und wir gingen infanteristisch vor und dabei haben wir einen Haufen Verluste gehabt. Als wir dann wieder zurückkamen, waren die Fahrzeuge nicht mal halb besetzt. Immer wieder kamen Neue dazu. Man konnte sich die Namen nicht mal merken, so rasch ging das damals alles vor sich. Die neuen Leute, die man sie richtig kannte, waren sie irgendwohin verschwunden." (Sudhoff)

Am 20.7. sammelt die Abteilung nach harten Abwehrkämpfen in Uteng und stößt nach Panemunis vor. Das Geschütz Lohse 5. Kompanie fährt bis Ponomonuk Richtung Panevezys, um die Straßenkreuzung solange zu sichern, bis die Abteilung vorbei ist. Gegen Mittag glaubt man, in etwa 350 m Entfernung im Norden, einen T 34 gesehen zu haben. Sonst unheimliche Stille. Um 14 Uhr verläßt ein Zug Russen ein Gehöft. Kurz danach kommt ein Melder zurück, der ankündigt, daß die Abteilung im Anmarsch ist. Als der erste SPW erscheint, wird ihm die Situation erklärt. Nun folgt so eine verhängnisvolle Entscheidung. Wahrscheinlich auf Grund des Befehls Wagen zu schonen, anstatt weiter zu fahren, stieß der SPW zurück und wollte vor dem Haus in Deckung gehen. Er war nicht zu bewegen, weiter zu fahren. Er manöveriert auf der Straße herum. Die Stockung ist da. In diesem Moment erscheinen deutsche Jagdbomber und werfen einige Bomben ab. Ostuf. Ahrens, seit einigen Tagen Kompanieführer der 3. Kompanie, der auf der Straße steht, um die Stauung zu ordnen, bricht tot zusammen." (Weisz)

Der tote Obersturmführer wird auf dem 8-Rad-Spähwagen nach Panevezys mitgenommen. Die Abteilung sichert das große Straßen- und Bahnnetz. Am 22.7. wird sie umgruppiert. Am 26.7. setzt sie sich wieder nach Nordosten ab. Stemper: "Am Abend des 26.7. machen wir an dem See bei Satkuny halt. Das einzige Gebäude ist eine Schule, nach der Einrichtung zu urteilen; Bibliothek, Physikraum usw. muß es sich um eine höhere Schule handeln. Sie hat ein Internat. Ein gut gefüllter Vorratsraum ist vorhanden. Unter der Decke hängen

Schinken, Speckseiten und Würste. Kaum zu glauben! Die Türen sind nicht verschlossen. Alles ist sauber und aufgeräumt, als hätten die Kinder die Schule erst kürzlich verlassen. Auf die Idee, den Vorratsraum zu räumen, kamen wir nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach, lag es daran, daß die meisten von uns von zu Hause, d.h. aus dem Banat und Siebenbürgen, laufend Päckchen erhielten. Ich z.B. hatte immer einen "Vorrat". Ein Dankeschön im Nachhinein noch an die Kameraden von der Feldpost, die Hervorragendes geleistet haben. Außerdem konnte man als Nichtraucher bei den Bauern in Litauen, Rauchwaren gegen Lebensmittel tauschen. Dickmilch in Tongefäßen, im Keller gekühlt war bei der Hitze eine Köstlichkeit. Ich denke auch heute noch im Sommer oft daran.

Natürlich erkunden wir auch die nähere Umgebung, wobei wir in einer Mulde ca. 300 OT - Männer entdecken. Sie saßen oder lagen apathisch herum und hatten sich bereits mit der Gefangenschaft abgefunden. Natürlich war die Freude groß, als wir auftauchten.

Auf der Südseite des Sees herrscht Kampfplärm. Vorsichtshalber wird der Chef-Panzer hinter der Schule in Deckung gefahren. Wir sind gewarnt, vorsichtig und kampfbereit. Zum Glück bleibt es nachts ruhig. Kaum war es hell, da geht beim Nachbarn die Schießerei los. Der Kampfplärm steigert sich, es ist, wie man so schön sagt, schwer "Rabatz". Bei uns bleibt es weiterhin still. Als sich nach gut zwei Stunden der Kampfplärm immer mehr entfernt, Brände und Rauchwolken den Weg markieren, ahnen wir nichts Gutes. Der Befehl zum Absetzen kommt nicht. Wir haben oft den Eindruck, daß der Feind genau im "Bilde" ist. Er sucht sich immer die "Weichstellen" aus und versucht uns zu umgehen.

Als unser Chef nach 8 Uhr vom Kommandeur zurückkommt, wissen wir es endlich, wir sind eingeschlossen! Als Melder werde ich losgeschickt. Die Meldung lautet: "Kompanieführer zum Kommandeur, Lagebesprechung".

Auf dem Rückweg muß ich an der Mulde vorbei, wo die OT - Männer liegen. Vorsichtshalber nehme ich, es liegen immer überall Werkzeuge herum, einen Spaten für alle Fälle mit und verstaue ihn im SPW. Die Besprechung dauert nicht lange, die Chefs sind bald zurück.

Was wir jetzt wissen, ist, daß der Feind südlich durchgebrochen ist. Uns bleibt somit nur der Weg nach Norden, über die Höhe hinweg, die natürlich vom Feind besetzt ist, d.h. gesperrt ist.

Das Gelände, eine Wiese, die letzten ca 100 m ein Getreidefeld, war bis zum höchsten Punkt ziemlich ansteigend und östlich des Bächleins sogar verhältnismäßig steil.

Die Wiese, ca. 300 m breit, zieht sich bis kurz vor die Höhe hin, das sind immerhin so an die 1000 m. Nachdem die Befehle erteilt worden sind, stellt sich hier die AA 11 zum Kampf auf. Als schwere Kompanie sind wir als erste dran.

Kanonenzug, SPW's und Spähwagen, stellten sich wie auf dem Exerzierplatz auf. Selbstverständlich fahren wir als Erste los, querfeldein bis zur Straße, als Einzige, und verbleiben auch dort. Auf der Weiterfahrt passieren wir nach ca. 200 m, auf der rechten Straßenseite, einen größeren Bauernhof. Links der Straße befinden sich nur reife Getreidefelder. Daß wir auf der Straße viel zu schnell fahren, merken wir erst, als die Schießerei losgeht. Plötzlich "zweit-schert" es ganz schön. Bis zu dem Getreidefeld sind es höchstens 80 m. Hier hat sich der Feind, wie erwartet, eingebuddelt. Er ist gut getarnt und hat ein ideales Schußfeld. Uns bleibt nichts anderes übrig, als auf gut Glück ins Kornfeld zu schießen. Plötzlich rief Ostuf. Langendorf: "Pak in Stellung, sofort raus!" Der Chef und der Kompanie-Truppführer sprangen links, Borger und ich rechts in den Straßengraben. Gebückt schießend gingen wir weiter vor. Nur Ostuf. Langendorf bewegte sich aufrecht, wie immer, und beobachtete das Kornfeld. Langsam glaubte ich schon, er sei unverwundbar. Da ich nachladen mußte, kniete ich nieder, schaute nach rechts, mein Glück - um festzustellen, ob die Abteilung inzwischen aufgeschlossen hat. Ich verspürte einen Schlag im Gesicht, sah plötzlich bunte Kreise, die immer größer und schneller auf mich zurasten. Ein Scharfschütze hat mich erwischt. Meine Gedanken waren: --- jetzt hat es auch dich getroffen --- was wird deine Mutter sagen --- nein, du darfst nicht sterben!" Ich drehte mich um und zeigte Borger, der hinter mir kniete, mein Verbandspäckchen. Durch die Verwundung konnte ich nicht mehr sprechen. Schreiend machte mein Kamerad den Chef auf meine Verwundung aufmerksam. Dieser gab sofort den Befehl, mich zurückzufahren. Borger führte mich zum SPW zurück. Krahl und der Fahrer, die sich noch im Fahrzeug befanden, haben scheinbar alles mitbekommen. Sie warteten schon, zogen mich hinein, man machte mir sofort einen Notverband. Im Rückwärtsgang, unwahrscheinlich schnell, fuhr der Fahrer mit uns zum Bauernhof, wo inzwischen die Sanitäts-SPWs abgestellt waren. Der Sani, ein Landsmann von mir, unsere Geburtsorte in Siebenbürgen liegen nur 15 km auseinander, redete beruhigend auf mich ein. Er erneuerte den Verband und gab mir, nachdem ich ihm durch Gesten zu verstehen gab, eine Spritze. Inzwischen war ich "Weggetreten". Durch Geschrei wurde ich geweckt. Jemand brüllte: "Durchbruch gelungen, wir haben es geschafft!" Laut Sanis waren beim Durchbruch, von der Abteilung, nur fünf Mann verwundet."

S t a b



links: Oscha. Georg Ziegler I SDG
rechts : Oscha. Erwin Schmaltz



Stabskompanie

Bei Jakobstadt im Juli 1944

"Wir lagen mit einem Teil des Stabes Saalbach auf einem Bauernhof und die Kompanien befanden sich etwa 2 km vom Gefechtsstand Saalbach in Stellung. Wir, mit drei Funkschützenpanzerwagen, Volkswagen und zwei B-Krädern sowie zwei Schützenpanzern von der Meldestaffel auf diesem Bauernhof. Es wurden Deckungslöcher und MG-Stellung ausgebaut, denn die Russen schossen laufend mit Artillerie in der Gegend herum. Auch Infanteriegeschosse pfffen vorbei. Gegen die Mittagszeit hatte das Artilleriefeuer sich verstärkt. Unser Gehöft bekam einige Treffer, die Scheune brannte, aber sonst keine Verluste.

Dann kam der Funkspruch von der Kompanie: "Feind greift an". Die Funkverbindung riss ab. Stubaf. Saalbach schickte mich zu den Kompanien, d.h. ich sollte gehen, aber dazu kam es nicht mehr. Rechts von unserem Gefechtsstand die ersten SPW der Kompanie, die sich absetzen. Es knallte nun an allen Ecken. Wie aus dem Boden gewachsen waren wir, der Stabsgefechtsstand, von russischer Infanterie angegriffen worden. Wir konnten mit unseren MG's die ersten Russen noch zurückhalten, aber es wurden immer mehr, wir waren auch nur an die 15 Mann. Plötzlich erhielten wir auch noch von hinten Feuer. Der Teufel war los! "Alles zurück", so kam der Befehl von Saalbach. Unsere SPW-Fahrer waren auf Draht und ein jeder versuchte in einem Wagen unterzukommen. Ich bin mit Saalbach im VW mitgefahren. Der Kommandant fuhr selbst. Ich den Kopf eingezogen - mit der MPI nach hinten und feuerte seitlich mitten durch die Russen über die Felder in Richtung Straße.

Eines der B-Kräder wurde in Brand geschossen, der Fahrer verwundet, aber er konnte noch mitgenommen werden. Unser VW erhielt mehrere Treffer, aber wir schafften - wie auch die anderen - den Durchbruch zur Straße, wo unsere anderen Kameraden der Kompanien sich auch absetzten. Wir mußten uns noch bis zu nächsten Ortschaft zurückziehen, wo dann durch einen Gegenstoß der Russe um Stehen gebracht wurde. Bei diesem russischen Angriff hatten wie drei Schwerverwundete und einen Toten im Stab zu beklagen. Es war auch mein guter Freund dabei - Kradmelder Fischer - Kopfschuß! Aber auch die Kompanien hatten Ausfälle gehabt. Wir hatten wieder mal Glück. Im Ort bekam ich gleich den Auftrag, die Verwundeten mit dem Sanka-SPW ins Lazarett Jakobstadt zu bringen." (Genzow)

Die letzten Julitage verwickeln die Abteilung in besonders hartnäckige Kämpfe. In der Begründung zur Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold schrieb Saalbach: "Beim Einsatz der Abteilung während der Absetzbewegung im Raum Dünaburg-Birsen hatte Ostuf. Langendorf bei Alisowo Befehl, das Absetzen der Kompanien zu überwachen und ein vorzeitiges Nachstoßen des Gegners zu verhindern. Langendorf hat neben hervorragendem schwerpunktmäßigen Einsatz seiner Waffen, seine beweglichen Waffen persönlich zu den Brennpunkten der

Abteilung zum Einsatz geführt und dadurch zweimal einen drohenden Einbruch des überlegenden Gegners verhindert."

"Während der Rückzugsgefechte im Raum Dünaburg-Birsen war es dem Gegner bei Kupreliskis gelungen, die Abteilung von ihrer Verbindung zum übergestellten Armeekorps abzuschneiden und darüber hinaus noch den Rückmarschweg von der Flanke her zu verlegen.

Langendorf übernahm sofort eine kleine Kampfgruppe schwerer und halb-schwerer Waffen, die diese gefährliche Bedrohung ausschalten sollte. Mit großem persönlichen Mut und unerhörtem Draufgängertum hielt L. den Gegner nicht nur nieder, sondern vernichtete ihn, zum Teil im Nahkampf völlig und eröffnete damit der Abteilung den einzigen Rückmarschweg."

"Bei den Kämpfen im Raum Biest erhielt die Abteilung am 1.8.44 den Auftrag zum Nachtangriff auf die von den Russen stark ausgebaute Ortschaft Gujanay anzutreten, den Ort zu nehmen und weiter nach Nordwesten vorzustoßen.

Den schwierigen Nachtangriff, der durch die 3. und 4. SPW-Kompanie im abgesehenen Einsatz ausgeführt wurde, hat Langendorf durch den Einsatz seiner schweren Waffen hervorragend unterstützt. Er selbst, im rücksichtslosen Einsatz seiner Person, befand sich stets in der vordersten Linie der Schützenkompanien, setzte seine beweglichen Waffen persönlich ein und ermöglichte so den Grenadieren ein flüssiges Vorgehen. L. hat durch sein ungestümes Vorwärtsdrängen und dem glänzend geführten Einsatz seiner schweren Waffen zu einem wesentlichen Teil zur Durchführung des Angriffsauftrages beigetragen."

Die wenigen über das Kriegsende geretteten Soldbücher enthalten Orte, für die Nahkampf- oder Sturmtage eingeschrieben sind. Es ist eine unvollständige Liste, da nur solche von der 3. und 5. Kompanie vorliegen: Camaia-(Kamaja)-Urli-Uteng-Ponomunok-Kupriskis-Alisowo-Satkuno-Siliskis-Skrepiskis-Gujanai-Palakia-Dobiznai.

Weitere stehen in dem Gedicht, das F. Bereznyak seinem Kompanieführer Pehrsson zum 34. Geburtstag nach Rückkehr vom Lehrgang, gewidmet hat:

Aufklärungsabteilung: Einsatz zwischen Dünaburg und Wilna

Auf Rokisskis großem Markte,
 Wo der ganz Haufen parkte,
 Ging der Spähtrupprummel los.
 Die Sache klappte ganz famos;
 Eier, Schinken, beste Güte
 Führte man sich zu Gemüte
 Und vom Iwan keine Spur -
 wir dachten es wär 'ne Erholungskur.

Doch da kam Punkt 103,
Mit der Ruh war's vorbei.
Da und dort hörte man Klänge,
Wie Feindberührung jede Menge.
Die PAK durfte natürlich auch nicht fehlen,
Von der könnt' man gar viel erzählen.
gar oft hat sie uns auf's Korn genommen,
Zum Glück hat keiner ein' Steckschuß bekommen.

Nach Dobizunai zurückgefahren,
Da kam Iwan in hellen Scharen.
Doch viel war da nicht passiert,
Wir hatten ihn bald abgeschmiert.
Der einzige Schaden der dabei:
Mein Stahlhelm war versaut mit Ei.

Bei Punkt 99 zur Morgenstund
Da ging es aber sauber rund;
Da kann wohl jeder von uns sagen,
Wir haben uns doch gut geschlagen.
Von da nach Ponomonok zurückgezogen,
Da kamen die eigenen Bomben geflogen.
Dort ist uns allen voller Bange
Der "Allerwerteste" mit Grund gegangen.

Den Ahrens haben wir verloren,
Zum Nachfolger wurde dann Pehrsson erkoren.
In der pandalistischen Gegend
War die Lage nicht erregend.
Doch bei Alisowo dann
Waren wir 'mal wieder dran.
Stützpunkt bilden und so weiter,
Fand ich aber gar nicht heiter.
mit der unsympathischen Lage.
Iwan hat uns eingeschlossen,
Mancher war dann ganz verdrossen.
Doch uns zu haschen, müßten Klügere kommen,
Wir haben ihn auf die Schippe genommen.

Nachher kamen schlimme Tage,
Da holten sie uns aus den Wagen.
Als Stoppel-Hopser abgesehen,
Litauen zu Fuß durchmessen,
Gaiunai wurde gestürmt,
Iwan ist gleich abgetürmt.
Eine PAK, die wir geschnappt,
Hat den Brüdern warm gemacht.
Doch wie wir dann im Graben gesessen,
Das wird keiner je vergessen:
Jämmerlich hat's uns gefroren,
Leider nicht nur an den Ohren,
Sondern auch im Gegenteil -
Gott sei Dank blieb alles Heil.
Nächsten Morgen unverdrossen
Ging's dann wieder an den Russen.
Bei uns mußte er Federn lassen,
Drum jetzt: Auf und hoch die Tassen."

"Seit der vergangenen Nacht standen wir in Siliskis, bei Tagesanbruch wurde unser Geschütz in Stellung gebracht. Gegen Mittag kamen die ersten Russen. Sie deckten uns so mit Granatwerferfeuer ein, daß wir nicht aus der Deckung kamen, bis Zugführer A. Weiß erschien und uns zurief: "Sofort abprotzen und abfahren!"

Als wir auf das nächste Gehöft zufuhren, erhielten wir MG- und Pakfeuer. Wir wollten abkürzen und fuhren rechts vom Weg auf der Wiese. Diese entpuppte sich als Sumpf - wir kamen aus eigener Kraft nicht mehr heraus. Weiß und Lohse machten mit einer Sprengladung das Geschütz unbrauchbar. Weisz sprengte den SPW"

Halbwegs wurde Weisz von Langendorf abgefangen. Wir erhielten einen neuen SPW mit alter Besetzung.

1.8.44: Auf dem Marktplatz sahen wir Langendorf mit einem Major verhandeln. Dann gings nach Skrepiskis. Vor dem Ort ging es in Stellung, IG und Granatwerfer machten die Stellung sturmreif. Die Kompanie brauste vor, das Dorf brannte. Trotz des Überraschungsangriffes hatte die Abteilung starke Ausfälle. Nach diesem Durchbruch war die Aufgabe der Abteilung beendet. Der Rücktransport erfolgte mit der Bahn über Bauts-Meiden-Mitau-Riga-Wenden-Walk-Dorpat-Johvi-Waiwara. Dort wurde ausgeladen und nördlich Metaguse ging es in Ruhe." (Weisz)

Am gleichen 1.8.44 ist südlich des Kampfraumes der AA 11 die mechanisierte 2. sowjetische Garde-Brigade mit stärksten Kräften in einem Keil über Tukcum bis nach Klapkalnice an der Ostsee durchgestoßen.

Damit ist die H.Gr.Nord auf allen Seiten eingeschlossen. Nur auf dem Seeweg ist die Verbindung mit dem Reich noch möglich.

Gleichzeitig bricht die russische Offensive auf Riga zusammen. Dieser Erfolg ist zweifellos dem aufopferungsvollen Einsatz der AA 11 im Rahmen der K.Gr.Kleffel wesentlich mit zu verdanken.

Zurück zum Endkampf in Estland

Joachim Ziegler



Joachim Ziegler kam am 18. Oktober 1904 in Hanau zur Welt. Sein Vater - August Ziegler - war damals Oberleutnant im kgl. preuß. Thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6. Er ist als Major und Adjutant des Höheren Kavallerie-Kommandeurs 4 seit 3. September 1914 bei Courtemont vermißt. Nach seinem Abitur ergriff Joachim Ziegler den Beruf seines Vaters und wurde aktiver Offizier. 1930 diente er im 15. (Preußischen) Reiter-Regiment in Paderborn; seit dem 1. Juni 1929 war er Oberleutnant. Er machte den Bürgerkrieg in Spanien mit und erwarb das Spanische Kreuz. Am 3. Januar 1939 war Joachim Ziegler Hauptmann und Adjutant der 3. Panzer-Brigade.

Am 1. Juni 1943 wurde Oberst i.G. Joachim Ziegler vom Heer zum SS-Führungs-Hauptamt kommandiert. Am 20. Juni desselben Jahres war er als Chef des Generalstabes II. SS-Panzer-Korps eingesetzt. Mit Wirkung vom 9. November 1943 wurde ihm für die Dauer der Kommandierung zur Waffen-SS die Bewilligung erteilt, die Uniform eines SS-Oberführers der Waffen-SS zu tragen. Am 1. August 1944 wurde Ziegler in die Waffen-SS übernommen und zum SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS befördert. Es folgte zum 10. August 1944 die Ernennung zum Kommandeur der 11. SS-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division Nordland. Am 9. November desselben Jahres ist er in gleicher Dienststellung nachzuweisen.

Joachim Ziegler erhielt am 5. September 1944 das Ritterkreuz des EK und am 28. April 1945 das Eichenlaub. Am 2. Mai 1945 blieb SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Joachim Ziegler als Kommandeur der 11. SS-Freiwilligen Panzergrenadier-Division "Nordland" in der Reichshauptstadt vor dem Feinde.

Quelle: Nikolaus v. Preradovich: Die Generale der Waffen-SS, Kurt Vowinkel Verlag, Berg am See.

Die Lage an der Narwafront hat sich seit dem Eilmarsch der AA 11 in den Dünaraum sehr verändert. Seit dem 24. Juli stürmt die 3. Baltische Armee mit 20 Divisionen gegen das III. (germ.) SS-Panzerkorps, das fast allein die Narwastellung zu halten hat. Angesichts der sowjetischen Übermacht muß die Front verkürzt werden. Aus der neuen "Tannenberg-Stellung" heraus wird dem Gegner hartnäckiger Widerstand geleistet.

Bei diesen Abwehrkämpfen wird am 27.7. der Kommandeur der Division "Nordland" Brigadeführer Ritter von Scholz in vorderster Front durch Granatsplitter am Kopf schwer verwundet. Am nächsten Tag stirbt er.

Sein Nachfolger wird Brigadeführer Ziegler, bisher Chef des Stabes des III. (germ.) Panzerkorps.

Der Kampf um die Dorpat-Landenge

Viel Ruhe ist der Abteilung nicht vergönnt. Die großen Verluste im Dünaraum an Menschen und Material müssen ausgeglichen werden. Der Nachschub kommt vom Feld-Ersatz-Bataillon, das unter Führung von Sturmbannführer Lang steht. Neue Gefahren brauten sich im Süden zusammen. Der Zusammenbruch der H.Gr.Mitte ermöglichte der russischen Heerführung die massierte Aufstellung neuer Armeen ostwärts entlang der Heeresgruppe Nord.

Am 8.8.44 stieß die 2. Baltische Front mit 30 Divisionen nach stundenlangem Trommelfeuer und mit gewaltigem Fliegereinsatz Richtung Riga vor und überannte am 12.8. die Modohnstellung, wichtigste Sperre vor Lettlands Hauptstadt. Erst auf der Linie Walk-Wirzsee kann der Feind aufgehalten werden. Vier sowjetische Schützen- und eine Panzerdivision sowie zwei motorisierte Brigaden drehten nach Norden ab und schwenken auf die Landenge Dorpat ein.

In Erkenntnis der Gefahr für die Narwatruppen wird am selben Tag die AA 11 alarmiert und den Sowjets entgegen geworfen. Sie fährt über Mustvee-Maria-Magdalena auf Dorpat zu. "Vor der Stadt wird in einem Wald untergezogen, getankt und Munition gefaßt." (Weisz)

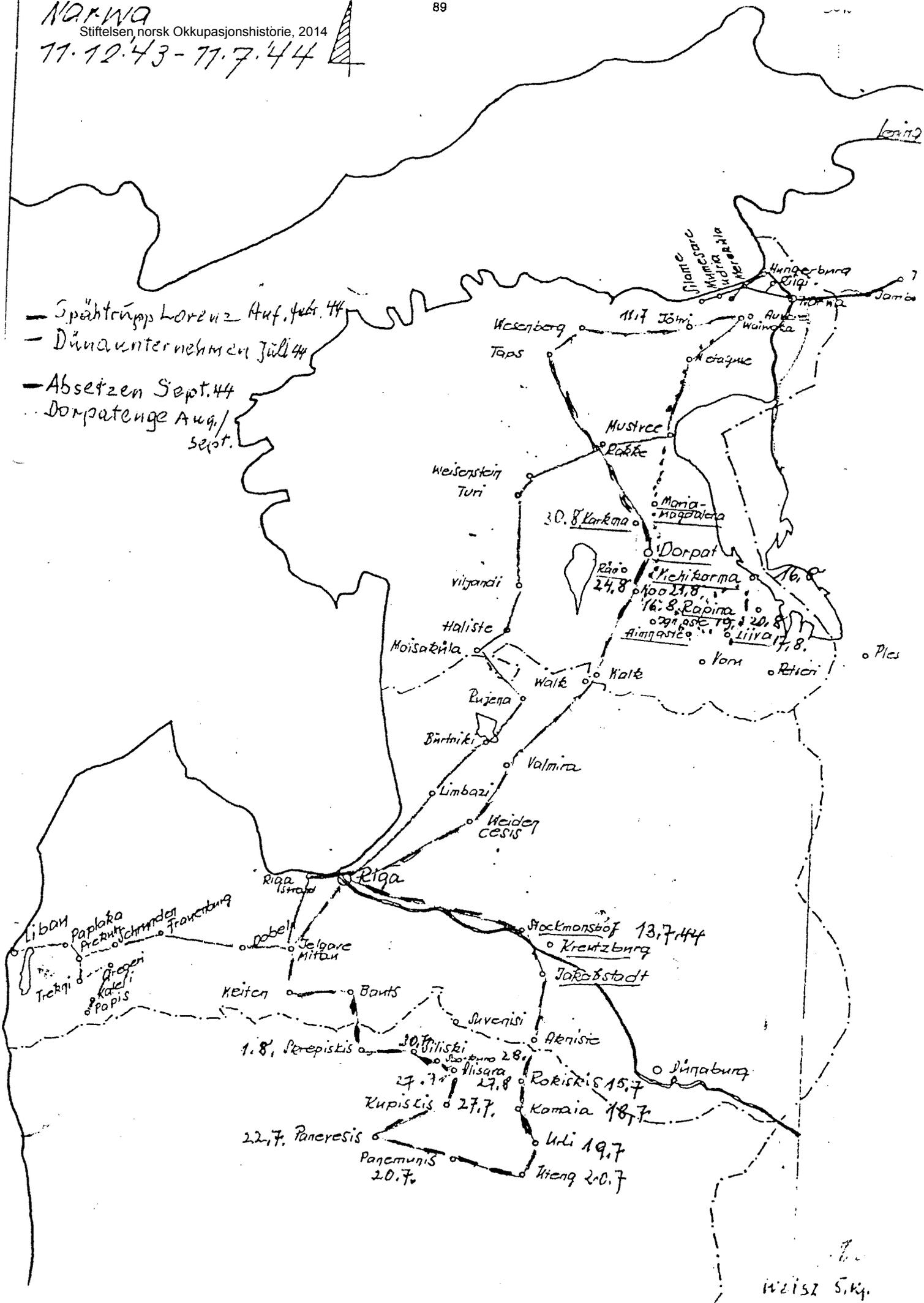
Die Russen hatten die als Sicherung stehende 204. ID. zerschlagen. Ein schneller Vormarsch nach Norden schien Ihnen bei den zahlenmäßig schwachen deutschen Kräften sicher. Die "Panzergruppe Saalbach" fährt Ihnen entgegen und bezieht im Raum Himnaste-Petsuri-Rapino Wartestellung.

Ostuf. Lorenz fährt mit einigen Wagen seiner Kompanie Richtung Peipussee, um die Feindlage zu erkunden. Ca. 12 km westlich des Sees stößt er auf eine Feindspitze im Kampf mit einer Marinealarmeinheit, die sich nur hinhaltend verteidigen kann. Auf der Rückfahrt zur Meldung werden Verwundete auf den

11.12.43 - 11.7.44



- Spätrüpps Lorenz Auf. Febr. 44
- Dünaunternehmen Juli 44
- Absetzen Sept. 44
- Dorpatenge Aug./Sept.



Weisz S.Ky.

8-Rad-SPW mitgenommen und erneut in gleicher Richtung auf Spähfahrt gegangen. 3 km vor letzter Feindberührung stößt er auf eine Do-Stellung. Beim weiteren Vortasten erhält Ostuf. Lorenz Panzerbüchsenbeschuß. Ein Reservebenzinkanister erhält einen Treffer. Vor der Explosion kann er den Kanister noch aus der Halterung herausstoßen. Der Wagenbrand kann gelöscht werden. Alle sehen wie verkohlt aus. Trotz Scharfschützenbeschuß können sie nach 400 m die deutschen Linien wieder heil erreichen.

Mitte August tritt nach heftigsten Kämpfen und beiderseits großen Verlusten in der Tannenbergestellung eine "gewisse" Ruhe ein. Sofort wird Brigadeführer Wagner, Krd. der Brigade "Nederland", aus der Stellung gelöst, um die Führung einer Kampfgruppe aus der "Nederland", "Nordland" und der in Aufstellung begriffenen "Brigade Wallonien" zu übernehmen. Noch in der Nacht zum 16.8. setzt sich die K.Gr. in Marsch Richtung Dorpat.

Am gleichen Tag landet die 25. sowjetische Binnenschiffahrtsflotte bei Mehikorma am Westufer des Peipussees. Sie kann einen Brückenkopf bilden.

Die AA 11, die südwestlich von Mehikorma in Bereitschaft liegt, geht sofort auf den Gegner zu. "In einer Waldschneise zwischen Rapino und Mehikorma gerät die Abteilung in große Bedrängnis, vorn die Russen, von oben die Stukas unter Major Rudel." (Weisz).

Am 17.08. kommt es zu Nahkämpfen bei Liiva, wobei eine Do-Werfereinheit die Abwehr der AA 11 unterstützt. Im Vorschlag zur Verleihung des DKriG schrieb Stubaf. Saalbach:

"SS-Ostuf. Langendorf war als Führer einer Kampfgruppe eingesetzt, die am 17.08. zur Sicherung hart Ignaste befohlen war. Da der Einsatz nicht im Rahmen der Abteilung erfolgte, war Langendorf auf selbständige Kampfführung angewiesen. Als der Gegner am 19.8. mit starken Kräften zum Stoß auf Dorpat ansetzte, gelang es ihm, durch Einsatz seiner Kampftruppenteile in seinem Abschnitt wiederholte Angriffe des Gegners in Stärke von jeweils zwei Bataillonen zu zerschlagen und dabei feindliche schwere Waffen zu vernichten oder außer Gefecht zu setzen."

Die 5. AA 11 steht zusammen mit der Pioniergruppe Mecking auch am 20.08. noch im Nahkampf bei Ignaste. Uscha. Spork schießt dabei einen sowjetischen Panzer ab. Der Durchbruch wird abgeschlagen.

Am 18.8.44 ist die 3. Kompanie, unterstützt von einem Kanonenwagen, der 5. Kompanie des sowjetischen Vorstoßes mit Panzern und Selbstfahrlafetten, auf Dorpat eingesetzt. Bereznyak berichtet darüber:

"Der Kompaniegefechtsstand befand sich in einem Arzthaus bei Ignaste. Unsere Mannschaften hatten sich auf einer Höhe eingegraben. Auch die SPW wurden tief eingegraben, sodaß lediglich die MG's über die Kuppe zu sehen waren. Mit diesen beherrschten wir das ganze Tal und die gegenüberliegende Höhe, wo

sich die Russen zum Angriff sammelten. Wir konnten von unserer Höhe aus alle Aufmarschbewegungen der Sowjets verfolgen.

Das Tal war ca. 100 m tiefer gelegen als unsere Stellungen und ca. 200 m breit. Die Russen versammelten sich in einem kleinen Wald zum Angriff. Wir konnten lediglich die feindlichen Panzer hören und waren gespannt darauf, was wohl die nächsten Stunden bringen würden. Lange mußten wir nicht warten. Kurz nach 13 Uhr kamen sie an, 15 Panzer und einige Selbstfahr-Lafetten, begleitet von sehr viel Infanterie. Sie ahnten nicht, was sie erwartete. Angespannt warteten wir auf den Feuerbefehl. Unser Kompaniechef SS-Ostuf. Pehrsson beobachtete das Ganze durch ein Scherenfernrohr. Die Russen kamen näher, das breite Tal war von ihnen bereits überquert. Der Feuerbefehl kam noch immer nicht. Als die Russen den ansteigenden Hang errichteten und ihn befestigen wollten, kam vom Kompaniechef der Befehl "Feuer!" und alle 15 MG 42, alle 15 sMG auf dem SPW montiert, eine 2 cm Flak, die 7,6 cm Kanone der 5. Kompanie, zahlreiche MPI's, im Hintergrund die Granatwerfer, die von unseren schwedischen Kameraden bedient wurden.

Die Hölle war los. Die überraschten Russen saßen in der Falle. Nur wenige konnten sich im Schutze der Panzer zum schützenden Wald zurückziehen. Aus dem eben noch so ruhigen Tal wurde ein Tal des Todes und der Vernichtung. Zurück blieben brennende Panzer und tote russische Soldaten. Wir dachten, die kommen nicht wieder, aber wir hatten uns geirrt. Unsere Höhe mit der Straße war ein wichtiger Punkt, den wollten die Russen haben, egal was es an Menschen und Material kostet.

Hinter dem Wald, in welchen sich die Russen zurückgezogen hatten, konnten wir auf der Höhe ein kleines Stück der Straße - die in den Wald führte - übersehen. Auf ihr kamen nun russische LKW mit Nachschub. Es ist mir gelungen, einen LKW mit Munition beladen, in Brand zu setzen. Um 18 Uhr kurze Feuervorbereitung seitens der Russen - sie blieb ohne Wirkung, denn wir waren sicher hinter dem Hang. Die russischen Panzergranaten gingen weit ins Hinterland.

Und nun kamen die Russen wieder, dieses Mal mit Urrää-Geschrei. Aber auch dieser Angriff ist im Tal zusammengebrochen. Einige Stunden haben wir dann den Wald unter heftiges Feuer genommen. Wo ein Mündungsfeuer von russischen Panzern aufblitzte, sah man kurz darauf nur noch brennende russische Panzer. Unser Kanonenwagen hatte ganz Arbeit geleistet. Es kehrte wieder Ruhe in das schöne Tal ein.

Die Nacht war ruhig. Nur wenige Sowjets konnten sich aus dem schützenden kleinen Wald noch retten. Es ist vom Wald, Panzern und Menschen nur noch ein zerschossenes Gelände, übersät mit Wracks und Toten geblieben.

Die nächsten drei Tage waren ruhig. Der Russe hat bei uns nicht mehr angegriffen.

Am 23.8. wurden wir von einer Heeresinheit abgelöst. Unser nächstes Ziel hieß Dorpat.

Am 23. August 1944 - als Rumänien kapitulierte - hat sich die gesamte AA 11 ostwärts von Dorpat zu einem Großangriff gesammelt. Diesen Tag werde ich nie vergessen. Wir Rumäniendeutsche waren wütend, denn wir wußten, daß unsere Angehörigen, Eltern und Geschwister, die in Rumänien geblieben sind, schwere Stunden vor sich haben würden.

Um 15 Uhr gings los. Wir haben mit Karacho die Russen überrollt, die sich da eingegraben hatten. Plötzlich bekamen wir Feuer von der linken Flanke. Es tobte ein heftiger Kampf und wir hatten auch einige Verluste. Aber nach langem Schießen hatte sich herausgestellt, daß es unsere lettische Polizeidivision war. Also ein Mißverständnis, welches wir mit Leuchtkugeln geklärt hatten."

Der sowjetische Druck auf Dorpat wird immer größer. Besonders über die Straße von Werro (Vora) und Walk (Valka). Mit bewundernswerter Tapferkeit halten die Wallonen unter Führung von Degrelle die Höhe bei Kambi südlich von Dorpat. Die AA 11 verlegt in den Raum südwestlich der Stadt. Ostuf. Lorenz rückt mit einer verstärkten Kompanie über die Elvabrücke vor, die trotz Fliegerangriffen noch überschritten werden kann. Die gesamte rechte Flanke ist ohne Verbindung zu deutschen Truppenteilen. Er baute Sicherungen nach Osten, Süden und Südwesten aus. Vom anderen Elvaufer erhält die Kompanie Panzerbeschuß.

Am 21.08. steht die 5. Kompanie bei Noo in erbittertem Nahkampf. Ostuf. Pehrson, seit 2.8. nach vorzeitiger Beendigung eines Lehrganges wieder Führer der 3. AA 11, schrieb in Nachlaßfragmenten (Übermittelt von L. Westburg im Deutschen Soldatenjahrbuch 1985) über den Einsatz seiner Kompanie in diesen Tagen: "... 20. August 1944: Aufgesessen! Marsch nach Dorpat. Ankunft am Abend. Am nächsten Morgen mit Sicherungskräften auf Zusammenarbeit angewiesen, etwa 40 km südlich Dorpat. Auftrag: Mit Spähtrupp Verbindung zwischen dem rechten Flügel der Division und der 11. ID nördlich Elva aufrechterhalten. sehr selbständige Beratung mit dem Regiments-Kommandeur 22. August: Eigener verstärkter Spähtrupp stellte feindliche Infanterie mit Pak fest im starken Vormarsch 2 km vor und Am Mittag Mitteilung der Division, daß die Russen ein Dorf an der linken Flanke genommen haben - unsicher, kein Gefechtslärm. Ich führte Spähtrupp mit Schwimmwagen, erhielt Feuer kurz vor dem Dorf von zwei Seiten. Durch einige Kunstgriffe mit Wagen umgekehrt, unbeschädigt zurück. Das Dorf muß schnellstens zurück gewonnen werden, ehe sich der Russe eingräbt. Einzige Möglichkeit: Aufgesessen unter Ausnützung der auch für die Russen unklaren Lage, Angriff ausgelöst, von zwei Seiten mit zeitweise offener Flanke. Erfolg, einziger Ausfall: ein Paktrefffer im Wagen ohne Tote.

22. - 23.8.: Eigene Infanterie retiriert sehr umständlich zur neuen Verteidigungslinie. Erste Etappe: Gut Mooste. Aufgrund veralteter Befehlsführung vom Regiment, dauerte der Rückzug 15 Stunden. Die 3. Kompanie sichert als Nachhut, verliert einen Wagen durch Pakfeuer in der Flanke und 1. Zug. (Gebhardt) eingeschlossen, fingierte einen Angriff zur Entlastung, die Leute kamen heraus."

Ungefähr zur selben Zeit erlebte die schwedische Besatzung eines SPW der 3. Kompanie eine abenteuerliche Fahrt durch feindliches Hinterland. Nahe Dorpat erleidet der SPW der schwedischen Freiwilligen von Sven Alm, Markus Ledin und Ingmar Johansson eine Panne. Eigene Kräfte gehen unvermutet zurück, und die getarnte Reparaturstelle wird von sowjetischen Einheiten passiert. Nach Abschluß der mehrstündigen Reparatur ist ein Anschluß an die AA 11 nicht mehr möglich. In nächtlicher Fahrt mitten durch das von den Sowjets besetzte Gebiet haben wir nach mehreren Tagen die estnische Küste erreicht."

Die Kampfgruppe Graf Strachwitz, am 20./21.8. noch in heftigste, erfolgreiche Kämpfe bei Riga verwickelt, wird eilends in die Dorpater Landenge geworfen und erreicht am 23.8. Elva, ohne ihren durch Autounfall ausgefallenen Kampfgruppenführer Strachwitz. //

Die AA 11 ist zur Verstärkung in diese Kampfgruppe befohlen worden, aber nur Ostuf. Lorenz kann mit den Resten der 1. Kompanie mit der Kampfgruppe die Verbindung in Puhja aufnehmen. Ein Kampfeinsatz erfolgt nicht, da Ostuf. Lorenz nur über sechs Spähwagen verfügte. Er blieb weiter als Flankensicherung auf der Westseite des Elvaflusses, während die Abteilung schon nördlich von Dorpat im Kampfe liegt.

Die AA 11 wird am 25.8. der Kampfgruppe Wagner zugeteilt, für die sie in den nächsten Tagen zur Feuerwehr für alle gefährdeten Brennpunkte wird.

Die mit vielfacher Übermacht an Menschen und Material anstürmenden Sowjets wollen unter rücksichtslosem Einsatz Dorpat einnehmen. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß. "Am 23.8. war die Hölle los!" (Bereznyak)

Die Russen erobern Noo zurück. Rudel unterstützt mit seinem zusammengeschnitzten Geschwader die Erdkämpfe. Auf der Gegenseite beherrscht ein Vielfaches den Himmel.

Am 24.8. ist die 5. Kompanie bei Ränl, südwestlich Dorpat, in Nahkämpfe verwickelt. Am 25.8. entbrennt das unmittelbare Ringen um die Stadt.

Während die übrigen Kompanien der AA 11 auf einer Linie westlich der Stadt vorstoßende sowjetische Truppen aufzuhalten versuchen, stehen die schweren Waffen der 5. Kompanie in der Stadt. Als letzter verteidigt Uscha. Behnke mit seiner 7,5 cm Pak den Flugplatz von Dorpat. Am Abend des 25.8. weht die Sowjetfahne über dem Ort.

Noch am gleichen Abend können zwei Brücken von den Russen über den Embach geschlagen werden. Ohne Pause dringen sie nach Norden. Ihr Ziel ist die Einschließung der Narwatruppen.

Mit bewunderswerter Tapferkeit hält Stubaf. Degrelle mit seinen bis zum letzten Schreiber aufgebotenen Wallonen die von Brigadeführer Wagner befohlene Linie Parma-Lambl-Keerdu auf den Höhen nördlich von Dorpat. General der Waffen-SS Steiner zeichnet Stubaf. Degrelle mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz, Ustuf. Gillis mit dem Ritterkreuz und die überlebenden 222 Männer persönlich mit dem EK aus.

Das Bataillon hatte sich bei diesen Abwehrkämpfen so ausgeblutet, daß es bald danach zur Auffrischung ins Reich verlegt wurde.

Mit unverminderter Stärke greifen die sowjetischen Divisionen an. Sie versuchen ihre beiden Stoßkeile über den Embach für ihr Vordringen nach dem Norden zu vereinigen. Alle Abwehreinheiten des Heeres und der Waffen-SS verteidigen sich bis zum Äußersten.

Die AA 11 muß oft zug- oder kompanieweise getrennt an immer neue Brennpunkte, obwohl auch ihre Kräfte der Erschöpfung nahe sind.

Am 26.8. steht die 5. Kompanie bei Lähel (oder Löhte, Welsz) wieder im Nahkampf. Teile der AA 11 erobern am gleichen Tag Tamsa zurück. In Haage bei Dorpat sind 2 Flak und zwei Feldhaubitzen eingeschlossen, die zu einer Sperreinheit gehören. St. J. Schwarck, 5. Kompanie, fährt mit seinem Kanonenzug einen Entsatzangriff und befreit die eingeschlossenen Kameraden vom Heer aus ihre mißlichen Länge. (Tieke)

Inzwischen rückt das II. AK heran, die seit 2 Wochen im ununterbrochenen Einsatz befindliche Einheiten abzulösen. Bei den Gegenstößen am 27.8. bei Kusma und am 30.8. bei Karkma schlagen sich wieder Teile der AA 11, unterstützt von schweren Waffen der 5. Kompanie im Nahkampf mit dem Gegner. Wegen der hohen Verluste schickt Ostuf. Langendorf erste Teile seiner Kompanie zum Troß nach Voldi. Nachdem am 1.9. das II. AK die Sowjets wieder über den Embach gedrückt hat, kann die Kampfgruppe Wagner ihre Stellungen verlassen. Ab 1.9. sammelt die Abteilung in Voldi und fährt am 3.9. über Mustvee zurück nach Metaguse. In den wenigen Tagen der Ruhe werden die dezimierten Kompanien wieder etwas mit Ersatz von der Marine aufgefüllt. Die Achtzehnjährigen sind zunächst nicht begelstert, jetzt "Stoppelhopser" zu werden. Aber gute Verpflegung und Kameradschaft und schwarze Uniformen machen sie zum besten Ersatz, guten Schützen II und Kommandanten eines Kanonenwagens. (Lf.)

Das Ende in Estland

Im ersten Septemberdrittel wird General Steiner in das Führerhauptquartier befohlen, wo ihm Hitler eröffnet, Estland zu räumen, aber das III. (germ.) SS-Panzerkorps als Brückenkopf um Reval zur Sicherung der schwedischen Eisen-erztransporte belassen zu wollen. Es hätte den sicheren Untergang des Korps mit seinen germanischen Truppenverbänden bedeutet. Alles wehrte sich in Steiner dagegen, was Hitler nicht entgangen ist. (Tieke) Sofort nach Rückkehr plant Steiner trotzdem das Absetzen aus der Tannenbergestellung vor.

Ostuf. Lorenz erhält als geheime Kommandosache - vom Korpsgeneral unterzeichnet - den Befehl, alle für das Absetzen geeignete Straßen nach Süden zu erkunden.

Der OB der Heeresgruppe Nord, Generaloberst Schörner überzeugt das OKH, daß dieser Brückenkopf keine operative Bedeutung hat.

Fast zu spät erhält Schörner den Räumungsbefehl. Bereits am 14.9. beginnt zwischen Peipussee und Schaulen der Vorstoß der russischen Armeen nach Westen. Vier Tage später stürmt die 2. sowjetische Stoßarmee gegen das II. AK ab der Embrachfront und kann zwischen Dorpat und dem See die dort stehenden estnischen Selbstschutztruppen entlang des Peipussees nach Norden durchbrechen.

Sofort wird die bewährte und als "Panzergruppe Saalbach" bereits legendäre "Aufklärungsabteilung Nordland" erneut alarmiert, um den Gegner aufzuhalten und die Räumung Estlands planmäßig durchführen zu können. Die Abteilung fährt durch einen von deutschen Truppen völlig entblößen Raum in Richtung Mustvee.

Die 5. Kompanie ist eine Kampfgruppe - ganz auf sich allein gestellt; am weitesten im Osten. Sie sichert die Straßengabel Richtung Mustvee und Tapa. Im Abstand von 2 km beginnt die Sicherungslinie der übrigen Kompanien und der der Abteilung unterstellten Vielwerferkompanie unter Hstuf. Flecke. Die 5. Kompanie ist bald eng verzahnt im Kampf mit den Russen. Sie bemerkt nicht, daß durch eine Lücke im Schutze des Dammes russische Infanterie nach Norden vorgeht. Dazu Stuf. Saalbach im Vorschlag für das DKriG für Ostuf. Lorenz: "Beim Durchbruch des Gegners ostwärts war die Abteilung in einer Breite von ca. 15 km eingesetzt. Der linke Flügel der Abteilung kämpfte unter der Führung des Chefs der 5. Kompanie in Mustvee gegen starke Gegner. Infolge erneuten Durchbrechens des Gegners weiter westlich mit Panzern und Infanterie erhielt die Abteilung den Befehl, sich (Vorlage ist unleserlich). Die einzige Verbindungsstraße war bereits von russischen Infanteriespitzen überschritten und eine Umgehungsstraße führte über eine Entfernung von 30 km. Die Funkverbindung war ausgefallen. Es mußte in Anbetracht der Wichtigkeit der Aufgabe der SS-Ostuf. Lorenz, selbst Führer einer Kompanie am rechten

Flügel, versuchen, sich zum linken Flügel durchzuschlagen, um diesen als Kampfgruppe kämpfende Flügel aus einer drohenden Einschließung herauszuholen und ihn in den neuen Kampfraum zu führen. Dem SS-Ostuf. gelang dieses durch Mut und Geschicklichkeit und er ermöglichte dadurch, daß innerhalb kürzester Zeit die Abteilung sich dem feindlichen Panzervorstoß in die Flanke werden konnte.

Ostuf. Lorenz wurde bei der Erfüllung seines Auftrages durch Bordwaffenbeschuß feindlicher Flieger verwundet."

Zwei Tage kämpft die 5. Kompanie bei Mustvee und Rakke mit verkehrter Front: Nach SSW: Sie sichert dem III. Panzerkorps die Flanke. Der Gegner zielt auf Reval.

Der 19.9. ist für die 5. Kompanie als Nahkampftag Mustvee eingetragen. Ostuf. Lorenz kommt ins Lazarett und fällt für lange Zeit für seine Kompanie aus.

Räumung der Tannenberg-Stellung

Während die AA 11 zu ihrem Blitzeinsatz Richtung oberer Peipusee unterwegs ist, läuft das "Unternehmen Aster", d.h. die Räumung. Generalstabsmäßig bestens vorbereitet, sind seit dem 18.9. abends die Divisionen und Truppenteile des III. (germ) Panzerkorps und der Wehrmacht unterwegs, anscheinend von den Sowjets nicht sofort bemerkt. Von West und Ost marschieren sie auf die Linie Wesenberg-Tapa zu, um von dort nach Süden einzuschwenken. Am 19.9. verlassen die letzten Truppen Wesenberg.

Nach Erfüllung ihrer Aufgabe im Raum Mustvee wird die Abteilung nach Wesenberg befohlen, um die Flankensicherung zu übernehmen. Die AA 11 marschiert anschließend als Nachhut.

Die 5. Kompanie, die am weitesten im Osten stand und deren Rückwege zum Teil bereits durch sowjetische Truppen versperrt sind, kämpft sich Richtung Rakke durch. Am 20.9. kommt es bereits wieder zu Nahkämpfen mit russischen Angriffsspitzen. Dazu Weisz: "Nahkampftag bei Rakke-Schnaps-Eier-Konserven" Man spricht, die Abteilung fährt nach Deutschland, alles strömt nach Deutschland, alles will nach Reval. Wir fahren in Richtung Weißenstein (Paide)-Turi. Hier herrscht eine "Inoffizielle Panik". Zivilisten packen ihre Sachen und flüchten. Weiter gehts nach Viljandi. Es laufen die Gerüchte um, es geht zum Hafen Pernau (Pärnu). Statt dessen geht es nach Halliste-Moiseküla, dem Grenzübergang nach Lettland." (Weisz)

Auf dem Rückmarsch hatte Benzinmangel dazu gezwungen, Fahrzeuge in Schlepp zu nehmen. Ustuf. Schirmer, Führer des Pi-Zuges der 5., hatte Befehl erhalten, eine Brücke an der Vormarschstraße offen zu halten und erst zu

sprengen, wenn das letzte von 10 Sturmgeschützen die Brücke passiert hat. Als sich nach nervlich aufregenden Stunden noch nichts rührte, wurde auf Funkanfrage der Befehl wiederholt. Alles ist vorbereitet zur Sprengung. Kanonenwagen und Pak sichern. Endlich tauchen drei Sturmgeschütze auf. Der Kommandant des letzten erklärte, daß die übrigen nach Norden ausgebrochen sind. Russische Infanterie war längst bis zur Brücke durchgesickert. Kaum 100 m hinter ihnen folgen sowjetische Panzer. Unter größter eigener Gefährdung gelingt es Schirmer, im letzten Augenblick zu sprengen.

"Nach Verwundung meines Kompaniechefs Lorenz führte zunächst Oscha. Weber die 1. Kompanie bis zum rein infanteristischen Einsatz ohne Fahrzeuge. Es gab zunächst Sepp Weber als Spähzugsführer mit drei 4-Rad und mich mit einem 8-Rad und einem 4-Rad. Das letztere fiel aber bald aus.

Wir waren zu dieser Zeit als schnelle Spähwagen weiträumig eingesetzt, um laufend Verbindung zu Nachbarkampfgruppen und Wehrmachtseinheiten zu suchen, die neuesten Lagekarten zu überbringen oder zu holen. Dabei täglich Feindberührung, oft mitten durch russische Einheiten rasend. Zeitweise auch Unterstellung zu Kommandeuren, bzw. Divisions-Kommandeuren der Wehrmacht, um für diese Schlußspähtrupps zu fahren, um nach den rasanten nächtlichen Absetzbewegungen festzustellen, wie weit der Feind schon nachgestoßen ist.

Bei einer dieser Nachsicherungsaufgaben im Raum Karibere hat man uns vergessen und hinter uns sechs Brücken gesprengt. Wir waren da mit Weber zusammen, der nach Nordwesten und ich nach Norden aufgeklärt habe. Zu unserem Glück waren Teile einer Wehrmachtskompanie dabei mit einem LKW. Wir mußten die drei 4-Rad sprengen, nachdem zwei davon in einer Furt, die Pioniere errichtet hatten, schräg in den Fluß kippten. Bei Karibere erreichten wir wieder Anschluß. Über eine Notbrücke bekamen wir mit dem 8-Rad und LKW das rettende Ufer. Mit dem damals letzten 8-Rad operierte ich beim Stab." (H. Seidel)

Oscha. Heinrich Thies' von der 2. Kompanie berichtet von einem der 50 - 60 Spähtrupps, die er durchführte:

"Ich kann mich nicht mehr erinnern, war es noch in Estland oder schon in Lettland. Wir waren ziemlich eingekesselt, hatten nur noch einen kleinen Ausweg, stießen dabei auf eine Pionierkompanie der Wehrmacht. Ich fuhr mit meinem Spähtrupp voran, um das Feuer auf mich zu lenken. Links von uns lag ein kleines Dorf, wo sich der Russe festgesetzt hatte. In diesem Moment, in dem ich Feuer bekam, stieß dann eine Kompanie unserer Abteilung ins Dorf. Hinter meinem Spähtrupp folgte die Pionierkompanie. Es kamen alle heil durch. Nur ich hatte einen toten Kameraden. Es war dies zweifellos die gleiche Pioniertruppe wie oben."

Über ein anderes Spähtruppunternehmen im estnisch-lettischen Raum schreibt der ehemalige Oscha. Thies: "Ich hatte den Auftrag, so lange und weit zu fah-

ren, bis wir Feindberührung haben. Wir stießen über die vorgeschobenen Posten einer Wehrmachtseinheit hinaus. Später ließ ich die Fahrzeuge stehen und ging mit sechs bis acht Mann weiter. Die Fahrer blieben bei ihren Fahrzeugen. Auf einmal kamen uns russische Panzer entgegen, vollgeladen mit Infanterie. Wir schmissen uns ins Gebüsch und ließen die Panzer vorbeifahren, und liefen dann in einen Wald. Wir wurden dabei von den Sowjets bemerkt. Über einen Abhang retteten wir uns, ohne Verluste zu haben. Wir sind zwei Tage hinter der russischen HKL in unserer Tarnkleidung rumgelaufen und richteten uns nach Karte und Kompaß. Nach weiteren zwei Tagen stießen wir auf die Rollbahn nach Riga, wo sich gerade die letzte Wehrmachtseinheit absetzte. Nach weiteren drei Tagen fanden wir die eigene Kompanie wieder. Unsere eigenen Fahrzeuge waren längst dort eingetroffen, nachdem keine Aussicht auf unsere Rückkehr bestanden hatte. Unseren Nachlaß hatte die Kompanie schon abgeschickt, wir waren als "vermißt" gemeldet worden."

Bei dem weiteren Rückzug werden AA 11 und die Kampfgruppe Bunse/Nederland nach Südosten abgedreht und sperren ostwärts Moiseküla die Straße in die Pernauer Bucht gegen die nachfolgenden Sowjets. Nach Norden und Osten muß sich die Abteilung des mächtigen Feindes erwehren. Am 22.9. sammelt sich die Abteilung südostwärts Moiseküla in einem Wald bei Rujema. Nach der Aussichtslosigkeit ihres Landes auf Freiheit, hatten sich viele Esten wieder auf die Seite Rußlands gestellt. Ein Opfer dieser Umstellung wird unser 2. Abteilungsarzt Dr. Falta, der von Esten in deutscher Uniform erschossen wird, als er eine Gruppe desolater Soldaten ansprach. (Lf.)

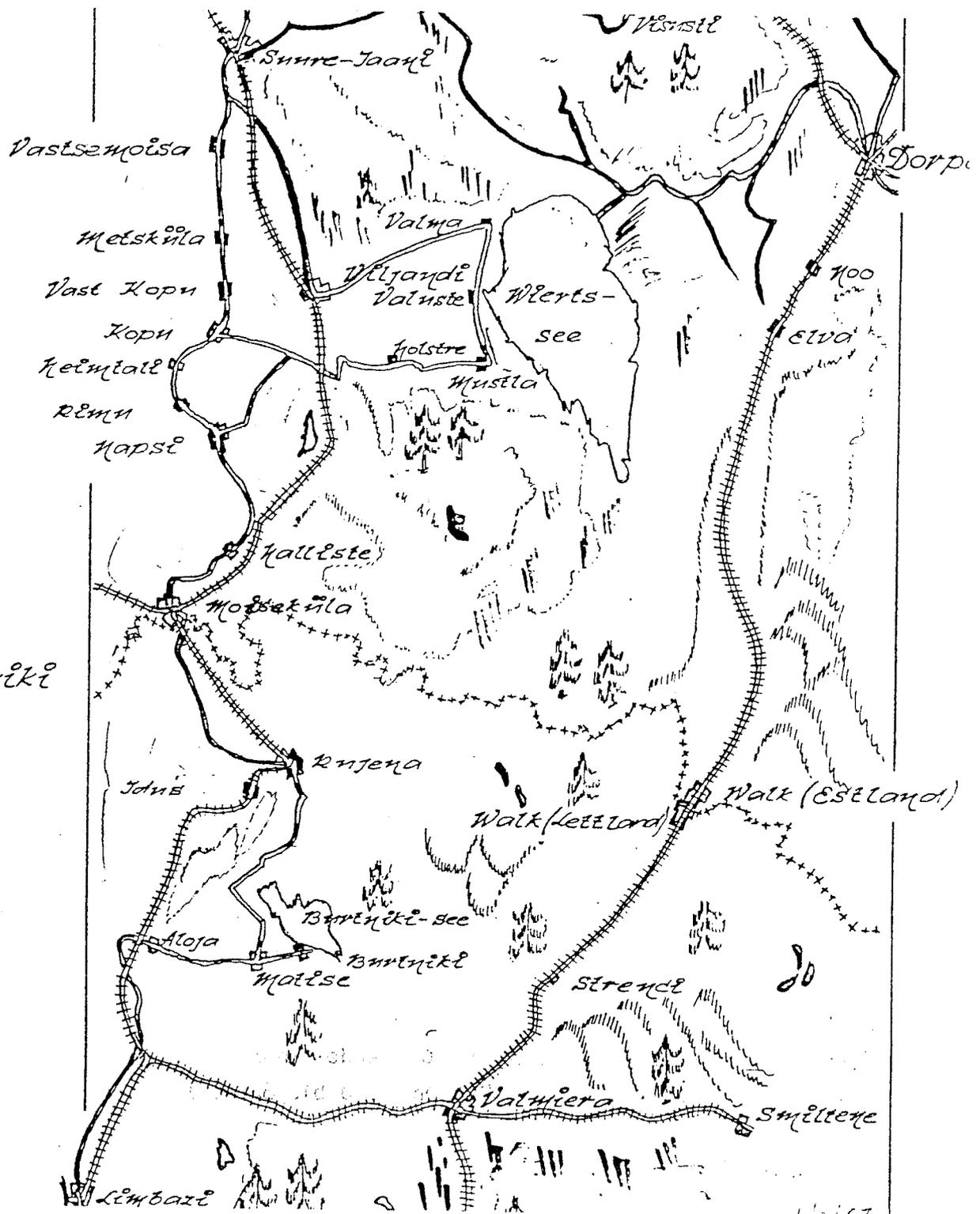
Zur gleichen Zeit ist in Pernau die Ausschiffung der dort noch stehenden Truppen, der Verwundeten und der Zivilbevölkerung im vollen Gange. Am 23.9. fällt auch dieser Hafenort in russische Hände.

Am 23.9. erreicht die AA 11 Wolmar (Valmiera). Sie wird sofort weiterbefohlen nach Nordwesten zum Burtnikisee, um eine durchgebrochene russische Stoßspitze abzufangen. Bis zum nächsten Tag kann sie aufgehalten werden. Der Pionierzug und Kampfwagen der 5. Kompanie sind als Letzte am Feind. Sie verminen Straßen und Gelände. Zur vollständigen Verminung kommt es nicht. Unsere Artillerie schießt ein so gewaltiges Feuer, daß wir uns Hals über Kopf zurückziehen müssen. Nach Valmiera geht es nicht mehr, es gibt nur noch ein Loch zur Küste: der Marsch über Limbazi. Hier wird untergezogen, das Pionierbataillon, das wir bei uns hatten, wird abgesetzt. Über Riga und Riga-Strand geht es weiter." (Weisz)

Nach Osten wehren sich auf der Linie Wolmar-Walk die stark angeschlagenen Reste des XXVIII. und des L. Ak, um trotz ihrer großen Verluste die vorwärts drängenden Sowjets aufzuhalten. Nach Westen sperrt die Kampfgruppe Peterson (II./49 "De Ruyter") die Küstenstraße nach Riga. Ihr sind Fahrzeuge der

5. AA 11 unterstellt. Mit zwei L.I.G und einem Panzerabschuß decken sie das weitere Absetzen.

Über das Kräfteverhältnis zu dieser Zeit gibt der Gefechtsbericht der 18. Armee Auskunft: "In der seit dem 14. September andauernden Abwehrschlacht hat die 18. Armee gegen fast 70 russische Schützendivisionen, zwei Panzerkorps und zahlreiche selbständige Panzerverbände gestanden. Durch die schweren Verluste können 10 der 18 Divisionen der 18. Armee nur noch als Kampfgruppen geführt werden." (Tieke, TT S. 121)



21.9.1944 Turvi

23.9.1944 Burrenki

Der Kampf in Lettland

Während die Sowjets mit diesen mächtigen Kräften von Norden und Nordosten Riga erreichen wollen, stoßen zur gleichen Zeit von Südosten die Armeen des III. Gardekorps zwischen den Flüssen Misa und Kekava auf Riga vor.

Die Division "Nordland", die am 22.9. noch 30 km nördlich Rigas steht, wird im Eilmarsch nach Süden geworfen, durchquert das im Bombenhagel liegende Riga und sammelt in Tuksum. Sie wird sofort weiter an den Fluß Kekava befohlen, um eine dezimierte Alarmeinheit des I. AK. bei der Verteidigung zu unterstützen.

Das III. (germ.) SS-Panzerkorps übernimmt die Führung in diesem Kampfabschnitt. Von Osten und Süden hört man laufend Panzergeräusche. Sie stammen von starken russischen Truppenverbänden, die sich auf einer Linie südlich Baldone-Mitau-Autz-Moscheiken nach Westen vorschieben, um die deutsche Abwehrfront abzutasten und Ausgangsstellungen für den späteren Angriff zu besetzen.

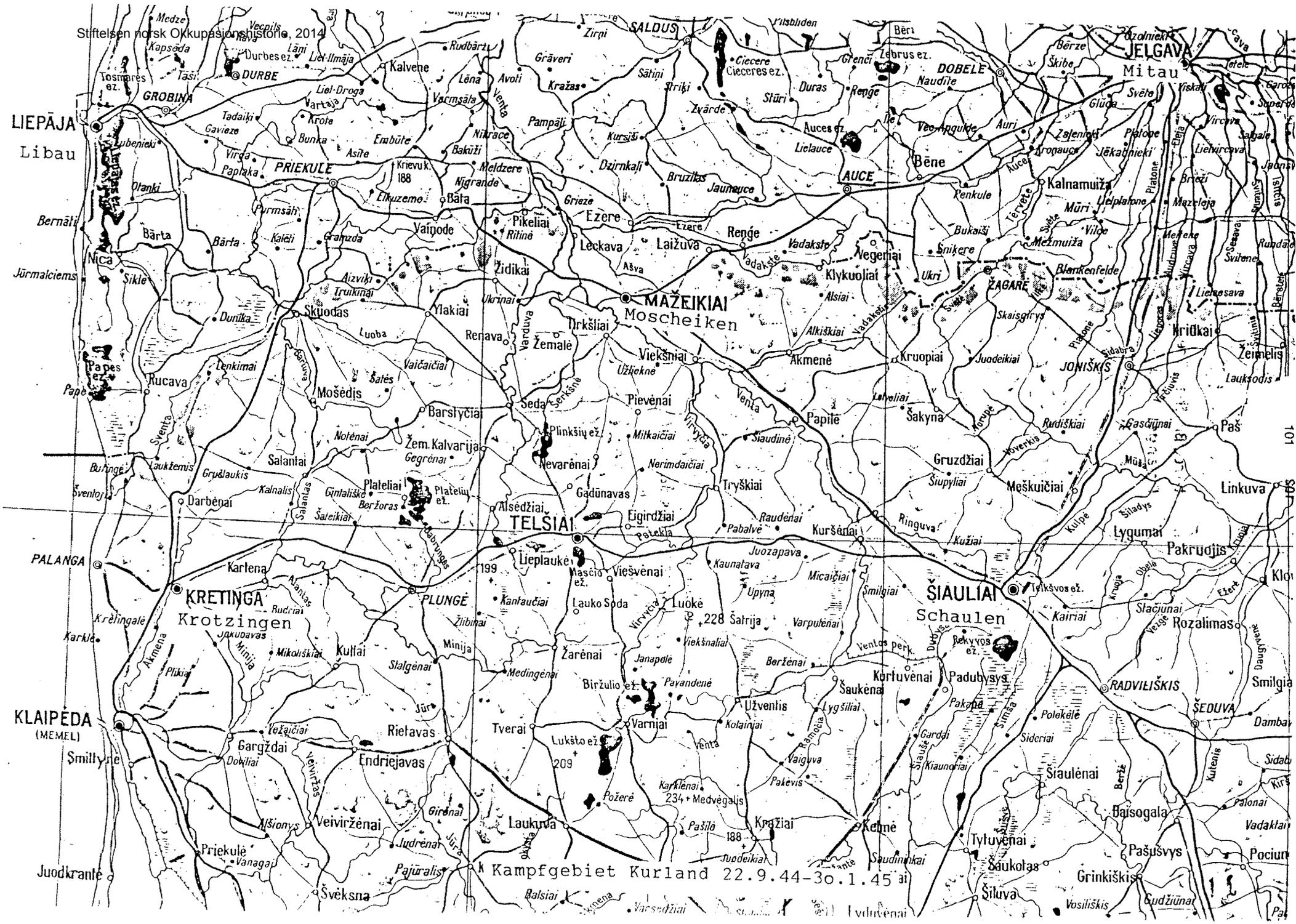
Im Raum Baldone können die bereits bis Blunavas vorgedrungenen sowjetischen Spitzen in tagelangen Kämpfen, die auf beiden Seiten enorme Blutopfer abverlangen, von den germanischen Einheiten zurückgeworfen werden.

Am 26.9. wird die AA 11 aus ihrem Kampfraum nordwärts Riga herausgezogen. Vor der Stadt wird die Tarnung abgenommen. Die Bevölkerung begrüßt die vorbeifahrenden Fahrzeuge mit Zuwinken. In Riga-Strand endet die Fahrt.

Am 27.9. wird die Abteilung in das 60 - 70 km entfernte Doblen geworfen, da dort die Lage brenzlich ist. Die Aufklärung ergibt immer stärker werdende sowjetische Truppenansammlungen. Das III. (germ.) SS-Panzerkorps wird als Sicherungstruppe in den Raum Doblen verlegt.

Am 30.9. gibt es zwar ein stundenlanges Trommelfeuer und starke Fliegerangriffe, aber keinen Angriff. Parallel zu den russischen Verbänden rücken die Waffen-SS-Einheiten in den Raum Autz vor. Die 5. Kompanie der AA 11 zieht jetzt über Frauenberg in das Waldlager Paplaka, wo die übrigen Kompanien der Abteilung schon eingetroffen sind.

Die militärische Großlage ist in den Tagen noch bedrohlicher geworden. Die sowjetische Heeresgruppe "Baltische Front" trat am 5.10. nach stundenlangem Trommelfeuer zum Vorstoß nach Westen an. Ihre Kampfstärke bestand aus 29 Schützendivisionen und acht Panzerbrigaden. Die schwachen deutschen Stellungendivisionen wurden westlich Schauen überrannt und nun platzte bis zum Abend die dünn besetzte Linie der 3. Panzerarmee, die inzwischen der Nordarmee unterstellt worden war, in einer Breite von 90 km auf. (Haupt S. 23) Zwischen Papile und Rossiény entstand eine große Lücke. Durch diese stießen am zweiten Kampftag die 2., 5., 6. Garde- und 43. Stoßarmee und weitere 24 Stunden später griffen die 4. Stoß- und 51. Sowjetarmee an. (Haupt) Ein Vor-



LIEPĀJA
Libau

KLAIPĒDA
(MEMEL)

MAŽEIKIAI
Moscheiken

TELSIAI

SIAULIAI
Schaulen

Kampfgebiet Kurland 22.9.44-30.1.45 ai

stoßkeil erreichte am 10.10. die ostpreußische Grenze, ein zweiter am selben Tag nach Westen gerichtet bei Polangen die Ostsee, 50-60 km von Libau entfernt. Damit war die Nordarmee endgültig vom Reich getrennt. Dadurch wurde die Lage der deutschen Truppen noch schwieriger, denn zwischen Autz und Ostsee gab es noch keine zusammenhängende Abwehrfront. Die Lücken konnten von den Divisionen gefüllt werden, die bisher den Brückenkopf Riga gehalten hatten. Entgegen dem Befehl Hitlers, der noch am 10. Oktober befohlen hatte, die Stadt zu halten, hatte der OB der Heeresgruppe Nord Generaloberst Schörner bereits seit dem 5.10. die Räumung Rigas vorbereitet. Der Rückzugsplan war eine Meisterleistung der verantwortlichen Stabsoffiziere, die noch rechts der Düna stehenden 10 Divisionen durch den 6 km breiten und 48 km langen Schlauch der Landenge Riga-Schlock unter stärkstem Druck des Gegners heraus zu lösen.

Nach der Aufgabe von Riga am 13.10. schwang sich die Trennungslinie zwischen den Gegnern von Polangen über Skuodas-Doblen nach Tuksum. Die Entwicklung an der Südfront spitzt sich immer mehr zu. Die bisher hier eingesetzten Heeresseinheiten waren längst nicht mehr kriegsstarke genug, um dem Gegner stand zu halten.

Aus dem III.-SS-Korps wird am 7.10. eine Kampfgruppe unter Ostubaf. Schäfer (Korps-Pioniere) aus den Pionier-Bataillonen "Nordland" und "Nederland", der Korps-Sicherungs-Kompanie, dem I. AR Nederland und der AA 11 gebildet, die bei Autz in Stellung gehen, bis die Regimenter des Korps ihre Stellungen bezogen haben. Im Raum Moschelken geraten die 32. und 20. Infanteriedivisionen in große Gefahr. Die Sperrgruppe wird daraufhin zwischen die beiden Divisionen eingeschoben. Durch einen Feindeinbruch bei der 29. Infanteriedivision am 8.1. gerät wiederum die Gruppe Schäfer in die Gefahr der Einschließung und zieht sich zurück. Die Deckung haben das I. AR "Nederland" und die AA 11 übernommen.

Münnich und Broschowski 5. AA 11 haben ab 8.10. mit ihren Pak eine Stellung bei Preekuin bezogen.

Das III. (germ.) Panzerkorps am 10.10. laut Generalstabskarte (Haupt S. 25) noch westlich Doblen, wird aber am 12.10. über Frauenburg in den Raum südlich Preekuin geworfen.

Die Rüge

Angesichts der angeblichen Untaten, die der ehemaligen Waffen-SS und deren Führern in immer stärkerem Maße zugeschwindelt werden, erinnere ich mich an meinen einstigen Kommandeur der Aufklärungsabteilung der Division Nordland. Als Grenadier "Pimpelmooser" auf einem SPW hatte ich kaum persönlichen Kontakt zu ihm, sondern bezog meine Bewunderung allein auf seine soldatischen Eigenschaften, die er bei den vielen Einsätzen an der Spitze der Abteilung, in seinem Schwimmbwagen, präsentierte.

Kurz, ich war ein heimlicher Verehrer meines Kommandeurs und hielt ihn für ein persönliches Vorbild eines "Ersatzvaters".

Ich ging von der Voraussetzung aus, daß ich auf jeden Fall diesen Krieg überleben würde, und meine Hauptsorge galt immer einer guten Verpflegung. Diese Freßsucht hatte mich mit Stubaf. Saalbach unliebsam zusammengebracht. Er hatte jedoch Verständnis - dieses eine Mal - und so schloß ich ihn immer mehr in mein Herzchen.

Dann kam eine Nacht in den Wirren der Zeit, wo scheinbar alles schief lief. Ein Teil der Abteilung hatte sich auf vom Feind besetztes Gebiet verirrt.

Saalbach flitzte mit seinem Schwimmbwagen kreuz und quer durch die Gegend und machte uns nervös. Meine Kameraden und ich hatten keine blasse Ahnung vom wirklichen Ernst der Lage.

Die Führerschaft wurde zusammen gerufen und die Lage besprochen. Wir erfuhren noch immer nichts Konkretes. Ich begann gerade meine eiserne Ration in Angriff zu nehmen, als wir aufgeklärt wurden. Wir waren hinter die gegnerischen Fronten geraten. Keiner wußte ganz genau, wo wir waren, und wir hatten kaum Munition und Sprit.

So erreichte uns über den Zugführer der Kommandeurbefehl, uns mit alten Eimern, Wannen und Kanistern zu bewaffnen. Es galt einen Ausbruchsversuch in Richtung Heimat zu machen, der mangels Munition mehr die moralische Seite des Gegners belasten sollte.

Die Einheit löste sich aus der Igelstellung und nahm unverzüglich Aufstellung zum Abmarsch. Kein Schuß, kein Laut nur die Geräusche der plötzlich aufheulenden Motoren.

In rasanter Fahrt ging es auf eine Reihe Häuser zu, zwischen denen es plötzlich lebendig wurde. Dann kam über unser "Fritz-Gerät" der Befehl zum Dauerfeuer. Dieses bezog sich darauf, mit Schraubenschlüssel, Steinen, Hämmern usw. wie wild auf den Blechinstrumenten zu hämmern und mit voller Lautstärke Hurraaaaa zu schreien.

Die Sowjets mußten wohl vor lauter Schreck ihren sozialistischen Glauben verloren haben, denn sie türmten in vollen Scharen.

Stubaf. Saalbach hatte auf der Höhe der Häuser angehalten und beobachtet, wie seine Heldensöhne in ihren SPW ungeschoren durchs Gelände brausten. Danach schoß er der Truppe voraus, um die Gegend zu erkunden. Als die Kolonne anhielt, waren wir wieder auf unserer Seite. Aber man kannte sich noch immer nicht richtig aus. Also wieder einigeln und die Gegend (bei Nacht) orten. Der Gegner war nahe, und da mußten Gefangene her. Es wurden kleine Suchgruppen gebildet. Auch ich war einmal mit. Insgesamt wurden wohl auch einige Gefangene gemacht.

Ich hatte mein 42er hinter einem Holzstapel aufgebaut und focht einen heroischen Kampf mit meinen Augendeckeln. Ich steckte mir in der hohlen Hand eine Zigarette an und hörte plötzlich Huftritte mehrerer Fußgänger. Bei Annäherung erkannte ich einen Kumpel mit 2 Russen. Beide hatten eine verblüffende Ähnlichkeit mit Patt und Patachon. Ich mußte wohl im Unterbewußtsein etwas breit gegrinst haben, denn der lange Iwan spuckte mir voll Verachtung auf meine Schulterklappe. Hellwach und wutentbrannt sprang ich mit einem Holzschleit hoch und wollte ihm Kontra geben. Da trat mein Kommandeur auf Podium und machte mich, der ihn doch so sehr mochte, zum fahrbaren Handkoffer.

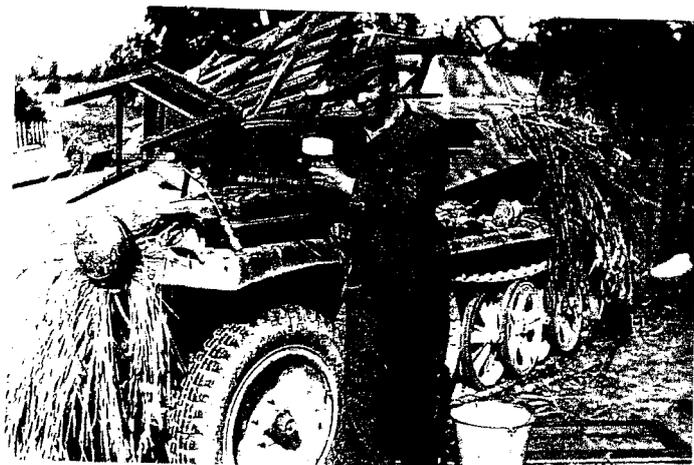
"Gefangene seien Gefangene, wenn er mich noch einmal erwischt, dann macht er mir den Garaus. Wir führen zwar Krieg, aber wir sind keine Strolche und für einen Gefangenen ist bei uns der Krieg zu Ende!" Ich wollte ihn immer unterbrechen, um meine eigene Ansicht zu vertreten. Aber "Er" war sauer, sagte mir, ich solle mein Maul halten und bestieg wieder seinen Schwimmwagen. Als er anfuhr, schwang ich mich hinten darauf und schrie dem Fahrwind entgegen: "Bitte Meldung machen zu dürfen!!!" Er trat auf die Bremse, stieg ganz langsam aus und baute sich vor mir auf "Mein Junge, wenn Du jetzt nicht einen guten Grund angibst, dann Gnade Dir Gott!" Meine Kehle war trocken vor Wut und Aufregung, aber als ich ihm meinen Grund gesagt hatte, trat Entwarnung in seine Gesichtszüge und er nannte mich einen frechen Hund, dem er Unrecht getan hätte - und der ein paar Punkte gut hätte.

Kurz danach erwischte mich die letzte Verwundung und so konnte ich meine Gutschrift nicht nutzen. (A. Südhoff)

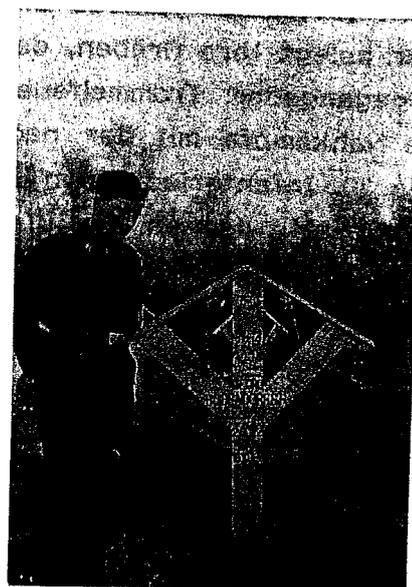
Totengedenken



Kriegerfriedhof Kinderheim bei Narwa



Georg Bodendörfer 2. Kp. mit seinem SPW, -
am 24.10.44 mußte er im Kurland beerdigt
werden.



Ostuf Ahrens 3. Kp., + 20.7.44 wurde
zum Friedhof Panevezys überführt.

Hans Kleppo 3. Kp. + 3.8.44



1. Kurlandschlacht

Noch bevor die vorgesehenen Einsatzabschnitte erreicht sind, müssen die niederländischen Bataillone in den Kampf eingreifen, um Frontlücken zu schließen. Am 13.10. beginnt sowohl im Norden wie im Süden der konzentrierte russische Angriff. Gegner sind im Süden die Heeresgruppe 1. Baltische Front mit der 6. Gardearmee und der 51. Armee, hinter denen die 5. Garde-Panzerarmee und die 61. Armee als Nachstoßtruppen folgen.

Die aus dem Gebiet Baldone nachgerückten Einheiten des III. (germ.) Panzerkorps können noch in "verhältnismäßiger Ruhe" ihre neuen Stellungen beziehen und die dünne Abwehrfront verstärken. Die Kampfgruppe Schäfer ist gleichfalls zurückgekehrt. Ihre Männer gehen sofort in die vorgesehenen Bereitschaftsstellungen. Die Division "Nordland" liegt am 15.10. an der Bahnlinie Preekuln (Priekule)-Vainode und Preekuln-Scuodas bis Ozoli. Heftiges Artilleriefeuer belegt ihre Gräben, das sich am 16. und 17. noch mehr steigert. Nach vorausgegangenem Trommelfeuer folgen bei der bei Trekni liegenden 5. AA 11 heftige Nahkämpfe mit der nachrückenden Infanterie. Die Division "Nordland" und die 30. Infanteriedivision können nur mit Mühe ihre Stellungen halten.

Am 18.10. ist zwischen dem II. und III./24 "Danmark" eine gefährliche Lücke, in die vorübergehend die 3./AA 11 eingeschoben wird, die von zwei Kanonewagen der 5. Kompanie unter Führung von Zugführer Schwarck unterstützt wird. Bei der Lagebesprechung mit Kompaniechef Ostuf. Pehrsson fällt Schwarck auf, daß er 2 Feldflaschen am Koppel trägt. Ostuf. Pehrsson fragt nur: "Schwarck, wo Feind?" Ich antworte: "Vorn, Obersturmführer". Darauf er: "Nehmen Sie die linke Flasche!" Ich: "Weshalb?" - "In der rechten ist Kaffee, nur für Kommandeure!" Na wir machten einen ordentlichen Schluck." (Westberg in Dt.SOLD.JB 1985)

Die feindlichen Angriffe gehen an wechselnden Orten in unverminderter Heftigkeit weiter. Trotzdem kann sich allmählich die deutsche Südfront stabilisieren. Im Tagesbefehl der Heeresgruppe Nord vom 21.10. heißt es: "... Sofort alle Mittel ausschöpfen, um unsere Abwehr zu verstärken. Es muß eine Tiefe des Hauptkampffeldes entstehen, die unüberwindlich ist. Hierzu heißt es bauen, bauen, bauen und nochmals bauen! Jeder Soldat, der nicht mit der Waffe in der Hand in Stellung eingesetzt ist, muß täglich mehrere Stunden mit dem Spaten arbeiten..." (Haupt) Diese Umstellung ist manchem Haudegen einer Aufklärungseinheit nicht leicht gefallen.

Am 23.10. wird Rottenführer Caspar Spork das "Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz" verliehen.

Am 24.10. stellen die beiden sowjetischen Heeresgruppen ihre Angriffe ein. Ein Abwehrsieg ist errungen. Aber schon ergeben Feindbeobachtungen, daß die nächste Schlacht unmittelbar bevorsteht.

2. Kurlandschlacht

Schon am 27.10. bricht der neue Sturm von 60 meist frischen sowjetischen Divisionen, dabei vier Panzerverbänden mit T 34 und Stalinpanzern, nach anderthalbstündigem Trommelfeuer, los. Es gelingen den Russen z. T. kilometer-tiefe Einbrüche, die von den in die Tiefe gestaffelten Einheiten abgefangen werden müssen.

Die AA 11 steht am 27.10. in Reserve. Mittag wird sie alarmiert. Die Sowjets haben mit starken Kräften die Stellung der "Niederlande" an der Nahtstelle zur Nachbareinheit durchbrochen. Die 4./AA 11 kann im Gegenstoß den Gegner zurückdrängen, dem nun seinerseits mit Panzern, darunter Flammenpanzern zum Gegenangriff vorgeht. Ein Uscha kann mit einer Panzerfaust einen Flammenpanzer vernichten, wodurch der russische Angriff ins Stocken gerät. Die 4. Kompanie, die 60 % unerfahrenen Nachersatz, aber auch die beiden bewährten Uscha. Pichler und Rottenführer Janke neu in ihren Reihen hat, kann den Angriff zum Stoppen bringen und die Stellung halten. In die noch bestehende Lücke am Bahndamm Preekuln-Vainode wird die zweite Grenadierkompanie der Abteilung, die 3. Kompanie eingeschoben.

Am 28. geht die Schlacht mit unvermindertem Wucht mit Artillerie, Werfern und Panzern weiter. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr hoch. Mittags wird Kompanieführer 4. Kompanie Schirmer, vorher Zugführer in der 5. Kompanie schwer verwundet. Mitten im Kampf übernimmt der Kompanietruppführer Uscha. Stuhn die Kompanie. Schon am nächsten Tag fällt er. Durch ein Husarenstück ist er in der Abteilung bekannt geworden: 3 Tage hatte er sich in Zivil hinter der feindlichen Linie aufgehalten und wertvolle Erkundungen mitgebracht.

Beide Kompanien der AA 11, sowie die beiden Bataillone der "Norge" wurden anschließend auf eine Linie hart südlich Preekuln verlegt. Der neu bestimmte Führer der 4. Kompanie Ustuf. Heß - sein Kennzeichen die schwarze Uniform - ist aber bald wieder abgelöst worden. er hatte ein ins Niemandsland gekommene Haus zwischen den Fronten, in dem sich Munition befand und das später zurückerobert wurde, durch Uscha. Janke in die Luft sprengen lassen. Die 4. Kompanie bleibt in dem umkämpften Raum ununterbrochen 3 Monate lang zwischen den Bataillonen der "Niederlande".

Die 3. Kompanie hat unmittelbar vom Kommandeur des Korps General Steiner den Befehl bekommen, eine Höhe zu halten, die strategisch unerhört wichtig für das Schicksal des Kurlandes ist. Trekni heißt der Ort.

"Nach dem Angriff als wir die Höhe mit den Bunkern besetzt hatten, zählte Pehrssons Kompanie nur noch wenige Männer. Es war ein grausiges Gemetzel Mann gegen Mann. Die Russen wußten, um was es ging und haben alles eingesetzt, um die Höhe wiederzugewinnen. Vier Tage haben wir der Übermacht ge-

trotzt und jeden Angriff blutig zurückgeschlagen. Am 5. Tag mußten wir der großen Übermacht weichen. Pehrssons Gefechtsstand war etwa 100 m hinter der Bunkerlinie. Ich werde den Augenblick nicht vergessen, als er uns sah. Er brüllte: "Feiglinge! Zurück!" obwohl er wußte, daß wir nicht anders vermochten. Und dann stürmte er zum Angriff voran. Wir haben mit 12 Mann die siegesbewußten Russen überrascht, die nicht mit Angriff rechneten und über 100 Gefangene gemacht. Nach dem Kampf haben wir Pehrssons Feldflaschen geleert. Darauf gab es folgende Funkmeldung an Stubaf. Saalbach: "Stellung zurückerobert, wenn nicht bald eine Kiste Schnaps kommt verlassen wir sie." Saalbach kam persönlich mit einer Kiste. Er wußte, daß sonst Pehrsson Wort hielt. 8 Tage haben wir diese Stellung unter schwersten Bedingungen gehalten, sieben T 34 geknackt mit der Panzerfaust. Dann hats mich erwischt, Bauchsplitter, Gösta brachte mich zurück." (Bereznyak)

Der Kompanieführer der 3. Kompanie Ostuf. Pehrsson wird für die Einsätze seiner Kompanie und seines eigenen mit der Ehrenspange des Deutschen Heeres ausgezeichnet.

In den letzten Oktobertagen wird der Führer der 2. Kompanie Ostuf. Rach schwer verwundet. Am 30. wird von den Bataillonen der "Nederland" und der 4./AA 11, mit Einsatz einiger Wagen der 5. Kompanie in einem Nachtangriff eine Frontbegradigung erkämpft. Am 31.10. muß Rottf. F. Weisz eine große Spähfahrt über Mazeiki-Kaleti-Papis (Babi) zum Abtasten des Frontverlaufes durchführen. Als Nahkampftage sind bei der 5. Kompanie die 27. Gregeri, 30. Mazeiki und 31. Waleti eingetragen. Bei einem notwendigen Gegenstoß in diesem Raum, kommt Brigadeführer Ziegler zum Gefechtsstand der 5. Kompanie: "Langendorf, ich weiß kein anderen mehr, die es schaffen." (Lf)

"Mit der 3. und 4. Grenadierkompanie zusammen wird die neue HKL ab 28.10. an der Bahnlinie mit der Straßenkreuzung und Bahnübergängen gehalten. An der Stellung am Bahnübergang werden vom Russen Greifkommandos unter Führung von Angehörigen der Gruppe "Freies Deutschland" (Seidlitz) eingesetzt. Deutschsprechende Vortrupps tauchen an der HKL auf, lenken die Posten durch Zurufe und Gespräche ab, während dann herangeschlichene Russen die Posten überwältigen oder versuchen, Bunker zu sprengen.

"Strikte Weisungen für Parolen und Überprüfung unbekannter Personen ohne Einschränkung durch Dienstgrade sind die Folge" (Lf)

"Der Kampf auf der Erde - besonders zwischen Preekuln und nördlich Skuodas - spielte sich praktisch um jeden Quadratmeter Boden ab. Die 30. und 31. Infanteriedivision, die Waffen-SS-Division "Nordland" und die 14. Pionierdivision meldeten zusammen die Ausfälle von 1440 Mann innerhalb von 2 Tagen." (Haupt S. 68)

Die 4. Kompanie wird von Ostuf. Erichson übernommen. Pichler wird bei ihm Zugführer. Einsetzendes Regenwetter Ende Okt./Anfang Nov. verwandelt die

Gegend in Dreck und Schlamm. Ein Angriff auf den Bahnhof Purmsati mit SPW bleibt im Schlamm stecken. Im nächsten Morgengrauen erreichen die Kompanien im infanteristischen Einsatz ihr Ziel. Durch das Wetter bedingt, ebbt die Kämpfe etwas ab. Außer der 4. Kompanie verlegen die übrigen Kompanien in das im Hinterland befindliche Waldlager Paplaken. Zur Ablösung und bei Gefahr feindlicher Einbrüche müssen sie immer wieder in die vorderen Stellungen vorrücken. Die arg angeschlagene Abteilung erhält einige Männer Nachschub. An der vorderen Front ruht der Kampf kaum einmal. Artillerie und Flieger belegen ununterbrochen die Stellungen.

Am 7.12. wird das II./24 (Danmark) aus der Frontstellung herausgelöst und durch Kompanien der AA 11 ersetzt. Am 12.12. sind Teile der 5. Kompanie an der Ablösung von Einheiten der "Norge" beteiligt.

Mehr als im Bewegungseinsatz werden die Fernsprecher des Nachrichtenzuges im Stellungskrieg beansprucht. Zum Stab, den Kompanien der Abteilung und Nachbarkompanien müssen sie die Fernsprechverbindung aufrecht erhalten. Bei größtem feindlichen Feuer müssen Störungssucher ihre Stellungen verlassen, um zerstörte Fernsprechleitungen wieder zu flicken. Sie weisen daher auch die größten Verluste aus.

"Während des Rückzuges aus Estland waren wir meistens bei der Nachhut. Da kam es oft vor, daß wir die Kabel nicht mehr abbauen konnten. Bei Ausfall der Fernsprechleitungen hatten die Funker die Aufgabe, die Verbindungen aufrecht zu erhalten. Ich war im Kurland einmal bei der 3. Kompanie, dann fast bis zum Schluß bei der 4. Kompanie eingesetzt." (Tasch)

Die 5. Kompanie steht seit dem 12.12.44 am Bahnübergang bei Purmsati-Preekuln. Einsetzende Kälte und Schnee machen der 2. Kurlandschlacht am 15. Dezember ein Ende.

Obwohl bei der angespannten Mannschaftsstärke vorn keiner entbehrlich ist, werden Lehrgänge durchgeführt. Vom 16.12.-6.1.45 wird Uscha. Ferdinand Weisz von der 5. Kompanie auf einen solchen in die Armeeunterführerschule 18 nach Sachsenhausen (Saka) geschickt.

Rege russische Fliegeraufklärung und inzwischen festgefrorener Boden lassen einen baldigen neuen sowjetischen Angriff erwarten.

Raum Preekuin/Purmsati Dezember 1944

"Ich hatte wieder einmal einen Auftrag erhalten: einen Funker nach vorne zu bringen, zur 3. Kompanie. Der Kompaniegefechtsstand lag an der Bahnlinie. Der Weg vom Stab zur HKL betrug etwa 2 km. Unwegsames Gelände durch Wald und Wiesen entlang. Ich war ihn schon einmal gegangen, aber am Tage und jetzt in der Dunkelheit! Die Finsternis machte mir nichts aus, auf meinen Ortsinn konnte ich mich verlassen. Die Richtung, in der wir uns bewegten, war richtig - an einem abgebrannten Gehöft vorbei und am Waldrand, wo ein Russenpanzer liegen geblieben war. Er war verlassen. Wir erreichten den Gefechtsstand der 3. Kompanie. Mein Auftrag war erfüllt: der Funker vorn. Ich wollte mich wieder auf den Weg zurück machen. Da übergab mir Ostuf. Pehrsson 2 russische Gefangene, die zum Stab überführt werden sollten. OH, Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste! Jetzt ich mit den 2 Russen! Mir ging bisher alles zu glatt. Ich wollte nicht noch eine unangenehme Überraschung erleben.

Meine MPI im Anschlag und ab zum Stab, die Russen voran! Ganz wohl war mir nicht. In Höhe des Panzers ertönte eine dumpf-krachende Detonation. Ich und die Russen lagen flach auf der Erde. Der Panzer brannte. Er barst förmlich auseinander. Eine Stichflamme und starke Rauchentwicklung. Der Feuerschein machte die Nacht zum Tage. Mensch Junge, was ist los? Jetzt aber nichts wie weiter! Die Russen waren ruhig geblieben. Seitlich im Wald wurde geschossen. Es waren deutsche und sowjetische MPI. Ich erreichte nach kurzer Zeit den Abteilungsgefechtsstand und übergab die Gefangenen dem Adjutanten. Da hörte ich, wie Stubaf. Saalbach sagte: "Hast wieder Glück gehabt, Kleiner, ein russischer Spähtrupp oder Stoßtrupp hat den Panzer gesprengt, wurden dann aber geschnappt und vernichtet." Na "Prost Mahlzeit", es wäre fast umgekehrt gekommen und ich wäre mit Begleitung zum Russen marschiert." (Genzow)

3. Kurlandschlacht

In den nächsten Tagen zwischen dem Ende der 2. und dem Beginn der 3. Kurlandschlacht am 21.12. beherrschen die feindlichen Kampfbomber den Himmel. In einem noch nicht erlebten Einsatz belegen sie alle strategisch wichtigen Punkte, Gebäude, Orte, Straßenkreuzungen und Brücken, sowie Stellungen und Häfen mit Bomben und Bordwaffen. Am 14./15. war bereits der Libauer Hafen das besondere Ziel. 2 Dampfer sinken, 4 brennen aus, alle übrigen haben Bombentreffer. Die Flak schießt von den 70 Flugzeugen 32 ab. (Haupt S. 87/88)

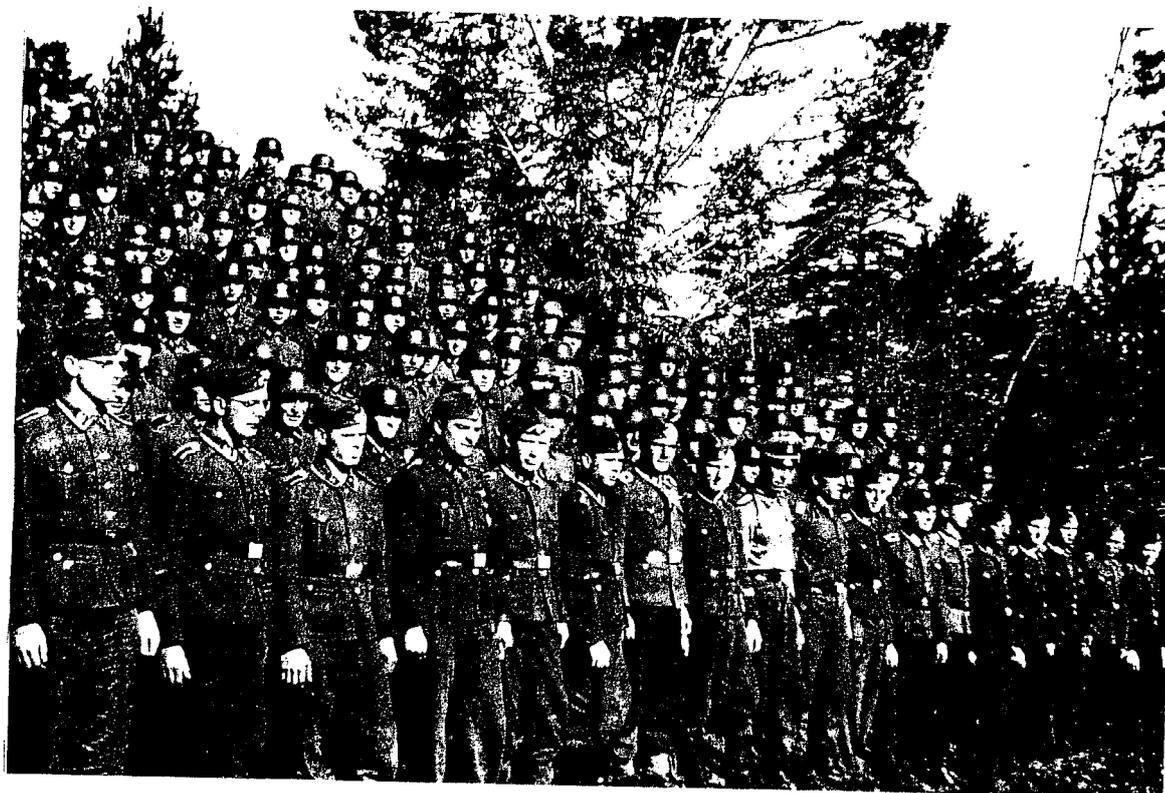
Frühjahr 1944 in Estland

2. Kompanie



mit Schirmmütze: Ostuf. Heckmüller

5. Kompanie



mit Schirmmütze: Ostuf. Langendorf

Am 21.12. beginnt ein stundenlanges Trommelfeuer im Raum Preekuln-Purmsati. Der Schwerpunkt der sowjetischen Durchbruchversuche liegt aber weiter ostwärts im Gebiet Autz-Doblen-Frauenburg.

Weihnachten bis Sylvester 1944

Die Kompanien können daher ein verhältnismäßig ruhiges Weihnachtsfest begehen. Uscha. Ihle, 2. Kompanie schreibt in einem Brief: "Weihnachten ist nun vorbei, es war kurz und schmerzlos. Jeder einzelne mußte bei Beachtung aller Vorsicht zum Kompaniegefechtsstand, um seine Sachen abzuholen. Jeder erhielt eine große Tüte mit 3 Tafeln Schokolade, Keksen und vielem anderen. Dann gab es noch vom VDA ein Paket. Ihr hättet aber die Gestalten sehen sollen, die nachher mit Ihren 7 Sachen unter Feindeinwirkung zurückschlichen. Jeder dachte immer hinein, man kann nicht wissen, was der Iwan vorhat. Jetzt im Augenblick liege ich mit meiner Gruppe auf Gefechtsvorposten. Haben einen großen Korb mit den ganzen Kartons und Tüten mitnehmen müssen. Wenn das Iwan wüßte, hätte er uns wohl sicher besucht. Die Führer erhielten noch ein Extrapaket, da waren lauter dänische Sachen drin, sicher vom Schalburgfond." Die Kompanien der Abteilung verbringen das Fest in Ihren Stellungen im Raum Preekuln-Purmsati. Die 3. Kurlandschlacht verschonte weitgehend das Gebiet in dem die Kompanien der AA 11 liegen,

"In bestmöglicher Weise hatten wir für den Heiligen Abend den Bunker mit Weihnachtsbaum, frischem Tannengrün, etwas Lametta und anderen Dingen geschmückt, die wir mit letzten Feldpostpäckchen erhalten hatten. Es sah so stimmungsvoll und gemütlich aus." (W)

Im Ruhe- und Bereitstellungsort der Division war es sogar möglich, das Fest im größeren Rahmen durchzuführen. Besonders bewährte und ausgezeichnete Führer, Unterführer und Männer, sowie zusätzlich von jeder Kompanie 2 Mann nahmen daran teil, dabei Uscha. Janke 4. Kompanie, der dafür über die Festtage Dienst an der HKL tun mußte.

Am 27.12. befinden sich die nicht in Gräben und Bunkern eingesetzten Männer der Abteilung noch in Reserve. Die 4. Kompanie ist in den Unterständen bei Kaleti, muß aber am nächsten Tag Stellungswechsel in den Raum Preekuln näher der HKL beziehen, während die 3. Kompanie, beiderseits der Bahnlinie Preekuln-Vainode sichert. Sie wechselt am 29.12. in die Bunkerlinie in und am völlig zusammengeschossenen Bunkas. Die den beiden Kompanien zugeordneten Abwehrkanonen der 5. Kompanie stehen entgegen der üblichen Praxis, so weit wie möglich vorn, um etwaige Panzerangriffe schnellstens abwehren zu können. (Zwingert)

Die 5. Kompanie steht zwischen den beiden Kompanien zu eventuell nötiger Unterstützung Gewehr bei Fuß in Bereitschaft.

Die Entfernung zwischen den gegnerischen Linien ist oft denkbar gering. Dies zeigt ein sicher an den deutsch-russischen Fronten einmaliges Erlebnis, das sich beim schwedischen Zug der 3. Kompanie ereignete. Es ist die Neujahrsnacht 1944/45. Nur 50 m ist der vorgeschobene Posten der Roten entfernt. Jetzt vernehmen wir etwas Ungewöhnliches von drüben, etwas Fremdes für normale Frontnächte: Jemand spielt schön Mundharmonika. Wir hörten auch deutlich, wie sie miteinander sprachen. Vom russischen Nest jenseits des Bahndammes unterbrach eine krächzende Stimme mit typisch orientalischen Kehllauten die Stille. "Kaamerrad, warum bist Duu so trraurich? Chast Duu cheute wieder Kohlsuppe zum Mittach bekommen?" Wir guckten einander ganz verblüfft an. Zum ersten Mal in dreieinhalb Kriegsjahren erleben wir, wie uns ein Bolschewik über das Niemandsland hinweg ansprach. So erbittert ist dieser Kampf gewesen, daß es nie vorkam, daß die gegeneinander kämpfenden Soldaten in den Kampfpausen miteinander sprachen.

Als wir uns von der Überraschung erholt hatten, lachten wir aus vollem Halse, und unser Lachen sprang auch zu den anderen Posten der Kette über. Der behäbige Ton, die ulkige Aussprache und die spaßige Erinnerung an die in dem Soldatenmenu ewig wiederkehrende Kohlsuppe erzeugten eine vollendet komische Wirkung. In seinem Übermut brannte der MG-Schütze neben mir eine Serie in den Raum hinaus und für einen Augenblick rollte das Knattern aller Maschinenwaffen in die Weite hinaus. Dann wurde es still. Wir erwarteten mit Spannung die Fortsetzung.

"Warrumm schießt Duu, Kammarad?" fragte dieselbe Stimme von der russischen Seite. "Wenn Du herkommst und für uns Mundharmonika spielst, wollen wir nicht mehr schießen", rief der MG-Schütze. Wir spähten vorsichtig dorthin. Es konnte ja ein Trick sein, um uns in Sicherheit zu wiegen. Die Verschlagenheit der Bolschewisten hatte uns öfters in üble Lagen gebracht ... Von der anderen Seite hörten wir nun heftiges Murmeln. Es war klar, daß der Vorschlag erwogen wurde ... Wahrhaftig! Da kam ein Rotarmist in Lebensgröße durch den Schnee auf den Eisenbahndamm zugestapft. Zwei weitere folgten. Dort angelangt, dudelte er einige Tonreihen auf seiner Mundharmonika, gleichsam um zu beweisen, daß nun die erbetene Musikstunde gekommen wäre. Drei Mann machten völlig mißlungene Versuche, auf das Wrack des Wagens zu klettern. Wahrscheinlich glückte zu viel Wodka in Ihren Wänsten. Aber Sylvester ist nur einmal im Jahr und auch auf unserer Seite war die Stimmung ziemlich hoch.

"Die beschwipsten Russen gaben unter allgemeinem Gelächter ihre Versuche auf, auf den Wagen zu klettern und bauten sich auf unserer Seite auf. Die erste Melodie war schwer und wehmütig, mit russisch sprunghaften und eigen-

willigen Wendungen... Es kam ein jäher Übergang zu einer lebendigen Melodie. Es klang wie ein Kosakentanz. In einem wilden und schrillen Crescendo endete die Musik. Der Rotarmist in der Mitte versuchte eine tiefe Verbeugung, allzutief- und fiel platt auf den Bauch. Ein höllisches Geschrei der Begeisterung ertönte von den Posten auf beiden Seiten. Als die Heiterkeit sich gelegt hatte, kam vom vierten Mann des bolschewistischen Vorpostens von jenseits des Damms ein russischer Witz, den jeder Vorposten von uns, der einige Kenntnisse eines bestimmten Teils des russischen Wortschatzes hatte, nicht mißverstehen konnte. Nun stieg das wiehernde Lachen wie eine Flut aufs neue über die Weiten und echote in den Ruinen hinter uns ...

Der Kompaniechef, den das Lachen vorn aus seinem Bunker gelockt hatte, sagte lachend: "So was hat man ja mal gelesen, aber daß das hier passieren würde, in einem Krieg, der mit so fanatischer Feindseligkeit geführt wird, und das ausgerechnet uns, der Waffen-SS gegenüber, die jeder rechtgläubige Bolschewist wie die Pest haßt, das klingt wie schwedisches Seemannsgarn!" Er schüttelt den Kopf "Ich möchte wissen, was die Bolschewisten im Schild führen. Diese plötzliche Gemütlichkeit kommt mir verdächtig vor. Es stinkt Jungs, macht die Augen auf und spitzt die Ohren!"

Nachdem Kompaniechef Pehrsson in seinem Bunker zurückgekehrt war, kommt das Gespräch im Niemandsland wieder in Gang. Mit beiderseitigen Übertreibungen wird der Inhalt der Weihnachtspäckchen zum Gesprächsstoff. Schließlich schlagen die Sowjets den Austausch von Weihnachtsgeschenken vor. Sie sind besonders scharf darauf, Tabak und Zigaretten zu tauschen, aber ihren Machorka mag niemand haben. "Viel gut Papiroso, fein Sort Avlatik", sagt eine Stimme beschwörend jenseits des Bahndamms. Avlatik ist eine der besseren Zigarettenmarken der Russen. "Abgemacht. Die kriegst ein Paket deutschen Tabak gegen vier Schachteln Avlatik" sagt ein Posten. Sie klettern beide aus ihren Stellungen in die Höhe und nähern sich einander auf freiem Felde. Der schlanke SS-Mann im weißen Tarnanzug in seiner lässigen, aber sicheren Haltung und der stämmige Rotarmist, der in seiner wattierten Kleidung und dem rollenden Gang wie ein aufgedunsener Eskimo wirkt. Gerade, als sie bis auf Reichweite aneinander sind, pfeift ein Schuß von einem Posten, der die beiden Gestalten gesehen hat und nicht in die Lage eingeweiht ist. Die beiden spritzen in riesigen Sprüngen auseinander und verschwinden wie geölte Blitze jeder auf seiner Seite unter die Erdoberfläche." (Endkampf um Berlin S. 12-19)

1945

In diesen Tagen kommt der Befehl, im Divisionsabschnitt der "Nordland" unbedingt einen Gefangenen zu machen, da hinter den russischen Linien eine ganze russische Armee verschwunden ist. Belohnung: ein vierzehntägiger Tapferkeitsurlaub. Von der 3. Kompanie trat ein Spähtrupp von 8 Mann an. Kurz vor Erreichen einer feindlichen Postenstellung trat ein Mann auf eine Mine, die übrigen zumeist verwundet, der Unglücksschütze getötet. In der Nachbarkompanie gelingt es, einen Russen zu fangen. In einem unbeobachteten Moment schafft es dieser, sich mit einem Messer die Kehle durchzuschneiden. Bei einer weiteren Kompanie konnten die 2 Gefangenen bei einem Feuerüberfall entfliehen.

Von der 4./AA 11 meldet sich Uscha. Janke für dieses Unternehmen. Sein in der Schule gelerntes Polnisch und hinzu gelerntes Russisch gibt ihm Mut zu diesem Wagnis. Hiwis beim Troß fragt er nach den Gepflogenheiten im russischen Graben, sowie den Gebrauch der Parolen aus. Der Melder der Kompanie geht freiwillig mit. In russische Uniformen gekleidet, robben sie im Schutze der Nacht in die Nähe des feindlichen Grabens. Bei Helligkeit wird die Postenkette verdünnt. Einen Einzelposten peilt Janke an. Sein Begleiter gibt ihm Feuerschutz. Als Janke die Postenstellung kriechend erreicht hatte, ist sie leer. Gewehr und Handgranaten liegen abwehrbereit. Er entlädt das Gewehr, versteckt Handgranaten und Munition und wartet. Nachdem sich nichts tut, läuft er im Graben weiter. Ein Kommissar entdeckt ihn und fragt ihn aus. Er komme von der Nachbarkompanie und wolle seinen Freund namens ... besuchen, den natürlich der Kommissar nicht kannte. "Dann ist es wohl aussichtslos, zu suchen" und schlendert zurück. Der erwartete Posten war noch nicht da. Als Janke aufgeregte Stimmen hört, klettert er schnell aus dem Graben und verschwindet mit dem Melder im Unterholz. Beinahe wären ihnen die russischen Uniformen gefährlich geworden. Nur ein laut gebrülltes: "Nicht schießen - eigene Leute" rettete sie." (Tragödie S. 147/148) Erst am 12. Januar 45 ist es einem dänischen Kameraden gelungen einen Gefangenen zu schnappen.

"Nach einem kurzen Ruheaufenthalt im November in den festen Unterkünften von Paplaka, lag die 5. Kompanie vom 25.11.-11.12. bei Trekni in Stellung, vom 12.12.-12.1.45 östlich Preekuln, wieder an einer Bahn-Straßenkreuzung, nur westlich der vom Oktober. IG und Fl.-Werfer müssen Artillerieaufgaben übernehmen. Pak und Kanonenzug stehen in gedeckten Stellungen. Die 3. Kurlandschlacht erlebten wir als Zuhörer und Zuschauer.

Am 2. Januar 1945 unternimmt eine unserer Pioniergruppen einen sorgfältig vorbereiteten Stoßtrupp nach stärkster Ari-Vorbereitung, ohne Erfolg. Die vorderen Stellungen der Russen waren leer. Nach Auslösen einer russischen

Schützenmine fällt die ganze Gruppe aus: 1 Toter, 7 verwundete († Uscha. Diro)." (Lf)

Am 4.1. wird die 3. Kompanie abgelöst und genießt am 5.1. einen herrlichen Ruhetag mit Waschen, frischer Unterwäsche und sogar Frontkino. Aber schon nach paar Tagen muß sie eine neue Stellung bei Preekuln (Priekule) beziehen. Die Reste der 1. Kompanie - nur noch 15 - 20 Mann - sicherten unter Uscha. Seidel bei Bunkas am linken Flügel der 3. Kompanie.

Am 10.1. wird sie an den Rand des Preekuln-Wäldchens verlegt.

In diesen Tagen kommt Stabsmelder Genzow nach einem Meldegang in den Gefechtsstand der Abteilung in den Keller der Schule in Preekuln. "Ich werde den Tag in Erinnerung behalten, als Stubaf. Saalbach nach einem Telefongespräch zu mir sagte: "Junge, Du bist der erste, der es wissen soll. Wir werden Ende Januar aus dem Kurland nach Deutschland verlegt."

Die Anstrengungen der Sowjets in diesem Kampfraum nach Libau durchstoßen zu können, werden immer gewaltiger. "Stellungen gingen verloren und wurden wieder erobert. Ohne das oft bis auf 30 m vor unseren Stellungen liegende Sperrfeuer der eigenen schweren Granatwerfer, Werfer und hervorragenden Artillerie hätten wir nicht halten können." (Seidel)

Pausen traten nur im Morgengrauen ein, oder am Nachmittag, wenn nach dem schlagartigen Ende der letzten Granaten die russischen Infanteriemassen mit ihren "Urrää"-Schreien zum Angriff vorgingen. Angriffswelle auf Angriffswelle rollte heran, aber alle wurden zerschlagen, fielen zurück und ebten ab.

Bei diesen Kämpfen konnten wir beobachten, daß bei den Angriffen die Politruks den Infanteristen folgten, die nun nach mehreren Tagen vergeblicher und todesbringender Anstürme von Panik ergriffen worden sind, wenn sie ein Stück hinaus in das offene Vorfeld gerieten. Sobald ein Bolschewik Zeichen von Panik oder Fluchtabsicht zeigte, schossen die Politruks unbarmherzig in ihre eigenen Reihen hinein.

Die 3. Kompanie hatte jetzt zu ihren 8 cm Granatwerfern noch etwa 30 "Stukas zu Fuß", die Soldatenbezeichnung für eine neue Raketenwaffe. Das ist eine große Granate, die auf einem einfachen Holzrahmen montiert und elektrisch gezündet wird, im Gewicht von 80 bis 90 kg und mit einem Kaliber von 38 cm. Zur Zündung wurde eine Autobatterie benutzt. (Wallin in Endkampf um Berlin) Ihr Einsatz wirkte auf die Russen demoralisierend.

Am 13.1.45 wird die Abteilung abgelöst und geht westlich in eine günstige Abwehrstellung im Ort Preekuln und weiter nach Westen. Zwischen dem Gegner und der 5. Kompanie ist ein leichter Hinterhang. Hier ist zu dieser Zeit noch verhältnismäßige Ruhe. 11 russische Divisionen stehen gegenüber.

Kompanieführer Langendorf nützt die Kampfruhe, um seine Züge taktisch für den erwarteten Angriff einzustellen. Die neue Werferwaffe, "Stuka zu Fuß" muß in die Abwehr eingebaut werden.

Die 1., 3. und 4. Kompanie der AA 11 liegen vor ihm im Gelände. Die Züge stehen gestaffelt am und hinter dem Unterhang bereit.

Die feindliche Artillerie ruht zwar an keinem Tag. Aber der fürchterlichste Tag wird der 23. Januar. Es ist der Auftakt zur

4. Kurlandschlacht.

"Im Morgengrauen beginnt das Trommelfeuer. Uns gegenüber laufen die Blitze der Abschüsse hin und her und bilden mit den Stalinorgeln eine Flammenwand. Unsere Stellung erwischt es kaum. Der Hang vor uns löst sich in ein Gebirge von Feuer und Erde auf. Bevor das Ari-Feuer auf uns überspringt, bin ich mit 2 Meldern in der Wurfkörper-Stellung. Die Zündleitung zur Haupt-B-Stelle war durch Beschuß ausgefallen, auch die GruppENZündungen. Wir mußten dicht dabei - auf dem Bauch - liegend die Gestelle zu je 4 Stück zünden. Auch die weiteren Granaten gingen ohne Fernzündung ab. Die russische Infanterie war in der Bereitstellung zerschlagen. IG- und Kanonenzug bekämpften weitere Einzelziele." (Lf)

Am 24. Januar wiederholte sich dasselbe noch einmal.

Am 25.1. schlug das Sperrfeuer direkt auf unsere Stellungen. Auf den deutschen Stellungen liegen die 12 cm Stalinorgeln, Wurfkörper 28 und 32 cm, deren Druckwellen aber durch tiefe schmale Deckungslöcher nur geringen Schaden anrichten können. Der Kanonenzug kämpft aus offener Stellung gegen alle erkennbaren Feinde. F. Weisz schießt mit seinem IG-Zug einen Panzer ab. Ein russischer Volltreffer läßt den Munitionbestand hochgehen. Wir hatten bei dem Zirkus fast keine Ausfälle." (Lf)

Die ganze Nacht vom 25. zum 26. Januar ruht das schwere Artilleriefeuer der Sowjets nicht und setzt sich am Vormittag des 26. fort. Die Abteilung kann ihre Stellungen im Infanteriekampf halten. Die angrenzenden Einheiten weichen bzw. werden durch Angriffe der 14. Panzerdivision gestützt und gewinnen die alten Stellungen zum größten Teil wieder.

Am Mittag kommen Vortrupps der Heeresinfanterie zur Ablösung. Nachdem das enorme Artilleriefeuer des Gegner auch am Abend noch nicht nachläßt, weigern sich die ablösenden Einheiten, die vorderen Stellungen der Kompanien der AA 11 zu übernehmen. Nur auf dem Weg über Abteilungskommandeur, Korps und Armeekorps kann diese Schwierigkeit behoben werden.

Am 27.1. morgens, als die Kompanien laut Verlegungsplan längst in Libau sein sollten, muß noch ein russischer Feuerschlag hingenommen und erwidert werden. Die Grenadierkompanien müssen mit Gegenangriffen den Abstand zur Räumung bzw. Übergabe an die Heereseinheiten verschaffen. So verging der ganze Tag noch, bis die Züge aus dem Feuerkampf gelöst werden und zum

Troß-Raum fahren können. Ustuf. Zwigert, 5. Kompanie bleibt noch zurück, um mit einigen Männern die Einweisung vorzunehmen.

Der Abmarsch nach Libau erfolgt am 29./30. Januar 45. Damit ist für die Division "Nordland" die letzte Schlacht in Kurland zu Ende gegangen.

Stubaf. Saalbach schrieb in dem Vorschlag für das "Deutsche Kreuz in Gold" über Ostuf. Langendorf: "Bei seinen schweren Kämpfen der 4. Kurlandschlacht vom 23.1.-2.2.45 zeichnete sich Ostuf. Langendorf dadurch besonders aus, daß er den Abwehrkampf der Schützenkompanien mit seiner Kompanie und deren schweren Waffen unter Einsatz seiner ganzen Person unterstützte. Trotz Zerstörung seines Gefechtsstandes am 23.1. und der damit ausgefallenen Nachrichtenverbindungen leitete er den Einsatz aller schweren Waffen der Abteilung planmäßig auf die Hauptbrennpunkte des Kampfes, konzentrierte die Panzerabwehr, indem die Geschütze des Pz.Jg.Zuges aus neueingewiesenen Stellungen die Feindpanzer bekämpfen konnten und dadurch weiter die Abschußzahl seiner Kompanie erhöhte. Diese Tat war entscheidend am 1. Tag der 4. Kurlandschlacht und bestimmte den weiteren Verlauf des Kampfes um Preekuln. Der Gegner verlegte den Schwerpunkt seiner Angriffe auf Grund des Abwehrrerfolges weiter nach Südwesten."

Der Adjutant "Nordland" Stubaf. Bergfeld tritt Mitte Januar 1945 mit dem Quartiermeister des III. (germ.) SS-Panzerkorps, Ostubaf. Sporn die Fahrt nach Deutschland an. (Tieke) Wenig später folgen ihnen die Vorkommandos der Einheiten. Von AA 11 fährt der Abteilungsadjutant begleitet von je einem Unterführer und 2 Mann jeder Kompanie. Dazu gehörten Uscha. Janke, 4. Kompanie und Oscha. Thies 2. Kompanie.

Nachdem ihre Ablösung frühzeitig eingetroffen war, verläßt die 3. Kompanie bereits, laut Wallin, am 20.1. Libau und trifft schon am 22.1. in Stettin ein. Die Fahrzeiten der Transporte sind ganz verschieden, je nach Art des Schiffes, des Wetters und der Feindlage auf und unter Wasser. Die 2. Kompanie verläßt am 1.2. nach einer Nacht in Libauer Privatquartieren im Morgengrauen auf dem in Dänemark gebauten Dampfer "Comet" den Hafen und wird in Swinemünd ausgeladen. Am 8.2. schwimmt sie noch auf der See. "Es ging lustig zu, Keiner war sich bewußt, wie gefährlich die Lage war." (Ihle)

Die 1. und 5. Kompanie werden am 30.1. auf der "Karin von Bornhofen" verladen. Sie erreichen Stettin am 9.2.45.

"Auf dem Schiff gabs laufend Fliegeralarm - alles unter Deck oder U-Bootalarm - alles auf Deck! Mit uns an Bord waren auch die Haudegen von der 5. Kompanie. In Stettin besuchten wir vor der Weiterfahrt in unserer Winterkombination ein Truppen- bzw. Offizierskasino. Man wollte uns hinauskomplimentieren. Wir strelften unsere Überjacken ab. Als man den Ordenswald darunter zwei Ritterkreuze an uns bemerkte, wurden die Etappenhengste sehr servil." (Seidel)



Die schönste Stunde: Heimatpost!

Seefahrt Libau - Stettin



rechts: Uscha. Schaschek, Koch 2. Kp.

Pommern

Die Kriegslage In Pommern: Mit den anfangs Januar unternommenen Versuchen, sowjetische Gefangene einzubringen, hatte die deutsche Heeresführung versucht festzustellen, welche Absicht hinter dem Abziehen sowjetischer Armeen steht, deren Panzerdröhnen während der 3. Kurlandschlacht aus den rückwärtigen Gebieten zu hören war. Galten sie dem III. Panzerkorps oder liegen andere Absichten dahinter?

Für die Sowjets ist das Kurland zu einem Nebenkriegsschauplatz geworden, wenn auch einem lästigen. Ihr Hauptziel ist die Großoffensive auf die deutschen Ostgebiete und vor allem Berlin.

Am 12. und 13.1.1945 traten die russischen Armeen auf der über 1000 km langen Linie zwischen Memel und den Karpaten an.

Der südliche Vorstoß, von der 1. Ukraine front vorgetragen, erreichte am 19. Januar Krakau und hatte die Zielrichtung Breslau.

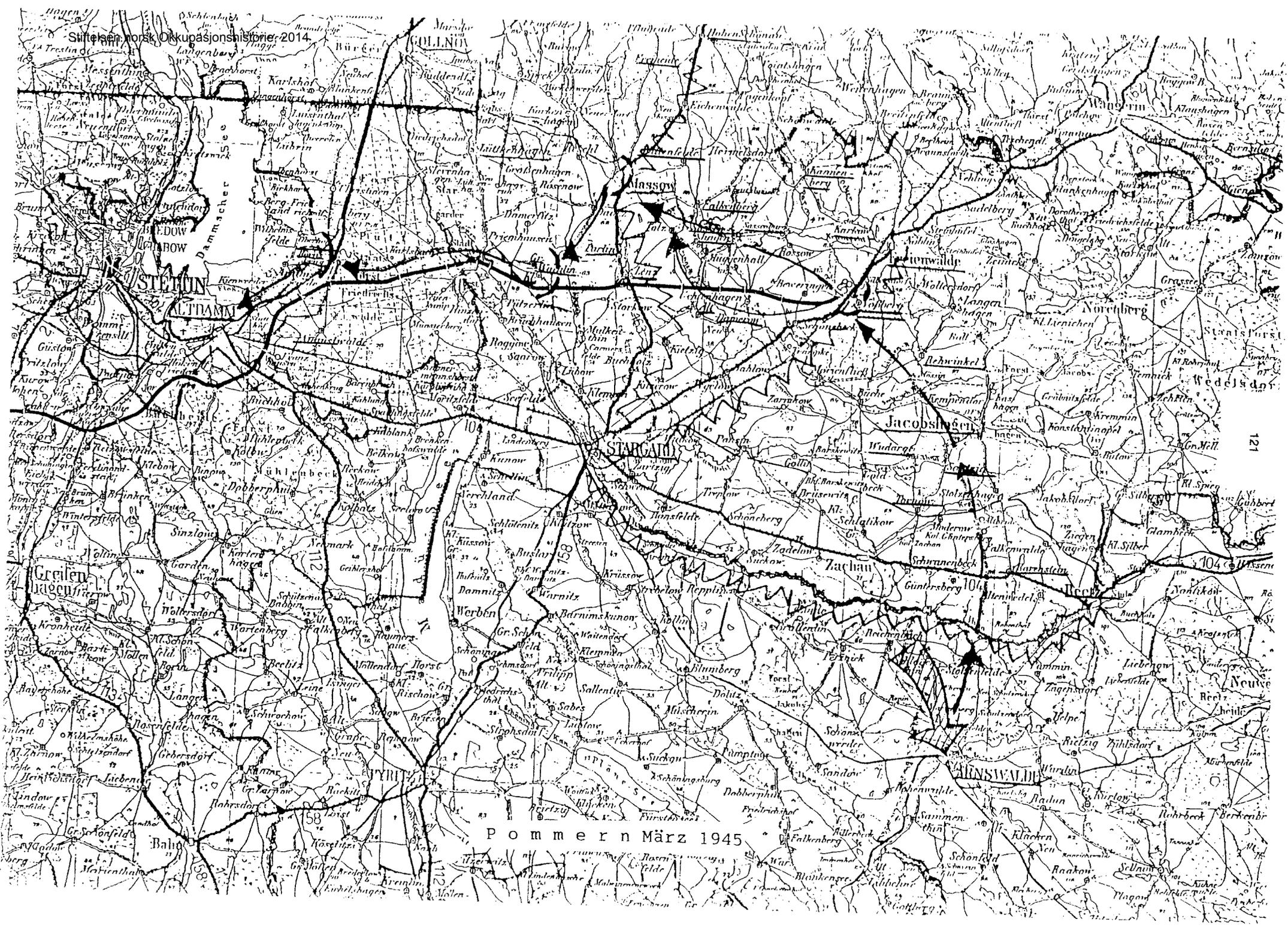
In der Mitte stieß die Weißrussische Front aus ihren Stellungen südlich Warschau nach Westen vor um im Raum Frankfurt/Oder-Küstrin schnell Brückenköpfe über die Oder für den Angriff auf Berlin zu erkämpfen.

Die 2. und 3. Weißrussischen Fronten griffen Ost- und Westpreußen an. Das Kräfteverhältnis war für die deutsche Abwehr erschreckend und erklärt die russischen Erfolge: 3 000 000 sowjetische gegen 750 000 deutsche Soldaten. Infanterie 11:1, Panzer 7:1, Artillerie 20:1 und Flieger 30:1. Der russische Munitionsnachschub schien unerschöpflich zu sein. Zwischen Hinterpommern und Niederschlesien bestand keine zusammenhängende Front mehr. Eine erst noch zu bildende Heeresgruppe "Weichsel" soll den russischen Vorstoß an der Warthe aufhalten. Die von Hitler angeordnete Führung dieser Gruppe mit Himmler erwies sich als Pleite.

Am Nordflügel der deutschen Abwehrfront klaffte eine Lücke von 100 km, die mit dem bisher so bewährten III. (germ) SS-Panzerkorps geschlossen werden sollte, das sich z.T. noch auf dem Seeweg vom Kurland nach Pommern befand. General der Waffen-SS Steiner ist bereits Mitte Januar abkommandiert worden, um mit einer von ihm erst noch aufzustellenden Panzerarmee, der 11., Hinterpommern zu verteidigen.

An seiner Stelle übernahm General Unrein das III. (germ.) SS-Panzerkorps. Marschall Schukov erkannte die Gefahr, die im Norden für den Vormarsch nach Berlin an seiner Flanke drohte. er ließ Teile der 2. Weißrussischen Front nach Norden abschwanken. (Tleke)

Nach nur kurzem Aufenthalt in der unter heftigen Bombenangriffen durch amerikanische und englische Bomber leidenden Stadt Stettin verlassen die materialmäßig und durch hohen Blutzoll geschwächten Kompanien Stettin und beziehen zur Auffrischung Quartierorte in der Nähe der Stadt Massow. Die Be-



Pommer n März 1945

völkerung der Bauerndörfer ist noch nicht evakuiert. Die 3. Kompanie erreicht bereits am 23.1. ihren Ruheort Freiheide. Im Februar folgt dorthin auch die 4. Kompanie.

"Dort erlebten wir 14 herrliche ruheerfüllte Tage. Vor- und Nachmittage waren zwar mit intensiven Übungen im Nahkampf und an den Waffen ausgefüllt... Aber während der Abendstunden waren wir frei und wurden mit offenen Armen von der Bevölkerung empfangen. Die Bauern, von denen die meisten der Generation angehörten, die im vorigen Weltkrieg an der Front lag, scheuten keine Mühe, um unsren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Fast jeden Abend wurde in der Diele eines der großen und gepflegten Bauernhöfe getanzt." (Wallin)

"Die in unsere Reihen geschlagenen Lücken werden mit neuem Ersatz aus der Etappe aufgefüllt. Es sind junge Kerle aus der Hitlerjugend mit brennendem Glauben und einem Kampfesifer, der manchmal gebremst werden muß, damit die Verluste nicht unverhältnismäßig groß werden. Schon nach wenigen Tagen werden sie nicht mehr als Neulinge behandelt, wie das die alten Veteranen sonst immer lange Zeit mit dem jungen Ersatz zu tun pflegen, denn die Jungen zeigen sich bald in jeder Hinsicht als erwachsene Männer." (W.)

In Massow befinden sich die Stäbe der Division "Nordland", sowie der Aufklärungsabteilung. Die auf drei Fahrzeuge und ein Krad zusammengeschrumpfte 1. Kompanie wird unter der Führung von Uscha. Seidel als Stabspanzerzug der Abteilung unmittelbar unterstellt und im stadtnahen Dorf Neu-Massow untergebracht. die 2. Kompanie liegt in einem Nachbardorf. Der 5. Kompanie wird der nördlich an der Straße nach Nangard gelegene Ort Hohenschönau zugewiesen.

"Ein großzügiger Dienstplan verschaffte uns die notwendige Ruhe. Auffrischung an Mann und Material, soweit möglich und herrliche Abende unter Kameraden oder den Wirtsleuten." (Zwingert)

Während die Abteilung ihre Ruhe bei steter Bereitschaft noch genießt, ist die Front immer näher gerückt. Mit Ihrem schier unerschöpflichen Material an Artillerie, Panzern, Flugzeugen und Bodentruppen versuchen Schukovs Armeen über Arnswalde-Reets die Oder zu erreichen. Das eben erst aus dem Kurland eingetroffene III. (germ.) Panzerkorps wird am 14.2. in diesen Raum befohlen. Wie ein Fels in der Brandung hält die Kampfgruppe von General Voigt Arnswalde, das mit Truppen, Verwundeten, Zivilbevölkerung und Flüchtlingen mit 11 000 Personen angefüllt ist. Nach der Einschließung am 12.2. hatte der General eine Kapitulationsforderung abgelehnt.

Die Division "Nordland" kämpft sich auf Arnswalde vor. Ihr gelingt es einen 2 km breiten Schlauch auf die Stadt vorzutreiben, sodaß in den Nächten die Verwundeten und Zivilpersonen herausgeschleust werden und bis 22.2. auch die letzten Kampftruppen den Ort verlassen können.

Der Kampf der AA 11 in Pommern

Als einzige Kompanie der Abteilung wird die 3. Kompanie aus ihrer Ruhe- und Bereitschaftsstellung herausgezogen, um im Raum Reets-Arnswalde eine stark dezimierte Kompanie der Wehrmacht abzulösen, Uscha. Wallin schreibt: "Seitdem die Weichselstellung durchbrochen war, hatte sich die Frontlage radikal verändert... Die Versorgung und der Nachschub kamen kaum mehr heran... Die Rote Armee dagegen war imstande, unaufhörlich neue, komplette Artilleriekorps einzusetzen. Ihre Panzer traten in unübersehbaren Mengen auf, besonders die neuen Stalinpanzer mit ihren 12,2 cm-Geschützen ... Ich entsinne mich, in einem Abschnitt, in dem wir selbst nur eine Batterie von 10,5 cm-Kanonen als einzige Feuerunterstützung hatten, mit bloßem Auge mehr als 200 Rohre auf der Feindseite gesehen haben. Dieser Übermacht an Artillerie, Panzern und Flugzeugen und dem nie versiegenden Strom braungelber Infanteristen, ... hatten wir mit Panzerfäusten, Granatwerfern, MGs, Pistolen, vereinzelt Sturmgeschützen und Königstigern gegenüberzutreten. Es war, als wenn wir einen Feuerüberfall von Maschinenwaffen mit einer Steinschleuder abschlagen wollten. Aber wir haben gestanden! Drei Tage und Nächte lagen wir in diesen gottverlassenen Löchern und warteten, warteten. Der Regen strömte unablässig, Verpflegung kam nicht heran, jede Verbindung nach rückwärts war ausgeschlossen, solange das irrsinnige Artilleriefeuer zwischen uns und der Kompanie lag ... Wütend werfen sich die Bolschewiken gegen dieses unerwartete Hindernis, das unsere Stellung darstellt. Unsere Lage ist verzweifelt, aber die Jungens schlagen sich erbittert. Der Ring schließt sich immer enger um uns. In der Hitze des Gefechtes richtet sich einer der Jungens aus dem rechten Loch voll auf, die MP im Anschlag und streicht das ganze Gelände ab. Etwa 10 Rotarmisten bleiben da liegen, wo er sie mit der Kugel traf. Wir bekommen Luft, aber er selbst sackt mit durchsiebtem Unterleib zusammen ... Alle Männer der Gruppe, bis auf den Gruppenführer, fallen ...

Plötzlich stoße ich auf den Rest der Kompanie: eine handvoll Männer. In ihrer Mitte unser schwedischer Kompanieführer, der in aller Ruhe eine Zigarette raucht und zu mir sagt: "Es ist alles halb so schlimm, wie es aussieht!" Von dieser Ruhe fühle ich mich beschämt, als ich keuchend und zitternd nach der gewaltigen Nervenanspannung vor ihm stehe. Viel später erst erfuhr ich von ihm, daß seine Ruhe nur vorgetäuscht war, um eine Panik in der Kompanie zu verhindern, die in wenigen Stunden die Hälfte ihrer Männer verloren hatte. Mitten im Hexenkessel von Tod, Schreien, Jammer und verstümmelten blutigen Körpern rettet seine nonchalante Art und seine völlige Ruhe den Überlebenden Männern das Leben. So einem Offizier folgt man durch die Hölle ..." Nach einigen Tagen löst eine Wehrmachtskompanie die 3. Kompanie ab. Wir können zu unsren Wagen zurückkehren, um den Marsch in die Ruhestellung anzutreten.

Ein kleiner Rest von dem, was vor wenigen Tagen noch eine kriegsstarke Panzergrenadier-Kompanie war ... Von der Kompanie, die uns ablöste, war wenige Tage später kein einziger Mann mehr am Leben." Wenige Tage kann sich die 3. Kompanie in Freiheide von ihren Strapazen erholen und Waffen und Wagen überholen.

"Die 5. Kompanie hat als Abschluß eines Ausmarsches einen Vorbeimarsch mit allen 4 Zügen im Achtungsmarsch mit Ehrenbezeugung durch "Augen rechts!" durchgeführt. Wir wollten den Leuten damit zeigen, daß wir kein zusammen gewürfelter Haufen, sondern eine gewachsene Einheit mit gründlicher Ausbildung, guter Bewaffnung und gestandenem Selbstvertrauen sind."

"Die Rückerobierung mehrerer Orte hat uns eine entsetzliche Gewißheit über das Verhalten der Roten Armee auf deutschem Boden gebracht. Bereits am nächsten und übernächsten Tag müssen die Familien den Treck beginnen und Haus und Hof aufgeben." (Lf)

Für die 5. Kompanie bringt der 28.2. noch einen Höhepunkt, einen Kameradschaftsabend mit den Quartierleuten in der einzigen Wirtschaft im Ort. Musik und Tanz. "Wo es herkam, weiß ich nicht mehr, aber plötzlich hatte ich ein großes Akkordeon - wie ich es zuhause hatte - in Händen. Die Stimmung ging hoch. Mit dem alten Schlager "So sind wir ..." ging eine Polonaise durch den Saal, bis plötzlich um Mitternacht die Kompanie alarmiert wurde. Abmarschbereitschaft wurde in kürzester Zeit befohlen. Es wurde eine Nachtfahrt ins Ungewisse." (Zwingert)

Viele der jungen Mädchen und Frauen wollen bewußt mit uns gehen und besteigen die Fahrzeuge. Nur nach striktem Befehl des Kompanieführers verlassen sie diese.

Nach dem Fall von Arnswalde waren die russischen Streitkräfte umorganisiert worden. Ihre Streitkräfte südlich der Ihna bis zum Madüsee wurden beträchtlich verstärkt. Andere wurden aus der Westrichtung nach Norden abgedreht. Am 28.2. beginnt die neue Offensive.

In den frühen Morgenstunden des 1. März rollt die AA 11 südostwärts Richtung Reets. Bereits am frühen Morgen kommt es bei Ravenstein zu einem überraschenden Feuerüberfall, der ersten Kampfbegegnung der restlichen 4 Kompanien auf deutschem Boden. Die 5. Kompanie verliert durch Verwundung Oscha. Behnke und Ustuf. Zwingert. Die noch in Aufstellung befindliche, geschützlose III./SS-AR 54 weicht nach Falkenwalde aus. Die AA 11 geht bei Altheide in Stellung, wo es zu Nahkämpfen kommt. Sie setzt sich nachts nach Jakobshagen ab.

Die Taktik hat sich auf beiden Seiten geändert. Nachts werden die russischen Fußtruppen robbend und wieselnd so nahe wie möglich an die deutschen Stellungen herangeschoben. Nach einer gewaltigen Feuerwalze aus Geschützen aller

Kaliber stoßen meist Mengen russischer Panzer vor. Ihnen folgen unmittelbar die Infanteristen.

Den beiden Grenadierkompanien der Abteilung sind immer mindestens eine Pak der 5. Kompanie zugeordnet. Konnten die ersten Feindpanzer vernichtet werden, stoppten oft die übrigen und die Infanteristen stürmen vor, die nun von den Panzergrenadieren leichter nieder gehalten werden können. Wenn es dunkel wurde, kam der Befehl, sich in das nächste Dorf abzusetzen, um kurzfristig neue Abwehrstellungen aufzubauen. Bei dieser Verteidigungsart sind die eigenen Verluste kleiner gewesen.

Am 2.3. stehen Kompanien der AA 11 am frühen Morgen in den benachbarten Orten Saatzig und Wudarge in voller Alarmbereitschaft, um den von Reets sich absetzenden Kompanien der "Nederland" den Weg zu ihrem Sammelort Freienwalde frei zu halten. Auch für die "Danmark" müssen die Straßen von der AA 11 in zum Teil harten Kämpfen frei gehalten werden.

Kompanieführer Langendorf erkennt das Gestoleinetal südlich von Wudarge als die günstigste Verteidigungslinie gegen die von Tornow heranziehende große Panzerkolonne. Er weist seine 4 Züge entsprechend ihren Funktionen ein. Noch vor dem Flußübergang wird der Gegner gestellt. Jeder Zug ist an der Abwehr beteiligt und erfüllt voll seinen Auftrag. Zum Schluß jagt Uscha, Spork in der ihm eignen Art nochmals zum Ortsrand vor, schießt in den vorderen Panzerpulk 4 Flammöl-Wurfgranaten und bringt damit den russischen Beschuß zum Schweigen. Wie viele Panzer abgeschossen oder durch Minen unbrauchbar wurden, konnte bei der Hektik nicht festgestellt werden. Allerdings mußte auch die Kompanie einige Kameraden beklagen. (Lf)

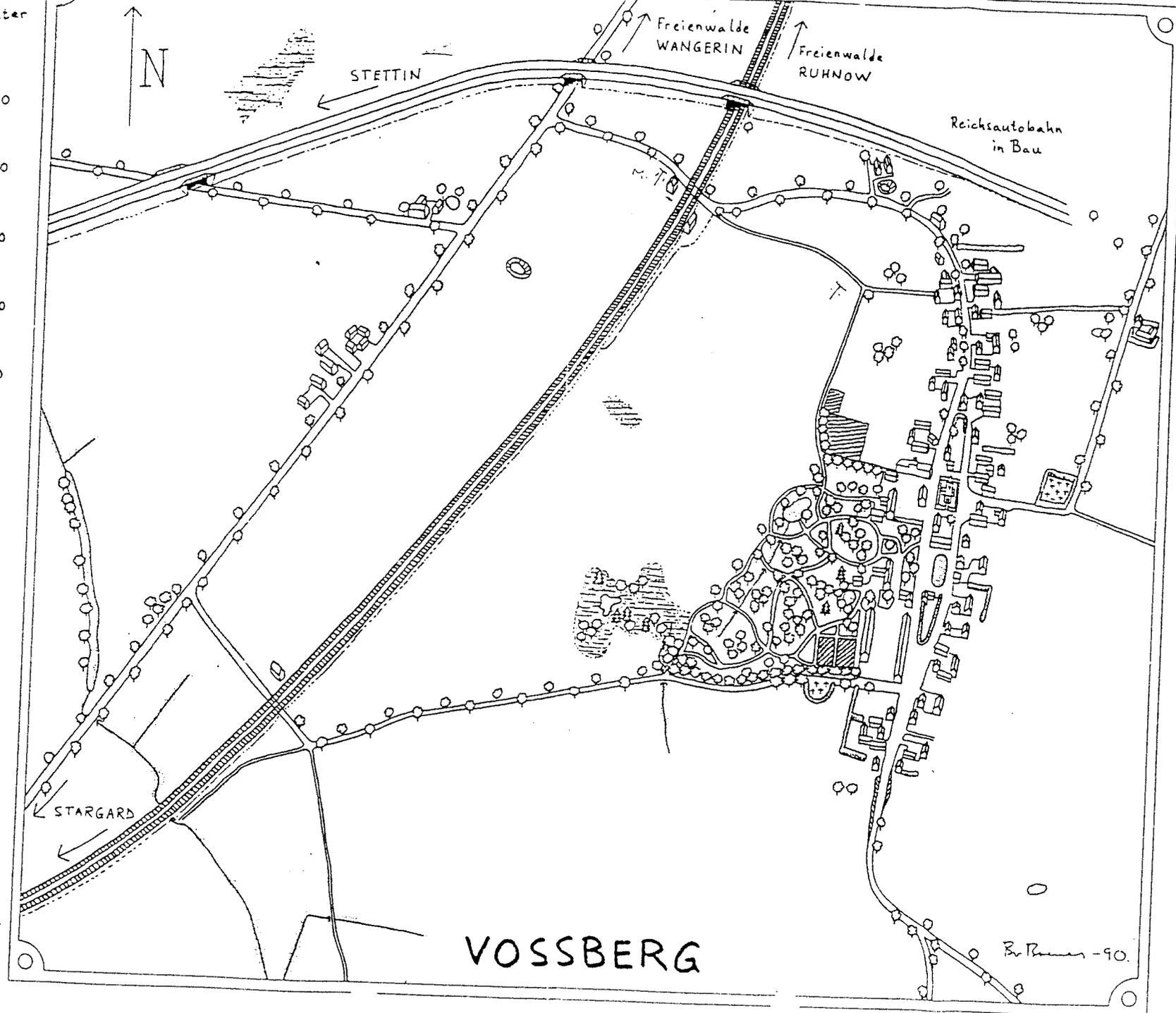
Am 3.3. frühmorgens rollt die 5. Kompanie nach einem mühseligen Nachtmarsch durch Waldgebiete und einer kurzen Rast in Rehwinkel im Sammelort Voßberg ein, das einen ruhigen Eindruck macht. Es ist von seinen Einwohnern kurz vorher verlassen worden. Das schnelle russische Vorgehen hat manchen Ort überrascht. Die 3. Kompanie, die als letzte ihren Ruheort verlassen hat, wird auf ihrem Marsch besonders mit der Flüchtlingsnot konfrontiert.

"Auf der Rollbahn kamen uns die ersten fliehenden Zivilisten entgegen, die mit ihrem Hab und Gut auf Pferdewagen und Handkarren verstört dahin zogen. Man sah ihnen an, daß sie die ganze Nacht unterwegs waren. Ihre Augen blickten traurig und waren vor Müdigkeit gerötet. Sie winkten uns trotzdem zu, als wir mit unseren Panzerspähwagen an ihnen vorbeifuhren.

Unser Marsch geriet oft ins Stocken, weil Flüchtlinge immer zahlreicher wurden. Nach einigen Kilometern stießen wir auf eine Sanitätskolonne der Wehrmacht, die damit beschäftigt war, etwa hundert unglückliche Greise, Frauen und Kinder zu betreuen, die dem Bombardement amerikanischer Flugzeuge kurz vorher zum Opfer gefallen waren ... Die Kolonne stockte. Drei Pferdekadaver mußten erst aus dem Weg geräumt werden. Das Jammern der verwunde-

Meter
0
100
200
300
400
500

N



ten und verstümmelten Flüchtlinge gellte in unsere Ohren. Man gerät in kochende Wut, wenn man diese grausamen Verheerungen unter Wehrlosen erleben muß ... Der Marsch kann fortgesetzt werden. Der grausame Anblick hat uns den Galgenhumor vertrieben, der sonst vor einem erwarteten Einsatz aufkommt." (Wallin)

Voßberg ist nicht der Ort der Ruhe, sondern eine Falle für die ganze Abteilung. Während der Kompanieführerbesprechung nimmt ein Teil der Männer die Gelegenheit zum Schlafen wahr, andere suchen in den verlassenen Bauerngehöften etwas Eßbares zu organisieren.

"Ich hatte mit einigen Kameraden das Gutshaus aufgesucht. Wir waren 3 Funker und wir 2 Melder. Ich wollte im Inneren eine Tür öffnen, die gerade vor mir lag. Ein Funker kam mir zuvor. Beim Öffnen standen zwei Russen im Gang. Sie wollten wohl auch organisieren wie wir. Sie hatten den Überraschungsmoment auf ihrer Seite. Sie sprangen aus dem Fenster und schossen voll mit der MPI zurück. Der Funker, der mich abgehalten hatte die Tür zu öffnen, wurde voll getroffen. Mit mehreren Schüssen im Bauch erlag er schließlich seinen Verletzungen. Damit wurde es im Ort lebendig. Auf einmal knallte es an vielen Ecken und Enden." (Genzow)

Jetzt tauchten am ostwärtigen Dorfeingang sowjetische Schützen auf. Von einem Nachbarort ist Gefechtslärm zu hören, der plötzlich abbricht.

"Unsrem Kompaniechef war das nicht ganz geheuer. Er gab mir Befehl, sofort in das nächste Dorf zu fahren, um zu sehen was da los ist. Ich mußte durch ein Waldstück, was zwischen den Dörfern lag. Im Wald stoppte uns ein Leutnant von der Wehrmacht, der mit einem Panzer von der Werkstatt kam und wissen wollte, wo die Front war ... In das Dorf brauchte ich nicht hineinzufahren, denn ich sah mit dem Fernglas schon von weitem, daß es voller Russen war. Als ich dem Leutnant bei der Rückfahrt berichtete, hörten wir auf einmal Panzergeräusche. Ich lief zur nächsten Kurve zurück und sah, daß einige Panzer auf uns zukámen. Wir fahren mit Vollgas zurück und ich meldete meinem Kompaniechef unsere Beobachtung. Ich mußte auch den Kommandanten eines Königstigers, einem Oscha. mit Ritterkreuz, davon unterrichten." (Janke)

Obwohl von der Abteilung kein Sicherungsauftrag gegeben worden ist, stellt Langendorf seine erfahrenen Unterführer Múnich und Weiß mit ihren Geschützen zur Sicherung nach Westen auf. Múnich hatte inzwischen die von Janke beobachteten russischen Panzer auch wahrgenommen. Er sah aber auch einen deutschen Feldwebel hoch zu Roß, der ihm sagte, das seien eigene Panzer, die nur auftanken und sich versorgen. Nachhinein kamen er und Langendorf zu der Erkenntnis, daß der Feldwebel nur ein Spáher des "Freien Deutschland" gewesen sein kann.

Weiß machte eine ähnliche Beobachtung. Er sah einen Zivilisten mit Pferde- fuhrwerk zwischen Bahn und dem Schloßpark, der mit seiner Peitsche immer wieder auf deutsche Stellungen hindeutet.

Ostuf. Langendorf meldet die Beobachtungen seines Rundganges dem Abtei- lungsstab, der im Schloß untergezogen war und weist auch die beiden Kö- nigstiger ein. Sie schieben sich in eine Lauerstellung quer zur Fahrri- chtung der Russenpanzer. 10-12 Panzer sind erkennbar, als die Tiger das Feuer er- öffnen und die meisten in Brand schießen. Der Rest geht hinter der Straße Stargard-Freienwalde in Deckung. Russische Pak beschießt den Straßenabzweig Voßberg und die Bahnunterführung, d.h. den Rückzugweg für die Abteilung. 2-3 deutsche Fahrzeuge erhalten Treffer. Münichs Pak kann den gefährlich- sten Gegner erledigen.

Eine brisante Lage entsteht: Während die 5. Kompanie mit den 2 Königstigern die Abzweigung und die Durchfahrt freimachen will, drängen die Kompanien in einer gewissen Panik nach, verstopfen die Ortsdurchfahrt, die Bahnunterfüh- rung und die Abzweigung. Zu allem Elend wird vom Osten her das Artillerie- feuer stärker, ein Fahrzeug bleibt in der Unterführung stecken. Detonierende Munition und einer Flammölgranate machen die Unterführung zu einem Höllen- schlund.

Teile der 1. und 4. Kompanie sowie die Tiger umfahren den Dammtorso der bis 1939 in Bau befindlichen Autobahn. In 2000-2500 m Entfernung rollt eine Ko- lonne russischer Panzer Richtung Freienwalde vorbei. Die Tiger eröffnen das Feuer, 4-6 Panzer brennen oder werfen den Turm ab. Jeder Schuß sitzt. Die Pz.AA 11 hat diesen beiden tapferen Panzerbesatzungen den Erhalt ihres Kampfwertes zu verdanken. (Lf)

Im Schutze des Bahndammes fahrend erreicht die Spitze das nächste kleine Dorf. Ganz vorn in einem SPW "03" Stabsmelder Genzow."An seiner Einfahrt steht ein Haufen Bolschewisten, die damit beschäftigt sind, eine Panzerabwehr- kanone von einem Panjewagen auszuspannen. Als sie merken, daß deutsche Wagen anrollen, spritzen sie in wilder Flucht auseinander. Der kleine Komman- deurswagen weicht dem Panjewagen aus, aber ich fahre mit meinem Wagen ge- rade darauf zu. Einige Rotarmisten, die nicht zu Seite gesprungen sind, ste- hen starr vor Schrecken. Die Karre zerschellt in massig Splitter, ein weicher Körper klatscht dumpf gegen die Panzerung unseres Wagens, während die MG die Flüchtenden einzufangen und fällen versuchen." (W.)

Zwei Kilometer weiter stößt Wallins Wagen auf seinen schwer verletzten Lands- mann Ustuf. Heino Meyer, den Liebling der Kompanie und jüngsten Offizier der Abteilung. Er ist kaum zu erkennen. Ein Splitter hat halbwegs das Kinn zer- spalten und sich in einem Nackenwirbel festgesetzt - einige Millimeter neben dem Tod, dazu noch andere Verwundungen. Aber er lebt und kommt durch.

Schon einmal war er durch Verwechslung seiner Uniformjacke für tot gemeldet worden.

Der Russe drückt ohne Pause auf die geschwächten deutschen Truppen. Die AA 11 kann die von Stettin herkommende Rollbahn noch überqueren. Wenige Stunden später ist nur noch der Übergang über Karkow nach Kannenberg möglich. Am Nachmittag ist Voßberg endgültig in russischer Hand. Am Abend verläßt eine Einheit der "Danmark" als letzte deutsche Kompanie den Ort Freienwalde.

"Auf einem befestigten Feldweg ziehen wir in Sichtweite der Autobahn nach Beweringen. Überfahren eine Russenpak mit Bedienung. die Pioniere kämpfen eine zweite Pak an der Straße nach Schönbeck nieder. Wir fahren weiter durch Rossow und gehen in Sassenhagen und Sassenburg in Stellung." (Lf)

4. März 1945: "Der Kompaniegefechtsstand der 5. Kompanie ist in Sassenburg. Oscha. Weiß geht mit 2 Paks zu den Grenadiern in Sassenhagen in Stellung. Ich lasse die Umgebung erkunden. Die Ereignisse des Vortages stecken noch zu sehr in den Knochen. Panzer können wir erkennen, aber die russische Infanterie wuselt über die Wege, durch die Wälder, sperrt Straßen und schneidet unsere Stützpunkte ab. Die Sicherung Weiß wird von 4 Stalinpanzern angegriffen, 2 Panzer werden auf nächste Entfernung in Vorbefahrt durch Treffer in Wanne und Turm, durch das Geschütz Münich in Brand geschossen. Der 3. Panzer überfährt und zerstört das erfolgreiche Geschütz. Der 4. Stalin verschwindet im Dorf. Die Grenadiersicherung hatte sich schon beim Anrollen der Panzer in Luft aufgelöst. Die 5. Kompanie hat keine Ausfälle. In Sassenburg fühlen die Sowjets mehrmals mit Spähtrupps vor. Sie besetzen die Mühle im südlichen Ortsteil. Am Nachmittag holen wir Weiß ab und ziehen nach Norden, nach Kannenberg." (Lf)

In diesem Raum erhält der OO der Abteilung, der dänische Ustuf. Mogens Schwartz, vom Abteilungskommandeur Saalbach den Befehl: "Sie führen die gesamten Wagen der Abteilung nach Falkenberg, den Weg überlasse ich Ihnen" "... Zu diesem Zeitpunkt habe ich sehr unsere 5. Kompanie bewundert, mit welcher Schnelligkeit sie ihre Pak in Stellung brachten und den ersten russischen Panzer in Brand schossen. Die tolle Fahrt mit den vielen Fahrzeugen nach Falkenberg müssen viele Kameraden noch datieren können. Ich erinnere mich noch, daß einige Fahrzeuge ohne Mannschaften ankamen. die hatten es für sicherer gefunden, zu Fuß den kurzen Weg über die Felder und Gräben zu machen.

Darauf wurde mir von Stubaf. Saalbach befohlen, die 4. Kompanie zu übernehmen. Hier war innerhalb kurzer Zeit der 4. Kompaniechef gefallen, wie gesagt wurde... Ein ganz junger Schütze, der gerade vom Gefechtsstand der 4. Kompanie gekommen war, sollte mich begleiten. Als wir ankamen, waren die Stellungen gerade verlassen worden. Kein Mann war an der Stelle zu finden, nach

rechts war die Flanke offen, wahrscheinlich Sumpfgebiet, nach links sollten wir Anschluß an eine Wehrmachtskompanie haben ... ich mußte über eine kleine Holzbrücke. Die Russen haben sofort geschossen, ich kam unverletzt über die Stelle. Aber der zweite Mann wollte keine Chance haben. Er ging allein zurück ... ich ging weiter, die 4. Kompanie konnte doch nicht in Luft verschwunden sein! Ich hatte einen alten dreckigen Kradmantel an, meinen Stahlhelm und MPI hatte der junge Schütze gehabt, ich hatte unter meinem Mantel nur eine kleine 6,8 Pistole und eine Eierhandgranate in der Tasche. Plötzlich kamen 3 russische Soldaten und stellten mir ganz ruhig Fragen. Ich sah aus wie ein Zivilist. Das einzige Wort, das ich verstehen konnte war: Nemski Soldat. Ich klopfte dem einen kameradschaftlich auf die Schulter und zeigte in irgend eine Richtung. Ein ungefähr 100 m entfernt stehender Mann rief den 3 Russen etwas zu, die mich darauf anfassen wollten. Ich sprang sofort über den Wassergraben und fand hinter einem Baum Deckung. Nachdem sie auf mich geschossen hatten, warf ich meine Handgranate zwischen sie und erreichte den Waldrand. Ich war auf die verkehrte Seite des Sees gelangt und mußte mich bis zum Abend unter einer Badebrücke im Wasser verbergen, weil im Walde die Russen waren." (Schwartz)

Der Gefechtsstand Saalbachs war weit entfernt auf der anderen Seite des Sees. Ich wurde auf einem Panzer VI dorthin transportiert. Schön war es über den heißen Motoren zu liegen und wieder zu trocknen. Als ich mich bei Saalbach meldete, sagte er zum Regimentsarzt: " Du hast einen Schnaps verloren, ich sagte Dir ja, daß die Russen ihn nicht kriegen werden." (Schwartz)

Die Sowjets drängen sofort den deutschen Truppen nach. Kannenberg kann den ganzen Tag von II./24 "Danmark", SS-Pionierbataillon 54 und Teilen des FSchJ-Regiment 25 (Schacht) gehalten werden. Südwestlich stemmt sich die Kampfgruppe Kausch mit Teilen des SS-Panzerregiment 11 und der SS-Fla-Abteilung 11 und Teilen der AA 11 dem Feind entgegen. Vor Massow soll eine neue HKL aufgebaut werden. Bei Sassenhagen stehen am 4.3. Hauptteile der AA 11.

"Das Störungsfeuer der Russen ist so gut gerichtet, daß wir nicht aus den Löchern herauskommen. Der Tag ist als Nahkampftag eingetragen." (Weisz)

Am Vormittag des 4.3. fällt Stargard. Teile der AA, wahrscheinlich der 4. Kompanie werden über die nahe Rollbahn geworfen, um den sowjetischen Durchbruch zu verlangsamen. Es sind verlustreiche Kämpfe, selbst mit der Pak schießt der Gegner auf einzelne Kämpfer.

An diesem Tag verliert die 2. Kompanie ihren Führer Ostuf. Heinz Stamm. Von einer Ordonanzfahrt auf einem Solokrad ist er nicht zurückgekehrt. Er fährt südwestlich von Lenz in einen Wald, um Verbindung mit dem Korpsgefechtsstand aufzunehmen. Dieser ist bei gegenwärtiger Gefechtslage immer wieder gezwungen, seinen Standort zu wechseln. Nach dem Fall von Stargard sind

sofort feindliche Panzerspitzen in die Richtung Rollbahn vorgestoßen. Irgendwo ist Ostuf. Stamm direkt in diese gefahren. Die Rollbahn will der Russe unbedingt gewinnen. "Fortwährend geht die Division neu in Stellung, macht einen Gegenstoß, zieht sich wieder auf eine Stellung zurück, löst sich vom Feind unter Belassung einer gelichteten Kompanie als letzten Riegel. So steht die AA am Abend dieses Kampftages vom Straßenkreuz über Lenz bis Parlin. 3 kleine Seen - an denen Ustuf. Schwartz seine 4. Kompanie gesucht hat - bieten ein kurzes Hindernis.

In der Nacht zum 5.3. folgt der nötige Stellungswechsel. "In der einbrechenden Dunkelheit treffen wir fahrende und stehende Trecks. Wir müssen ausweichen und umfahren und überlassen den Elendszügen die Straßen und Wege und fahren über die Felder nach Südwesten-Lenz-Parlin. Der Russe benutzt schon die Autobahn. Uns ist sie nicht einmal bekannt, weil sie auf deutschen Karten noch nicht aufgezeichnet ist, sie hätte eine gute Abwehrstellung ergeben.

Die Sicherungen werden mehrmals umgestellt, es reicht überall nicht mehr. Kleinere Sicherungstruppen gehen verloren, werden abgeschnitten oder fahren in den Russen hinein.

Die Sowjets umgehen die Seen-Stellung, ab Autobahn südlich derselben." (Lf) Hinhaltend verteidigend kämpfen sich die Kompanien der AA auf die Orte Groß- und Klein-Wachlin zu, die in Nahkämpfen verteidigt werden müssen. In der Nacht vom 5./6.3. bleibt die 3. Kompanie als Nachhut zurück. Von zwei wichtigen Hügeln, die vorher dem Russen abgerungen worden waren, trotzen sie dem Feind. Den rückwärtigen Hügel übernimmt Uscha. Wallin, während die anderen Züge den vorderen und das Vorgelände verteidigen. Nach Ende des sowjetischen Artilleriefeuers stürmen die Rotarmisten mit lautem Urrää-Schreien vor. Mit ausnahmsweise reichlich Munition versorgt und vom guten Feuerbeobachter Rottf. Kraus bestens geleitet, zwingen sie die Sowjets mit großen Verlusten zurück. Ihr deckendes Bauernhaus steht bald in hellen Flammen. Zum Feuerbeobachter und zur Kompanie gehen Telefon- und Funkverbindung verloren. Russische Infanterie und Panzer sind bedrohlich nahe gekommen. Im letzten Moment keucht ein Melder heran und brüllt: "Zurück! Abhauen! Sie sind schon durch mit der Infanterie." Wir helfen den vielen Verwundeten auf die Wagen und bauen die Werfer ab. Als wir aus dem Feld hinausrasen, erkennen wir, daß wir eingeschlossen sind. Niemand denkt daran, die schußbereiten MG gegen die Sowjets zu richten. wir haben keine Lust, ihnen auf die Nase zu binden, daß sie deutsche Wagen unter sich haben. Der erste Melder war unterwegs verwundet worden. Dem zweiten gelang in knapper Not zu uns durchzukommen ... Seine Majestät der Tod hat uns einige Sekunden Gnadenfrist bewilligt, die wir ausnützen, um ihn an der Nase zu zupfen und Umzingelung und totaler Vernichtung zu entgehen. Für einen SS-Mann bedeutet Gefangen-



Mummassaare
Juni 44

Adjutant und U.-Führerstab



Stab AA 11 mit U.-Fhrn. u. Kraftfahrern



Stab mit Nachr.-Zug u. I-Staffel

schaft den sicheren Tod durch Genickschuß, oft nach vorhergegangener Verstümmelung ... Wir erreichen die befohlene Straße in Richtung Altdamm-Stettin und treffen einige km später die Kompanie an. Sie ist übel zugerichtet. Die Verluste sind groß und ich suche viele bekannte Gesichter vergeblich. Arne Johannsen ist es, den wir Schweden unter den Gefallenen am meisten betrauern. Ein brennend gläubiger Kämpfer, der es vorgezogen hat, seine tapfere Frau und seine kleinen Kinder daheim in Schweden zu lassen, um sie hier im Osten mit der Waffe zu verteidigen, ehe der Sturm sein Heimatland erreicht hat. Er fiel bei einem Gegenstoß mit einer Handvoll Männer bei Großwachlin. Sein überschäumender Kampfesifer, der sich immer zeigte, wenn es brenzlich wurde, und den der Kompanieführer wiederholte Male hatte bremsen müssen, kostete ihm am Ende das Leben." (Wallin)

Auf dem Marsch nach Westen begegnen den Kompanien immer wieder Flüchtlingstrecks. Es ist ein aussichtsloser Kampf, der von den Deutschen immer mehr unter dem Zwang geführt wird, die Zivilbevölkerung Pommerns zu retten und ihr die Flucht zu ermöglichen. Viele Trecks ziehen nach Westen. Erbarmungslos schießen die feindlichen Flugzeuge mit ihren Bordwaffen dazwischen. In allen zwischendurch wieder von deutschen Soldaten besetzten Dörfern ein gleiches Los. Oft sehen die Soldaten in von Schrecken geweitete Frauenaugen. Oft sehen sie die Frauen- und Kinderleichen, die beim Fluchtversuch von russischen Panzern niedergewalzt wurden. Das gibt ihnen immer mehr Kraft, in aussichtsloser Lage auszuharren, bis die letzten Zivilisten die Ortschaften verlassen haben." (Tieke TT S. 188)

Zwischen Karlsbach und Augustwalde wird über die Autobahn kurzfristig noch einmal eine Sperrlinie errichtet, um den sich hier stauenden Flüchtlingen die Straße frei zu halten.

Altdamm

Die Einschnürung der deutschen Truppen, die zur Bildung des Brückenkopfes Altdamm führt, hatte sich in einem fast atemraubenden Tempo vollzogen. Keine noch so große Tapferkeit unserer ausgebluteten Kompanien konnte die Überzahl an Menschen und die Unmasse an Waffen, Munition und Kampfwagen ausgleichen.

Am 5.3. erreichen die Sowjets die Ostseeküste bei Kolberg. Am 7.3. sind die Truppenteile von dort zum Stettiner Haff vorgerückt. Im Osten sind zur selben Zeit die Orte Speck und Gollnow, sowie südwärts alle Ortschaften bis zum Madüsee besetzt. Auf der direkten Rollbahn steht der Gegner schon 15 km vor

Stettin. Südlich sind das III./24. und die Fla.Abteilung auf Augustwalde und Hohenkrug zurückgedrängt.

Am 7.3. rückt die AA 11 in den Brückenkopf ein und verteidigt den Mittelabschnitt und die Autobahn, zusammen mit den Resten der "Norge". Der nördliche Abschnitt untersteht der Division "Nederland", zu ihr gehören Reste der II:/21 "Frundsberg", II./24 "Danmark", AA 115, Fsch.Jg. Rgt.25 (Schacht). Im Süden stemmt sich das III./23, das Pi.Btl. 11 und die Fla.Abteilung "Nordland" gegen den Angreifer.

Am 7.3.45 - nach Erreichen des im Aufbau befindlichen Brückenkopfes Altdamm - erhält die 5. Kompanie von der Abteilung den Auftrag, die Straßengabel Hornskrug mit Autobahnauffahrt zu besetzen und halten.

8.3.: Schon am nächsten Tag können 2 vorgeprellte T 34 abgeschossen werden, die nun die Kreuzung blockieren.

"Tag und Nacht trommelt ein vernichtender Granatregen aus allen Kalibern, angefangen bei den größten Mörsern, 17,2 cm Kanonen, schweren Stalinorgeln, 12 cm Granatwerfer und Infanteriegeschützen bis zu den 3,7 cm Panzerabwehrkanonen auf unsere Stellung innerhalb dieses engen Raumes, der mit Soldaten, Waffen, Munitionslagern und Verpflegdepots gespickt ist." (Wallin)

Der Brückenkopf muß so lang gehalten werden, bis auch der letzte Flüchtling, der letzte Verwundete, die Trosse und Truppenteile über den einzig verbliebenen Oderübergang das rettende andere Ufer erreicht haben.

Durch das ununterbrochene Trommelfeuer sind die Verluste gewaltig. Allzu vielen bringt es den Tod, vielen Verwundeten die Aussicht auf das Überleben und Entrinnen der gefürchteten russischen Gefangenschaft, wenn sie das Glück haben, in ein Lazarett jenseits der Elbe verlegt zu werden. Einer der letzteren ist der Nordschleswiger Oscha. Ihle, der am 8.3. auf einem Spähtrupp vor Altdamm verwundet wurde. Zusammen mit Ustuf. Andresen und Oscha. Thies gehörte er zu den erfolgreichsten Spähtruppführern der 2. Kompanie.

Nachdem ein russischer Panzerangriff gestoppt wurde, griff die Infanterie zweimal an. Uscha. Pichler sicherte die rechte Flanke mit seinem Zug, daneben lag Zug Janke. die beiden Zugführer unterhielten sich auf der Straße, als sie an einem brennenden Panzer einen Stoßtrupp vorgehen sahen. Nach einer Garbe aus der MP auf die Sowjets sprangen beide in den Straßengraben. Beim Fallen bekam jeder Granatsplitter ab. Ein russischer Panzer hatte genau dorthin geschossen, wie sie eben standen. Manchmal hing das Leben vom Bruchteil einer Sekunde ab. Als der Abteilungsadjutant beide auf dem HVP sah, sagte er wörtlich: "Ohne Euch beide kann die Kompanie einpacken." (Janke)

Der Brückenkopf wird täglich enger zusammengedrückt. Die im Norden stehenden Truppenteile müssen sich bis Oberhof, bei Hornskrug gelegen, absetzen,

während die AA ihre Stellungen noch hält. Der Einsatz von Waffen und Material beim Gegner ist unerschöpflich.

Die Tage von Hornskrug vom 9.-12.3. sind bei der AA 11 als Nahkampftage eingetragen. Die 5. Kompanie hält Hornskrug vom 7.-16.3.45.

Die 3. Kompanie erhält Befehl, die Horchgeräte zu sichern. Pehrssons Bunker erhält einen Volltreffer. Fahrer Wintergerst und Melder Keul sind tot. Pehrsson und sein Funker verwundet. Die Kompanie wird eingeschlossen. Uscha. Be-reznyak hat seinen Kompanieführer durch Wald und Sumpf über die Brücke nach Stettin gebracht.

"Um die gleich Zeit erblindet der Zugführer der 3. Kompanie Oscha. Hoppe durch ein Explosivgeschoß. Sie bringen ihn in einen Keller hinunter, Kein Wort äußert er über die Schmerzen, aber man merkt es seinem angestregten, stoßweisen Atemholen und seinen zusammengepreßten Lippen und hartgeballten Fäusten an, daß er schwere Qualen leidet. Als zwei Männer eine Bahre suchen wollen, hebt sich Hoppe auf seinen Ellbogen und brüllt: "Was ist das für ein verdammter Quatsch, ein SS-Mann geht selbst, solange er noch Beine hat."

Stöhnend rollt er sich auf die andere Seite, stützt sich auf beide Hände und springt mit fast übermenschlicher Kraftanstrengung zu seiner vollen Größe auf ... Mit ausgestreckten Armen tastet er sich stolpernd nach der Tür. Zwei Kameraden greifen ihm von beiden Seiten um den Leib, um ihn zu stützen. "Faßt mich am Arm" knurrt er. "Bis jetzt haben sie mich noch nicht klein gekriegt." Wir schauen ihm lange nach, als er von den beiden im Granathagel weggeführt wird, durch die zerschossenen Schrebergärten, vorbei an den Kleinvillen der Stettiner Arbeiter und zum nächsten Verbandsplatz. Die Lücke wird schwer auszufüllen sein. Hoppe ist ein Löwe unter den Männern gewesen, bärenstark und todesverachtend. Seine Stärke hat er noch, aber er ist hilflos wie ein kleines Kind, wie er über die Granattrichter in ein Leben ewigen Dunkels stolpert." (Wallin)

"Der Kampf hatte einen anderen Charakter gekriegt. Er wurde bisher auf Feldern, in Waldungen und kleinen einzelnen Dörfern ausgetragen. Nun aber tobte er von Haus zu Haus, von Straße zu Straße. Mit der Verbitterung, die Häuserkämpfe stets kennzeichnet, hält jeder Mann bis zum äußersten aus. Immer mehr wurden blutig und zerfetzt nach hinten geführt und kamen nicht wieder. Es traf auch kein frischer Ersatz ein. Zurück blieb eine dünne Kette harter, verbissener Veteranen, hungrig, todmüde und verschmiert. Viel trugen Verbände und waren ausnahmslos bärtig, schwarz von Ruß und Rauch, Lehm und Kalkstaub. Sie spürten, wie ihre Kräfte abnahmen, aber sie klammerten sich verbissen an ihre Waffen und richteten sie mit verheerender Wirkung gegen die anscheinend grenzenlose Sturmflut." (Wallin)

Ostuf. Lorenz wird nach seinem Lazarettaufenthalt am 15. Dez. 1944 zur Aufklärungs-Ersatzabteilung Paderborn-Munsterlager versetzt, wie es immer

üblich ist. Er übernimmt als Offizier z.b.V. die Stammkompanie mit etwa 1500 Mann Papierstärke. "Ich war noch nie Etappenoffizier und meldete mich freiwillig zu meiner Abteilung zurück." Im Brückenkopf stößt er am 11.3. zu seiner alten Truppe. Auf der Suche nach dem Abteilungsgefechtsstand hätte ihn fast das gleiche Schicksal getroffen, wie wenige Tage vorher Ostuf. Stamm, in den Feind hineinzufahren, wenn er sich nicht beim letzten sichernden Sturmgeschütz nach der Stellung der Abteilung erkundigt hätte.

Infolge des Führermangels und der starken Ausfälle an Menschen und Material wird er Chef der zusammen geworfenen Reste der 1. und 2. Kompanie. Nur wenig bekannte Gesichter findet er vor. Die 1. Kompanie verfügt noch über 2 Achtrad- und 2 Vierrad-Panzerspähwagen, die 2. Kompanie - aus etwa 8 Halbketten-Panzerspähwagen. Diese 12 Fahrzeuge werden aus der HKL herausgelöst und als bewegliche Eingreifreserve in den letzten so schweren Tagen im Brückenkopf eingesetzt, auf den sich jetzt die ganze sowjetische Artillerie konzentriert. Bis zum 16. März kann die 5. Kompanie ihre Vorposten- und Sperrstellung halten. Keinem Panzer gelang ein Durchbruch. Weidwund, aber von der Besatzung zunächst verlassen, hat der Führer des Pionierzuges König, oft unter großen Gefahren die 2 russischen Panzer gesprengt. Bei den Zuschauern gab es dabei mehrere Ausfälle: Ostuf. Rheese, Adjutant der Abteilung und O.-Junker Schmitz. Während dieser Tage passieren Versprengte, einzeln oder in Trupps, die Stellung der Kompanie. Schießereien im Hinterland oder dem nahen Wald bestätigen die Aussagen der Männer, daß noch viele Wehrmachtsangehörige, zum Teil seit Wochen unterwegs, eine Lücke in den feindlichen Stellungen suchen.

Der Einsatz vor Hornkrug, 10 Tage in einer Stellung im Schwerpunkt der russischen Angriffe stehend, hat der Kompanie viel abverlangt. Es gab viele Verwundete, aber auch 2 Tote.

Am 16.3. wird die Kompanie nach Altdamm verlegt. (Lf)

"Es war eine arg mitgenommene Panzerspähabteilung "Nordland", die nun nach anderthalb Monaten zum zweiten Mal durch Stettin rasselte, diesmal nach Westen ... Nur wenige Zivilisten waren auf den Straßen zu sehen. Die Vorbereitungen, um dem ersten roten Anlauf gegen die Stadt zu begegnen, waren im vollen Gange ... All dies bemerkten wir nur mechanisch. Wir konnten nicht mehr! Gewiß hatte man sich vorne auch oft sehr, sehr müde gefühlt, aber die Spannung, die ständig lauende Todesgefahr hatte uns in Gang gehalten und wie ein stimulierendes Gift gewirkt, wenn die Müdigkeit ihr Recht verlangte. Jetzt, nachdem wir vorübergehend den Krallen des Todes entwischt waren, empfanden wir voll, wie grenzenlos müde und erschöpft wir waren. Arme und Beine waren schwer wie Blei, und der ganze Körper schmerzte wie im Muskelkrampf. Die geistige Müdigkeit machte sich genau so stark bemerkbar. Es war unmöglich einem Gedankengang zu Ende zu folgen, eine scharfe Beobachtung

zu machen oder irgend etwas klar zu erwägen. die Erschöpfung nahm die Form reiner Apathie an. Die Wagenbesatzungen hingen schlapp in ihren Plätzen ... und sanken in einen todesähnlichen Schlaf." (Wallin)

Sie kommt ohne Ausfälle nach Altdamm. Die 1.-4. Kompanie gehen südlich des Flugplatzes in Stellung. Die schweren Waffen und die meisten Fahrzeuge werden über die Oderbrücke aufs Westufer gezogen.

Ostuf. Langendorf wird wegen einer am 11.3. erlittenen Stecksplitterverletzung und Anzeichen einer Blutvergiftung vom Abteilungsarzt Dr. Artner ins Korpslazarett Pasewalk geschickt. O.-Junker Schwarck führt in Langendorfs Abwesenheit die Kompanie weiter, ein strenger und korrekter Zugführer. (Lf)

Drei furchtbare Tage folgen mit immer stärkerem Artilleriebeschuß. Er wird nur stellenweise unterbrochen, wenn Infanterie vorgeschickt wird, unterstützt von Panzern. Die Reste der "Danmark", der "Nederland", der "Norge" und der Aufklärungsabteilung "Nordland" wehren sich mit dem Mute der Verzweiflung. Erstaunlicherweise sind die 6 Granatwerfer der 3./AA 11 zu Beginn des Endkampfes in Altdamm noch einsatzbereit.

Am Nachmittag des 19.3. ist es der 3. Kompanie gelungen, 300 m feindwärts über die Straße vorzudringen, die zur Brücke Zollhaus führt, dem einzigen Rückzugsweg. Um die gleiche Zeit erreichen die Räumungsbefehle die Kompanien der AA 11. Als letzte Einheiten überqueren unter stärkstem Panzergranatenhagel die 3. und 4. Kompanie und das zusammengewürfelte Häuflein von Ostuf. Lorenz in der Nacht zum 20. März von der Nordstraße her die Brücke nach Stettin. Unmittelbar hinter ihnen fliegt sie in die Luft.

Noch kurz vorher hatte Hitler befohlen, den Brückenkopf Stettin unbedingt zu halten. Schon Nächte früher hatte Brigadeführer Ziegler, Kommandeur der Division "Nordland" befohlen, alle nicht benötigten Fahrzeuge auf die andere Oderseite zu bringen. Am Morgen des 20.3. funkt der Kommandeur an das Korps: "O.U., 20. März 1945 4.00 Uhr: Unter Inkaufnahme eines Kriegsgerichtsverfahren habe ich den Befehl zur Räumung des Brückenkopfes Altdamm erteilt. Die Räumung ist inzwischen abgeschlossen."

"Ziegler galt nicht nur als fachlich hervorragender, sondern auch als menschlicher und verständnisvoller Kommandeur, der die Division "Nordland" mit Umsicht und Besonnenheit führte. Ziegler war offensichtlich ein Mann, der nach eigenen Gesetzen handelte und kein sturer Befehlsausführer. An erster Stelle stand das Wohl seiner Soldaten. Insbesondere war er gegen ein sinnloses "Verheizen" seiner Division, und zwar, weil es sich dabei zu einem großem Teil um ihm anvertraute ausländische Kriegsfreiwillige handelte. Gerade sein Verhalten vor und bei dem sinnlosen Endkampf um Berlin, worüber noch ausführlicher zu berichten ist, beweist, daß wenigstens er noch realistisch zu denken vermochte." (L. Westberg)

An der Oderfront

Nach Durchquerung des von amerikanischen und englischen Fliegerbomben zerstörten Stettins, das sich auf russische Angriffe vorbereitet, wird zunächst Wussow angefahren. Hier liegt der Abteilungstroß. Außerdem sind viele Leichtverwundete der Abteilung untergebracht. Den Kompanien werden Ruhequartiere zugewiesen. Die 1./2. Kompanie unter Ostuf. Lorenz zieht in Hohengüstow unter, die 3. Kompanie bleibt in Wussow. Die 5. Kompanie geht nach Warsow, nahe bei Wussow gelegen. Alle Kompanien müssen mit Nachschub an Soldaten und Material aufgefüllt werden. Zu hoch waren die Verluste in den 3 Wochen Abwehrkampf in Pommern. Der Nachersatz kommt aus Stäben und Dienststellen, von nicht mehr benötigten Einheiten der Luftwaffe und Marine, von Kriegsschulen und Lehrgängen. Es sind viele ältere Jahrgänge darunter. An Kampfkraft kann nicht mehr erwartet werden, was die Jungen einmal geleistet haben.

Die Front im Stettiner Raum bleibt ruhig. Der Sieg in Pommern konnte von den Sowjets nur mit großen Opfern erkämpft werden.

Ihre intakten Armeen stellt die russische Heerführung an anderer Stelle in Bereitschaft. Bereits am 3.2. hatten russische Armeen bei Küstrin die Oder erreicht, und es konnten wenige Tage danach Brückenköpfe auf dem Westufer errichtet werden. Bis März war die sowjetische 61. Armee am Ostufer der Oder im Raum Gartz zusammen gezogen worden.

Bei den Kompanien der Abteilung verläuft der Dienst ruhig mit Waffenpflege, Waffen- und Wagenüberholung und kleineren Übungen, besonders mit dem neuen Nachschub. Die 6 Engländer, die im Brückenkopf der 3. Kompanie zugestellt worden waren, werden wieder dem Stab unterstellt und dort für den Sanitätsdienst eingesetzt.

Am 28.3. wird die Division "Nordland" in den Raum westlich Schwedt-Angermünde verlegt und setzt ihren Neuaufbau fort. Zur selben Zeit wird die Division "Nederland" in den gleichen Raum befohlen. Die beiden Divisionen werden als Heeresreserve für die 3. Panzerdivision bestimmt. Am selben Tag verläßt der Troß Wussow und bezieht neue Stellung bei Schwedt. Bei dem späteren Marsch auf Berlin hat der Troß den Anschluß an die Abteilung verloren und ist mit der Absetzbewegung des III. (germ.) SS-Panzerkorps in westliche Gefangenschaft gekommen.

Die 5. Kompanie lag am 29.3. noch am Bahnhof Stöven und erreicht am 30.3. Wollin. Dort stößt Ostuf. Langendorf, vom Korpslazarett kommend, wieder zu seiner Kompanie. Die 1./2. Kompanie kann erst nach mühseliger Beschaffung einiger Kanister Benzin bis an den Rand von Angermünde folgen. "Es war ein Trauerzug, wegen des Benzinmangels schleppte je ein Wagen einen anderen." (Lorenz)

Am 4.4. geht die 5. Kompanie über Angermünde in den Stolper Forst nahe den Orten Crussow-Stolpe.

"Es war eine unvergeßliche Ruheperiode zwischen schweren Kämpfen, die erreichte, daß man wieder Mensch wurde und mit derselben Kraft, als wäre es das erste Mal, zu neuen Einsätzen gehen konnte. Wir schieben eine ruhige Kugel. Dann und wann machten wir eine Übung, damit wir nicht allzu stumpf wurden ... Wir lebten köstlich in Unmengen von Eiern, Butter, Käse und Schinken und anderen Delikatessen des Ortes und die Bauern des Ortes schmunzelten zu unsrem Appetit." (W)

"In diesen Tagen fuhr Obergruppenführer Felix Steiner, kommandierender General des III. (germ.) SS-Panzerkorps, der diesen Abschnitt leitete, von Kompanie zu Kompanie, von Regiment zu Regiment, Division zu Division, überall Zuversicht verbreitend und den Zweifelnden und Verzagten neuen Mut und neue Kameradschaft einflößend. Am 14.4. besuchte er die AA 11." ... Wir waren ganz wirr vor Freude, als der "Alte" bei uns auftauchte. Er sah ernster aus als sonst, als er vor der angetretenen Kompanie sprach.

Nun stand er wieder vor uns und sprach vertrauensvoll wie ein Kamerad zum anderen. Seine letzten Worte: "Was auch im Westen geschehen mag, denkt nicht daran. Die Oderfront ist die Hauptsache. Denkt nur hier und mit uns steht und fällt das Abendland. Wenn es den Bolschewisten gelingt, den Übergang über die Oder zu erzwingen, und in Deutschland auszuschwärmen, so ist nicht nur Deutschland verloren, sondern das Schicksal ganz Europas wird grauenhaft. Wir müssen die Oder halten!" Als er geendet hatte, ging er die Front der Kompanie entlang, ergriff jeden Mann bei der Hand und nahm sein Versprechen entgegen, das Äußerste zu leisten. Es war mehr als ein grimmiger und abgebrühter Veteran unter uns, der geglaubt hatte, schon lange die Fähigkeit für empfindsamere Regungen verloren zu haben, und der nun plötzlich ein Würgen im Halse oder eine Träne im Augenwinkel spürte, als der "Alte" von Mann zu Mann ging und still die unzertrennlliche Waffenbrüderschaft erneuerte.

Als er zu mir gelangte, erhellten sich seine strengen Züge zu einem strahlenden Lächeln. Er hatte mich wiedererkannt. Und doch war es jetzt bald ein Jahr her, daß ich an einer Abordnung aller Dienstgrade der Division teilgenommen hatte, die ihm bei Narwa zu seinem Geburtstag aufwartete. Er nannte meinen Namen ... Er fragt mich das Allerpersönlichste, als ob ich zu seinen engsten Freunden gehörte ... Nach einem kräftigen Handschlag ging er weiter von Mann zu Mann. Und alle diese Jungs, dem Tode freiwillig geweihte Kämpfer, die schon lange vergessen hatten, was Andacht bedeutete, die in peinigender und pressender Lebensnot gelernt hatten, den Galgenhumor die Kraft sein zu lassen, die am besten in der Gefahr aufrecht erhält, sie standen da, erfüllt von einer stillen, andächtigen Stimmung." (Wallin)

Am gleichen 14.4. besucht Obergruppenführer Steiner auch die 5. Kompanie und geht von Mann zu Mann. Offen und ohne Umschweife sagt er ohne Pathos. "Männer, der Krieg ist nicht mehr zu gewinnen. Es gilt nun mit Anstand den Endkampf zu bestehen. Kontakte mit den Westalliierten bestehen; ob uns der Rücken freigehalten, oder gar geholfen wird, Europa vom Russen freizuhalten, ist ungewiß.

Unser Soldatsein hat nun seinen ursprünglichen Sinn erhalten: Frau und Kind, Haus und Hof gegen den anstürmenden Bolschewismus zu verteidigen und möglichst vielen Deutschen das Los der Flucht und des Krieges zu ersparen!" (Lf)

"Nach dem Besuch General Steiners beginnen die letzten Vorbereitungen: Auftanken, Munition fassen, letzte Prüfungen an Wagen und Waffen. Es gibt keinen Unterricht und keinen Dienst mehr. Die Granatwerfergruppe Bauer kommt zum IG-Zug, ferner kommt Ustuf. Marschel als z.b.V." (Weisz)

Mit Akribie hatte Stalin mit seinen Heerführern den vorentscheidenden Schlag gegen Berlin und damit gegen das Reich vorbereitet. Alle Vorangriffe zwischen den 13. und 15. April entlang der Oder zwischen Frankfurt/Oder-Lebus bis Güstebiese-Golzow hatten die Sowjets zu ihren Gunsten entscheiden können.

Der für den Hauptdurchbruch vorgesehene russische Brückenkopf Küstrin ist jetzt für den Angreifer und die Verteidiger der wichtigste Kampfraum. Hier fällt die Entscheidung über Berlin.

Die Hardenbergstellung mit den Seelower Höhen ist die letzte Hürde.

Operation Berlin

Marschall Schukow schreibt dazu in seinen Erinnerungen S. 586:

"Die Vorbereitung zu "Operation Berlin" war ihrem Umfang und ihrer Anspannung nach beispiellos, in einem relativ engen Frontabschnitt wurden in kurzer Zeit 68 Schützendivisionen, 3155 Panzer und Selbstfahrlafetten und rund 42.000 Geschütze und Granatwerfer zusammengeballt. Wir waren überzeugt, daß wir den Gegner damit in kürzester Zeit zusammenschmettern würden." Auf je einen Frontkilometer kamen 270 Geschütze und Granatwerfer von 76 mm und mehr. Dazu standen noch 5.000 Flugzeuge bereit.

Am 14.4. liefen bereits die Vorangriffe. Auch hierzu äußerte sich Schukow: "Zwei Tage vor Angriffsbeginn wurde auf der ganzen Front gewaltsame Aufklärung betrieben. 32 Aufklärungsabteilungen, deren Stärke jeweils bis an ein Schützenbataillon heranreichten, machten am 14.4. und 15.4. durch Kämpfe das Feuersystem der gegnerischen Verteidigung, seine Gruppierung, seine starken und schwachen Stellen aus. Diese Aufklärung hatte auch noch ein anderes Ziel - die Deutschen zu zwingen, möglichst viele Mannschaften und Waffen an die Hauptkampflinie heranzuführen, damit sie bei unserer Artillerievorbereitung für die Offensive am 16. April dem Feuer der ganzen Artillerie unserer Front ausgesetzt waren. Bei den Gefechten am 14. und 15. April hatten wir starkes Artilleriefeuer, auch schwerer Kaliber eingesetzt." (S. 588, nach Tieke OE, S. 93 ff.)

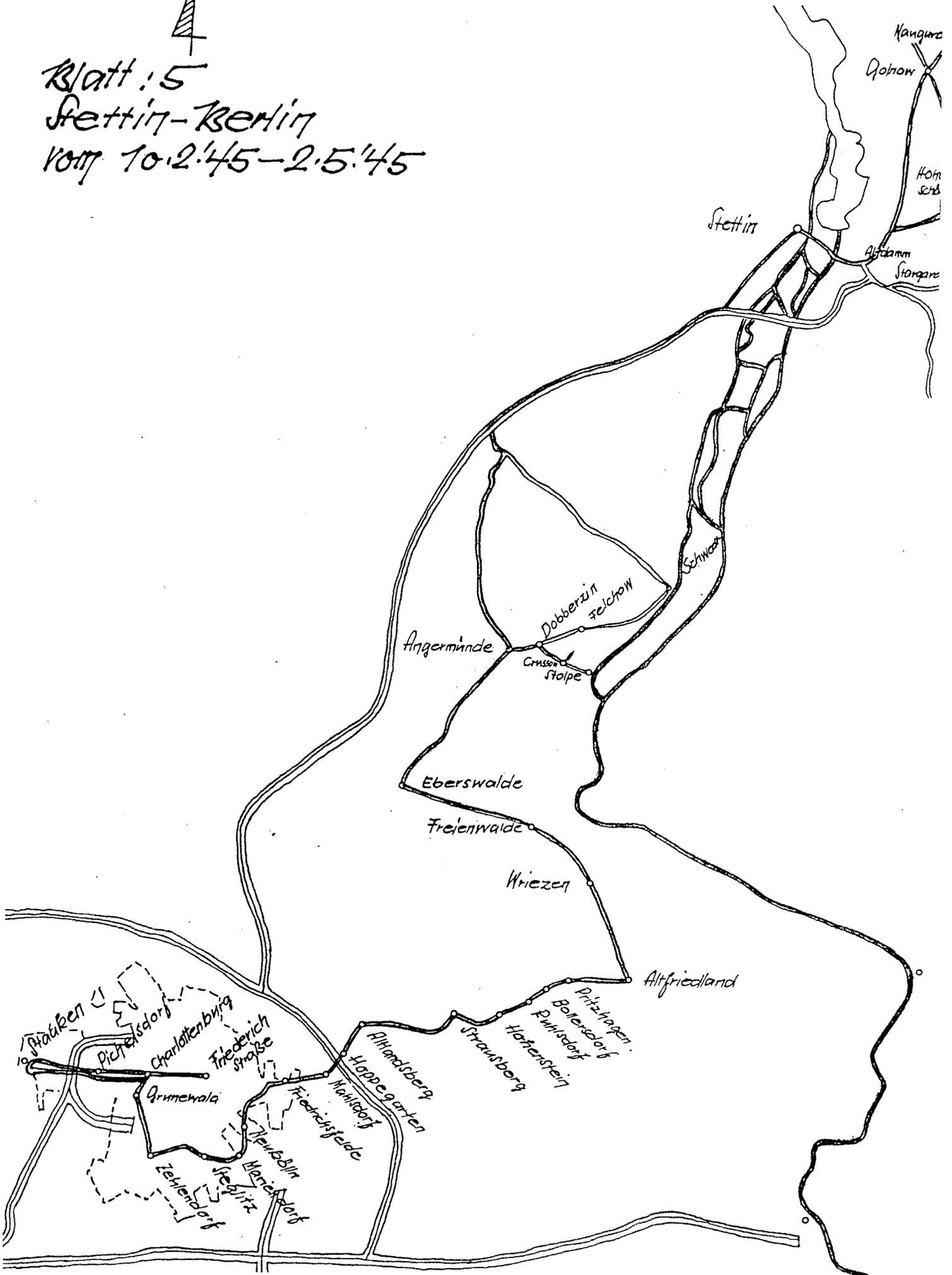
Es ging auch darum, die Höhenstufe Seelow zu erweitern, um den folgenden Gros der russischen Armeen einen raschen Weg nach Berlin freizumachen.

Am 16. April gegen 5 Uhr deutscher oder 3 Uhr russischer Zeit beginnt zwischen Frankfurt/Oder und Wriezen, mit Hauptstoß im Küstringer Raum, die Entscheidungsschlacht um Berlin, und damit um Deutschland. Zwei Stunden und 30 Minuten dauerte das Trommelfeuer, an einzelnen Stellen kurz unterbrochen, um Panzer und Schützen einen Vorstoß zu ermöglichen. Im diesem Augenblick beleuchteten die Mündungsfuer vieler tausend Geschütze und Granatwerfer und die Geschoßbahnen unserer legendären Katjuschas (Stalinorgel) die ganze Gegend. Dann setzte das Dröhnen der Abschüsse und der Explosionen unserer Geschosse, Granaten und Fliegerbomben ein. In der Luft donner-ten die Motoren der Bomber. "Mit einem Überraschungscoup wartete Schukov auf. Um 3.35 Uhr flammen im Schwerpunkt Küstrin-Reitwein 143 Flakscheinwerfer auf." Mit mehr als 100 Milliarden Kerzen Leuchtkraft wurde das Schlachtfeld erhellt, der Gegner geblendet, wurden die Angriffsziele für unsere Panzer und Infanterie aus dem Dunkel gerissen. Das war ein sehr eindruckvolles Bild" (Schukov)

Staub und Pulverrauch nehmen allerdings viel von der erwarteten Wirkung. Um die zweite Hoffnung, viele Deutsche zu fällen, wird Schukov auch betro-



Blatt: 5
Stettin-Berlin
vom 10.2.'45-2.5.'45



gen. "Um Blut zu sparen" waren rechtzeitig die vorderen Linien geräumt worden. In der Tagesmeldung der Heeresgruppe Weichsel vom 16.4. heißt es: "Der Großkampf-HKL und der tief gegliederten eigenen Artillerieaufstellung ist es zu verdanken, daß die Wirkung des feindlichen Feuers in keinem Verhältnis zu dem hohen Munitionsaufwand stand."

Allein durch den Masseneinsatz von Munition, Menschen und Waffen beim Gegner kommt es für die deutschen Truppenverbände zu vielen gefährlichen Situationen. Unter dem Druck dieser Kriegslage gibt Hitler die beiden Divisionen "Nederland" und "Nordland", die er anderweitig verplant hatte, am Nachmittag des 17.4. für den Einsatz am sowjetischen Brückenkopf Seelow frei. Alle im Schwerpunkt liegenden Kommandostellen setzen auf die beiden Divisionen große Hoffnungen. Doch diese in Pommern stark angeschlagenen Einheiten und kurzfristig mit vielerlei Ersatz aufgefüllt, können die hochgeschraubten Erwartungen nicht erfüllen. "Die "Nordland" kommt nur mit 50 Panzerfahrzeugen, drei Infanterie-Bataillonen, einem Pionier-Bataillon und den Resten der Flak-Abteilung heran." (Tieke)

"17.4.45: Seit Tagen sind wir in Alarmbereitschaft. Heute soll es endlich losgehen. In den Mittagsstunden ist Treibstoff ausgegeben worden. Um 18 Uhr wird dem Kompaniechef die Kompanie abmarschbereit gemeldet. Die Bedienungen sitzen seit 19 Uhr in den Fahrzeugen und warten. Gegen 20.30 Uhr wird zugewiese in Richtung Güssow abgefahren, wo sich die Abteilung sammelt. Der Kompaniechef gibt nochmals Hinweise. Um 22.30 Uhr geht es in den Einsatz. Wir fahren nach Süden. In Frelenwalde wird kurz gerastet." (Weisz)

Schlachtflieger greifen in nie erlebter Zahl und Dreistigkeit an. Die Bord-MG - besonders der über die Kolonne verteilten 2 cm KwK der 1. und 2. Kompanie haben reichlich zu tun.

"In der Nacht, als der Russe den Oderbrückenkopf überrannte und bei Küstrin die deutsche Verteidigungslinie durchbrach, erhielt ich sofortigen Alarmbefehl, mit meinem Spähwagen zur Abteilung zu stoßen und im Nachtmarsch - Richtung Müncheberg - zu fahren, um den Russen in der Nordflanke aufzuhalten.

Es war Morgen und der Gefechtslärm im Süden wurde immer näher zu hören. Plötzlich Schlachtfliegerangriff! Wir standen dicht vor einer der vielen Straßensperren und konnten nur langsam weitermarschieren. Ich sah den Piloten des Feindflugzeuges und auch den Schatten der Bombe, die er ausgeklinkt hatte. Volle Deckung im Wagen und ein furchtbarer Knall! Alles im Wagen war cm-dick mit Erde bedeckt, und was von der Panzerung herausgeragt hatte, war wegrasiert. Mein Volkswagen hinter mir hatte einen Volltreffer erhalten und war spurlos verschwunden. Der Fahrer war noch rechtzeitig unter meinen Spähwagen gekrochen und hatte zum Glück nur einen Oberschenkel-

splitter erhalten und wurde mit anderen Verwundeten zum Stabstroß zurückgebracht.

jetzt ging es mit Karacho Richtung Seelow." (Lorenz)

Im Morgengrauen des 18.4. erreicht die Abteilung das befohlene Ziel. Es liegt unmittelbar vor der Frontspitze des weit nach Westen vorgetriebenen Brückenkopfes KÜSTRIN: Die Kompanien werden in die Lage eingewiesen. Auf einer Linie Hermersdorf-Buckow gehen sie aus dem Marsch in ihre Bereitstellungen unmittelbar vor den russischen Linien. Sie harren der Einsatzbefehle. Erwartet wird von der Obersten Heeresführung - Hitler - in völliger Verkennung der Kräfteverhältnisse, daß die sowjetischen Armeen wieder über die Oder zurückgeworfen werden.

Teile der Abteilung ziehen im Wald unter. Die 3. Kompanie geht ins bereits mit Soldaten überfüllte Dorf. Einige Besatzungen booten aus, um noch etwas Schlaf zu bekommen. Die Hoffnung für alle sind 30 angekündigte Königspanzer, die aber nie ankommen.

"Ein Getöse, als ob sich der Boden zu einem Vulkanausbruch geöffnet hätte, weckte uns. Es folgten fortwährende Explosionen unmittelbar bei uns. Ein gräßlicher Anblick! Das eben so friedliche Dorf war in wenigen Augenblicken in eine Hölle verwandelt. Salve von Stålinorgeln und schwerer Artillerie richteten ein furchtbares Blutbad an. Die Häuser, die von schlafenden Soldaten überfüllt waren, stürzten in sich zusammen und flogen in Fetzen. Durch das Gekrach der Granaten gellten verzweifelte, irre Todesschreie gen Himmel

"Raus und weg von der Karre!" Lieber einen Granatsplitter ins Bein, als mit dem Wagen in die Luft fliegen. Ich brüllte den Entschluß meinem Fahrer zu. Im selben Augenblick gongte ein Splitter gegen die Turmluke, in der ich gerade stand. Jetzt packte mich aber die Angst!

Mit der Schnelligkeit, die einem die Todesangst verleiht, sprangen wir aus dem Wagen und jagten geduckt zu einer Grube im Hof nebenan. Da sah ich, daß im brennenden Schuppen ein Wagen meines Zugs untergestellt war. Das Pflichtgefühl, das sich gerade in schlimmen Lagen doch immer wieder meldet, ließ mich die Richtung ändern und hinlaufen ... Wie sehr ich auch fummelte, ich konnte den Motor nicht in Gang kriegen ... Meine Finger zitterten zu sehr. Mein Fahrer kam herangaloppiert. "Runter"! Ein neuer Brocken! Wieder hoch und vorwärts! Nochmals in den Dreck! So kam er keuchend an. "Versuch Du es! Aber schnell, bevor die Karre in die Luft geht und wir mit! Er schuftete einige Sekunden im Inneren des Wagens, fluchte wie ein Wilder, wütete nochmal mit den Händen - und der sprang spuckend und aufheulend an ... Es hatte ja keinen Sinn mehr, in diesem Schlachthaus zurückzubleiben, in dem jede überlebte Minute ein Wunder war. Das ganze Dorf brannte lichterloh. Hier gab es nur einzelne Überlebende, die sich in wilder Panik aus der Hölle zu retten versuchten. Von der ganzen Truppe, die als Sturmbock gegen den

sowjetischen Brückenkopf hätten vorstoßen sollen, blieben nur ein paar klägliche Reste übrig. Der Angriff war schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Unsere Aufklärungsabteilung, eine Kerntruppe von einem Schlag, den es an der Ostfront nicht häufig gab, hatte einen der blutigsten Tage während des ganzen Krieges. Und das Ganze geschah in knapp zehn Minuten. Der Kompaniechef, der an die Stelle des zum Divisionsstab abkommandierten Kompanieführerchef Hans Gösta Pehrsson getreten war, war gefallen. Mit ihm zwei Zugführer, aus meinen Zug 12 Mann. In ganz kurzer Zeit hatten wir mehr Verluste, als bei mehrtägigen, heftigen Kämpfen am Brückenkopf Altdamm. Pehrssons Stellvertreter, Hauptscharführer Mack hatte den Befehl über die Kompanie übernommen. Von zehn SPW der Gruppe Wallin konnten nur vier SPW dem Inferno entrinnen.

In einer der Kurven stand Oberjunker Schwarck von der 5. Kompanie. Er hatte versucht, uns ausfindig zu machen in all dem Trubel, um zurück zum Troß zu fahren." (Wallin)

Die Sowjets können die Stellung der 9. Fallschirmjägerdivision trotz tapferen Widerstandes aufspalten, Munitionsmangel wird immer spürbarer. Die Kampfkraft aller hier eingesetzten Einheiten, hat unter dem Bombardement der letzten Tagen so gelitten, daß die Sowjets die Höhenstufe Seelow durchbrechen konnten. Das LVI. Panzerkorps ist auf die Linie Müncheberg-Münchehof zurückgeworfen worden. An einen Gegenstoß ist überhaupt nicht zu denken.

Um 10 Uhr geht die Abteilung weiter nach Westen. Die Straßen sind teilweise verstopft, darüber die russischen Tiefflieger, die die Marschkolonnen pausenlos beschießen und manchmal zwingen, Deckung zu suchen. Gegen Mittag wird zwischen Pritzhagen und Bollersdorf unterzogen, um 16 Uhr in den Ort Pritzhagen verlegt. Unterwegs flutet alles zurück. Es sind hauptsächlich Fallschirmjäger, die im infanteristischen Einsatz sind, aber ohne schwere Waffen ihre Stellungen nicht halten konnten. Die Lage ist undurchsichtig. Wir haben noch nicht in das Gefécht eingegriffen.

19.4.: "Oben am Berg, im Garten eines Forsthauses, haben wir Stellung bezogen. im Forsthaus ist der Gefechtsstand der Abteilung untergebracht." (Weisz)

Mit der Verlegung der beiden Divisionen "Nordland" und "Nederland" an den sowjetischen Brückenkopf Küstrin-Seelow wechselt auch die Unterstellung. Vorgesehen war der Einsatz bei der hart ringenden 9. Armee. Wegen der fast stündlichen Lageänderungen wird nun die Division "Nordland" dem LVI. Armeekorps unterstellt, die "Nederland" dem XI. SS-Panzerkorps, das weiter südlich im Raum Frankfurt ficht. Mit dieser Entscheidung ist das tragische Schicksal der Aufklärungsabteilung "Nordland" vorbestimmt, denn Hitler befiehlt das LVI. Korps am 19.4. nach Berlin hinein.

Die schweren Züge sind im stetem Wechsel zur Unterstützung der Kompanien eingesetzt. Bald sind der IG-Zug und die Granatwerfergruppe Bauer nordöstlich von Hohenstein. Dann wieder zurück nach Bollersdorf, wo Treibstoff ausgegeben wird. Zurück zur alten Stellung bei Hohenstein, die unter starkem Beschuß liegt. In Hohenstein geht währenddessen alles durcheinander. Die einen wollen vorwärts, die anderen wieder rückwärts. Abteilungs- und Kompaniegefechtsstände bleiben in Hohenstein. Der IG-Zug macht wieder Stellungswechsel. Nun geht es weiter vor bis in Höhe des Panzergrabens. Wir schlafen ermüdet im Keller einer Scheune." (Weisz)

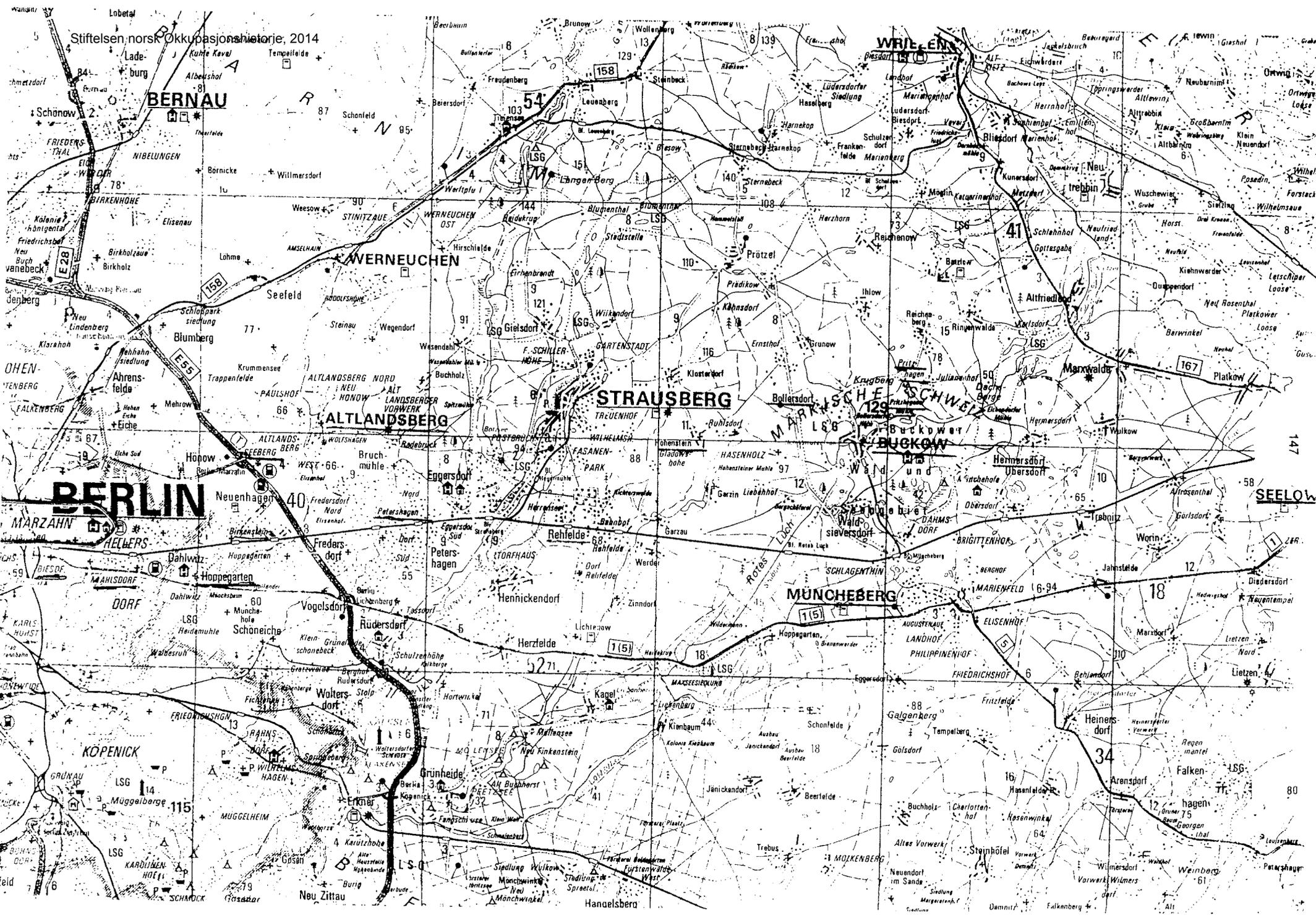
"Am gleichen Tag gehen Grenadiere der 3. und 4. Kompanie an der Straße Seelow-Müncheberg in Stellung. An der Straße unterstützt eine 7,5 cm Pak. Die Männer der 3. Kompanie graben sich am Waldrand ein. Plötzlich rennen Männer auf sie zu. An den charakteristischen Helmen erkennen sie, daß es deutsche Fallschirmjäger sind. Sie haben sich restlos verschossen und daher ihre Stellung aufgeben müssen. Die 3. Kompanie teilt mit den 70 Fallschirmjägern der 9. Division ihre Munition. Sie treten zum Gegenstoß an und werfen die Sowjets zurück.

Die 4. Kompanie, verstärkt durch eine 7,5 cm Pak, steht gleichfalls am Waldrand in Stellung. Ihr Kompanieführer, Ostuf. Schwartz weilt bei der Pak, die seine Nordflanke deckt. Nachdem er sich gerade entfernt hat, schlägt eine Granate ein und tötet die Besatzung. Schwartz und sein Melder liegen verwundet im Dickicht. Dann bricht im ganzen Abschnitt die Hölle los. Die Russen greifen mit Panzern an. Die AA 11 muß zurück. westlich des Waldes wartet der Fahrer von Ostuf. Schwartz mit dem Chefkübel, inspiziert alle Sankas. Kein Ostuf. Schwartz! Dann braust er mit dem "Horch" in den Wald hinein und findet die beiden Verwundeten. Mit viel Glück jagt der Horchwagen westwärts bis Berlin. Die Kriegslazarette sind alle überfüllt. Der Fahrer wird nach Ketsin weiter geschickt, wo die beiden Verwundeten schließlich versorgt werden." (Tieke, TT, S. 206)

Auf die Härte der Schlacht im Raum Küstrin-Seelow-Strausberg wies der Vermerk in einem "Reiseführer der DDR" für dieses Gebiet hin: "Mehr als 30.000 Sowjetsoldaten - etwa jeder Dritte der auf dem heutigen Territorium der "DDR"-Gefallenen - ließen hier ihr Leben."

Am 19.4. kämpft die AA 11 im Verband der Division "Nordland. Sie wechselt an immer neue brennende Einsatzstellen im Raum Müncheberg-Münchehofe-Fritzenhagen-Bollersdorf-Hohenstein-Prötzel.

"Früh am Morgen hat Fritz Kremer vom Kanonenzug der 5. Kompanie bereits vier russische Panzer abgeschossen. Der vorgeschobene Beobachter meldet eine große Zahl feindlicher Panzer. Der Druck des Gegners wird so stark, daß von Pritzhagen nach Bollersdorf zurückverlegt werden muß. In diesem Gelände wird Ostuf. Langendorf verwundet.



Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie, 2014

BERNAU

WERNEUCHEN

STRAUSBERG

BERLIN

MÜNCHENBERG

SEELOW

"Die russische Infanterie war in dem bewaldeten Gelände weiter vorgedrungen und überrannte unsere Grenadiersicherung. Die sichernde Pak hielt den Feind in der Vorderhangstellung nieder.

Mit Hascha, Weiß, seinem Melder, Uscha, Münich und Borger verständigen wir uns zu einem Gegenstoß. Die Pak setzte auf den Panzer noch zwei Treffer, da wir noch Besatzung gesehen hatten. Die russische Infanterie war schon über den Hang, als wir antraten. Die ersten schossen wir ab. Weiß und die anderen erreichten die Schützenlöcher wieder. Weiß suchte die alte Stellung ab und brachte nacheinander mehrere Verwundete und Waffen, sogar ein MG zurück. Wir gingen noch ein Stück vor. Ich ging aus der Hocke in stehend freihändigen Anschlag und traf einen gebückten Russen, als mich eine Garbe des Panzers umwarf. Mehrere Schuß hatten mich am Oberarm und am Rücken als Streifschuß getroffen. Borger brachte mich zum Truppenarzt. Ich kam wieder ins Korpslazerett Pasewalk.

Ich lag schon auf dem Operationstisch, als Göbbels am 20.4. seine Rede begann und schloß: "Wien wird wieder deutsch und Berlin bleibt deutsch." Der Chirurg sagte nur: "Na denn mal ran!"

Krankenschwestern aus Holland, Flandern, Dänemark, meistens aber Norwegen versorgten die ankommenden Verwundetentransporte. Unvergeßlich ist der Vorgang, als eine junge norwegische Schwester unter den Schwerverwundeten ihren Freund erkennt. Sie umschlang ihn, bettete seinen Kopf in ihrem Schoß und blieb bei ihm, bis er an seiner schweren Kopfverletzung starb.

Junge Menschen im Todeskampf und die Erkenntnis der Ohnmacht zu helfen, zeigen die Sinnlosigkeit des Krieges und seiner Mittel auf. (Lf.)

Am 20. April morgens befinden sich die Abteilungs- und zum Teil auch die Kompaniegefechtsstände noch in Hohenstein, das mit Soldaten, Fahrzeugen und Flüchtlingen überfüllt ist.

General Weidling, Chef der LVI. Panzerkorps, will durch einen Gegenstoß im Raum Buckow mit der 18. Panzergrenadierdivision und der Division "Nordland" den mit vielen Panzern vorrückenden Feind zum Stehen bringen. Zum letzten Mal ist dabei die Aufklärungsabteilung "Nordland" geschlossen eingesetzt. Die ausgemergelten deutschen Truppen können der russischen Übermacht an Waffen, Menschen und Material keinen erfolgreichen Widerstand leisten und müssen den Kampf bald aufgeben und werden um 11 Uhr wieder zurückgezogen.

In einem Wald Richtung Strausberg sammelt sich die Abteilung. Dort wurde noch Führers Geburtstag gedacht. Stubaf. Saalbach hielt seine letzte Ansprache an uns. Ich kann mich nicht mehr genau an seine Worte erinnern, aber er sprach etwa wie folgt: "Kameraden! Unser Auftrag, den Brückenkopf vom Feind freizukämpfen, ist gescheitert. Wir haben unser Bestes getan. Unser neuer Auftrag heißt Berlin. Keiner weiß, was uns dort erwartet, aber wir

werden auch dort unser Bestes geben. Er hatte recht. Der größte Teil von uns hat da das Letzte gegeben - sein Leben. (Bereznyak)

Im Norden haben russische Spitzen bereits die Stellungen der "Nordland" überflügelt und sind schon auf eine Linie Gielsdorf-Strausberg vorgedrungen. Der Flugplatz von Strausberg wird von der "Danmark", der "Norge" und Teilen der AA 11 bis zum Abend gehalten.

Die nächste Linie hinhaltenden Widerstandes soll Altlandsberg-Seeberg-Hoppegarten sein. In Altlandsberg zieht zumindest die 3. Kompanie unter.

"Es war ein trauriger Anblick. Tausende von Flüchtlingen füllten die Straßen. Tote lagen in den Straßengräben." (Bereznyak)

Die Kompanie Lorenz ist in einem Nebenort, wahrscheinlich Petershagen. Überall wird feindliches Streufeuern unangenehm.

Am Morgen des 21. April kommt ein Teil der Panzeraufklärungsabteilung "Großdeutschland" in den Ort. Ihr Auftrag: Gegenangriff gegen im Norden vorgeprellte Infanterie- und Panzerspitzen durchzuführen.

"Nach kurzer Zeit kamen pausenlose Feuerüberfälle durch schwere russische Katjuschas (Raketensalvengeschütze, 18 cm, mit Flammöl) In wenigen Minuten war diese herrliche Abteilung zerschlagen. Spähwagen, wie ich sie bei der Wehrmacht noch nie gesehen hatte, brannten und explodierten und auch unsere Abteilung hatte empfindliche Fahrzeugausfälle. Das Schlimmste aber waren die Verwundeten. In Panik hatten die heilgebliebenen Männer mit Fahrzeugen den Ort nach Westen geräumt und konnten erst nach ein paar Kilometern wieder in Ordnung gebracht werden.

Ich stand mit meinem Acht-Rad 500 m westlich dieser Ortschaft. Der Gedanke an die Verwundeten ließ mir keine Ruhe. Eine Lage nach der anderen ging auf den Ort nieder, und trotzdem fuhr ich in das Inferno zurück. Mein Funker und ich packten die Motorfläche voll Verletzte, zurrten sie fest und brachten sie etwa 2 km zurück zu einem Verbandsplatz. Wieder zurück und nochmals die letzten geholt.

Verwundungen durch Splitter und gleichzeitig Verbrennungen durch Flammöl war das grausamste, was ich bisher gesehen hatte. Wie dankbar waren unsere tapferen Männer. Ich vergesse nie, als sie zu mir sagten: "Lorenz läßt uns nie im Stich! Keiner kümmert sich sonst um uns." Kurz danach kam ein Melder: "Sofort zur Einsatzbesprechung!" (Lorenz)

Es war eine Senke mit einer Scheune. Stubaf. Saalbach im SPW, die Kompanieführer der 3. und 4. Kompanie standen neben dem SPW, und ich kam als letzter. Ich hatte ein sehr ungutes Gefühl. Und schon geschah es: eine Salve russischer Artillerie-Volltreffer in die Befehlsausgabe. Stubaf. Saalbach blieb unverletzt, dem Kompanieführer der 3. Kompanie wurde ein Bein weggerissen. Er ist kurz danach gestorben. Der Kompanieführer der 4. Kompanie war sofort tot. Ich hatte einen Granatsplitter in der rechten Schulter. Bis auf Saalbach

und Ordonnanzoffizier Schmitz sind alle Offiziere ausgefallen. Ich wurde im SPW verbunden und führte meinen Haufen in die nächste Auffanglinie im Bereich Strausberg-Petershagen.

Nach Versorgung durch unseren Abteilungsarzt Dr. Ignaz Artner bekam ich Fieber und die Wunde schmerzte sehr. Ich bat beim kleinen Gefechtstroß bleiben zu dürfen und in kein Lazarett eingewiesen zu werden." (Lorenz)

Das LVI. Panzerkorps ist von im Norden schon bis Werneuchen durchgebrochen Feindtruppen nach Südwest - Richtung Hoppegarten - abgedrückt worden. Uscha. Weisz vom IG-Zug der 5. Kompanie, der wegen der Reparatur eines Geschützes längere Zeit zurückbleiben mußte, folgt mit dem kleinen Gefechtstroß, findet keinen Anschluß und sucht weiter auf dem Weg über Hoppegarten-Mahlsdorf. Die Nacht wird im Luftschutzbunker Adlershof verbracht. Der Spieß sucht weiter, um der Kompanie Verpflegung zu bringen. Erfolglos kehrt er morgens zurück. Jost, Weler und Seidl schießen mit Panzerfäusten im Laufe des Tages drei russische Panzer ab." (Weisz)

Kampfbeginn am Rande Großberlins

Die auseinandergerissene 9. Armee ist in schwere Bedrängnis geraten und General Busse fordert das LVI. Panzerkorps an. General Weidling der vermeiden wollte, nach Berlin hineingezogen zu werden, gerät in argen Zwiespalt, denn Hitler hatte ihn schon vorher in die Stadt befohlen. Von beiden Seiten ist ihm bei Nichtbefolgen der Erschießungstod angedroht worden.

Am 22.4. früh befiehlt er seine Kommandeure zu einer Lagebesprechung ins Altersheim Biesdorf. In dem denkwürdigen Treffen waren diese alle für einen Anschluß an die 9. Armee.

Am Tag vorher hatte Hitler dem General Steiner den Befehl erteilt, mit seinem - unfertigen - Armeekorps von Nordwesten her die Verbindung zum LVI. Panzerkorps herzustellen. Einer der vielen unsinnigen Befehle Hitlers in dieser Zeit, denn der befohlene Treffpunkt bei Werneuchen ist inzwischen längst in russischer Hand.

Die Division "Nordland" hat an der Reichsstraße 1 heftigsten Widerstand zu leisten. Trotzdem gelingen den Sowjets Einbrüche bei der "Danmark" und "Norge". Am Mittag sind harte Kämpfe bei Mahlsdorf. Die Division setzt sich auf Biesdorf ab, um einer Einschließung zu entgehen. Schließlich muß sie sich auf Karlshorst zurückziehen, wo bald wieder heftigste Kämpfe sind. Die Aufklärungsabteilung "Nordland" deckt bei Friedrichsfelde die Nordflanke ab.

"Draußen in Karlshorst bei der großen Rennbahn entwickelte sich um die Bahn und ihre nächste Umgebung eine heftige Schlacht. Auf dem grünen Rasen in-

mitten der Rennbahn wurden unsere Granatwerfer und die der Nachbarkompanie aufgestellt. Die übrigen Kompanien wurden infanteristisch eingesetzt. Pfeifend und heulend hieben die russischen Granaten in die Stallgebäude und Tribünen ein. Das Artilleriefeuer wuchs schnell zu einem von allen Seiten hervorquellenden Getöse. Die große Schlußbombardierung Berlins hatte begonnen." (Wallin)

"Morgens ist der Spieß der 5. Kompanie, Fien wiedergekommen, ohne die Kompanie gefunden zu haben. Das sauer gewordene Essen muß ausgeleert werden. Wir fahren weiter hinter unserem Küchenwagen her, an dem Fritz Stockhäuser mit seinem Schwimmbwagen angeseilt ist, Richtung Baumschulen (Neukölln). In der Fritz-Reuter-Allee wird Quartier gemacht. Unsere Quartierwirtin bäckt uns schnell einen Kuchen. Es ist beeindruckend, wie die Menschen uns umsorgten. Gegen Abend wird es wieder unruhig. Wir fahren ziellos umher. So ist es die ganze Nacht." (Weisz)

Der Marsch des LVI. Korps nach Westen mit dem Ziel 9. Armee ist noch im vollen Gange. In der Nacht des 22./23. April läuft der Spreeübergang zügig voran. Die Division "Nordland" hat den Auftrag, die Spreebrücken zwischen Teltower Park und Adlershof solange zu halten, bis die letzte Einheit das andere Ufer erreicht hat. Teile der Aufklärungsabteilung "Nordland", sowie des Panzerregiments und Reste der "Norge" kämpfen sich bis zur Brücke von Stralau durch, die sie noch überschreiten können. Karlshorst mußte am frühen Morgen aufgegeben werden.

"Am 23.4. treffen wir über Mariendorf-Steglitz fahrend in Zehlendorf ein, wo wir im Park vor dem Gaswerk unsere Fahrzeuge verdeckt abstellen. Gleich in der Nähe ist ein Gasthaus, wo es noch Bier gibt. Gegen 15 Uhr kommt der Spieß mit dem Verpflegungswagen zurück. Er konnte auch diesmal die Kompanie nicht finden.

Während Spieß und Koch noch beraten, was mit dem Essen werden soll, schlagen die ersten Artilleriegranaten einer russischen 17,2 Batterie ein. Der Beschuß war so stark, daß wir nicht bleiben können. Weiter geht es in Richtung Grunewald.

Wir durchfahren Straßen mit Villen und Parkanlagen. Hier geht es noch friedlich zu. Anders war es in Zehlendorf. Dort stand noch die Bevölkerung Schlange vor Läden, als bereits Granaten einschlugen.

Gegen 21.00 Uhr ziehen wir in Grunewald unter, die Fahrzeuge gedeckt unter Bäumen. Auf Befehl vom Spieß müssen die Fahrer in ihren Fahrzeugen schlafen und die anderen alle im Luftschutzbunker." (Weisz)

Ostuf. Lorenz hat seiner verwundeten Schulter wegen beim Troß noch etwas Ruhe gesucht. Nun folgt er wieder der Abteilung.

"Von der 1. Kompanie existieren zu dieser Zeit nur noch ein 8-Rad und ein 4-Rad mit Fahrer Sieg, und ich glaube Funker Koch. Der 8-Rad hatte noch auf

vier Rädern Bereifung, der übrige rollte auf den Felgen. Mit dem fuhr ich in Richtung Friedrichsfelde. Traurige Fuhre - zwei Verwundete, einen fürchterlich Krach machenden Wagen mit Fahrer und darauf ein blutverklebter Obersturmführer. Ich wollte von meinem ausgefallenen SPW die Reifen ummontieren lassen und gleichzeitig die voll verstreuten Trosse und Ausfallwagen der Abteilung zusammenführen.

Inzwischen fand ich zwei bedingt fahrbereite SPW der 3. Kompanie, und den Küchenwagen mit Pollak, dem Spieß der 2. Kompanie mit dessen Frau. Wir beschlossen weiter nach Teilen der Abteilung zu suchen.

In Friedrichsfelde erreichte mich der erste Panzeralarm. Der Russe war bereits über Friedrichshain nach Berlin vorgestoßen. So kamen wir zum Nollendorfplatz. Hier erneut Panzeralarm. Der Russe war mit Panzern und aufgegebener Infanterie von Südosten vorgestoßen. Wir nahmen mit zwei Wagen den Kampf gegen die Infanterie auf. Panzergranaten zerfetzten unsere letzten Reifen. Als die Munition verschossen war, sprengten wir schweren Herzens unser nicht mehr bewegliches Schlachtschiff. Wie brav war der Wagen von Leningrad bis Berlin gefahren. Er hatte eine Drosselklappe, die ich selbst angefertigt hatte, oben in Estland, am Strand von Hungerburg." (Lorenz)

Hitler, der inzwischen über die Bewegung des Korps informiert worden ist, um zur 9. Armee zu stoßen, enthebt General Weidling seines Postens und befiehlt ihn in die Reichskanzlei. Die Korpsführung überträgt Hitler General Burmeister. Mißverständnisse werden erklärt und am Ende wird General Weidling zum Stadtkommandanten des Verteidigungsbereichs Berlin bestimmt. Das LVI. Korps wird aber unabänderlich sofort nach Berlin hineinbefohlen. Diese Entscheidung wirkt sich bei der Truppe verheerend aus. Sie bedeutet die Kehrtwendung um 180 Grad. Jeder weiß, damit geht es in die von General Steiner schon immer befürchtete "Falle".

General Steiner hatte am selben Tag zum 2. Mal die Division "Nordland" angefordert, da er sie dringend brauchte, um bei Heringsdorf einen Durchbruch nach Spandau zu verhindern. Sein letzter Versuch, die Division vor der Innenstadt zu bewahren, wird wieder abgeschlagen.

Der von der AA 11 und den letzten Panzern der "Hermann von Salza" vorbereitete Gegenstoß im Treptower Park muß sofort abgeblasen werden.

In der Nacht vom 23. zum 24. April erreicht der Rückzugbefehl die Einheiten des LVI. Korps. Er ruft bei Männern und Stäben große Verwirrung hervor. Da die Sowjets den Fluß beim Pläntner Wald schon überschritten haben, geht die Räumung sehr schnell vonstatten. Die Division "Nordland" wird am linken Flügel marschieren, denn sie wird sehr weit nach Berlin nach Lichtenberg-Marienfelde, hineingedrängt.

Im Süden stehen im Raum Britz-Buckow noch viele Trosse, die als erste die Spree überschritten hatten.

Am Morgen des 24. April stoßen Spitzen der 1. Ukrainischen Front, aus dem Süden kommend mit Spitzen der 1. Weißrussischen Front beim Flugplatz Schönefeld zusammen, die nun eine große Gefahr für die Trosse und die am rechten Flügel marschierenden Truppen werden. Die Division "Nordland" wird sofort alarmiert und muß eiligst nach dem Süden. Wallin schreibt dazu:

"Es sah für den Tempelhofer Flugplatz bedrohlich aus. In rasender Fahrt ging es die Frankfurter Allee entlang und weiter über Skalitzer-Gitschiner- und Belle-Alliance-Straße.

Mitten vor dem riesigen Verwaltungsgebäude des Flugplatzes war eine Betriebsstoff-Niederlage ... wo wir tankten. Unsere Kolonne und die Menge anderer Truppen, die unserer Spur folgten, wurden nach Osten umdirigiert. Wir fuhren die Dorf- und Germaniastraße entlang bis hinunter nach Britz durch einen Regen von Granaten, der in den Ruinen herum wirbelte. Als wir ankamen, bemerkten wir, was bevorstand. Der ganze Stadtteil war mit Truppen gespickt: Infanterie, Artillerie und eine Menge Königstiger. Ein kräftiger Gegenstoß war in Vorbereitung. Unsere ganze Division war auch versammelt ...

Von unserer Artillerie in Britz und Lankwitz und beim Tempelhofer Feld erhob sich ein drohendes Gemurmel, das schnell zu einem wilden, wütenden Orkan anwuchs. Wie eine Sense schnitt das Artilleriefeuer in die rückwärtigen Linien der Roten und schnürte ihre vordersten Panzer- und Infanteriespitzen ab. Wie ein Hagel prasselten ihre Geschosse in die hervordrängenden russischen Soldatenmassen, und ihre Wirkung wurde erhöht durch die verheerende Sprengkraft der Nebelwerfer und "Stukas zu Fuß" ... Es begann zu dämmern und durch die flackernde Dunkelheit rollten unsere Königstiger, begleitet von sturm- und nahkampfproben Infanteristen. Wie eine drohende Welle quollen sie aus den Ruinen von Britz hervor, um die bereits zur Ader gelassenen Sturmspitze der Bolschewiken zu zerschmettern. Ein packendes Schauspiel! Zum letzten Mal sah ich eine Panzerschlacht. Aber sie war von kurzer Dauer. Die zurückgebliebenen Stalinpanzer konnten gegen unsere Tiger nicht ausrichten.

Die Lücke wurde geschlossen, aber die ganze Nacht rannten die Roten mit immer neuen Massen an, um das verlorene Gelände wieder zu nehmen und den Weg zum Flughafen und zur inneren Stadt zu öffnen. Es wurde ein blutig-erbitterter Kampf ohne Pardon ...

Am Mittag des 25. April konnten wir die Stellung nicht mehr halten und mußten Britz den Sowjets überlassen. Um hinüber nach Neukölln zu kommen, blieb uns nur der Weg über den Teltow-Kanal. Dort gab es nur eine ganz schmale Brücke. Der Kampflärm kam schnell näher, als sich die Division auf den Kanal zu bewegte. Die Abteilungen, die den Rückzug decken sollten, wurden immer härter bedrängt. Man begann nervös zu werden, als man sich auf der Straße am Kanalufer sammelte, um die Wagen zu erwarten. Da

standen Männer aus der ganzen Division, dicht bei dicht, sicherlich an 1000 Mann. Es waren die Überbleibsel der ruhmreichen Regimenter "Norge", "Danmark" und der übrigen Einheiten unserer Division. Sie warteten und warteten ungeduldig. Es war nicht leicht für die Wagen, sich einen Weg durch die Ruinen zu bahnen. Endlich fahren sie zur Kanalstraße hinunter, und das Aufsteigen beginnt. Im selben Augenblick kommt von rückwärts ein verzeifelter Ruf: "Panzer durchgebrochen!".

Alle werden vom Panzerschreck ergriffen. Viele hundert Männer, die dem Tod jahrelang ins Angesicht geblickt haben, ohne die Fassung zu verlieren, werden von wilder Panik erfaßt, flüchten besinnungslos und versuchen, sich auf die Wagen zu retten. Die rückwärtigen Kompanien drängen nach vorn und alle werden zu einer kompakten Masse zusammen geballt. In diese eingepferchte Menschenmasse jagen nun die Granaten und sMG-Garben zweier russischer Panzer hinein, die bis zur Kanalstraße vorgedrungen sind und in Längsrichtung hinein schießen. Links und rechts, vor und hinter mir fallen blutend und schreiend Männer zu Boden. Die Todesangst steigert sich zu einem wilden Geheul.

Was vom Zuge übrig ist, bekomme ich mit in unsere Wagen hinein, die glücklicherweise weit vorn stehen. Als wir die Wagen anwerfen, drängen sich hunderte von Soldaten rings um uns in verzweifelten Versuchen, sich festzuklammern ... Als wir auf die Brücke zurollen, bemerke ich, daß die Zündschnur unter der Brücke schon brennt. Jemand hat sie in der Panik zu früh gezündet ... Ich stehe da, mit zitternden Kniekehlen, während der Wagen langsam, zum Irrsinnigwerden langsam, inmitten der Flüchtenden über die Brücke schiebt. Es ist zum verrückt werden. Endlich sind wir auf der anderen Seite! Fast im selben Augenblick, in dem der Wagen von der Brücke rollt, fliegt diese mit lautem Krachen in die Luft.

... Was ist aus den restlichen Wagen des Zuges geworden? Es ist unmöglich die Lage jenseits des Kanals zu erfassen. Von Unruhe erfüllt, über das Schicksal unserer Kameraden, führen wir die Herrmannstraße in nördlicher Richtung entlang: Sammelplatz war U-Bahn Stadtmitte, wo der neue Gefechtsstand der Division eingerichtet werden sollte. Eine Stunde lang kreuzten wir kreuz und quer durch fast unpassierbare Straßen. An einer Hauswand sahen wir in hastig hingekritzelten Buchstaben: "SS-Verräter-Kriegsverlängerer!" Deutsche Kommunisten an der Arbeit ... Würden wir auch einen inneren Feind zu bekämpfen haben? Kaum hatte ich diesen Gedanken zu Ende gedacht, als mitten auf dem Herrmannsplatz von einem Dach herab ein Kugelregen über den Wagen prasselte. Da lagen deutsche Kommunisten mit roten Armbinden mit MGs, die sie aus dem Vorrat des Volkssturms entwendet hatten ... Wir bemerkten auch andere Auflösungstendenzen ... Unten auf dem U-Bahnhof drängten sich Soldaten und Generäle in Gruppen. Es gelang mir einen Untersturmführer der Divi-

sion zu erwischen, der mir befahl nach Grunewald zu fahren, wo sich die Trosse befanden und weitere Befehle abzuwarten." (Wallin)

An diesem 25. April schließt sich der Ring um Berlin. Bei Ketsin, im Westen der Stadt stoßen andere Spitzen von Schukows 1. Weißrussischer Front, aus Nordosten kommend, und Truppen von Konjews 1. Ukrainischer Front, von Schlesien schnell herangekämpft, zusammen. Bei Torgau an der Elbe treffen amerikanische und russische Truppen aufeinander.

"Am späten Vormittag dieses Tages standen wir zu dritt - Stubaf. Saalbach, Stubaf. Vollmer (Divisionsquartiermeister) und ich (Roman Burghart, Divisionsstab "Nordland") - vor dem Treppenabstieg zum damaligen vorgeschobenen Divisionsgefechtsstand - einem Gebäude der Lungenheilstätte in der Hasenheide - und unterhalten uns. Saalbach war direkt von der Front südlich Britz gekommen. Da taucht ein Ihnen unbekannter Brigadeführer auf und fragt nach dem Gefechtsstand. Direkt hinter ihm ein paar Männer mit MPI unter den Armen. Ich weiß nicht mehr, waren es Offiziere oder Männer. Auf der Straße waren ein paar mit SS-Männern besetzte LKW vorgefahren. Die Männer waren abgesehen und hatten draußen in Form einer Schützenkette die Straße abgeriegelt. Alles wurde gestoppt. Keiner durfte mehr zurück. Kurze Zeit später, wir drei standen immer noch ganz erstaunt vor dem Kellereingang, kam Brigadeführer Ziegler mit seinem Fahrer Hscha. Emmert und seinem Putzer die Treppe heraus. Generalmajor Ziegler kam direkt auf mich zu und sagte: Burghart, nehmen Sie Ihre Freßkiste, was Sie sonst noch an Privatem im Wagen haben, heraus!" Dann kam Ziegler und sein Putzer heraus und stiegen ein. Ziegler stand noch vorn im Wagen, legte seine Hand an die Mütze, wendete sich zu Saalbach und Vollmar und sagte: "Meine Herren, alles Gute!" Dann ging die Fahrt zum Tor hinaus.

"Was ist denn los, haben wir keinen Chef mehr? Vollmer wollte mich gleich mitnehmen. Beim Zurückkommen wollten mich die Franzosen nicht durchlassen. Die beiden Sturmbannführer gingen still weg. Der verbleibende Rest des Divisionsfrontstabes fuhr zum neuen Divisionsgefechtsstand zur Staatsoper "Unter den Linden". (Burghart)

Auf diese entwürdigende Art wurde Brigadeführer Ziegler zum Hausarrest in den Führerbunker regelrecht "abgeführt".

Generalmajor Dr. Krukenberg war wenige Stunden vorher mit 300 - 400 Mann seiner französischen Freiwilligendivision "Charlemagne" durch die letzte Lücke nach Berlin hineingekommen. Als er Generalmajor Ziegler fragte, wie viele Mann er noch vorne an der Front habe, konnte er ihm nur die erschreckende Zahl von 70 Mann nennen. Die beiden Regimenter hätten kaum Bataillonsstärke. Die anderen Einheiten seien so abgekämpft und ermüdet, daß die unbedingt ein paar Stunden Ruhe brauchen.

Hstuf. Pehrsson, zuletzt Ia im Stab, übernimmt wieder die Führung seiner 3. Kompanie. Kurz vor seiner Ablösung hatte Brigadeführer Ziegler ihm kurzfristig Zivilurlaub gegeben, um bei der schwedischen Botschaft in Berlin zu erkunden, ob sie den Schutz der wenigen überlebenden Schweden übernehmen würden, was abgelehnt wurde.

"Wir zogen ins Zentrum von Berlin, in die Nähe des Zoobunkers zurück. Innerhalb von zwei Tagen hatten wir die Menge der versprengten Wagen von der Abteilung zusammen. Über deren Standort war nichts zu erfahren. Irgendwo im Osten der Stadt? Ich wollte das gesammelte Häufchen der AA 11 nach Nordwesten aus Berlin herausführen, um wieder zum Korps zu stoßen. Auch der Befehl, daß ein Verlassen Berlins mit dem Tode bestraft wird, war mir nicht bekannt. Also marschierten wir, etwa 12 Fahrzeuge los und erreichten unangefochten den Raum südlich Staaken. Mich beunruhigten sehr Panzerabschüsse und MG-Feuer nördlich von uns, da alles nach russischen Waffen anzuhören war. Genau am Westrand von Berlin, kurz vor Erreichen der Ausfallstraße nach Nauen, fuhr ich an einer ganzen Abteilung Sturmgeschütze vorbei, deren Mannschaft und Offiziere nicht den Eindruck einer Alarmbereitschaft machten und gemütlich dort einquartiert schienen. Mir ist noch heute das Verhalten dieser Sturmgeschützabteilung unerklärlich, obwohl in Staaken bereits schwer gekämpft wurde. Ich frage mich noch heute, ob dies nicht bereits eine absolute Sabotage gewesen ist.

Wir erreichten die Heerstraße nach Nauen. Nach wenigen Kilometern kamen uns in wilder Panik Flakfahrzeuge und Trosse entgegen gerast. Sie sagten uns, daß das Straßenkreuz bei Wustermark bereits von russischen Panzern gesperrt und vorn alles zusammen geschossen wurde. Also auch wieder kehrt nach Berlin zurück. Damit war mir klar - in die Falle zurück. In Grunewald zogen wir unter, um am nächsten Tag weiter die Abteilung zu suchen." (Lorenz)

Weisz ist mit seiner Gruppe noch immer auf der Suche nach seiner Abteilung oder Kompanie. Erst hin und her durch Grunewald, dann in Richtung Funkturm und Ausstellungsgelände, weiter in Richtung Spandau bis Pichelsdorf. Auf der Heerstraße herrscht reger Verkehr. Feindliche Bomber werfen ständig Bomben dazwischen. Am Nachmittag erfahren wir, daß Jan, der Koch vom Stab, um die Mittagszeit von einer Bombe getroffen wurde. Wieder einer weniger von den Besten und Treuesten.

Am 25.4.: "Spieß und Schirrmeister haben sich mit der Tatsache abgefunden, daß wir von der Abteilung, bzw. Kompanie abgeschnitten sind. Am Nachmittag entschließt man sich Berlin in Richtung Spandau-Staaken zu verlassen. Die Straßen sind übervoll verstopft mit Zivilpersonen und Landsern. Von Spandau kommen uns Pionierfahrzeuge entgegen. Panzer schießen. Bestürzt macht alles kehrt. Der Russe hatte gerade erst vor einer halben Stunde die Straße abgeriegelt. Obwohl die ersten Russen gar nicht so stark sein konnten, unternahm

keiner den Versuch durchzubrechen. Die Spitze machte kehrt und alles strömte zurück. Wir mußten einen Muli, der mit Waffen und Ausrüstungsgegenständen vollgeladen war, wegen eines Kettenschadens stehen lassen. Es war zu spät. Wir waren in Berlin eingeschlossen. Wir begaben uns wieder nach Pichelsdorf zurück. Wegen des starken Beschusses und der Fliegerbomben budelten wir uns ein. Eine Gruppe BDM-Mädchen gesellte sich für kurze Zeit zu uns. Wir konnten ihnen nicht helfen. Eine verzweifelte Stimmung kam auf. Endlich gegen 18 Uhr ist erneuter Abmarsch. Im einem Keller an der Heerstraße ziehen wir unter." (Weisz)

General Weidling hat in seiner neuen Funktion Berlin in neun Verteidigungsabschnitte eingeteilt. Den Abschnitt "C" (Neukölln) übernimmt die Division "Nordland".

Die letzten Reste des Pionierbataillon, der AA 11 und der germanischen Einheiten gehen über den Belle-Alliance-Platz bis zum inneren Verteidigungsring nahe der Reichskanzlei zurück.

Bei der üblichen Lagebesprechung in der Nacht vom 25./26. April gibt General Weidling auf Grund seiner Beobachtungen, die er tagsüber bei einer Besichtigung gemacht hat, einen sehr pessimistischen Bericht. Aber Hitler bleibt stur. Er glaubt noch immer fest, daß von Steiner und Wenck und der 9. Armee die große Wende kommt. Dabei kämpft letztere gegen eine bedrohende Einschließung.

Der VORSTOSS auf BERLIN
ab 20.4.1945
Maßstab 1:500 000



Schwache Linien: Deutsche Abwehrlinien
Stark werdende Pfeile: Russische Stoßrichtungen

Der Endkampf im Inneren Berlins

26. April 1945:

Wie mit den mächtigen Fangarmen der sagenhaften Hydra greifen von allen Seiten mindestens 50 russische Armeen das Gebiet Berlin-Stadtmitte an.

50 voll ausgerüsteten sowjetischen Divisionen stehen 5 ausgeblutete, zusammengewürfelte deutsche Divisionen gegenüber, denen es an Menschen, Material, Munition und Waffen mangelt: Die 18. und 20. Grenadier-Divisionen, die Division "Nordland", Reste der 9. Fallschirmjägerdivision, die schon seit Pommern neben uns gekämpft hat, Teile des Wachbataillons "Großdeutschland", die Kampfgruppe "Charlemagne" mit 300-400 freiwilligen Franzosen, einige Ersatztruppenteile, dazu Volkssturm und viele Hitlerjungen und die in Aufstellung befindliche Kampfgruppe Mohnke, einige 100 Marinesoldaten, die am Tag vorher noch auf dem Flugplatz Gatow eingeflogen worden sind, kurz bevor er von den Russen besetzt worden ist. Sie wurden als Nachschub der Division "Nordland" zugewiesen.

Wenige Tiger, Panther und Sturmgeschütze, sowie die SPW der AA 11 sind die einzigen schweren Waffen. Gekämpft wird nicht mehr im Verband, sondern als Einzelkämpfer oder in Kampfgruppen.

Der Verteidigungsabschnitt der Division "Nordland" reicht vom Dönhoffplatz über die Kommandantenstraße, Alexanderstraße und das Hallesche Tor bis zum Belle-Alliance-Platz.

Wegen besonders bedrohlicher Einbrüche befiehlt General Weidling einen Gegenangriff der Division "Müncheberg" am Tempelhofer Feld und in Neukölln. Das mit gewaltiger Stärke einsetzende Artilleriefeuer zwingt zum Zurückweichen. Fast gleichzeitig stößt Fenets französisches Bataillon in der Herrmann- und Nachbarstraße mit Unterstützung einiger Panzer der "Nordland" vor und erkämpft Boden. Mit Unverständnis nehmen sie den Rückzugsbefehl auf. Nach heftigen Kämpfen in Neukölln schlagen sie sich zum Herrmannsplatz durch.

Die Reste der übrigen Divisionen stehen im Gebiet Anhalter Bahnhof-Cottbuser Platz-Gendarmenmarkt. Die um Sturmbannführer Saalbach gesammelten SPW der AA 11 stellen sich im Raum des Anhalter Bahnhofs zur Abwehr.

Im Tiergarten halten sich die letzten Panzerfahrzeuge zum Einsatz bereit. Nach Dr. Krukenberg waren es noch 8 Tiger und Sturmgeschütze. Hier ist auch der Sammelplatz für die Trosse.

Wallin: "Erst gegen Abend brachen wir auf, um unseren in Neukölln kämpfenden Kameraden beizustehen.

Ich war nämlich aufgehalten worden, um Leute von Granatwerferzügen anderer, nur auf dem Papier stehender Regimenter zu sammeln. Mit 4 Wagen und 20 Mann konnten wir so in die Stadt hinein fahren. Unter ihnen waren meine zuverlässigen Veteranen Kraus, Leisegang und Lindenau, denen es am Vortag

gelingen war, durch den Teltow-Kanal zu schwimmen, und die während der Nacht den Troß aufgesucht hatten. Alte Füchse ... Die Kompanie war einige Straßen südlich vom Herrmannsplatz eingesetzt. Wir fuhren die Wagen in eine Seitenstraße, und ich ging in einen Keller, wo sich Schwarck mit dem "Kompagnietrupp" - einem Funker - aufhielt, um Befehle zu studieren. Schwarck saß auf einer Gemüsebox und studiert eine Karte von Neukölln beim Licht einer Sturmlaterne ...

"Hier gehst Du in Stellung mit den Granatwerfern. Haltet Herrmannstraße südlich Steinmetzstraße und diese Parkanlage in Rixdorf unter Feuer." "Da kann ich aber unmöglich in Stellung gehen. Die Bolschewisten halten ja den hinteren Teil der Herrmannstraße und können uns unter direkten Beschuß nehmen." Aber er verlangte es weiter. "Hols der Teufel, dann kommen Sie doch selbst mit heraus und sehen sich das an," fauchte ich.

Er stolperte willig mit mir die Treppe empor und in das Halbdunkel hinaus, wo die Schatten der Ruinen im Schein der Feuerbrünste unstill flackerten. Gerade, als wir an der Ecke Herrmannstraße anlangten, heulte eine Granate vorbei und hieb mit einem Krachen das Pflaster etwa 20 m vor uns auf. Wir hatten es eilig, unsere Nasen wegzuziehen, und Schwarck hatte schnell eine andere Meinung über die Eignung der Herrmannstraße für eine Granatwerferstellung. Schwarck nahm Walter Leisegang als Melder mit. Damit nicht das Mündungsfeuer der Granatwerfer aus der Luft entdeckt werden sollte, schossen wir mit einer Salzworladung, die das Mündungsfeuer dämpft. Der Fernsprecher, der uns mit dem Beobachter vorn verband, wurde von Walter Leisegang in einen Keller bedient, in dem ängstliche und erregte Zivilisten sich in die Ecken drückten.

Plötzlich hörten wir in der Luft das wohlbekannteste Motorenknattern eines russischen Aufklärers von jenem Typ, den der Soldatenhumor "Eisener Gustav" oder "Kaffeemühle" getauft hat ... Er strich da oben auf knappe hundert Meter herum und suchte, suchte vielleicht uns? Zusammen mit Kraus war ich auf dem Weg zu Lindenau ... Wir hatten gerade den ersten Fuß der Treppe gesetzt, als mit einem Mal der ganze Giebel auf uns herunterstürzte. Ein gewaltiger Luftdruck riß uns die Helme ab, und wir wurden in Schutt und Gerümpel halb begraben. Kraus kam sofort wieder hoch - ein neuer Krach hinter uns, mitten zwischen die Wagen!

Kraus wurde vom Luftdruck umgeworfen, stand auf, unbeschädigt. Ich versuchte hochzukrappeln, aber es ging nicht. Von den Wagen auf der Straße hörten wir Jammern und Schreien und den Krach explodierender Granaten. Unten im Keller heulten die Frauen hysterisch.

Verflucht! Was war denn das? Fast unmöglich auf die Beine zu kommen! Kraus faßte mich unter dem Arm und half mir auf. Die Uniform war total zerrissen und grau vom Schutt, meine feinen weichen Offiziersstiefel, auf die ich so

stolz war, von oben bis unten völlig durchlöchert. Unsicher torkelte ich die halb weggefegte Treppe hinunter zu Lindenau. Es tat ein bißchen Weh im linken Oberschenkel und ich tastete mit der Hand nach dem Bein. Sie wurde ganz naß. Blut! Nun erst spürte ich den großen Schmerz. Verwundet – ein großes klaffendes Loch quer durch den Oberschenkel! Draußen setzten sich die ungleichmäßigen Explosionen der Granatwerfermunition fort. Die Schreie erklangen vereinzelter und schwächer.

Kraus und Lichtenau nahmen mich um den Leib, und mit den Armen auf den Schultern hüpfte ich auf einem Bein die Treppe hinauf und über den Schutthaufen am Eingang. Wie unsere Wagen aussahen – nur Fetzen! Sie brannten, und die Mannschaft lag hier und dort herum oder hing verbrannt in den Turmluken. Der ganze Zug – etwa 20 Mann – vernichtet! Noch krachte es aus unserer Munition, aber die Schreie waren verstummt. Auf meine beiden prächtigen Kameraden gestützt, humpelte ich bis in Schwarcks Bunker. Kraus und Lindenau zogen mir die Hosen aus, während Schwarck eine Flasche Schnaps brachte ... Es war eine große Wunde, vom Bombensplitter aus dem "Eisernen Gustav". "Die Schwäche und der Alkohol versetzten mich in eine behagliche Mattigkeit.

Endlich machte jemand eine Trage ausfindig. Kraus, Lindenau und Leisegang folgten mir und halfen einander tragen. Es war kein angenehmer Transport. Wieder und wieder heulen Granaten heran, sodaß sie mit mir in irgend ein Haustor eilen mußten, wo sie die Trage ziemlich unsanft hinwarfen. Ich war nicht der einzige Verwundete auf dem Weg zum Verbandsplatz Herrmannplatz ... In einem großen Lagerkeller wurde ich auf einen blutverschmierten Tisch gelegt wie auf eine Schlachtbank. Ich bekam ein paar Spritzen gegen Starrkrampf und eine freundliche Seele legte mit schnellen aber behutsamen Fingern einen feinen Verband an ...

Die Jungen blieben, bis ich fertig war, in einen Krankenwagen eingeladen zu werden. Dann kamen sie, um von mir Abschied zu nehmen. Es war ein schwerer Augenblick! Ohne Unterbrechung hatten wir ein ganzes Jahr – eine lange Zeit in diesem Kriege – zusammen kampiert und den Kern eines straffen Zuges gebildet. Alle Freude und alles Leid hatten wir geteilt und Seite an Seite die Vorhöfe der Hölle an der Ostfront durchmessen. Nun war ich mit dem Krieg fertig – jedenfalls für dieses Mal – aber was erwartet wohl sie? Werden diese Prachtkerle jetzt, in den letzten Tagen des Krieges auch noch fallen? Eine bessere Granatwerfermannschaft gab es nicht! Ihre Chance mit dem Leben davon zu kommen, war so verschwindend klein. Obwohl sie lächelten, als sie nun meine Hände drückten zum Abschied, sah ich den Schrecken in ihren Augen flackern über das, was sie da vorn erwartete. Ich schämte mich beinahe, sie jetzt zu verlassen."

Lorenz berichtet:

"Am nächsten Tag erlebten wir einen schweren Bombenteppich, diesmal Russe oder Ami, ich weiß es nicht mehr. Ich wurde mit meinem Zugführer Weber (aus dem Sudetengau) verschüttet, doch unverwundet von unseren Männern ausgegraben. Unseren letzten Schirrmeister, 2. oder 3. Kompanie haben wir vergeblich gesucht. Der in der Tiefgarage des Hauses stehende Volkswagen und ihn hat es atomisiert. Nur die leeren Zigarettenhülsen von seinem Gepäck haben wir in den Trümmern gesichtet. Wir zogen nach Charlottenburg, hart südlich der ersten Kreuzung mit der Achse. Hier befand sich eine festmontierte Kuppel mit Kanone zur Panzerabwehr."

Weisz berichtet:

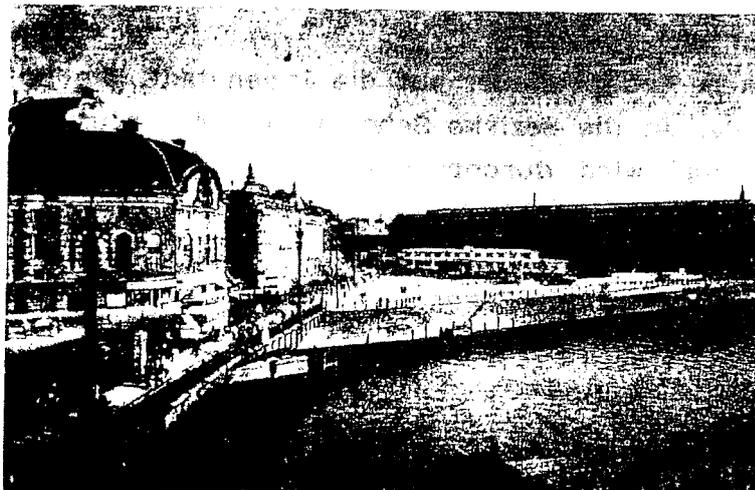
"Einzelne Gewehrschüsse sind zu hören. Etwa gegen 3.00 Uhr setzt starkes Schießen in diesem Stadtviertel ein. Wir fahren zum Reichssportfeld, wo uns der Russe in Empfang nimmt. Fluchtartig geht es nach Charlottenburg. Die Straßen sind verstopft. Lutter, der Fahrer, fährt ohne Rücksicht, nur die Kolonne nicht abreißen lassen!

Im Morgengrauen ziehen der Troß und restliche Teile der Kompanie im Keller eines großen Häuserblockes unter. Wir fallen uns vor Freude um den Hals. Unser Wiedersehen wird gebührend von Stockhäuser, Surber, Hauch und mir gefeiert, für Boscheck von der 2. Kompanie ist es ein Abschied, weil er in Charlottenburg wohnt.

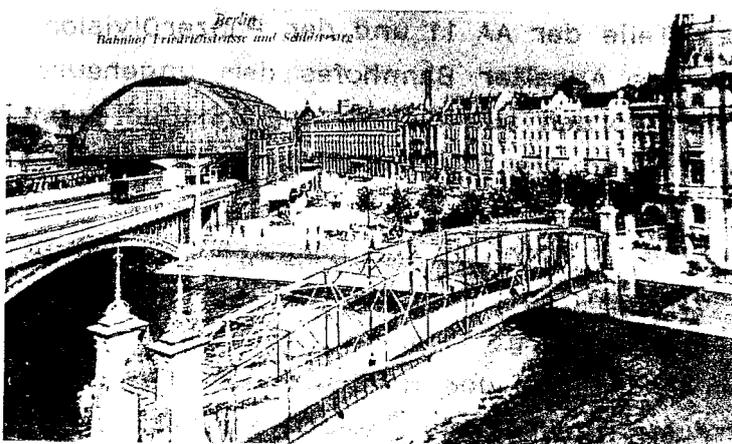
Gegen 13.00 Uhr erhalte ich den Auftrag, einen Stoßtrupp am Charlottenburger Schloß zu führen. Vor dem Schloß zwischen Spandauer Damm und Luisenplatz wird der Zug in Stärke von 24 Mann in drei Gruppen aufgeteilt. Jede erhält ein Maschinengewehr. Die erste Gruppe übernimmt das Charlottenburger Ufer, die zweite den rechten Flügel vom Schloß und die dritte den Schloßgarten. Die Russen kommen mit leichten Infanteriewaffen vom nördlichen Schloßgarten vom dortigen Spreeufer in Richtung Schloß. Ich stoße mit meiner Gruppe in einen großen Pulk von Russen. Sie werden niedergehalten mit den MG der beiden anderen Gruppen. Die Sowjets sind überrascht und ziehen sich zur Spree und ein anderer Teil zum Bahnhof Jungfernheide zurück, aber nur kurz, dann kommen sie wieder. Nach einem zweiten und dritten Vorstoß geben sie es auf. Während eine Gruppe den Schloßpark durchkämmt, sichern die beiden anderen Gruppen.

Um 17.00 Uhr ist das Unternehmen beendet. Ich melde im Gefechtsstand des Verteidigungsabschnittes IV dem General Friederich "Charlottenburger Schloß und Schloßgarten feindfrei". Eine Gruppe sicherte."

Das Ende in Berlin



Die Weidendammer Brücke



Bahnhof Friedrichstraße



Vernichteter SPW der 3. Kp.
nahe der Reichskanzlei



Hier stand
die Reichskanzlei

Freitag 27.4.1945; Venghaus berichtet:

"Der Tag beginnt mit sehr starkem Artilleriefeuer auf die Innenstadt. Die Sowjets erobern Spandau und dringen in die Bezirke Schöneberg und Kreuzberg vor. Der "Innere Verteidigungsring" wird durchbrochen. Der Kampf um das Regierungsviertel beginnt. Vorstoß der Sowjets von Charlottenburg nach Nordwesten und von Tempelhof zur Innenstadt. Schwere Kämpfe am Zoobunker, am Alex, zwischen Neue Königstraße und Dierksenstraße, sowie am Halleschen Tor."

Der Divisionsgefechtsstand "Nordland" befindet sich im U-Bahnhof Stadtmitte. Nahe dem Anhalter Bahnhof halten Teile der AA 11 unter Führung von Sturm- bannführer Saalbach ihre Stellung. Sie werden unterstützt von zwei Infanteriegeschützen der "Danmark". Am Spittelmarkt steht eine Kampfgruppe der "Norge". Teile der AA 11 und der PanzerDivision "Müncheberg" müssen sich im Bereich des Anhalter Bahnhofes dem ungeheuren Druck der Sowjets beugen und nach Norden ausweichen. Am Anhalter Bahnhof stehen noch andere Teile der AA 11 und die französischen Freiwilligen des Bataillons Fenet der "Charlemagne".

400 m sind es noch bis zur Reichskanzlei. Die Spitzen von 9 sowjetischen Armeen drücken auf den kleinen inneren Verteidigungsbereich. Die Division "Nordland" versorgt sich aus Lebensmittellagern am Gendarmenmarkt. Panzerfäuste werden aus der Reichskanzlei geholt. Die Verwundeten werden in den Kellerräumen des Hotels "Adlon" am Pariser Platz und in der Reichskanzlei versorgt. (Venghaus)

Die 3. Kompanie der AA 11 hatte in den letzten Tagen vor allem Aufklärungsfahrten und kleine Gegenstöße unternommen. Ihr Haupteinsatzgebiet "Französische Straße-Unter den Linden-Friedrichstraße".

Bereznyak:

"Am 27. April haben wir den letzten Angriff in einer Straße im Osten der Stadt unternommen. Dort waren sechs eigene SPW vom Feind abgeschnitten worden, vier davon konnten wir wieder freikämpfen. Am Abend des gleichen Tages wurde ich mit SS-Sturmführer Pehrsson und zwei weiteren SPW unserer Abteilung zur Reichskanzlei abkommandiert. Dort wurden wir als Verbindungsmelder zu den verschiedensten Einheiten eingesetzt."

Lorenz:

"Wenige Stunden später schwerster Beschuß durch Feindpanzer. Hier wurde mein treuer Vlierradfahrer Eduard Sieg (Pommern), damals 45 Jahre, schwer verwundet. Armbruch und große Splitterverletzungen, sowie Lungensplitter. Ich habe seinen Arm geschient und die Brustwunde abgedichtet. Der letzte

SPW, der jetzt noch Benzin hatte, brachte ihn auf meinen Befehl ins Lazarett Zoobunker.

Im Nachbarhaus fanden wir eine alte Tankstelle, die noch einen Rest Benzin hatte. Dieser wurde auf die letzten Kampfwagen verteilt und abging in die Stadtmitte. Inzwischen hatte ich irgendwie erfahren, daß unsere Abteilung Stellung Luftwaffenministerium-Brandenburger Tor-Tiergarten bezieht. Endlich Kontakt mit dem noch kampffähigen Rest der AA 11."

Weisz:

"Zum ersten Mal wird öffentlich darüber gesprochen, wie es weitergehen soll. Am Vormittag werden die defekten Schützenpanzer gesprengt und alles andere unnötige vernichtet. Nachmittag geht es mit allen Männern zum Einsatz. Beim Brandenburger Tor bricht er in einem unvorstellbaren Artilleriefeuer zusammen. Alfons Krämer schickt uns zurück."

Wallin:

"Im Krankenwagen wurde ich durch die innere Stadt gefahren. Es ging von Lazarett zu Lazarett, aber überall hieß es: Voll belegt! Zum Schluß wurde ich provisorisch in einem Lazarett irgendwo in der Nähe des Lützowplatzes abgeliefert. Ich erfuhr, daß ich in Bälde von dort in das große Lazarett Thomaskeller verlegt werden sollte. Als ich dalag und wartete, fing ich an, mir vorzustellen, wie es da wohl aussehen würde ... Nein, es würde zu sehr nach einem Schlachthaus aussehen. Ich konnte den Gedanken, im Thomaskeller liegen zu müssen, nicht ertragen. So faßte ich meinen Entschluß. Ich mußte weg von hier, bevor der Transport kam, um mich abzuholen. Ich brach aus einer Kiste eine Latte heraus, um sie als Stütze zu benutzen. Ich quälte mich die Treppen hinauf. Draußen brach schon der Tag an. Ich fühlte mich schwach und schwindelig. Ein festes Ziel hatte ich nicht. Ob ich vielleicht in den Zoobunker gelangen könnte? Es brannte und pochte im Bein, und ich fühlte mich sehr übel. Wohin ich sah, lagen Leichen auf den Straßen, fast nur Zivilisten. Niemand hatte Zeit, all die Toten zu begraben. Außerdem war die Straße übersät mit Mauerresten und verbrannten Fahrzeugen. Es kostete mich Mühe, mich auf mein Brett gestützt, weiterzuschleppen.

In der Keithstraße klappte ich ab. Ich kam zur Besinnung, als ein nettes, junges Mädchen meinen Kopf in seinem Schoß hielt. Ich glaubte selbstverständlich, daß ich träumte. Es half mir auf mein gesundes Bein und führte mich über einen Schutthaufen in das Haus, in dem es wohnte. Dort empfing mich seine Mutter. Sie bereiteten etwas zu essen und holten eine Flasche Wein. Sie versuchten, mich in jeder Weise zu ermuntern. Ich erklärte, daß ich Schwede sei, danach wurden sie womöglich noch freundlicher. "Warum versuchen Sie nicht in den schwedischen Gesandtschaftsbunker zu kommen?"

Daran hatte ich nicht gedacht. Der Bunker lag ja ganz nahe. Wahrlich keine schlechte Idee! Nachdem ich mich gestärkt hatte, machte ich mich, begleitet von dem Mädels, auf den Weg. Es war sicher ein Glück, daß sie mich begleitete und stützte, sonst hätte ich nie vermocht, den kaum kilometerlangen Weg zu bewältigen. Ich humpelte das letzte Stück allein. Vor dem Gesandtschaftshof erblickte ich eine Gruppe von Leuten, die standen und rauchten. Sie waren elegant gekleidet, wohl gekämmt und sauber. Schweden! Ja, die Schweden haben eine gewisse Fähigkeit, auch in heikelsten Lagen den äußeren Stil zu bewahren. Mit Scham zu vermelden, bildete ich selbst dieses Mal eine Ausnahme. Drei Wochen alter Bartwuchs wucherte auf meinem Kinn, in entsprechender Zeit gelagerter Schmutz gab mir ein balkanmäßig schwärzliches Aussehen. Meine Kleidung bestand aus einem lehmigen Stahlhelm, einem unglaublich dreckigen und zerfetzten Mantel, einer ordentlichen Dreckkruste auf meinen Beinen. Die Hosen hatte ich im Keller bei der Herrmannstraße zurückgelassen, sowie paar von Splintern durchlöcherter Stiefeln. Diese Aufmachung wurde ergänzt durch eine Maschinenpistole, die an einem Riemen vor der Brust bammelte, einer respektinflößenden Parabellum, die im Koppel steckte und ein paar Handgranaten in den Stiefelschäften. Nicht zu verwundern, daß sich die Gesellschaft ein wenig auf den Bunkereingang zurückzog, als ich anhumpelte. Eine vornehme Dame flüsterte: "Daß es solche Schweden gibt!"

Ich ließ mich nicht abschrecken, sondern brachte mein bescheidenes Ersuchen vor, in den Bunker eintreten zu dürfen, um mich für einen Augenblick zu erholen, weil ich in den letzten Wochen dazu kaum Gelegenheit gehabt hätte.

Nun gab einer der Herren den bis jetzt ängstlich bewahrten Sicherheitsabstand auf. Mündlich erhielt ich von ihm eine Note, die mich verstehen ließ, daß ich, als den Kriegsgesetzen unterworfen, nicht in den schwedischen Bunker, als neutralen Ort, eintreten dürfte. Dann tauchte noch ein Herr aus dem Bunker auf, bekam in aller Eile den Zusammenhang zu erfahren und rief mich zurück. Er führte mich zu einem Bett, auf das ich mich ausstrecken durfte, nachdem ich mein Waffenarsenal abgelegt hatte ... Ich war so froh, daß ich hätte anfangen können zu weinen. Er betreute mich in einer rührenden Weise, entfernte den festgeklebten Verband und machte mir einen neuen mit schwedischem Material von Vorkriegsqualität. Er plauderte mit mir, gab mir Zigaretten und riet mir zu bleiben. Aber ich dachte an die draußen und das vertrieb mir die Lust. Ich dankte ihm, suchte mein Kriegsarsenal zusammen und humpelte mit meinem Brett davon ...

Ratlos humpelte ich auf die Kaiserallee hinaus. Dort wurde plötzlich alles schwarz um mich und ich verlor zum zweiten Mal das Bewußtsein. Ich wurde gerade wieder munter, als ein Krad neben mir hielt. Zwei SS-Männer sprangen ab und hoben mich den in Beiwagen. In größter Eile fuhren sie davon und gaben mich in einer Schule ab, die nun als Reservelazarett diente."

In der Lagebesprechung vom 27./28.4. versucht General Weidling abermals einen Ausbruchsplan im Interesse der noch in Berlin lebenden Einwohner Hitler naheulegen. Aber bei Hitler gibt es keine Reaktion darauf. Noch immer glaubt er an einen erfolgreichen, von den Generalen Wenck und Steiner geführten Befreiungsvorstoß.

Der militärische Hauptberater Hitlers, General Krebs, bisher Gegner eines Ausbruchversuches, befiehlt dagegen General Weidling, bis zum nächsten Tag einen genauen Plan auszuarbeiten.

28.4.45, Venghaus:

"Der auf Berlin gerichtete Entlastungsangriff der 12. Armee (Wenck) im Raum Beelitz-Ferch bleibt nach geringen Anfangserfolgen liegen. Im Stadtzentrum der Reichshauptstadt finden weitere erbitterte Häuserkämpfe statt. Die Rote Armee dringt immer näher zur Reichskanzlei vor. Kämpfe am Potsdamer Platz und nördlich des Reichstages. Nördlich des Belle-Alliance-Platzes wehren Franzosen der 33. SS-Division "Charlemagne" mit ihren Panzervernichtungstrupps weitere russische Panzerangriffe ab. Andere Teile der "Charlemagne", sowie Teile der Division "Müncheberg" werden vom Anhalter Bahnhof zum Potsdamer Platz zurückgedrängt. Der Gefechtsstand der inzwischen im Kommando zusammengelegten Reste von "Norge" und "Danmark" befindet sich in der Reichsbank in der Kurstraße."

Der Artillerie- und Granatwerferbeschuß kommt auch in der Nacht nicht zu Ruhe. Russische Scharfschützen sind aus Ruinen und Fensterlöchern vom frühen Morgen an gefährlich.

Wie schon am Vortag zeichnen sich die Einzelkämpfer und Panzervernichtungstrupps der "Charlemagne" besonders am Belle-Alliance-Platz aus, wo sich russische Panzer zum Vorgehen nach Norden bereitstellen. Nach der schon seit dem Oranienbaumer Kessel angewandten Taktik läßt man die ersten feindlichen Panzer bis an den Straßeneingang herankommen, um durch das erste Panzerwrack den folgenden das Weiterfahren zu versperren. Aber hier sind es die kaltschnäuzigen, tapferen Schützen mit der Panzerfaust. Diese sind im Straßenkampf und bei der Menge russischer Panzer zur wichtigsten Waffe geworden. So sperren die tapferen französischen Frewilligen die Einfahrt in die Wilhelmstraße, im Zusammenwirken mit der "Norge" auch die in die Leipziger Straße.

Irgendwo in dem Raum schlagen sich die um Sturmbannführer Saalbach gescharten Teile der Aufklärungsabteilung.

Weisz:

"Wir können den Troß nicht finden, alles geht drunter und drüber. Ich sehe Kremer Fritz, der mir andeutet, wo ich den Troß finden kann. Gegen 9.00 Uhr sehen wir die Fahrzeuge in der Tiergartenstraße stehen. Die Besatzungen sind

im "Haus der Deutschen Arbeit". Auch hier ist starker Beschuß. Keiner kümmert sich um die Fahrzeuge auf der Straße. Schützenpanzerwagen brennen. Es ist jedem gleich, was auf der Straße passiert.

Im Keller befinden sich auch andere Einheiten, die müde, abgekämpft und hoffnungslos aussehen.

Abermals kommt ein Befehl. Es geht wieder in den Einsatz samt Rechnungsführer und Schreiber. Trotz des Feuers geht alles schnell vonstatten. Aufgesessen wird auf die Fahrzeuge des Pi-Zuges, und dann geht es ab Richtung Tiergarten. Wegen einer Straßensperre müssen wir die Fahrzeuge stehen lassen. Das starke Feuer zwingt uns, im Keller der Irischen Botschaft kurz Schutz zu suchen. Dann geht es weiter über die Sperre und einen Graben im Tiergarten. Wir bekommen den Auftrag, weiter zur Augustiner Straße vorzustoßen. Langsam geht es vorwärts. Die Straßen werden immer leerer, bis wir schließlich auf eine Gruppe von der Leibstandarte stoßen. Die Männer sind verbittert, daß sie von anderen Gruppen ausgenützt werden. Dort verbleiben wir bis zum späten Nachmittag. Dann werden wir zurückgeschickt und gehen in kleinen Gruppen zum Troß. Unterwegs werden Surber, Gwatzki und Trenkle von der Feldgendarmerie aufgehalten.

In der Tiergartenstraße sind die Fahrzeuge der 5. Kompanie bereits abgefahren. Nur die 3. und 4. Kompanie stehen noch da. Die 5. Kompanie soll sich jetzt in der Französischen Straße aufhalten. Der Schirrmeister von der dritten will uns am kommenden Morgen begleiten."

Wallin:

"Am 28. April bekamen wir richtige Feldbetten. Der Kampf war näher gerückt. Das Gebäude vibrierte in der Kanonade. Immer mehr Verwundete wurden eingeliefert. Viele starben gleich nach der Ankunft. Es wurde immer schlechter mit der Verpflegung und dem Trinkwasser. Von einer eigentlichen Pflege der Verwundeten konnte keine Rede sein."

In der nächtlichen Lagebesprechung vom 28./29. April trägt General Weidling den ausgearbeiteten Ausbruchplan vor. Er sieht drei Gruppen vor. Die zweite soll Hitler und sein Gefolge aufnehmen. Der Ausbruch soll nach Westen über die Heerstraße und die Havelbrücken bei Picheldorf erfolgen, die HJ-Kampfgruppen trotz schwerster russischer Bedrängung noch immer halten.

"Bevor Hitler und General Krebs dazu Stellung nehmen, fährt Dr. Goebbels dazwischen und fällt mit unflätigen Worten über General Weidling her und versucht den Plan lächerlich zu machen. Hitler überlegt lange und entscheidet sich, in Berlin zu bleiben.

In der Nacht vom 28./29.4. heiratet Hitler seine langjährige Gefährtin Eva Braun und diktiert sein persönliches und politisches Testament." (Tieke OE)

Am 29. April befindet sich der Gefechtsstand "Nordland" im U-Bahnhof Stadtmitte. Es besteht keine Verbindung mehr zu anderen Gefechtsständen. Die

Verteidigung findet meist nur aus vielen kleinen Widerstandsnestern heraus statt. Die wenigen Panzer, Sturmgeschütze und SPW der AA 11 versuchen den infanteristisch Kämpfenden immer kurz Luft zu verschaffen. Hier gibt es nur Nahkämpfe.

Das an sich starke Artillerie-Granatwerfer- und Bombenfeuer wird am Nachmittag immer noch stärker.

Bereznyak:

"Am 29. und 30. April waren wir auf Panzersuche unterwegs, die noch irgendwo vorhanden sein sollen. Es waren Höllenfahrten!"

Venghaus: "Der Ring um den Berliner Stadtkern wird immer enger. Es sind nur noch das Regierungsviertel, die unmittelbare Umgebung des Tiergartens und ein schmaler Streifen, der sich vom Zoo westlich bis zur Havel erstreckt. Erbitterte Häuser- und Straßenkämpfe an Saarland-, Bismarck-, Kantstraße, am Grunewald, Reichssportfeld, Anhalter Bahnhof und Potsdamer Platz. Die Russen sind im Anhalter Bahnhof. In der Hedemannstraße steht weiter das Bataillon "Fenet". An der Ecke Friedrichstraße schließen die Reste von der "Danmark" an. Hier kommt es zu den blutigsten Kämpfen des Tages. In der Französischen Straße und "Unter den Linden" rollen die letzten Panzer und Sturmgeschütze, sowie die letzten SPW der Aufklärungsabteilung "Nordland". Die Panzer der "Nordland" haben im östlichen Teil des Tiergartens Ihren Bereitstellungsraum, von wo sie je nach Lage geworfen werden."

Weisz:

"Es ist ein trauriges Bild, das die Französische Straße bietet. Man sieht nur Zerstörungen. Unsere Fahrzeuge sind in die Einfahrten hineingezwängt. Die Männer sitzen in den Kellern. Lutter liegt auf einer Bank. Er spricht nicht mehr. Sein Gesichtsausdruck ist geistesabwesend. Er ist am Ende. Es war zu viel für ihn.

Wir gehen zum Keller und suchen Kameraden. Um 11.00 Uhr gibt es erneuten Einsatz. Wir sitzen auf und fahren mit unseren SPW zum Reichsluftfahrtministerium. Unter starkem Beschuss kommen wir nur langsam vorwärts, weil uns brennende Fahrzeuge, Sperrren und Schuttberge behindern. Vom Abteilungsgefechtsstand werden wir vom RLM weiter zum Anhalter Bahnhof geschickt. Wir arbeiten uns langsam durch Häuser und Trümmer vorwärts, bis wir durch einen U-Bahnschacht zum Anhalter Bahnhof kommen.

Am Anhalter Bahnhof herrscht eine zum Bersten angespannte Atmosphäre. Die drei U-Bahnausgänge werden von Panzern und Granatwerfern beschossen. Pausenlos liegt das Feuer darauf. Drei Maschinengewehre sichern die Ausgänge. Die Bedienungen halten sich an den oberen Stufen in Deckung. Wir können bald wieder abrücken, weil die Eingänge genügend gesichert sind.

Durch den U-Bahnschacht gehen wir zurück zum Potsdamer Bahnhof. Dort gelangen wir wieder ans Tageslicht. Sprungweise überqueren wir die Straßen und arbeiten uns langsam bis zum RLM zurück. Dort ist reger Betrieb. Viele Stäbe sind im Keller untergebracht. Die Gänge sind brechend voll von Landsern.

Bald bekommen wir einen neuen Auftrag. Nur können wir das Gebäude noch nicht verlassen. Es dauert noch eine Weile, denn pausenlos liegt schwerstes Feuer auf dem RLM, so daß die Fundamente des Baues zittern und beben. Gegen 19.00 Uhr wagen wir es. Um 22.00 Uhr erreichen wir unser Ziel in der Wilhelmstraße. An der Ecke Kochstraße besetze ich mit Ziegler, Keul und Henke die linke Straßenseite. Henke hat ein MG, ich eine Maschinenpistole und die anderen Kameraden Gewehre und Panzerfäuste. Unser Blick geht in Richtung Hallesches Tor-Blücherplatz. Im Hintergrund brennt es, so daß wir die Straße vor uns gut einsehen können. Stündlich läßt sich der Russe auf der Straße vor uns gut sehen. Bis zu 10 Mann kommen sie. Aber er wagt sich nicht an uns heran. Wir bleiben die ganze Nacht auf Posten. Keiner legt sich hin oder macht die Augen zu."

Wallin:

"Am 29.4. raste der Kampf ganz in der Nähe des Lazarettes. Wir lauschten ängstlich auf den tobenden Gefechtslärm. Jeden Moment konnten die Granaten zwischen uns einschlagen. Wir fühlten uns erbärmlich hilflos. Ich begann, wie jeder andere verwundete SS-Mann, die SS-Embleme herunterzutrennen. Das Soldbuch und meinen schwedischen Paß ließ ich ebenso verschwinden. In den Augen der Sowjets wäre der Paß genau so gut mein Todesurteil gewesen wie das Soldbuch der Waffen-SS, weil mich das Paßfoto in einer finnischen Uniform zeigte und er außerdem einen Stempel enthielt über meine Teilnahme als Freiwilliger bei Hangö in Finnland."

30.4.1945, Venghaus:

"Die Truppen der Roten Armee dringen im Regierungsviertel weiter vor. Kämpfe in der Friedrichstraße und dem Potsdamer Platz. Das Gebäude des Innenministeriums wird von den Roten erobert. Kämpfe am Savygnis-Platz, an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, in der Budapester Straße, der Nürnberger Straße, an der Corneliusbrücke, am Lützowplatz. Teile der im Tiergarten liegenden SS-Pz.-Abteilung "Hermann von Salza" greifen mit Panzern und Vierlingflaks auf Selbstfahrlafetten in den Kampf ein. Trotz vermehrten Einsatzes von russischen T 34 halten die Franzosen eisern ihre Bastionen im Bereich der Wilhelm- und Puttkammerstraße. Ähnlich beständig ist die Lage am Spittelmarkt bei der "Norge". Die Sowjets gewinnen nur wenig an Boden.

Letzte bewegliche Reserven sind die SPW der AA 11 "Nordland". Der Angriff auf das Reichstagsgebäude beginnt gegen Mittag.

Nach anfänglich verhältnismäßiger Ruhe liegt seit dem späten Vormittag wieder stärkstes russisches Trommelfeuer auf dem inneren Verteidigungsgelände. die wenigen Widerstandsnester halten unbeirrt aus. Mit allergrößter Tapferkeit wird im äußeren Bereich eine Havelbrücke bei Pichelsdorf von den HJ-Kampfgruppen gehalten."

Gegen 13.00 Uhr erreicht ein Spähtrupp den Gefechtsstand von General Weidling mit dem letzten Befehl Hitlers für die in Berlin ringenden Soldaten: "... Im Falle von Munition- und Verpflegungsmangel ... gebe ich meine Einverständnis zum Ausbruch ... Hitler." "Zu spät!" Etwa 2 Stunden danach nimmt sich Hitler mit seiner Frau das Leben. Brgf. Ziegler kehrt am Abend zu seiner alten Division "Nordland" zurück.

Mittags - noch vor Hitlers Tod - findet in General Weidlings Gefechtsstand eine Besprechung mit seinen Abschnittskommandeuren statt. Alle plädierten für einen Ausbruchversuch, der in kleinen Gruppen durchgeführt werden soll. Es wurde festgelegt, daß dieser ab 22.00 Uhr über Charlottenburg Richtung Nauen erfolgen soll. die Maßnahmen laufen sofort an. Die ersten Truppen stehen bereit, als kurz vorher der Widerrufungsbefehl kommt. Größte Enttäuschung bei allen. Warum? Weder Hitlers Tod, noch die Ernennung Dr. Goebbels zum Nachfolger sind der Truppe bekannt.

In letzter Stunde will Goebbels noch versuchen, mit den Russen einen Waffenstillstand auszuhandeln. Kurzfristig sollen die Waffen bis zum 1. Mai vormittags 10.00 Uhr ruhen.

Am 1. Mai 45 zwischen 2.00 und 3.00 Uhr gehen die Parlamentäre General Krebs, Oberst von Dufving und der lettische Ostuf. Neilands als Dolmetscher über die Potsdamer Brücke. Russischer Unterhändler ist Generaloberst Tschui-kow. Nach Rücksprache mit Marschall Schukow und Stalin lautet die Antwort "... nur bedingungslose Kapitulation!" (Tieke, OE S. 406)

Lorenz am 30. April:

"Verlegung des Gefechtsstandes in das Haus der Kunstgewerbes. Unsere SPW fahren mit einem Äther-Ölgemisch, Hustenanfälle beim Einatmen der Auspuffgase sind schrecklich. Furchtbar die vielen verbrannten, toten Soldaten unter der S-Bahnbrücke am Tiergarten.

Die feindliche Artilleriewalze konzentrierte sich immer mehr auf uns kleinen Rest von Verteidigern. Inzwischen erfuhr ich, daß Obergruppenführer Steiners Entlastungsangriff aus Richtung Oranienburg gescheitert war und Hitler Selbstmord begangen hat. Was tun? Unseren Eid hatten wir gehalten bis Hitlers Tod. wir waren gegenüber der Wehrmacht auf den "Führer" vereidigt worden.

In diesen Tagen kam ein Mann aus meiner Kompanie zu mir und bat, zu seinen Eltern gehen zu dürfen. Ich drückte ihm die Hand, dankte ihm für seine Treue, wünschte ihm alles Glück und ein gutes Durchkommen. Ich weiß seinen Namen nicht mehr. Es war ein kleiner Berliner mit der seltenen Kopfgröße 64." Ustuf Zwingert, 5. Kompanie der AA 11 war am 1. März 45 nach Verwundung bei Ravenstein, längerem Lazarettaufenthalt zu einem kurzen Genesungsurlaub nach Berlin gekommen und ist dort von Kampfgruppe Mohnke vereinnahmt worden. Er bekam eine nagelneue 7,5 cm Pak und 6-8 Mann Besatzung. "Es ist der 30. April - ich traue meinen Augen nicht. Vor dem Bärenstiefelhaus in der Leipziger Straße vor dem Spittelmarkt fährt plötzlich der Pak-Zug der AA 11 auf. Die Kampfwagen der AA 11 sollen einen geplanten Ausbruchversuch - gemeint ist die Richtung Nauen - unterstützen, von dem wir noch nichts wissen. Unser Auftrag: Kein sowjetischer Panzer darf den Spittelmarkt erreichen, was wir bis 2. Mai verhindern konnten."

Wallin:

"In der Nacht zum 30.4. verzog sich der Lärm draußen. Jetzt ahnten wir, daß der Russe jeden Augenblick eintreffen mußte. Am Morgen stürmten sie herein, mit der scharfen MPI in Bereitschaft. Sie schnüffelten überall herum, grinsten die Verwundeten höhnisch an, aber benahmen sich sonst korrekt. "Berlin kaputt" war ihre dauernde Phrase.

Dann wurde jeder Mann überprüft. sie gingen von Bett zu Bett, drückten ihre MPI in die Brust und fragten: Du SS?" - Da lagen viele 100 SS-Männer, es schlug ihnen das Herz am Halse, aber sie hatten alle ihre Embleme entfernt und darum verneinten sie standhaft. Sie wollten ja leben. Zu mir kam ein kleiner krummbeiniger Halbmongole. "Du SS?" faucht er mich an und drückte mir die MPI tief in die Magengrube. Ich versicherte, nur ein gewöhnlicher Wehrmachtsoldat zu sein. "Da, Da, Du SS!" wiederholte er. Es gelang mir, so etwas wie ein Lächeln zustande zu bringen. Er gab auf. Ich war in kalten Schweiß gebadet und atmete leichter. Russische Ärzte kamen und halfen die Schwerverwundeten zu betreuen. Sie begannen, zu operieren, aber ohne Narkose. Ich möchte annehmen, daß neun von zehn der Amputierten verbluteten."

30.4.45, Weisz:

"Im Morgengrauen kommt die Gruppe mit Tremmel auf der rechten Straßenseite zurück. Auf unserer Seite kommt eine Gruppe, die zwischen Wilhelmstraße und Friedrichstraße in Höhe Blücherplatz gelegen hat, zurück, weil sie ihre Stellung nicht mehr halten konnte. In einem Raum hinter uns hocken sie alle erschöpft und ermüdet.

Am Vormittag ist es ruhig. Gegen 12.00 Uhr, fliegen einige Handgranaten zu uns herüber. Wir schießen eine Panzerfaust in das Fenster, wo sich die Russen aufhalten. Dann ist es ruhig.

Den ganzen Morgen sahen wir drei feindliche Panzer auf etwa 200 m Entfernung vor uns stehen. Gegen 13.00 Uhr wird es drüben lebhaft. Die Russen laufen zu den Panzern und besteigen diese. Gegen 14.00 Uhr werden die Motoren angeworfen.

Aber auch bei uns rührt sich etwas. Aus den unmöglichsten Löchern kommen Landser hervor, die mit einer Panzerfaust bereitstehen. Dann kommen die ersten 6 russischen T 34. Unsere Männer stehen hinter den Fensteröffnungen, Ziegler und ich in einer Hofeinfahrt. Der erste Panzer ist vorbei, und der Zweite ist 10 m vor mir. Der russische Kommandant steht in Turm, seine beiden Hände an den Luckendeckel gestützt. Ich schieße die Panzerfaust ab und treffe mein Ziel. Da springt der russische Kommandant mit der Pistole in der Hand aus dem Panzer auf mich zu. Er erreicht aber nicht sein Ziel. Alle feindlichen Panzer stehen brennend auf unserer Höhe. Der Angriff stockt. Auf der Straße ziehen sich die Russen zurück.

Der Russe gibt aber nicht auf. Wir hören, daß von der anderen Hausseite mit Hammer und Meißel an der Hauswand gearbeitet wird. Nach stundenlanger Arbeit ist plötzlich ein Loch von zirka 1,50 x 2,00 m vorhanden. Auf unserer Seite stehen etwa 10 bis 12 Mann und beobachten das Geschehen. Da greift der Russe mit einem Flammenwerfer an. Wir sind augenblicklich überrascht, aber das ist nur ein kurzer Moment, dann wird augenblicklich gezielt aus allen Läufen zurückgeschossen, was das Zeug hält. Jedes Mal wenn ein Russe vorbeihuscht, jagt das Maschinengewehr eine Garbe raus. Der Russe sieht es ein, daß es für ihn hoffnungslos ist. Er gibt es auf und versucht es von der rechten Straßenseite, unser Leben schwer zu machen. Mit starkem Feuer und geballten Ladungen zwingt er uns, in die hinteren Räume zu laufen. Nur so können wir unsere Haut retten. Von dort aus läuft alles über den Hof in das Magazin der "Preußischen Druckerei". Hier trifft mich beinahe der Schlag, alles will hier herein, dabei sind die Fenster sehr hoch unter der Decke und vergittert. Der Raum ist sehr groß und voll mit Regalen und Arbeitstischen, wo Leimtöpfe stehen und Bücher sowie Landkarten liegen. wir wühlen aufgeregt in den Papieren und suchen nach einem Stadtplan von Berlin. Es ist leider vergebens. Wir finden nur Karten von Südamerika, von Urwaldgebieten und dem Amazonas, mit denen wir nicht anfangen können. Zum Glück ist am Ende des Raumes eine Tür. Zehn Meter weiter über einen kleinen Hof ist ein Werkstattgebäude. Es ist schwer beschädigt, und es stehen lediglich nur noch die Außenwände. Wir verteilen uns überall, um sicherer zu sein. Dann kehrt wieder Ruhe ein und einige gehen wieder nach vorn. Ein kleiner Teil richtet sich hier ein. Mit Ustuf. Kremer sitze ich im Lagerraum, er macht noch Witze

und hat trotz allem guten Humor. Die brasilianischen Urwaldkarten wurden eingehend studiert. Aber damit kamen wir nicht weiter. Dann hatte ich Glück. Ich fand unter einem Arbeitstisch eine Kanne mit frischem kühlen Wasser. Jeder trinkt mit tiefem Wohlbehagen, das jetzt so seltene Naß. Im selben Moment stürzt vorne eine Wand ein. Eine Gruppe Pioniere kommt darunter. Nur wenige kann man retten, und diese sind schwer verletzt.

Die Lage wird für uns immer kritischer, und ich suche einen Ausweg. Im Nachbarhauskeller mit vielen querlaufenden Gängen finde ich drei Männer von der Post. Ich schildere ihnen die augenblickliche Lage und schenke ihnen ein Kistchen Zigarren, worüber sich sich freuen.

Auf dem Rückweg nehme ich einen Iwan gefangen, der sich ohne Waffen verlaufen hat und statt bei seinen Kollegen bei uns gelandet ist. Er hat ein 3 Kilo Brot und auch Zigaretten bei sich. Seine Taschen sind voll mit V-Bonbons. wir beschließen ihn solange bei uns zu behalten, bis ihn in ein paar Stunden seine Kameraden in Empfang nehmen können.

Kremer und ich gehen zurück, um eine neue Stellung zu erkunden. Bei unserer Rückkehr gegen 20.00 Uhr hat sich die Lage erheblich verschlechtert. Ich mache mich auf den Weg zum Abteilungsgefechtsstand im RLM und nehme Ziegler mit, um unsere hoffnungslose Lage zu melden. Im Abendgrauen schleichen wir durch Häuser und Ruinen. Ab und zu treffen wir noch einzelne Landser. So wie wir es sahen, hatte sich die Front zwischen Wilhelmstraße und Friedrichstraße gar nicht so schlecht gehalten. Es war bereits dunkel, als wir im RLM ankamen. Dort hatte sich vieles verändert. Von der Abteilung war nur noch der Arzt, Bubi und zwei Sanitäter da. Von unserer Kompanie waren lediglich auch nur noch ein paar Hansel zu sehen. Der Truppenverbandsplatz packte auch. Rote Kreuz Schwestern halfen dabei. Sie verteilten auch Sekt und Likör. Kisten und Gepäck wurden herausgetragen. Dabei kümmerte sich kein Mensch um uns, warum wir da standen bzw. was wir wollten. Als ich Bubi fragte, was eigentlich los sei, flüsterte er mir ins Ohr, sie wollen jetzt durchbrechen im Südosten. Generalfeldmarschall Schörner sei bereits unterwegs. Dann ist alles plötzlich weg.

Wir beide, Ziegler und ich, bleiben erstmal sitzen. Dann kommt langsam Bewegung unter die Landser, und sie machen sich fertig.

Es waren etwa 30 Minuten vergangen. Da kommt ein Zug von etwa 20 bis 25 Mann in den gewesenen Befehlsstand. Sie lachen und haben fröhliche Gesichter. Unter ihnen ist Mehring, Surber, Gwatzki und Roth. Die Begrüßung ist so ausgelassen heiter, als ob wir den Krieg gewonnen hätten. sie kommen vom Anhalter Bahnhof, der jetzt ein Panzerfriedhof ist. Ganz nebensächlich wird gesagt, daß jetzt der Krieg aus ist, ihr Zugführer, ein Flame, würde uns aus Berlin bringen. Wir sollten uns doch anschließen. Viel zu überlegen gab es für uns nicht. Einmal hatte sich der Abteilungsgefechtsstand abgesetzt und unsere

Heimat die 5. Kompanie war zersplittert und in Auflösungsstimmung, so entschlossen wir uns mitzugehen. Die Taschen wurden mit Munition und Verpflegung gefüllt. Mit 6 Mann gehen wir nach draußen, um von unseren Fahrzeugen noch Sachen zu holen. Dann kommt der Aufbruch zur Französischen Straße. Keiner weiß genau den Weg. So gehen wir in die vermutliche Richtung, in der Hoffnung dorthin zu kommen, denn dort soll gesammelt werden.

Draußen ist alles ruhig. Kein Schuß fällt. Drei Mann sind mit Panzerfäusten ausgerüstet für evtl. Fälle. Plötzlich werden wir angerufen "Halt Parole". Wir gehen näher und erkennen drei Männer in Generaluniform. Sie fragen, wo wir hinwollen. Wir sagen ihnen, daß wir zurück zur Kompanie gehen. Sie nehmen ihre Pistolen herunter und rufen uns zu, "Parole ist Treue und Ehre".

In dem darauf folgenden Gespräch, bedauern sie, daß der Krieg so zu Ende geht. Dann laden sie uns ein, zur Reichskanzlei zu kommen. Einer der Generäle stellt sich als Adjutant des Führers oder Adjutant in der Reichskanzlei vor. So genau kann ich es heute nicht mehr sagen. "Es hat alles keinen Zweck mehr. Ihr sollt versuchen aus Berlin zu kommen", meinte er zu uns im weiteren Gespräch. Wenn der Russe kommt, wollten sie sich das Leben nehmen, da alles weiter für die sinnlos war. Wir erkundigen uns noch, in welche Richtung es am besten wäre, auszubrechen. Sie raten uns in Richtung Tegel-Weidentalerbruch. Gleichgültig ziehen wir weiter. Unterwegs baue ich meine Maschinenpistole auseinander und werfe die einzelnen Teile weg. Die Munition verstreue ich ebenfalls. Jetzt habe ich nur noch eine Pistole mit drei Magazinen und eine Handgranate.

Eine Zugmaschine fährt an uns vorbei. Wir springen auf. Es ist uns egal, wo sie hinfährt. Schließlich landen wir in der Friedrichstraße vor dem Bahnhof. Da ist alles verstopft, und wir steigen runter. In dem Durcheinander erkennen wir alte Bekannte. Auch steht dort unser Küchenwagen, der Fourierwagen und ein SPW vom Stab. Unser Spies, Mallert, die 3 Letzten und unsere 2 Iwans sind bei den Fahrzeugen. Müde klettern wir auf den Fourierwagen und legen uns auf Kisten und Säcke. Auch unser Koch, Kaiser, ist dort. Wir sind verärgert. Er will nichts zum Essen herausrücken. Verärgert klettern wir wieder vom Fahrzeug und gehen weiter nach vorn an die Spitze der Fahrzeugkolonne. Dort stehen drei Panzer. Mallert fängt dauernd an zu fragen, was sollen wir machen. Nun fängt die Schießerei an der Spitze an. Surber, Gwatzki, wie auch ich weichen dem Feuer aus. Unschlüssig, hoffnungslos gehen wir irgend wohin. Nach 400 m stehen wir vor einem Haus. Es ist das Hotel "Continental".

01.05.1945: Das Gebäude ist verschlossen, die Fensterscheiben sind aber zersplittert, also steigen wir so hinein. Es ist kein Mensch zu sehen. Alles ist ruhig. Nur ein Tacken aus der Telefonzentrale ist zu hören. Wir gehen weiter bis in den Luftschutzkeller, Männer, Frauen und Kinder. Nach dem ersten Gespräch sagt man uns klipp und klar, daß wir nicht erwünscht sind. Wehr-

machtsangehörige werden nicht geduldet, erklärt der Eigentümer und seine Frau. Sie verbieten uns das Hotel. Wir sollen zum Luftschutzbunker in die Jakobstraße gehen.

Es ist ein seltsames Gefühl in Stunden der größten Not aus der "Volksgemeinschaft" ausgestoßen zu sein, für die man jederzeit bereit war, sein Leben zu opfern.

Es ist bereits hell geworden. An der Spreebrücke werfe ich alle Waffen in den Fluß. Auf der anderen Flußseite laufen Offiziere und Mannschaften mit Pistolen und Schnellfeuerwaffen hin und her. Keiner weiß mehr, wo er hin soll.

Zur Jakobstraße kommen wir nicht mehr. Dort hört man lautes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Ich mache den Vorschlag, in einem Keller zu verschwinden und zu erwarten, bis es wieder ruhig geworden ist, aber Surber und Gwatzki wollen nicht. Gemeinsam gehen wir zur Spreebrücke zurück. Von links kommen kleine Kettenfahrzeuge und PKWs angefahren. Dahinter laufen scharenweise Landser. Etwa 30 m sind wir mitgelaufen. Da eröffnet der Russe aus Richtung Reichstagsgebäude das Feuer aus allen Rohren. Wir hängen uns zum Schutz an die rechte Seite eines PKWs und lassen uns mitschleifen.

Eine Granate schlägt ein. Ich sehe Feuer. Alles rennt in Deckung. Gwatzki ist verschwunden, Surber ist vor mich gefallen. Er ist am Arm und an beiden Oberschenkeln verwundet. Einen Moment wird es ruhig. Wir laufen, überspringen eine Mauer und kommen in einen kleinen Hof. Rechts ist ein Gebäude, in dem eine Malerwerkstatt untergebracht ist. Darin verschwinden wir. Als erstes wird Surber verbunden. Er hat große Schmerzen. Was sollen wir tun? Wir entfernen unsere Schulterklappen, Dienstgrad- und Uniformabzeichen. Ich blicke nach draußen. Da wo wir vor 30 Minuten noch liefen, ist der Russe bereits beim Aufräumen. Die gehfähigen Soldaten treibt er an, die schwerer Verletzten erschießt er mit MPI-Salven."

Venghaus berichtet über Dienstag, den 01.05.1945:

"Die Reste der deutschen Verteidiger kämpfen, in einzelnen Kampfgruppen aufgesplittert, in Berlin weiter. Im Wehrmachtsbericht heißt es dazu: "Im Stadtkern von Berlin verteidigt sich die tapfere Besatzung, um unseren Führer geschart (der sich bereits am Vortag das Leben genommen hat), auf verengtem Raum gegen die bolschewistische Übermacht. Unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer und rollenden Luftangriffen dauert das heroische Ringen an."

Auszug aus einzelnen Kampfabschnitten:

"In den Morgenstunden lassen die Kampfhandlungen vorübergehend nach. Ab 10.40 Uhr geht das Trommelfeuer der russischen Artillerie weiter. General Rauch von der 18. Panzer-Grenadier-Division läßt die Havelbrücke für einen Ausbruch nach Westen zusätzlich sichern. Am 01.05. ist aber nur noch die

Straßenbrücke in Spandau passierbar. Vor der Brücke bildet sich in der Nacht zum 2. Mai ein riesiger Fahrzeugstau ... Die Gedächtniskirche einschließlich Umgebung wird von den Russen erobert ... Die Franzosen der "Charlemagne" gehen in der Prinz-Albrecht-Straße vor dem Luftfahrtministerium in Stellung. Am U-Bahnhof "Kochstraße" halten die Reste der "Danmark". Den Eingang zur Leipziger Straße am Splittermarkt blockiert weiterhin "Norge". Gegen Abend kommen die endgültigen Ausbruchsbefehle. Die Stellungen werden aufgegeben ..."

"Nach den Feststellungen des Verfassers sind am 1. Mai noch drei "Königs-panzer" und sechs Panzer und Sturmgeschütze des SS-Panzerregiments "Nordland", das als Abteilung den Namen "Hermann von Salza" führte, und etwa sechs bis acht Schützenpanzer der SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11 "Nordland" fahr- und einsatzbereit. Einige nicht mehr fahrbereite, jedoch mit ihren Waffen einsatzbereite Panzer- und Sturmgeschütze des Regiments sind an wichtigen Punkten eingegraben in Stellung. (Tieke OE)

Um 2.00 Uhr kommen die Unterhändler zurück. In der nachfolgenden Besprechung mit Goebbels und Bormann wollen diese Politiker den Bedingungen nicht zustimmen, die Soldaten, die beiden Generale Krebs und Weidlinger dagegen, halten jeden weiteren Widerstand für sinnlos. Sie setzen sich durch.

Ein von Goebbels danach noch einmal unternommener Versuch mißlingt. "Nachdem Frau Goebbels ihre sechs Kinder vergiftet hat, gehen Goebbels und seine Frau Magda am Abend in den Garten der Reichskanzlei hoch und scheiden aus dem Leben." (Tieke OE)

Mit Verspätung beginnt 20.45 Uhr bei Brigadeführer Mohnke, dem Kommandeur des Abschnittes "Z", d.h. des inneren Verteidigungsringes eine entscheidende Dienstbesprechung. Alle anwesenden Kommandeure lehnten dabei eine weitere Verteidigung dieses Abschnittes ab. Mohnke erklärte daraufhin, daß damit eine von General Weidling gegebene Anordnung in Kraft tritt, nach der alle Einheiten nach eigenem Ermessen handeln und gruppenweise aufbrechen können. Nicht Anwesende werden von den drei, von der Aufklärungsabteilung mit Fahrzeugen abgestellten Meldern unterrichtet.

"Am 1. Mai mußte ich die AA 11 verständigen, daß um 24.00 Uhr ein Durchbruch an der Weidendammer Brücke geplant ist und daß wir uns am Bahnhof Friedrichstraße zu sammeln hätten. Unser Kompanieführer Gösta Pehrsson hat uns noch verabschiedet mit den Worten: "Jungs! der Krieg ist auf. Rette sich, wer kann. "Einige sind in Kellern geblieben, um abzuwarten, was geschieht. Der größte Teil aber zog zur Weidendammer Brücke. Es war die letzte Hoffnung, aus dem Hexenkessel herauszukommen.

Pehrssons Wagen erhält kurz darauf einen Volltreffer in der Friedrichstraße. Der schwedische Fahrer Ragnar Johanson fällt, Pehrsson wird verwundet und gerät in russische Gefangenschaft." (Bereznyak)

Gegen 22.00 Uhr hält General Weidling seine letzte Lagebesprechung ab. Es sind weniger Kommandeure anwesend als sonst, aber dafür andere Offiziere, Unterführer und Männer. Er erklärt ihnen die Ereignisse des letzten Tages und die sich daraus ergebenden Folgerungen zur Kapitulation, zu der er bereit sei.

Von den bewegten Zeugen dieser Stunde wird der Vorschlag gemacht, den Zeitpunkt der Kapitulation in den Morgenstunden zu vereinbaren, um für den Ausbruch mehr Zeit zu gewinnen.

Nach der klärenden Besprechung bei Mohnke werden sofort die Melder losgeschickt, um die im Einsatz oder Bereitschaft stehenden Einheiten und Kampfgruppen vom um 24.00 Uhr beginnenden Ausbruch zu verständigen. Ab 23.00 Uhr sind die Stellungen geräuschlos zu räumen, bis auf eine kleine Nachhut. Stubaf. Ternedde, verantwortlich für alle Truppen im Osten des Kessels, hat von Stubaf. Saalbach einen SPW der Aufklärungsabteilung zur Verfügung gehabt, seine Einheiten selbst benachrichtigt und ab 23.00 Uhr an der Reichsbank stehend, ihr Abfließen geleitet.

In den Bunkern der Reichskanzlei sind Hunderte von Männern und Frauen (Krankenschwestern, Stenotypistinnen usw.). Sie werden von Generalmajor Mohnke in drei Gruppen eingeteilt. Die erste soll um 23.00 Uhr, die nächsten in 20-30 Minuten Richtung Bahnhof Friedrichstraße verlassen.

Die Ausbruchsversuche an der Weidendammer Brücke am 2. Mai 1945

Wolfgang Venghaus berichtet:

Erster Versuch kurz nach Mitternacht

1 Tigerpanzer und 2 weitere gepanzerte Fahrzeuge und Männer der LAH (einschließlich Bormann und andere Parteigrößen) sammeln sich an der Panzersperre an der Brücke. Die Panzer schießen eine zweite Sperre etwa 300 m weiter nördlich davon zusammen. Die Panzer rollen an und kommen zunächst gut voran. Infanterie geht mit vor. Dann wird ein Panzer abgeschossen und die Infanterie bleibt im Feuer liegen. Die anderen Panzer fahren weiter und kommen zunächst durch die zweite Sperre. Hinter der Sperre plötzlich zwei Brandfakeln. Danach wurden vermutlich auch diese Panzer von den Sowjets abgeschossen.

Zweiter Versuch etwa 15 Min. später

Reste der Bataillons "Feldherrnhalle" und andere Resteinheiten gehen links und rechts der Straße vor. Diese Gruppen selbst haben keine schweren Waffen, sie werden aber von einer 2 cm Vierlingsflak-Selbstfahrlafette unter-

stützt. Dieser Ausbruch bleibt ebenfalls nach ca. 150 m im feindlichen Feuer liegen.

Dritter Versuch gegen 01.00 Uhr

Erneutes Sammeln an der Brücke der dort laufend eintreffenden Soldaten und Zivilisten. Mit Unterstützung einiger SPW (vermutlich der 1. Kp. SS-Nordland) erneutes Vorgehen. Dabei schießen die Kampfwagen wild um sich. Rollen über Tote und zum Teil auch über Verwundete hinweg vor. Nach einigen Metern gerät der erste Wagen in Brand, bleibt liegen und blockiert die Straße. Die meisten anderen bleiben ebenfalls als brennende Säрге liegen. Munitionsbeladene Wagen fliegen im Nahbereich der zweiten Sperre in die Luft. Ein russisches MG blockiert von einem Erkervorbau aus die Straße. Starkes Feindfeuer auch aus Richtung der Straßenkreuzung an der rechten/östlichen Seite. Auch dieser Versuch bricht zusammen.

Vierter Versuch gegen 2.00 Uhr

Wieder ist eine gewaltige Menschenmasse aufgelaufen. Von einem geordneten militärischen Verband kann keine Rede mehr sein. Wildes Aufbäumen der Anwesenden. Erst jetzt aufkommendes sowjetisches Artillerie- und Granatwerferfeuer auf diese versammelte Masse an der Brücke. Geordnete Gruppen sollen gebildet werden. Ein weiteres Sturmgeschütz sowie eine Zugmaschine mit einer schweren Haubitze erscheinen. Ferner Troßfahrzeuge. Vorne brennen die bereits abgeschossenen SPW's aus. Die schwere Feldhaubitze fährt auf die Brücke auf und schießt ein "Erkerhaus" zusammen. Die vordere Hauswand stürzt auf die Straße. Dadurch wird die Straße von herabstürzenden Schuttmassen blockiert. Die zweite Panzersperre ist nicht mehr zu sehen. Damit war auch dieser Versuch gescheitert.

Fünfter Versuch nach 4.00 Uhr

Die letzten Fahrzeuge der AA 11 unterstützen diesen Versuch. Man geht direkt hinter der Brücke links ab, Richtung Westen in die Straße "Am Schiffbauer Damm". Die dortige Panzersperre wird durchbrochen. Ein Durcheinander an Truppen und Zivilisten, ein chaotischen Knäuel von Menschen und Material, wälzt sich vorwärts. Das Ganze kann nur noch als ein Heerbann der Auflösung bezeichnet werden. Dieser Heerbann kommt bis zu einer S-Bahnbrücke in einer Gasse am Charite-Block. Die gepanzerten Fahrzeuge gehen hier größtenteils ebenfalls verloren. Damit ist auch hier alles verloren. Alles läuft auseinander." (Venghaus)

Erlebnisse von Kameraden aus dieser Nacht:

Bereznyak, von der 3. Kompanie der AA 11 berichtet:

"Es war ziemlich ruhig, als wir gegen 23 Uhr an der Weidendammer Brücke eintrafen. Eine große Masse Soldaten und Zivilisten hatten sich bereits dort versammelt. Man wartete auf den großen Augenblick, heute kann ich nur sagen: ein Haufen Wahnsinniger. Von der Aufklärungsabteilung "Nordland" waren an die 30 (?) SPW angriffsbereit. Es war ein kläglicher Rest der einstmals so stolzen Abteilung, bei der der Russe so manche Feder hat lassen müssen. Es waren Kanonenwagen, 2 cm Flak-Wagen, Granatwerfer und Schützenpanzerwagen.

Der Angriff sollte ganz im Stillen, ohne besondere Vorbereitung, stattfinden. Das war ein Fehler, der noch Tausenden das Leben kosten sollte. Um 24.00 Uhr - in aller Stille - kamen ein Tigerpanzer und ein Sturmgeschütz, die die Angriffsspitze übernehmen. Die Massen stürmen dem Tiger nach. Nur wenige hatten das Glück und kamen über die Brücke. Die Massen wurden von russischen MPI:n, die links und rechts in den Ruinen jenseits der Spree steckten, wie Garben abgemäht. Die Toten häuften sich auf der Brücke. Es war ein Massenmorden, wie ich es im ganzen Krieg nicht gesehen hatte. Keiner der Soldaten dachte noch ans Schießen. Jeder glaubte, da drüben ist die Freiheit. Der Angriff stockte, als das Sturmgeschütz abgeschossen wurde.

Die Brücke war von Flammen beleuchtet, so daß man die vielen Toten liegen sehen konnte. Tausende, die den Krieg bisher überstanden hatten, lagen leblos da. Ich stand mit meinem Kanonenwagen an der Brücke - ohne bisher zum Einsatz gekommen zu sein - und mußte mir das ganze Morden mit ansehen. Es war schon kein Krieg mehr - es war Wahnsinn. Die Weidendammer Brücke wurde zum Massengrab.

Übermüdet von den letzten Tagen und dem grausigen Schauspiel bin ich eingeschlafen. Ich wurde von Reichsleiter Bormann, den ich als Meldefahrer in der Reichskanzlei kennen gelernt hatte, und 2 Offizieren, die ich nicht kannte, geweckt. Er gab mir den Befehl über die Brücke zu fahren. Das Sturmgeschütz war inzwischen ausgebrannt. Aber es war reiner Wahnsinn. Nach einiger Zeit kam Bormann wieder. Er drohte mit einer Pistole und sagte wörtlich: "Ich erschieße jeden Feigling, der die Befehle nicht ausführt." Ich sagte ihm, er solle einsteigen und wir würden losfahren. Er wollte nicht. Ich sagte nur: "Selber zu feige?" Dann sagte ich zu meinem Fahrer Hans Zsekely: "Hans, was sagst Du, fahren wir?" Er schaute mich nur an und sagte: "Mit Dir fahre ich auch zum Teufel!" Er hatte es gut gesagt, denn eine Fahrt zur Hölle konnte auch nicht schlimmer sein.

Ich wußte, daß das unsere letzte Fahrt ist. Es war reiner Wahnsinn, aber wir wollten den Russen nicht lebend ins Netz gehen.

Wir fuhren vor bis zur Brücke. Von dort nahmen wir die Ruinen jenseits der Spree unter Feuer. Wir hörten erst auf zu schießen, als die letzte Granate aus dem Rohr war. Dann fuhren wir mit "Karacho" über die Brücke. Im Kugellager der Russen gings die Strecke entlang mit einer Geschwindigkeit, was Motor und Ketten hergeben konnten. Tausende Kugel prallten von den Panzerungen unseres Wagens ab. Es war kein Treffer dabei, der die Panzerung durchschlagen hätte. Wir zogen die Köpfe ein, während der Fahrer wie verrückt fuhr - im Zickzack, dem Hindernis ausweichend. Ich habe direkt auf das Krachen gewartet - auf das Ende - aber es kam nicht. Als wir dann wieder Landser sahen und angehalten hatten, merkten wir, daß wir am Stettiner Bahnhof waren. Wir waren noch alle am Leben - ein Wunder. Nach einigen Minuten hörten wir Panzergeräusche aus der gleichen Richtung, aus der wir gekommen waren. Ein SPW kam an und hielt in einer Dampfwolke. Es war Bruno Spritz vom "Schwedenzug" mit seinem Granatwerferwagen. Er hatte einen Treffer im Kühler - der Wagen kochte. Ich wollte ihn mit seiner Besatzung - es waren Schweden - auf meinen Wagen mitnehmen, aber er flehte mich an, ich solle ihn abschleppen. Ich schleppte ihn ab. Das war mein größter Fehler. Nun bestand meine Besatzung aus Zsekely, Amlache, Wurm, Spritz, einem Berliner und meiner Wenigkeit. Die schwedische Besatzung blieb im abgeschleppten Wagen. Wir fuhren im guten Glauben los, daß wir das Schwerste hinter uns hätten. Bald aber erfuhren wir, daß das ganze nur eine kleine Atempause war. Ich wollte nach Nordosten ausbrechen.

Ab einer Straßenkreuzung riß der abgeschleppte Wagen ab. Ich ließ mitten auf der Kreuzung anhalten und sagte: "Bruno, spring ab und häng ihn wieder an. Als er abgesprungen war, sah ich in der einen Straße russische Panzer. Eine Frau schrie aus einem Fenster. Ich sagte noch: "Hans, Marsch!" Aber es hatte schon gekracht. Eine Stichflamme und ich sah noch, wie Amlacher, Wurm und der Berliner in Flammen standen. Mein Fahrer war zusammen gesunken und der Wagen fuhr wie eine Fackel im Winde weiter. Ich dachte, mein Fahrer wäre tot und ans Gaspedal gesunken, so daß der Wagen alleine fuhr.

Ich schwang mich raus und hielt mich an der Bordwand fest. In einer Kurve merkte ich, daß mein Fahrer noch lebt. Ich wurde von herabhängenden Drähten abgeworfen.

Zwei Russen nahmen mich gefangen. Aus den gegenüberliegenden Häusern schoß ein MG. Die Russen liefen in einen Hauseingang. Ich warf mich zu Boden und konnte mich mit einigen Sprüngen um eine Ecke retten. Ich lief in Blut gebadet eine Straße lang, bis ich an eine Brauerei kam. Es war die Patzenhofer Brauerei.

Dort war eine große Masse Soldaten aller Waffengattungen und Zivilisten versammelt. Sie schmissen Waffen und Munition auf einen großen Haufen.

Bei einem LKW traf ich noch meinen Fahrer. Er hatte schwere Verbrennungen, aber er lebte noch. Wir beiden hatten die Höllenfahrt überlebt. Ich schloß mich einer Gruppe Franzosen und Spaniern und einigen Deutschen an, die nicht aufgegeben hatten, sondern aus Berlin herauswollten. Meine schwere Verwundung - vor allem ein Splitter in der Lunge - hat mich dann doch geschafft. Ich verlor die Besinnung und als ich wieder erwachte, lag ich in einer Schule, die als Lazarett eingerichtet war. Am 5. Mai 1945 hat der Russe alles, was noch schnaufen konnte mitgenommen. Ein weiter und schwerer Weg folgte; der Weg in die Gefangenschaft."

Lorenz, Kompanieführer der 1. Kompanie erzählt:

"In der Nacht vom 1. zum 2. Mai Aufstellung zum Ausbruch über die Weidendammer Brücke nach Nordosten. was noch fährt, ist bereit. Vorn mein SPW mit MG und KwK, hinter mir ein SPW von der 3. Kompanie, dann der Rest der SPW und eine Feldküche. Ich überquere die Brücke, vor uns eine Straßensperre, alles steht. Das russische Artilleriefeuer wird immer stärker, Panzerbeschuß beginnt. Da steht plötzlich SS-Sturmbannführer Saalbach, Schmitz und Dr. Artner neben meinem SPW und rufen: "Lorenz! komm mit, es gibt kein Durchkommen mehr. Wir versuchen es zu dritt, Richtung Charlottenburg."

(Sie sind alle gefallen, wie auch viele Hunderte anderer braver Soldaten, die dieses Weg aus russischer Gefangenschaft, damals den sicheren Tod suchten.)

Ich konnte nicht. Was sollte denn ohne eine Erklärung aus unseren treuen Männern werden? Sie sind doch mit uns den ganzen Weg des Schreckens gegangen. Ehe ich mich umsah, waren meine Offizierskameraden verschwunden. Mein SPW schiebt sich vor die Barrikade, fährt und steht. Ein Knall und mein Fahrer gibt keine Antwort. Ein Scharfschützensprenggeschoß durch den Seh-schlitz. Meine Hand findet kein Gesicht mehr. Ich ziehe meinen toten Kameraden aus seinem Sitz, setze mich ans Steuer und fahre den SPW zur Seite. Dann Vorziehen des Pak-SPW. Ich ziele selbst auf die gegenüberliegenden Eckfenster und treffe. Der Scharfschütze gibt Ruhe. Inzwischen Panzerbeschuß aus der rechten Seitenstraße. Ein SS-Mann steigt zu mir in den SPW und ein General. Der eine sagt, er wäre Ordonanz bei Hitler gewesen und der andere wäre General Weidling. (Das konnte nicht stimmen, da General Weidling nach 5.00 Uhr morgens die Kapitulationsurkunde unterschrieben hat. (P))

Damals sagte mir das alles nichts mehr. Panzerfaust in rechte Straße abgeschossen und Vollgas! Wir fahren wie der Teufel. Zeitbegriffe habe ich verloren. Ich lese Danziger Platz und in der Ferne sehe ich bereits russische Infanterie und überall weiße Fahnen. Das ist also das Ende. Ganz schnell kommen alle, die mir gefolgt waren, zu mir. Ich sagte: "Kameraden! das ist das Ende des Krieges. Ich danke Euch für alles, was ihr in Treue und gutem Glauben geleistet habt. Versucht in kleinen Gruppen unterzutauchen, schaut, daß ihr

Zivilklamotten auftreibt. Ich werde dasselbe versuchen. Mein Schicksal ist mir, wenn ich jetzt gefangen werde, gewiß. Lebt wohl!"

Die letzten SPW haben wir in nahe Klärgruben einer Zuckerfabrik rollen lassen. Die Männer tauchen weg, Der Spieß der 2. Kompanie Pollak und seine Frau begehen Selbstmord.

Nach dem Abschied von meinen Männern zog ich eine blaugraue Lederjacke an, die ich früher einmal von meinem Zugführer Weber erworben hatte und wir schlichen los, ich der Bursche von Hitler und Zugführer Weber.

Weber hatte eine schwere Unterarmverletzung und die Wunde machte mir große Sorgen, da der Arm bereits schwoll und sich verfärbte. Wir sahen nach einigen 100 m die Russen johlend kommen und flüchteten zu dritt ungesehen auf das Dach eines mehrstöckigen Mietshauses. Von hier oben konnten wir die todbenden Rotarmisten gut beobachten. Nachdem der erste Pulk vorbei war, versteckten wir unsere Pistolen und zogen bei hellem Tage los. Als erstes gerieten wir an eine Gruppe von angetrunkenen, entlassenen KZ-Häftlingen. Ein kritisches Rede- und Antwortspiel. Schließlich kauften wir uns noch durch Abnahme unserer Armbanduhren los. Endlich erreichen wir einen Friedhof, in dem wir die Nacht verbrachten."

"Im Zuge des zweiten Ausbruchs ist Ustuf Schwarck mit seinem SPW, einem Kanonenwagen (7,5 cm kurz) der 5. AA Division "Nordland" bis an die Chaussee-Straße gekommen. Nach seinen Angaben verletzt er sich beim Überwinden der Panzersperre den Knöchel, während der SPW die Sperre umfährt. Plötzlich eine wilde Schießerei. Schwarck humpelt in einen Hausflur. Männer folgen ihm. Im Treppenhaus wird von oben geschossen. Alle werfen sich in eine Ecke. Körper zucken getroffen auf. Nachdem es wieder ruhig geworden ist, kriecht Schwarck als einzig Überlebender aus dem Leichenhaufen heraus. Sein Spieß, Hscha. Fien ist unter den Gefallenen." (Tieke OE)

Die Kapitulation Berlins

Am 2. Mai 1945 gegen 5.00 Uhr während noch immer um den Durchbruch gerungen wird und der Tod weiterhin eine reiche Ernte hält - überschreitet General Weidling mit den beiden Generälen Weytasch und Schmidt-Dankwarth die vereinbarte Übergangsstelle, um in das Generalsquartier von Generaloberst Tschuikow in Tempelhof gebracht zu werden.

Um 5.00 Uhr unterschreibt General Weidling die bedingungslose Kapitulation für seinen Befehlsbereich Berlin.

Am Nachmittag wird General Weidling mit anderen gefangenen Generälen und hohen Offizieren durch Berlin gefahren, um ihnen das Ausmaß der Zerstörung

noch einmal vor Augen zu führen. Dann beginnt ein langer Weg der Demütigung und des Leidens. (Tieke OE)

Während die Vorbereitungen an der Weidendammer Brücke laufen, bereitet sich die im Tiergarten und an der Havel stehenden Kampfgruppen der Hitlerjugend-Reste der Division "Müncheberg", der 18. Panzer-Grenadier-Division und Teile der Division, "Nordland" - vor allem der "Danmark" - zum Ausbruch nach Westen über die Havel vor. Nur die Schulenburg-Brücke in Spandau ist noch passierbar. Zwei Königstiger können hier zeitweilig die Sowjets niederhalten. Die Opfer sind hier aber nicht geringer als im Raum der Weidendammer Brücke. Es gibt keine Erkenntnisse, daß hier auch Teile der AA 11 beteiligt waren.

Längst hat man es im Raum der Weidendammer Brücke aufgeben müssen, in größeren Gruppen einen Durchbruch zu erzwingen. Zu mächtig sind das sowjetische Artillerie-, Granatwerfer- und Scharfschützenfeuer.

"Beim Gefecht an der Brunnenstraße fallen die Gruppen Mohnke, Ziegler und Dr. Krukenberg auseinander. Zieglers Adjutant Stubaf. Bergfeld berichtet darüber:

"Ziegler und ich trennen uns von der Gruppe und ziehen durch die Hinterhöfe der Brunnenstraße nach Norden. Inzwischen ist es Tag geworden ... Da wir nicht recht wissen, welchen Weg wir gehen sollen und welcher vor allem feindfrei ist, entschließen wir uns zu einer Erkundung. Nach 15 Minuten wollen wir uns in einem bestimmten Kellereingang wieder treffen. Als ich zur vereinbarten Zeit zurückkomme, liegt Ziegler bereits schwerverwundet am Kellereingang und ist nicht mehr ansprechbar. Ich bitte zwei ältere Männer ihm zu helfen. Nach kurzer Untersuchung stellen wir jedoch fest, daß Ziegler bereits tot ist..." Er ist durch Splitter einer Granate gefallen. (Tieke OE)

Im Morgengrauen des 2. Mai hat Stubaf. Saalbach vier Führer und 33 Unterführer und Männer seiner SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11 "Nordland" auf dem ausgebrannten S-Bahnhof Friedrichstraße um sich geschart. Saalbach erklärt, daß der geschlossene Ausbruch gescheitert ist und entbindet die Soldaten aus dem Eid. Jeder könne nun eigene Wege gehen. Er empfiehlt jedoch kleinere Gruppen zu bilden und über den Tiergarten nach Westen durchzukommen. Saalbach dankt seinen Soldaten für ihre Treue und Opferbereitschaft und verabschiedet sich von jedem einzelnen mit Handschlag. Dann gehen sie still auseinander. (Tieke OE)

Ein Däne Ustuf. Andresen von der 2. Kompanie, geht danach mit vier Männern los. Sie hoffen noch bis Grunewald zu kommen.

Am Morgen des 2. Mai sind die Russen schon im Siegestaumel, obwohl noch nicht überall die Waffen schweigen.

"Die Uhr rückt auf sechs vor, "schreibt Ustuf Andresen in seinen Aufzeichnungen, "als ich mit meiner kleinen Gruppe bei Hellwerden den Bahnhof Fried-

richstraße verlasse und am Reichstagsgebäude vorbei schleiche. Wir kommen unbemerkt in den Tiergarten, wo weitere kleine Gruppen auf uns stoßen. Der Tiergarten wimmelt von russischen Soldaten und Panzern und bald werden wir in Schießereien verwickelt.

Im Laufe des "Privatkrieges" zerreißt der Zusammenhalt der Gruppe. Später stoßen andere Leute dazu. Ich treffe meinen Freund Ustuf. Dirksen aus Jütland, der einige Männer des Regiments "Danmark" und ein RAD-Mädchen bei sich hat. Da ein Weiterkommen am Tage unmöglich ist, verkriechen wir uns in einer Kellerruine, um die nächste Nacht abzuwarten. Wir können durch Mauer-
risse beobachten, was draußen geschieht. Schließlich hört der Gefechtslärm im Tiergarten ganz auf. Einige Leute verlassen den Keller, andere kommen hinein. Zuletzt sind wir noch drei Offiziere der Waffen-SS, einer von der Luftwaffe und das RAD-Mädchen.

Gegen 14 Uhr tauchen die ersten Russen vor unserem Kellereingang auf. Nach 15 Minuten kommen sie mit Zivilisten wieder, die uns wahrscheinlich verraten haben. Die Russen umstellen unseren Keller. Ein russischer Unterleutnant fordert uns in Deutsch auf, rauszukommen, der Krieg sei aus. Als wir nicht darauf reagieren, droht er uns den Einsatz von Flammenwerfern an.

wir treten heraus und legen Waffen und Munition ab. Die Russen verhalten sich korrekt und bringen uns zum Bataillonsgefechtsstand, wo wir verhört und dann in ein Lager im Osten Berlins abgeschoben werden. Dort kommen wir am späten Nachmittag an.

Im Lager beginnen sofort wieder die Verhöre und dann der lange Weg durch russische Gefangenenlager." (Tieke OE)

Als Todestag von Stubaf. Saalbach gilt der 2. Mai. Er dürfte mit seinen beiden Offizierskameraden Ostuf. Schmitz und Hstuf. Dr. Artner einen Fluchtweg nach Westen gesucht haben, wie er auch Ustuf. Andresen vorgeschlagen hatte. Sie gehören zu den vielen tausend Gefallenen und unbekannt gebliebenen Toten, die die Sowjets noch lange liegen ließen, als sie längst ihre eigenen Gefallenen weggebracht hatten.

Die "W e i d e n d a m m e r B r ü c k e"

bleibt uns immer das Mahnmal des letzten verzweifelten Todeskampfes unserer Division und unserer Aufklärungsabteilung "Nordland".

Sie wird uns jederzeit an die Tausende toter Kameraden erinnern, die hier und auf dem Marsch vom Oranienbaumer Kessel bis Berlin in treuer Pflichterfüllung gefallen, gestorben, vermißt und in Gefangenschaft umgekommen sind.

Die Tage danach – Überlebende berichten

Zwingert berichtet über den 2. Mai 1945:

"Ich irrte durch die Ruinenstadt und stand plötzlich an der Maikäferkaserne in Spandau vor den Russen.

Die Russen waren nicht besonders wachsam. Ich konnte verschwinden. In Uniform war die Chance gering, ungehindert zu verschwinden. Zivilisten boten mir Zivilkleidung an. Die Menschen kamen wieder vorsichtig aus ihren Kellern. Auf meinen Schleichwegen wurde ich in Richtung Tempelhof in Kreuzberg unter der Hochbahn festgenommen, weil ich unter den Zivilhosen noch meine Militärstiefel trug. Es gelang mir aber nochmal unterzutauchen. Von nun an war ich nur noch nachts unterwegs.

Man hörte immer wieder schreiende Frauen und einzelne Schüsse, die den Männern galten, die sich vor ihre Frauen stellten. Es war einfach grauenhaft. Bei Nacht und Nebel ist es mir gelungen, bis nach Dabendorf bei Zossen zu kommen. Dort wohnte ich bis zum 19. Mai 1945. An diesem Tag – es war Pfingsten – machte ich mich wieder auf den Weg nach Berlin, um meine Frau zu finden. Nun habe ich erfahren, daß sie seit Mitte April aus Berlin evakuiert worden ist.

Im selben Moment wurde ich durch Denunziation von zwei russischen Soldaten (GPU) festgenommen.

Acht Tage in verschiedenen Kellern zu pausenlosen Verhören mit Schlägen, dann Einlieferung ins Untersuchungsgefängnis Lichtenberg in Berlin.

Nach acht Tagen Trennung von politischen Häftlingen und Abtransport in das Kriegsgefangenenlager Friedrichsfelde bei Berlin. Weitere Kriegsgefangenenlager: Rüdersdorf, Posen, Kohtla-Järve (Estland), Tscherepowetz, Wologda, Chalomel, Tschaika und Rostow am Don.

Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft am 15. Januar 1950."

Zwingert war dabei zeitweise mit seinem Kompaniekameraden Walter Schwarck zusammen.

Die letzten Kriegseignisse von Ostuf. Langendorf

Ostuf. Langendorf konnte schon zwei Tage nach seiner Lazarettbehandlung sein Bett Schwerverwundeten überlassen und meldete sich am 24.04. zur weiteren Behandlung zum Troß ab, der im Raum Neuruppin lag. Von dort aus setzte er sich mit dem Korps in Verbindung.

Am 27.04. wird er zum Korps befohlen, wo ihm das für seinen Einsatz im Dorpatraum und im Kurland verliehene "Deutsche Kreuz in Gold" überreicht wurde. Ihm wird mitgeteilt, sich für eine aufzustellende Abteilung bereit zu halten.

Seine tiefen Fleischwunden heilten nur sehr langsam.

Am 28.04. unternahm Steiner den geplanten Entsatzangriff auf Berlin, der aber abgeschlagen wurde.

29.04.: Der Troß verlegte nach Pritzwalk. Die Reste des Korps erhielten Befehl sich nach Schleswig-Holstein zur Neuaufstellung zu begeben.

01.05.45: Mit dem Abteilungs-Troß marschierte Langendorf in bestimmter Absicht zur Elbe. Dort ließ er aus Benzinfässern und Bohlen Floße bauen.

25.04. Die Amerikaner setzten bei Dömitz über die Elbe und wenden sich nach Norden. Die Heeresseinheiten ergaben sich. Die SS-Angehörigen gingen noch bewaffnet nach Süden. Borger fuhr mit dem PKW der Truppe über die Elbbrücke und ist Anfang Juni bei Langendorfs Eltern. Die Werkzeugwagen wurden in die überfluteten Elbwiesen gefahren oder Bauern übergeben. Ca. 35 Männer fuhrten über die Elbe, andere gingen zur Amifähre. Mit sieben Männern lief er nach Westen. Die Bevölkerung half überall. Die Verwundung macht noch große Beschwerden.

Am 15.05. geriet er zusammen mit einem Sturmmann zwischen Hildesheim und Hannover in Gefangenschaft. Der Rücken schmerzte immer noch.

07.07.45: In der Bismarckschule sollte er geröntgt werden. Das große Tor war offen. Der Machsee mit seinen dicken Alleebäumen so nahe: "Ich beginne meinen Marsch nach Hause." Zuerst nach Essen. Viele von uns traf er, an bestimmten Uniformstücken oder Äußerungen bemerkbar. Im Ruhrgebiet wurde ihm überall geholfen, auch wenn man die Truppe erkannte.

Das Zivilleben begann, aber die letzten Monate kehrten in stillen Stunden immer wieder.

"Immer tauchte die Frage auf, wo werden die Männer der 5. Kompanie sein?"
(Lf)

Lorenz berichtet:

"Am frühen Morgen des 3. Mai marschierten wir dann durch Wedding, an endlosen Panzerkolonnen vorbei. Eine deutsche Krankenschwester gesellte sich zu uns und fungierte als Betreuerin von Weber, so daß uns die Russen unbehelligt ließen.

In Wedding verließ uns Weber, dessen Armverwundung immer gefährlicher wurde und bereits nach Brand aussah. Wir übrigen zwei kamen bis Charlottenburg, krochen durch das Gelände der heutigen Funkausstellung und übernachteten in einem kleinen Rundbunker, nahe am Nikolassee. In einem der Keller fanden wir zwei Gläser Apfelkompott, die erste Nahrung auf unserer Flucht. Am 4. Mai fanden wir am Nikolassee ein Boot und paar Stückchen Trockenbrot. Am hellichten Tag überquerten wir den Nikolassee und verkrümelten uns schnell am Westufer.

Bei unserem Weitermarsch stießen wir auf eine Gruppe von Wehrmachtsoffizieren mit voller Bewaffnung. Wir konnten ihnen nur sagen, daß es überall von Russen wimmelte.

So erreichten wir am Abend Waldstücke im Raum Falkensee und deutsche Frauen gaben uns zwei Scheiben Brot. Sie sagten uns auch, daß die ganze Gegend von russischen Streifen durchkämt wird, und daß die Wälder Richtung Westen voller untergezogener Rotarmisten stecke.

Gefangengenommen:

Am 05. Mai erreichten wir die Straße Wustermark-Nauen. Überall Russen. In einem Bauernhaus, an der Straße, Zivilisten. Wir gingen hinein, um zu erfahren, wo es ein Durchkommen gebe.

Plötzlich wurde das Haus durch eine angetrunkene russische Streife umstellt und wir wurden im Haus von einem Sergeanten gefilzt. Ich hatte als einzige Erinnerung mein Deutsches Kreuz in Gold mit der Verleihungsurkunde unter der Hose, am Schienbein, mit einer Brusttasche mit Bildern meiner Frau befestigt. Dies wurde alles gefunden. Ich wurde auf die Straße gezerrt und mit angelegter MPI zu einem Baum getrieben. Ich hatte die einzige Angst, daß die MPI-Salve mich in den Rücken treffen würde.

So stand ich am Baumstamm, mit Gesicht auf die Maschinenpistole und wartete, daß endlich das erwartete "Aus" käme. Als Blitzgedanke dachte ich noch an meine liebe, junge Frau - "Ilse, wie kurz war unser Leben und das Zusammensein ..."

Die alles beendende Kugel kamen nicht. In diesem Augenblick hielt ein Jeep mit einem russischen Offizier auf der Straße und fragte den Sergeanten, was hier los sei. Der Russe sagte, er hätte einen SS-Oberführer geschnappt. Die Verwechslung mit einem SS-Obersturmführer hat mir das Leben gerettet. Ich wurde auf den Jeep geladen und zum nahen Divisionsstab gebracht.

Verhörmethoden der Sieger:

Der dortige Kommissar begann sofort mit dem Verhör. Ich gab wahrheitsgemäß Antwort. Als er hörte, daß auf den Bildern meine Frau sei, begann er unflätig an zu schimpfen. Das brachte mich so in Zorn, daß ich ihn ansprang und ihm die Bilder entreißen wollte.

Nach etlichen Faustschlägen und mit vorgehaltener Pistole wurde ich in eine angrenzende Baracke geworfen, eine Jacke und Schuhe war ich inzwischen losgeworden. Dann kam der Kommissar mit einem Eisenrohr. Den ersten Schlag habe ich gespürt, dann empfand ich keinen Schmerz mehr. Ich habe mit den Armen nur meinen Kopf gestützt und ihn schlagen lassen. Ich glaube, ich habe ihn auch noch frech angegrinst. Irgendwann hatte er genug und zog ab.

Ich konnte mich kaum noch bewegen und meine Schulterwunde war wieder aufgebrochen und blutete stark. Da kam der Ia der Division, war sehr höflich und wollte wissen, wofür man den großen "Hitlerorden" (mein Deutsches Kreuz

in Gold) bekäme. Ich habe ihm das sachlich erklärt. Er sagte, ich würde in Kürze in ein Sammellager gebracht.

Die Posten, die mich abholten, ließen mir nur die blutverschmierten Unterhosen und Unterhemd. Barfuß und fast nackt wurde ich nach Nauen in ein kleines Auffanglager getrieben. Hier wurde ich unter vielen der "Woinna Plenni Lorenz und meine Odyssee als Gefangener begann, um am 13. Oktober 1955 zu Ende zu sein."

Oscha. Ferdinand Weisz:

Oscha. Ferdinand Weisz, der sich mit seinem verwundeten Kameraden in einer Malerwerkstatt versteckt hatte, schreibt in seinem letzten Bericht:

"Rechts im Hinterhof blickt ein Mann aus dem Keller, er winkt mir und ich laufe zu ihm. Wir sagen uns das Wichtigste und er rät mir, Surber in den Keller zu holen. Im Keller sind 2 Männer und 3 Frauen. Einer der Männer heißt Martin und ist ein Belgier.

Surber wird nochmals verbunden, gewaschen und rasiert. Anschließend wird er in den Luftschutzbunker in der Jakobstraße gebracht. Nun bin ich auf mich allein gestellt. Es ist in Berlin, Schiffbauerdamm 34. Meine Auszeichnungen und Erkennungsmarke gebe ich dem Hausherrn und ziehe die letzten Uniformteile aus. Bekleidet mir einem blauen Arbeitsanzug, den man mir zur Verfügung stellt, gehe ich in einen Nebenraum und verstecke mich unter altem Gerümpel. Dort harre ich drei Tage aus, bis es draußen ruhiger wird. Ist der Krieg jetzt für mich aus? Ich hoffe es. Wir haben getan, was wir tun konnten. Wir konnten Helden sein oder nicht. Der Übermacht waren wir nicht gewachsen. Not, Tod, Qual und Gefangenschaft, das war das Letzte, was uns Soldaten in Berlin beschieden war.

Ich konnte jetzt nach Haus gehen. Viele andere Kameraden nicht."

Aber so glatt ging das nicht. Mit einem Ustuf. der LAH schlug er sich Richtung Avus nach Potsdam und von da nach Halle durch. Dort trennten sie sich.

"Ich schloß mich einem Transport per Eisenbahn an, der französische Gefangene zurückbrachte. Mit meinem Französisch kam ich gut durch und am 28. Mai 1945 war ich bei meiner Frau in Gießen.

Drei Tage später wurde ich abgeholt - verraten durch Nachbarn - und kam in die Gefängnisse Wetzlar-Marburg-Limburg und ins Lager Montabaur im Westerwald, das im August französische Zone wurde. Dann fing meine Folter- und Hungerzeit über die Hungerlager Andernach-Kreuznach an. Anschließend ging es nach Niederbronn im Elsaß, hier war ich 1 1/2 Jahre als Waldarbeiter tätig. Dann führte mein Weg über Paris-Provins-Dyon zur Entlassung nach Tuttlingen an der Donau. Am 09. Oktober 1948 kam ich endgültig heim nach Bieber."

Hascha. Georg Ziegler,

Hascha. Georg Ziegler, Führer der Sanitätsstaffel beim Stab erhielt am 18.04.1945 im Raum Strausberg eine schwere Verwundung und wurde in ein Reservelazarett in Berlin gebracht. Dort erlebte er den Zusammenbruch. Da er nicht transportfähig war, entging er der täglichen Auslese leichter verwundeter Kranker durch sowjetische Kommissare. In einer seltenen menschlichen Regung gaben die Sowjets die Lazarette und Krankenhäuser für Besucher frei. Sein schwerverwundeter Nachbar bekam fast täglich Besuch einer jungen Frau. Einmal hörte Ziegler, wie sie ihn leise mit Hauptsturmführer ansprach. Nach dessen bald eingetretenem Tod betreute sie Ziegler weiter und brachte ihm meistens irgend etwas mit, darunter Zivilkleidung. Überraschend verlegten die Russen die Schwerkranken in am Ostrand gelegene Krankenhäuser. Nach einer Woche eifrigen Suchens fand die hilfsbereite Frau ihren Verwundeten wieder. Einer der auch hier auftauchenden Kommissare sagte ihm frei ins Gesicht, daß er ein SS-Angehöriger ist. Der längst gehegte Fluchtplan mußte schnellstens verwirklicht werden. Seine tapfere Helferin hatte im Keller eine kleine Pforte entdeckt. Am Fluchttag war sie verschlossen. Nach kurzer Beratung setzten sie alles auf eine Karte. Mit dem Fahrstuhl fuhren sie ins 1. Stockwerk und gingen gemächlich, Ziegler eingehenkelt bei seiner Begleiterin, die Treppe hinunter zum Ausgang und in voller Ruhe bei den beiden Posten vorbei. Der Mut und die Kaltblütigkeit der Frau hatten gesiegt. Mit Hilfe seiner Betreuerin kurierte sich Ziegler völlig aus. Nachdem es dieser gelungen war, unbedingt notwendige Ausweispapiere zu beschaffen, traten sie die damals schwierige Reise nach Leipzig, der Heimat seiner Helferin, an. Ziegler arbeitete in verschiedenen Zweigen, darunter in dem nahen Braunkohlenbergbau. Schließlich zog es Ziegler wieder in seine bayerische Heimat im Jahre 1946 zurück. Die Zonengrenze bildete damals nicht das Hindernis, wie in späteren Jahren. "Liebe" Nachbarn denunzierten ihn bei der amerikanischen MP, die ihn prompt auch bald abholte. Etliche amerikanische Gefangenen- und Internierungslager mußte er durchlaufen, bis er im Februar 1948 aus dem Internierungslager Regensburg entlassen wurde.

Wallin erzählt:

"Um Pfingsten sollte das Lazarett geräumt werden. Dank einer deutsch-schwedischen Rote-Kreuz-Schwester hatte ich zivile Kleidung bekommen und einen schwedischen Notpaß.

Allgemeines Aufsitzen wurde befohlen. Die lange Kolonne schwenkte über den Nikolausburger Platz. Im Vorbeifahren konnte ich schnell noch das Bild eines schweren SPW unserer Kompanie erfassen, zerschossen und ausgebrannt. Ringsumher lagen einige verrenkte Gestalten - gefallene Kameraden ...

Diese Fahrt durch Berlin war nicht gerade aufmunternd. Noch lagen viele Leichen auf den Straßen herum. Die Fahrbahn war mit zerschossenen Panzern, Geschützen und ausgebrannten Autos übersät. Motzstraße-Bülowstraße-Potsdamer Straße-Leipziger Straße-Landsberger Allee - alles nur ein Haufen von Schutt und Mörtel und rauchgeschwärzte Fassaden mit leeren Fensterhöhlen.

Endlich kamen wir aus dieser Gespensterstadt in die Vororte hinaus. Die Kolonne fuhr an Wachposten vorbei, in eine Stacheldrahtumzäunung und hielt vor einem großen Backsteingebäude, das wie eine Schule aussah. Hier traf ich auch einen Jungen der 3. Kompanie. Er hatte sich erzählen lassen, daß wir am selben Abend weiter nach Osten gefahren werden sollten.

Hier mochte ich nicht alt werden! Ich machte nach einer Weile einen frechen Versuch hinauszukommen. Ich ging zu einem weiblichen Posten am Eingang und sagte, ich hätte die Erlaubnis zu passieren. "Nje paniemay" (Ich verstehe nichts), und schon war die MPI im Anschlag. Ich zog mich zurück, aber ich hatte es nicht aufgegeben. Als die Posten abgelöst waren, versuchte ich es noch einmal. Ich bot dem jungen Rotarmisten eine Zigarette an, fingerte meinen Paß aus der Tasche, zeigte auf den Stempel und sagte, daß ich den Kommandanten sprechen möchte. der Stempel tat seine Wirkung, denn in der Roten Armee haben nur Höhere Befehlshaber Stempel auf ihren Befehlen und Schriftstücken und wahrscheinlich konnte der Junge überhaupt nicht lesen. Er ließ mich ohne weiteres passieren."

Dazu aus Ragnarök (Götterdämmerung) Endkampf um Berlin, das Wallin im Sommer 1945 geschrieben hatte: "Langsam schlenderte ich ein Stück auf die Kommandantenvilla zu. Als ich aus dem Blickfeld des Postens war, bog ich in einen Seitenweg ein. Jetzt ging es aber los! Nur hin und wieder eine kurze Rast, um mein Bein zu schonen, dessen Wunde noch daumenbreit und tief klaffte, trabte ich 30 bis 40 Kilometer, erst durch die Vorstädte, dann durch halb Berlin. Ziel: Gesandtschaftsbunker.

Auf dem Weg in die Stadt wurde ich mehrmals durch Patrouillen gestellt, aber der Paß und der Stempel rettete mich ... Am Abend erreichte ich den Gesandtschaftsbunker. Einige Frauen standen davor und sagten mir, daß die Schweden Berlin verlassen hätten. Ich durfte in den Bunker hinuntersteigen, wo die Frauen, deutschverheiratete Schwedinnen eine Menge Leckerbissen aufstichteten.

Dann wurde ich von einem Schweden abgeholt, der mich in eine Wohnung führte, in der mehrere Landsleute die Möglichkeit abwarteten, nach Hause zu kommen. Etwa 14 Tage blieb ich dort, ohne einmal auf die Straße zu gehen ... Eines Tages konnte ich mich nicht mehr beherrschen und ging auf die Straße, um die Lage auszukundschaften ...

Irgendwo zwischen Kaiserdamm und Kurfürstendamm, in der Nähe des Stuttgarter Platzes, blieb ich baff stehen. Wer steht an einer Straßenecke? Mein Landsmann, der Obersturmführer, den ich am Tage vor meiner Einlieferung ins Lazarett gesucht hatte. Das erste, was er erzählte, war, daß auch Gösta Pehrsson am Leben war.

Ich sprang hoch vor Freude!

Wir machten uns sofort auf den Weg zu G.P.'s Fuchsbau. Er traute seinen Augen kaum, als er die Tür mißtrauisch einige Zentimeter öffnete und mich wahrnahm. Es wurde ein stilles Freudenfest, bei dem ich seine Erlebnisse in den Kämpfen der letzten Tage zu hören bekam. Ich möchte hier gern etwas davon erzählen:

Die Division wurde in den letzten Tagen einmal hin, einmal her geworfen. Die Kompanie hatte auch am Nikolsburger Platz gekämpft, wo ich den schweren Panzerspähwagen gesehen hatte. Am letzten Tag waren sie in der Friedrichstraße eingesetzt. Dort wurde sein Kommandeurswagen neben dem Eisenbahnviadukt beim S-Bahnhof in Brand geschossen. Die Besatzung sprang heraus, aber alle, mit Ausnahme von G.P. und Ragnar Johansson II., die dem Viadukt entgegen liefen, fielen. Unterwegs bemerkte G.P., wie Ragge fiel, sich wieder erhob und noch einmal fiel und liegen blieb. Allein rannte er unter dem Viadukt lang. Zufällig warf er einen Blick nach oben, da sah er einen Rotarmisten, der gerade dabei war, eine Handgranate auf ihn herunter zu werfen. Er sprang hinter eine vorstehende Betonmauer und ließ die Handgranate detonieren. Dann flitzte er in einen Hauseingang, die Treppen hoch und in eine Wohnung hinein. Das Glück führte ihn direkt zu einer wohlversteckten Türe hinter einem Schornstein, durch die er kroch.

Er saß nicht lange, als die Sowjets in das Haus hineinstampften und anfangen, es zu durchsuchen. Sie zerschlugen die Möbel, kehrten das unterste nach oben und fanden bald zwei andere SS-Männer, die sich in der selben Wohnung versteckt hatten. Naß vom Schweiß hörte G.P., wie sie auf dem Fleck erschossen wurden. Aber er rettete sich vor einer Entdeckung.

So, blieb er in seinem Verließ 48 Stunden lang. Am 3. Tage wagte er sich vorsichtig aus seinem Versteck und schlich die Treppen hinunter. Auf dem halbdunklen Hof traf er eine alte Frau, die versicherte, daß die Rotarmisten nach ihrer ersten Razzia nicht mehr erschienen waren. G.P. seufzte erleichtert und stieg eine Hintertreppe hinunter zu einem Geschäft im gleichen Hause. Der Inhaber versprach ihm, eine Garnitur Zivilkleider zu verschaffen.

Während er da unten saß und wartete, warf er ganz zufällig einen Blick auf die Straße. Da kam die alte Frau mit 3 Rotarmisten. Stolpernd flog G.P. hinaus in den Hof, die Treppe empor zu seinem Versteck. Schwere Schritte auf der Treppe, grobe Männerstimmen und der Diskant der Angeberin näherten sich. Nun schlug die Glocke für G.P. Die Tapetentür wurde aufgerissen, drei MPI's zeigten in das Dunkel. Eine barsche Stimme brüllte, daß er hervorkriechen solle. Der Schreck war nicht schlecht. G.P. tastete umher, um sich zu stützen, da faßte seine Hand etwas weiches. Tuch! Er tastete schnell und fühlte, daß es ein Waffenrock war. Schlimmer als sein ordensbehängter Waffenrock der Waffen-SS konnte er ihn ja nicht kompromittieren. Es gelang ihm, in aller Eile die Röcke zu vertauschen, ehe er ans Tageslicht hinaus trat. Als er durch die Türe ging, galt sein erster Blick dem linken Ärmel. Dort war kein SS-Emblem, wie er befürchtet hatte. Er trug einen gewöhnlichen Rock als Gefreiter der Wehrmacht. G.P. fühlte eine solche Erleichterung, daß er beinahe zusammen klappte.

So kam er wie ich in ein Gefangenenlager. Wie er da herauskam, ordentliche Zivilkleider erhielt und einen Unterschlupf fand, um sich in Berlin zu verstecken, das blieb seine Sache.

Am 2. Juni starteten wir, G.P. und ich unsere Heimfahrt. Mit Decken, einer Verbandstasche von der Gesandtschaft und ein paar blau-gelben Armbinden ausgerüstet, gingen wir frühmorgens zum Fehrbelliner Platz, wo die Milchautos aus Nauen pausierten. Nach einigen abenteuerlichen Erlebnissen kamen wir nach Hause, nach Schweden."

Walter Schwarck

Mit Auszügen aus seinem Bericht: "Soldaten ohne Koppel" oder "Ein Kochgeschirr voll Tränen."

Seine Gefangenschaft nach dem vergeblichen Ausbruchsversuch in Berlin führte ihn zuerst in das sowjetische Sammellager Rüdersdorf bei Berlin, von dort mit allen Angehörigen der Waffen-SS in das Lager Posen, wo die große Verteilung auf verschiedene Lager in der Sowjetunion vorgenommen wurde. Schwarck wurde in ein Lager bei Leningrad verlegt. Am Freitag 07.09.1946 wurde er als einziger herausgezogen und auf einem LKW unter Bewachung von 2 schwerbewaffneten Posten in das Gefängnis Nr. 3 in Leningrad gebracht. Warum? Er wußte es nicht.

Hier wurde sein Gepäck zum zweiten Mal radikal durchsucht. Darüber ein "Zettel" ausgestellt, den Schwarck unterschreiben sollte. Er weigerte sich, ihn zu unterschreiben, weil er russisch nicht verstand. Erst nach der Übersetzung durch eine herbeigeholte Zivilistin tat er es. Dieser Zetteldurchschlag blieb 7 Monate der einzige Ausweis.

Diese Zivilistin brachte ihn anschließend in die Zelle 12. Unterwegs warnte sie ihn in gutem Deutsch: "Walter, sprich nicht mit Deinen Kameraden, die verkaufen Dich!"

Die Zellengenossen waren zwei Deutsche, der Rheinländer Hans Wagner von der Flak und der Königsberger Oberfeldwebel von der 12. Panzer-Division, Siegfried Stein.

Tagesablauf: 6 Uhr Wecken, gelegentlich 10 Minuten "Spaziergang", 21 Uhr Zapfenstreich.

Verpflegung: 400 Gramm Brot, von dem ich jeden Bissen 80 mal kaute, 7 Gramm Zucker, "Kaffee, Suppe" und "Kescha".

"Siegfried begann zu erzählen. Ich merkte bald, daß er sich oft widersprach. Ihm gegenüber hegte ich von Anfang an Mißtrauen und bin gut damit gefahren."

Wir benötigen für einen bestimmten Zweck Papier und klingelten. Der Posten lachte laut auf. "Ihr Deutschen seid komische Menschen. Ihr werdet doch alle 10 Tage gebadet. "Auch die Ärztin bestätigte das. Ja die Deutschen haben keine Kultur!"

Beim "Luftschnappen" marschierten wir, einer hinter dem anderen, die Hände auf dem Rücken. Sobald jemand kam, Gesicht zur Wand, bis niemand mehr zu sehen war. Zu sehen war außer Mauern und Posten nichts.

"Da, ein extra abgeteiltes Gemäuer, welches über dem Dach ein Stacheldrahtgeflecht hatte. Darinnen wurden die zu langjährigen Strafen Verurteilten eingeschlossen, um Luft zu schnappen. Das sollte ich 1949 bis 1950 noch eingehender kennen lernen. Der "Spaziergang" dauerte ungefähr zehn Minuten. Die Russen durften dagegen täglich 30 Minuten auf den Hof.

"Gegen 12 Uhr gab es Mittagessen. Es gab gekochte Kartoffelschalen mit Fischblasen und in Chlor gekochte Knochen von größeren Fischen. Zweimal in der Woche kam die Ärztin. Sie war deutschfreundlich. Aber helfen konnte sie auch nicht."

Aller 10 Tage gab es Bad, Haare und Bart wurden geschnitten. "Nun saß ich schon vier Wochen, ohne daß ich einmal zur Vernehmung gewesen wäre. Siegfried kam von der Vernehmung und brachte Tabak mit. Hans gab er Papier und Machorka. "Hier dreh dir eine!" und zu mir gewandt: "Da war ein Major, der sagte mir, Du bist ein Feind der neuen Gesellschaftsordnung, dir darf ich keinen Tabak geben." Für mich hieß das aufpassen, wachbleiben. Hans gab mir von seiner Zigarette.

Am 10. November kam ich zur Vernehmung:

Um 3 Uhr nachmittags trat die Schließerin ein und holte mich ab. Die Hände auf dem Rücken wurde ich von der Schließerin durch viele Türen geführt, die immer auf- und abgeschlossen wurden. An einem Zimmer klopfte die Läuferin. Ich wurde durch die Tür geschoben und befand mich in einem kleinen, sehr

stark erhitzten Raum. An einem Tisch saß ein Major, ihm zur Seite ein Leutnant. Vor dem Tisch stand ein Stuhl. Er blieb aber unbesetzt, denn ich hatte die Ehre stehenzubleiben. Die beiden glotzten mich an. Dann sprachen sie miteinander, dabei glotzten sie mich wieder an. Nun fragte mich der Dolmetscher nach meinem Namen, Vornamen, Vaters Vornamen, Geburtstag, Geburtsort (Heydeburg bei Tilsit). Wie es mir ginge, wurde ich gefragt. Einem Gefangenen geht es nie gut. Daran hätte ich selbst schuld. Ich fragte nicht, worin meine Schuld bestand. Ich hätte sicher eine dumme Antwort bekommen. Außerdem lag mir nicht viel daran, die beiden zu reizen. Ich hätte ja doch den kürzeren gezogen.

Man gab mir Zeit, über meine Schandtaten nachzudenken, deshalb hat man mich isoliert. Ich soll erzählen, brüllte mich der Major auf russisch an. Dem Dolmetscher, der mir das übersetzen wollte, verbat er das Wort mit der Bemerkung, ich würde keinen Dolmetscher brauchen, weil ich gut russisch spreche. Damals verstand ich vielleicht 30 Wörter der russischen Sprache. Er tobte wie ein Berserker. Ich konnte jedenfalls nicht antworten, weil ich ihn nicht verstand. Ich schwitzte ganz schön, zumal die Hitze im Raum ermüdete. Deshalb kniff ich mich in die Unterarme, denn hier hieß es aufpassen, sonst bin ich schnell erledigt.

Mein ganzer militärischer Werdegang wurde durchgeackert, auch der meines Vaters. Die gesamte Familie kam nacheinander dran. Nach dem Verdienst meines Vaters wurde ich gefragt. Ich sagte 2000,- RM im Jahr. Nun war der Kapitalistensohn geboren.

Nun ging es um meine kriegerische Vergangenheit. Ich mußte Orte nennen usw. All das schien den Major nicht zu befriedigen. Ich sollte mir ja alles genau überlegen und ihm beim nächsten Mal alles erzählen ... Von der Läuferin wurde ich in meine Zelle zurückgeführt. Meine Kameraden begannen mich auszufragen. Als ich gerade so beim Erzählen war, wurde die Tür aufgemacht, und siehe da, das Mädchen steckte seinen Kopf herein und rief mich. Dann gab sie mir eine brennende Zigarette. Ich freute mich, dankte und sie schloß die Tür wieder. Die Zigarette wurde unter uns geteilt. Siegfried fragte mich gleich, woher ich die kenne. Ich sagte ihm, sie war bei meiner Einlieferung dabei und hat mich in die Zelle gebracht.

Nun hatte ich aber schon gewaltigen Hunger, die Därme wollten irgend etwas zum Arbeiten haben. Ich lutschte schon immer die Holzstäbchen, mit denen die Sublimentstäbchen des Brotes festgesteckt werden. Das Holz löste sich langsam auf, es wurde eine papierige Masse, aber die Därme bekamen etwas zu tun und der Magen störte mich nicht so sehr. Am anderen Morgen ging die Tür auf, und wir mußten auf den Gang hinaus, Gesicht zur Wand, die Arme über den Kopf verschränkt. Zwei Posten wühlten unsere Zelle durch, klopfen alle Wände ab und nahmen alles, was Metall, Holz oder Papier war, an sich. Wir wurden

auch gefilzt. Bis auf meine Quittung war ich wieder alles los. Als wir in die Zelle geschoben wurden, sah ich, daß einige russische Frauen unseretwegen weinten. Die Zelle sah aus wie eine Rumpelkammer. Wir hatten jedenfalls mit dem Aufräumen zu tun, und das war gut so.

Als die Ärztin zur Visite kam, sagte ich ihr, daß ich Vitamine brauche. daraufhin bekam ich Lebertran. Das war gut, und bei jeder Gelegenheit hatte ich etwas anderes, und immer bekam ich Lebertran. Von unseren Nachbarszellen hörten wir nichts. Außerdem sprach auch niemand von uns russisch ... Sonst war das Leben langweilig. Es gab manches Mal Reibungen, meistens politischer Art. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden... Um 23 Uhr wurde die Türe aufgeschlossen. Wir wurden einzeln geweckt, als letzter Hans. Er mußte nämlich zur Vernehmung ...

Ich konnte nicht schlafen. Meine Gedanken sprangen von einem Punkt zum anderen. Da lag doch Methode drin. Wir sollten zermürbt werden, dagegen mußte man sich wehren. So beschloß ich, an zu Hause zu denken und an nichts weiter. Das tat gut.

Es gab eine Schließerin, die von den Deutschen "Engelchen" genannt wurde. Sie sagte oft nichts, wenn wir bei Tage etwas dösten, und sie brachte auch ab und zu einen Nachschlag zum Essen, wenn sie es den Russen abgezogen hatte. Wenn sie Dienst hatte, hatten wohl alle Deutschen, und das waren zur damaligen Zeit 200 Mann, einen guten Tag. Ich war auch wieder einige Male zur Vernehmung geführt worden. Aber es war mir nicht klar, worauf sie hinauswollten. Es fielen die Worte: Offizier, Wehrwolf, Spion, obendrein deutete der Major an, daß ich eigentlich Russe wäre. Das konnte noch lustig werden. (Schwarcks Geburtsort liegt im ehemals deutschen Memelgebiet, das nach dem I. Weltkrieg Litauen zugesprochen und nach dem Hitler-Stalin-Pakt von der Sowjetunion annektiert wurde.) Nachdem sie sich überzeugten, daß unsere Division nur im unmittelbaren Fronteinsatz gestanden hat, blieb den Herren in punkto Greuel-taten nichts, also wurde etwas anderes inspiert ... sie versuchten nun mit allen Mitteln, freundlich und oft, ja allzu oft grausam, mich mürbe zu machen, um mir etwas anhängen zu können ... Bei einer weiteren Vernehmung stand ganz dicht bei mir eine Pfanne voll guten "Kascha". "Wenn Sie erzählen, bekommen Sie die." sagte der Major. Ich hätte nichts zu erzählen, war meine Antwort. Der Krieg sei aus, ich halte noch immer an meinem Eid fest." Darauf der Major bestimmend: "Ich gebe Ihnen den guten Rat, überlegen Sie sich das genau. Sie erzählen uns, ich klopfe Ihnen auf die Schulter, wir sind Freunde, Sie kommen nach Hause und bekommen vorher gutes Essen. Von Ihnen will ich ja nichts, Sie sind ein kleiner Mann, schuld sind die Großen. Nennen Sie mir Namen von Ihrer Division." Ich nannte ihm Namen von gefallenem Offizieren unserer Abteilung. Er notierte. Dann wurde ich auf meine Zelle gebracht. Ich hatte furchtbaren Hunger. Es gab viel zu denken. Am anderen Tag kam die

Ärztin. Ich meldete mich zum Zahnarzt. Nachmittags wurde ich hingebacht. Ein alter Mann saß noch vor mir auf dem Behandlungsstuhl. Ohne die Instrumente abzuwaschen, behandelte mich die Ärztin danach. Der Bohrer war schwarz vor Dreck. Sie bohrte und machte eine Füllung hinein. Die Schließerin brachte mich wieder in die Zelle. Genau 3 Tage später rief sie mich wieder an die Türe und drückte mir einen Zettel zu, das sei für mich. "ehe meine Kameraden guckten. In kindlicher Schrift stand darauf: Walter, sprich nicht mit deinen Kameraden, die verkaufen dich." Ehe meine Kameraden dazu kommen konnten, hatte ich den Zettel zerrissen und ins "Klosett" geworfen. Es gab einen kleinen Tumult in der Zelle. Besonders Siegfried gebärdete sich wie toll. Am 19.12. wurden Siegfried und Hans noch einmal vernommen. Hans kam aber nicht wieder. Siegfried meinte, er hätte es bald geschafft. Er hätte sogar nach Hause schreiben dürfen. Bereits um 9.30 Uhr des 20.12.46 war ich dran. Im Vernehmungszimmer waren anwesend: der Major, dessen Namen ich nie erfahren habe, der Leutnant (Karbin) und ein fremder Kapitän (Roggi, Chef der Abwehr des Leningrader Reviers). Ich hatte die Ehre zu stehen. Der Major fragte, ob ich es nun überlegt hätte. "Ich wüßte nicht, was ich zu überlegen habe." Obwohl der Major am rechten Bein eine Prothese hatte, sprang er auf, schlug mir ins Gesicht und trat mir mit der Prothese in den Unterleib. Ich sah Sterne und zitterte vor Wut. Mir blieb jedoch nicht verborgen, daß der Dolmetscher sich umdrehte und denselben Zettel las, den mir das Mädchen gebracht hatte. Also hatte er den Zettel geschrieben. Der Major brüllte, er würde mir nun selbst helfen. "Herr Major, ich weiß, was Sie von meiner Waffengattung halten. Ich bin Ihr Gefangener und erwarte von Ihnen nichts. Bitte machen Sie mit mir, was Sie wollen." So stand ich nun da, an den Zähnen blutete ich etwas, und die Hose war mir aufgerissen. Der Dolmetscher fragte: "Schwarck, Sie haben doch schon wieder Verbindung zur Außenwelt. Wer hat Ihnen den Zettel gebracht und was stand da oben?" Der Kapitän stutzte, sagte aber noch nichts. Da ich denselben Zettel beim Dolmetscher gesehen hatte, sagte ich, was darauf stand. Der Kapitän stutzte und schaltete sich nun ein: "Sie haben also Verbindung zur Außenwelt und wollen hier als Wehrwolf Brücken sprengen?" "Das stimmt nicht, Herr Kapitän." sprach ich vor Wut zitternd. "Wer hat Ihnen den Zettel gebracht?" sprach der Kapitän in ausgezeichnetem Deutsch. Kennen Sie das Mädchen wieder?" "Ja" "Überlegen Sie sich das genau, das Leben eines Sowjetbürgers ist uns genau so wertvoll, wie das eines Kriegsgefangenen. "Ich mußte nun den ganzen Vorgang aufschreiben. Inzwischen waren durch den Dolmetscher der Gefängnisdirektor und alle anderen Milizoffiziere herbeigeholt worden. Es standen nun im Raum ungefähr 15 Offiziere. Sie wurden nun auf eine Art heruntergeputzt, daß sie nichts sagen konnten, bekamen nur hochrote Köpfe. "Hier im Hause wären Spione, und

wir wußten nichts davon. Das ist nur bei der Miliz möglich, bei der MBD würde so etwas nie vorkommen.

"Nun wurde ein Mädchen herein geführt. Ich hatte sie noch nie gesehen. Man fragte mich, ob ich mich auch nicht irre. Noch ein Mädchen wurde hereingeführt. Und das war sie. Ohne rot zu werden, antwortete sie, sie habe mich noch nie gesehen. Ich war sprachlos. Der Kapitän ermahnte mich noch einmal, aber ich täuschte mich nicht. Es kam noch ein Mädchen, das war es auch nicht. Die Offiziere wurden nun fortgeschickt. Die Herren sprachen nun das durch, was ich geschrieben hatte ... Der Kapitän meinte, ich wäre ein guter Soldat, aber solle ich seine Sache sein lassen. Er würde nun die Sache in seine Hand nehmen, und dann würde es schnell zu Ende gehen. Ich bedankte mich dafür, denn ich wollte endlich Klarheit haben. Ich wurde in meine Zelle geführt. Das Essen war kalt, doch ich hatte großen Hunger.

Der Kapitän hielt sein Wort, bereits 3.30 Uhr wurde ich wieder geholt. Es war ein allgemeines Abtasten, und ich wußte noch immer nicht, worum es ging. Er sprach beinahe väterlich mit mir, er habe auch einen Sohn, der ungefähr so alt sei wie ich, und der hole sich auch Rat bei ihm. Plötzlich holte er eine Zeitung hervor, und kippte ein ganzes Päckchen "Machorka" darauf. Ob ich rauche, fragte er mich, was ich bejahte. "Erzählen Sie von Hitler und vom Krieg, dann bekommen Sie diesen Machorka". Lassen Sie endlich von ihrem Eid. Sie sind noch jung und die Freiheit ist schön. Einem Feind kann ich keine Zigaretten anbieten." Ich dachte mir, der ist sehr ritterlich, einem Gefangenen gegenüber. "Erzählen Sie, oder schreiben sie. Ich zerreiße das Geschriebene wieder, wenn Sie das machen, wird es gut für Sie sein. Schön, ich sehe, Sie brauchen noch Zeit zum Überlegen. Ich lasse Sie später noch einmal holen."

Nachts wurde ich wieder geholt. Meine Füße waren schon stark geschwollen. Ich hatte schon Wasser bis zu den Knien. Die Vernehmung dauerte ungefähr 6 Stunden. bisher war noch nichts schriftliche von mir dabei. "Machen Sie es wie Hans, der hat unterschrieben und fährt nun nach Hause. "Als ich zurückgebracht wurde, war Hans mit seinen sieben Sachen fort. Siegfried, der später kam, war auch erstaunt darüber.

Weihnachten 1945 im Turm von Leningrad:

Man hatte mich für eine Stunde in die Zelle zurückgebracht. Plötzlich eilten meine Gedanken nach Hause und zu meinen Kameraden im Lager. Sie würden sicher einen Weihnachtsbaum, wenn auch ohne Kerzen, haben. Den Häftlingen war es bei Strafe verboten, zum Fenster hinaus zu schauen. Nun war mir alles egal. Ich kletterte an der Wand hoch, hielt mich an den Gitterstäben fest und blickte in die umliegenden Häuser. Da, was war das! Mitten im atheistischen Rußland erstrahlte in einem Haus ein Raum in vollem Lichterglanz. Ich konnte

das gar nicht fassen. Ein Klopfen an der Tür brachte mich wieder in die raue Wirklichkeit zurück. Ich erwartete ein Donnerwetter, aber ich irrte mich. Zwei sanfte Frauenaugen blickten mich an und eine freundliche Stimme sagte: "Kamerad, heute Feiertag, nimm!" Sie reichte mir ein Stück Brot. Die Pforte ward wieder geschlossen, ich konnte mich nicht einmal bedanken. Dieser Engel hatte mir ein Stück von seinem Brot gegeben. Das war ihr bei Strafe verboten. Hatte sie ein gutes Herz? Oder war sie sogar eine Gläubige?

Zwei Jahre später, als ich wieder in diesem Gefängnis saß, wurde sie von allen Kriegsgefangenen so genannt. Lange konnte ich nicht darüber nachdenken, denn ich wurde wieder zur Vernehmung geholt. Als "Engelchen" mich sah, weinte sie."

Am 25.12. in der Früh begann der Kapitän zu schreiben, mit einer kurzen Unterbrechung zum Abendessen. Um 22 Uhr las er das 4 Seiten lange Protokoll vor und verlangte die Unterschrift."

Trotz Drohungen unterschrieb Schwarck nicht, weil es nicht in Deutsch war. Nun hagelte es Schläge auf Kopf und Rücken. Als er in die Zelle zurückkam, war auch Siegfried fort.

Am nächsten Morgen stand sofort wieder das Protokoll im Mittelpunkt. Über 8 Stunden zog sich die mündliche Übersetzung hin, bei der zum Teil auch ein Oberst dabei war. Darin wurde Schwarck als Sowjetbürger angesehen. Außerdem warf man ihm einige Greuelthaten vor. Unterschrieben wurde es wieder nicht.

Nach Neujahr wurde Schwarck in Zelle 64, im März in Zelle 71 verlegt. Die angeblich entlassenen Hans und andere sah er beim Baden wieder

Am 20.3. entließ man Schwarck zurück in das Kriegsgefangenenlager 13 in Leningrad. Hier traf er abermals auf den Kommissar Lt. Sokolow, der ihn seinem deutschen Statthalter, dem Obergefreiten und Überläufer und "Antifa-Schüler" Franz Krämer aus dem Rheinland übergab.

"Ich hatte mir geschworen, nichts über die Erlebnisse im Gefängnis zu sagen. Bald hatte ich heraus, daß er nach Auftrag alles von mir über den Aufenthalt und die Behandlung im Turm 3 erfahren sollte und wollte. Als er merkte, daß das nicht so einfach war, holte er unter seinem Tisch ein Kochgeschirr mit dampfenden Bratkartoffeln vor. Seine Fragen blieben unbeantwortet. Auch als er ein zweites Kochgeschirr mit Bratkartoffeln hervorzog. Nachdem Krämer nichts mit mir anzufangen wußte, schickte er mich ins Bett.

Am anderen Morgen hatte ich 39,9 Temperatur. Das hieß, ich mußte nach sowjetischen Bestimmungen ins "San Taches". In einem weißen Bett schlief ich fest und tief"

Deutsche Soldaten, Gefangene wie Schwarck, versorgten ihn täglich, obwohl es ihnen noch schlechter ging als ihm. Es gab keine Offiziere oder andere Angehörige der Waffen-SS in diesem Lager.

"Durch 11 Monate und Unterernährung im Gefängnis war ich so schwach, das ich kaum gehen konnte.

Dieses erkannte ein Mensch, Kpt's Ärztin der "Roten Armee". Diese Frau hat sich rührend um mich gekümmert.

Wenn Kptn. Rogge oft sagte, der spinnt, stellte sie sich vor mich und sagte, der ist durch die Haft so geschwächt, daß wir ihn erst hochpäppeln müssen. Als diese Frau merkte, daß ich ohne Vitamine nicht mehr zu retten war, ging sie in den Wald und sammelte Blaubeeren. Sie kam in der Nacht unter Lebensgefahr und sagte: Iß!" Zu Stalinzeiten war es Angehörigen der "Roten Armee" besonders Offizieren, verboten, sogenannten "Faschisten" zu helfen. Wörtlich sagte sie zu mir: "Offizier, ich schreibe Dich jetzt drei Monate krank, damit Du Dich an das Laufen gewöhnst."

Ihr, nur ihr, verdanke ich, daß ich heute noch lebe."

Nach weiterer Gefängnis- und Lagerhaft wurde Schwarck von Kpt. Rogge und Ltn. Karlin im Namen des obersten sowjetischen Militärgerichtes zum Tode verurteilt und später zu 25 Jahren Haft "begnadigt."

Die Lager Barrowitschi und Sverdlowsk wurden die nächsten Stationen.

1953 hatte sich die Sowjetunion entschlossen, einen größeren Teil der Kriegsgefangenen zu entlassen. Schwarck gehörte dazu.

Der Zug rollte über Moskau-Brest-Frankfurt/Oder nach Friedland.

Am 29.9.1953 betrat Schwarck endlich deutschen Boden.

"Als die Glocke des Lagers Friedland läutete, das Deutschlandlied verklungen war, saß ich völlig niedergeschlagen auf meinem Holzkofferl und grübelte. Ich muß wohl sehr verdutzt geguckt haben, als sich eine Schwester zu mir auf den Koffer setzte. "Ihnen möchte ich helfen!: "Das war zu viel für mich, barsch antwortete ich: "Sie? Ich muß allein weiterkommen. " "Doch" sagte sie und übergab mir einen Zettel, den ich mißmutig las:" Prof. Hempel, Göttingen, Dabelmannstraße 14."

"Frau Hempel wurde für mich der "Engel von Friedland." Sie half mir, alle Schwierigkeiten mit Behörden zu überwinden, um Lehrer werden zu können. Eine Frau und Mutter siegte über Behörden und Paragraphen und half. Kann es etwas Schöneres auf Erden geben?"

"Einer unter vielen"

"Einer unter vielen" ist der Titel des Erlebnisberichtes des Kameraden Leron (Deckname) besonders über seine Zeit als Kriegsgefangener.

Nach dreimonatiger Arbeitsdienstzeit wurde er mit knapp 18 Jahren zur Waffen-SS einberufen. Nach einer strengen und harten Ausbildung beim Feldersatzbataillon am Finnischen Meerbusen wurde er Anfang Mai 1944 zum Kanonenzug der 5. Kompanie der AA 11 versetzt.

Bis zum bitteren Ende in Berlin machte er alle Einsätze seiner Kompanie mit. Schwer am rechten Fuß verletzt, kam er hier in russische Gefangenschaft. Nach der mit primitiven Mitteln von zwei russischen und einem deutschen Arzt durchgeführten Operation zog sich die Heilung bis zum Oktober 1945 hin. Er wurde nach Frankfurt/Oder verlegt und da am 24.10. in einen Gefangenen-transport nach Rußland eingereiht.

100 Männer wurden in einem Viehwagen untergebracht. Bis zum 03.11. stand der Zug noch auf den Gleisen des Bahnhofes. Verlaust und verdreckt traf der Transport Ende November in Tscherepowec/Karelien ein, ohne den Gefangenen auch nur einmal die Gelegenheit zu geben, den Wagen zu verlassen.

"Bei grimmiger Kälte verließen wir die Waggonns und taumelten mehr dahin, als wir gingen. Ich kann die Opfer nicht nennen, die dieser unselige Transport gekostet hat. Allein in unserem Wagen waren es mindestens 15 Mann, die vor Schwäche und Krankheit nicht mehr in der Lage waren, zu gehen. Es waren vor allem ältere Gefangene, die infolge der schlechten Verpflegung zusammengebrochen sind und ins Lager getragen werden mußten."

Die Wohnverhältnisse waren schlecht, verwanzte, luftige Baracken, ohne elektrisches Licht. Die Verpflegung war saumäßig.

Kaum 24 Stunden ließ man uns Zeit, dann ging es an die Arbeit. Acht Stunden durchgehend - manchmal auch länger - war man auf dem Eis des nahen Flusses, Das Eis mußte zunächst mühsam mit Brechstangen aufgebrochen werden. Dann wurden von den Plenis die Langholzstämme mittels eines Drahtseils aus dem Wasser gezogen und sofort den Berg hinauf. Oben wurde es mit total stumpfen Sägen in 1 m Stücke zersägt. Es diente der nahe gelegenen Stadt als Heizmaterial.

Schon nach den ersten Stunden war man absolut erledigt. Was Hunger und Erschöpfung nicht bewirkten, schaffte die grimmige Kälte." (Le.)

Der Weihnachtstag 1946 war besonders schikanös. Die Verpflegung war schlechter als sonst. Früh-Zählappell bei 50 Grad minus. "Trotz der eigentlich guten Winterkleidung: Filzstiefel, Watte-Stepp-Hosen, Stepp-Jacke, langer Pelzmantel und Pelzmütze kam man sich nackt vor ... Dann mußten wir an die Arbeit mit Pickel und Schaufel. Es ging um einen Erdaushub für Wasserleitungen. Die Arbeit ging allerdings nur millimeterweise vor sich. Nach einer

Stunde wurde es sogar den Posten zuviel, und sie brachten uns zurück ins Lager. Viele mußten mit Erfrierungen in umliegende Lazarette.

Ihre Unterkünfte waren Holzblockhütten. Überaus schlechter Bauart. Bis in Mannshöhe waren sie in die Erde bebaut. Dach und Fundament, ebenso die Liegepritschen bestanden aus Knüppelholz.

Medizinische Versorgung: Katastrophal!

Sanitäre Anlagen gab es überhaupt nicht!" (Le)

Bei einer Untersuchung der Hungerlager Tscherepowec waren 75 % der Lagerinsassen im Sommer 1947 völlig arbeitsunfähig, der Rest nahe daran. Alle hofften auf Entlassung in die Heimat. Tatsächlich traf bald ein Transportzug ein. Die Russen lachten und meinten: "Damoi! Damoi! (nach Hause) Unterwegs merkten sie am Sonnenstand, daß es in ein anderes Lager ging.

"Nach übereinstimmenden Kameraden-Aussagen war die Sterblichkeitsziffer im Lager Tscherepowec besonders hoch.

Sterblichkeitsziffer im Lager 7144/4 Tscherepowec von 1500 Mann, ca. 2500 verstorben (1944-1948).

Das Lager war bereits im Februar 1945 zum ersten Mal ausgestorben. Im Schachtlager Golobowka landeten sie. Etwa die Hälfte kam in ein anderes Lager und durfte die Heimreise antreten. Der Rest konnte im Lager Golobowka, in der Mitte des Donezbeckens, zum ersten Mal in Steinbauten einziehen.

In der Kohlengrube wurden Flöze von nur 80 cm abgebaut. Die Sohlen lagen in 300 bis 500 m Tiefe. Sicherheitsmaßnahmen völlig unzureichend, die Stempel zum großen Teil geknickt oder morsch.

Man mußte, um vor Ort zu kommen, auf Knien und Händen oder Ellbogen sich mühsam vorwärtsbewegen. 8 Stunden und mehr Arbeit auf den Knien mußte durchgehalten werden. Gearbeitet wurde in drei Schichten. Die Normleistung betrug pro Mann und Schicht 20 Tonnen Steinkohle.

Im Jahre 1948 traten erstmals Offiziere der Staatssicherheit auf. Die Verhöre fanden in den Nächten statt und wurden mit brutaler Härte durchgeführt. 6 Offiziere saßen dem Gefangenen gegenüber. Die Methode war immer die gleiche: Fragen über jedes Familienmitglied, Zugehörigkeit zu NS-Organisationen, Einsatzgebiete der Kampfeinheiten, denen man angehörte. Es wurde genau Protokoll darüber geführt. Mindestens dreimal wurde jeder im Laufe eines halben Jahres vernommen. Wehe, er sagte etwas anderes wie vorher aus. Dann schöpften die Sowjets Verdacht und dann setzte es meistens Schläge. Man saß auf einem niedrigen Hocker und kam sich total verlassen vor. Man war weniger als ein Mensch, ja weniger als eine Registriernummer und hatte manchmal Todesangst. Mitleid war bei dem Gremium nicht zu erwarten.

Der 1. Mai 1949:

Eine große Propagandawelle ging seit Tagen durch das Lager. Selbst den Gefangenen war ein freier Tag versprochen worden.

Die Instantsetzungs-Brigade, der Leron seit einer Zeit angehörte, wurde um 4 Uhr geweckt, um Reparaturen im Schacht auszuführen, 50 Mann für jede der beiden Sohlen.

Das bohrende Hungergefühl zeigte 15.00 Uhr das Schichtende an. Alle gingen zum Fahrstuhl. Der russische Aufseher wies sie mit der Bemerkung zurück, daß sie eine zweite Schicht fahren müßten. Der Fahrstuhl sei auch nicht in Tätigkeit, weil ein neues Seil eingebaut würde. Niemand hatte das den Gefangenen gesagt und sie wollten sich nicht weiter schikanieren lassen. Außerdem hätten sie gesehen, daß vorher der Fahrstuhl noch in Betrieb war. Das war das Signal für den rabiaten Aufseher. Mit seiner Berglampe schlug er auf die Gefangenen ein. Sie flohen in den weit verzweigten Schacht. Schließlich suchten sie den Notausgang, der zugleich der Luftschacht war. Stundenlang sammelten sie die Kumpels zusammen und kletterten unter großen Gefahren die 300 m langen Fahrten hoch.

"Lediglich unsere russischen Posten freuten sich. Wären sie nämlich ohne uns ins Lager zurückgekehrt, hätten sie sicher mit unübersehbaren Schwierigkeiten rechnen müssen.

Zeichen der Rückkehr häuften sich. Nagelneue Steppanzüge wurden ausgegeben. Die Verpflegung verbesserte sich, die Arbeit im Schacht wurde eingestellt.

Aber mit spektakulären Überraschungen mußte man immer rechnen. In der ersten Novemberhälfte zertrümmerten die Sowjets unsere Vorfreude. Nach Namenslisten wurde etwa die Hälfte der Lagerinsassen aufgerufen und mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Lerons Name fiel dabei nicht. Die verwundeten Kameraden wurden sofort durch Dystrophiekranken aus anderen Lagern ersetzt. Bei einem der nächsten Zählappelle belehrte ein Offizier die ungeduldig Wartenden: "Wir sollten uns immer der Tatsache bewußt bleiben, gegen die Sowjets angekämpft und kläglich verloren zu haben. Es sei ein strafbares Vergehen, gegen die sozialistischen Arbeiter und gegen die Sowjetunion anzutreten." Im Anschluß mußten wir alle noch beschwören, dies nie mehr zu versuchen oder gar zu wagen!

2. Über die Zeit des Gewahrsams in der Sowjetunion, die Arbeit, Arbeitsbedingungen und unsere Behandlung als Kriegsgefangene sollten wir niemals Unwahrheiten verbreiten. Wir sollten uns also strikt an die Wahrheit halten.

Die späte Heimkehr

Es war Mitte November des Jahres 1949: Das gesamte Lager war reisefertig. Endlich entlassen zu werden, das war ein besonderes Hochgefühl. Unweit des Lagers war eine Bahnlinie, auf die wir uns zubewegten. Wir verteilten uns entlang des Schienenweges und mußten warten. Als wir dort gruppenweise beisammenstanden und unseren Abtransport erwarteten, mischten sich unter

I-Staffel



TFK I Hstuf. Paul Nieft



Sein Hauptmitarbeiter Balint



Die Strippenzieher im Bunker

die einzelnen Gruppen russische Offiziere. Unsere Unterhaltung verstummte, als sich unserer Gruppe ebenfalls ein Uniformierter näherte.

Er sprach uns an und meinte: "Ihr werdet jetzt die Fahrt nach Hause erleben, doch freut Euch nicht zu früh, denn keiner von Euch wird 50 Jahre alt werden." Keiner von uns sagte dazu auch nur ein Wort, denn zwischenzeitlich traf der Transportzug ein. Wir bestiegen die Waggons. Türen und Fenster blieben verschlossen!

Ich (Leron) werde die von Horizont zu Horizont reichenden Getreidefelder - die Frucht war im Monat November noch auf den Halmen - nicht vergessen. Hier war die Unfähigkeit des Systems zu sehen.

Über Kiew-Warschau-Erfurt nach Eisenach. Als wir in Eisenach einen Zwischenaufenthalt einlegen mußten, füllte sich der dortige Bahnhof schnell mit einer großen Zahl Kinder. Sie schauten uns mit großen runden Augen an und bettelten Brot. Angesichts der nahen Westgrenze der DDR ließen wir uns nicht lumpen und verteilten auch das letzte Stück Brot, welches aufzutreiben war, an die Kinder.

Die erste deutsche Ortschaft, der wir entgegen fuhren, war Bebra. Wir fielen uns gegenseitig in die Arme, die wartenden Reisenden eingeschlossen. Welche unwiederholbare Szenen spielten sich nun ab!"

Überall deutschsprechende Menschen, in der Bahnhofmission Kaffee und frische Brötchen, freundliche Mitbürger und nirgendwo mehr Gewehrläufe im Rücken!"

SS-Uscha. Karl Balint: Berichte von der I-Staffel.

Die eigentliche Aufstellung der I-Staffel erfolgte erst in Sisak/Kroatien. Ich selbst war seit Sommer 43 im Westlager Grafenwöhr dabei und absolvierte bei der 5. Kompanie meine Grundausbildung.

In meiner Heimatstadt Schäßburg/Rumänien hatte ich bereits eine Lehre als Kfz-Schlosser abgeschlossen. Es lag jetzt in und um Schäßburg die 6. Armee und es blieb nicht aus, daß etliche Einheiten Ihre Fahrzeuge in unserer Werkstatt instandsetzen ließen. Ich brachte also etliche Kenntnisse mit nach Grafenwöhr.

Am Oranienbaumer Kessel im Winter 1943/44 lag neben der Division "Nordland" die 9. Lw-Feld-Division. Diese hatte sehr hohe Ausfälle, da sie für einen Stellungskrieg keine Erfahrung hatte.

Immer noch war der Bestand an LKWs bei der I-Staffel zu gering. Wir fuhren einmal nachts zu den Kameraden der Luftwaffe rüber und organisierten einen 12 to MAN-LKW, den wir für unsere Zwecke gut gebrauchen konnten. Er wurde bei der Schlächtereier-Kompanie "entliehen", denn diese benötigten das Fahrzeug infolge der gewaltigen Verluste nicht mehr, denn die ganze Lw.F.Div. war in Auflösung begriffen. In der Zwischenzeit hatten sich ganz schöne Mengen an

Werkzeugen und Ersatzteilen angesammelt, so daß uns dieser LKW zustatten kam. Die organisierten Fahrzeuge bekamen andere Kennzeichen und auch das takt. Zeichen wurde umgespritzt. Wir bauten auch aus defekten Fahrzeugen die Federn aus, montierten diese in unsere Fahrzeuge zusätzlich, so daß wir eine höhere Ladekapazität erhielten. Diesen 12 Tonner übernahm ich als Werkstattwagen.

Ostuf. Langendorf von der 5. Kompanie hatte oft mal gute Ideen zwecks Verbesserung seiner Fahrzeuge, kam deswegen etliche Male zur I-Staffel. So der Schlitten - es war ja tiefer Winter - wurde einfach an die SPW gehängt und mit Munition beladen. So war im Einsatz immer genügend Munition vorhanden. Während des Stellungskrieges im Kurland kam Ostuf. Langendorf zur I-Staffel mit seinen Granatwerfern. Er schlug vor, die Werfer mittels Stahlplatten fest auf die SPW zu montieren. Hierzu mußte das eingebaute MH entfernt werden. Die kleinen 8 cm- Werfer brachten wir gut und auch stabil unter. Alles funktionierte leidlich, lediglich mit den 12-cm-Werfern bekamen wir Schwierigkeiten und ließen davon ab.

Es kamen nun die Stukas zu Fuß 28-cm-Werfer, welche jeweils zu drei Stück seitlich an den Kanonenwagen befestigt wurden. Günter Kloos, unser Elektrospezialist, wurde beauftragt, einen Schaltkasten anzufertigen, der jeweils beim Fahrer eingebaut wurde und von diesem auch bedient werden konnte. Diese Stukas zu Fuß wurden mittels Winkeleisen auf vorher berechnete Grade eingerichtet, bzw. justiert und zwar dergestalt, daß jeweils links und rechts in Fahrtrichtung ein Werfer auf eine entsprechende Entfernung eingestellt war. Die 6 Werfer am SPW konnten also zu je 2 Stück auf drei verschiedene Entfernungen abgeschossen werden. Die Zündung erfolgte elektrisch und wurde auf Befehl des Kommandanten durch den Fahrer ausgelöst.

Eine schöne Zeit hatten wir in Pommern, Anfang 1945. Wir lagen in einem Gut bei Benzrode, konnten uns etwas erholen und auch die Fahrzeuge wieder auf Vordermann bringen.

Die I-Staffel zog sich durch Pommern zurück, lag noch für eine kurze Zeit in Joachimsthal bei Berlin und kam zum Schluß bis an die Elbe.

Wir selbst konnten nicht mehr nach Berlin hinein, unsere Abteilung war dort eingeschlossen. Auf der Seite der Elbe lagen ja bereits die Amis, die aber lediglich bei Tage zu uns rüberkamen, um uns zu filzen, gegen Abend hauchten sie wieder ab.

Die Russen rückten immer näher, bis eines Tages ein russischer Kommissar angeritten kam und uns als russische Kriegsgefangene erklärte. Er sprach ein ganz gutes Deutsch und ritt wieder weg, ohne sich weiter um uns zu kümmern. Wir machten die noch verfügbaren Fahrzeuge unbrauchbar. Aber nun wie über die Elbe kommen?

Wir bauten die LKW-Räder ab, nahmen die Schläuche heraus, pumpten sie auf und bauten ein Floß. Wir gingen dann bei Nacht und Nebel über die Elbe, nachdem vorher noch der letzte Wehrsold ausbezahlt worden war.

Auch die letzten Marketenderwagen wurden verteilt. Die I-Staffel hatte damals noch eine Stärke von ca. 15 Mann.

Die I-Staffel war die ganze Zeit über nicht in Kampfhandlungen verwickelt, lediglich einige Fliegerangriffe wurden abgewehrt.

So war also der Krieg für die I Staffel der SS-Panzer-Aufklärungsabteilung 11 zu Ende und die letzten Worte unseres Chefs SS-Hstuf. Paul Nieft waren:

"Kameraden, wir können unseren Kameraden der Abteilung nicht mehr helfen. Sie sind eingeschlossen, und somit ist der Krieg entschieden.

Setzt Euch ab, so gut es geht und versucht, irgendwo durchzukommen. Irgendwann sehen wir uns in der Lüneburger Heide wieder."

Nieft hat Wort gehalten, aber ich ahnte damals noch nicht, das es mehr als 40 Jahre dauern wird, bis wir uns wieder sehen würden.

Einige technische "gute Ideen" von Kompanie-Chef, Ostuf. Langendorf.

"Mehrere Stellungseinsätze beanspruchen die Geschütze derart, daß die Rohrvorholer erneuert werden müssen. Beim 2. Anlaß, nach den Kämpfen bei Dorpat im folgenden August, fragt die Instandsetzungsabteilung über die Division bei der Abteilung an, was wir mit den Geschützen anstellen würden, solche ausgelieferte Rohrwiegen seien noch nicht aufgetreten. Unser Adjutant Ustuf. Erichsen gibt unsere Antwort: "Nur feuern!" mit einigen Kommentaren weiter.

Unser W. u. G. Uscha. Adams bekommt bei Anforderung und Abholung von IG-Granaten die Frage gestellt, wohin die vielen Abholungen liefen, sowie die Feststellung zu hören, daß die AA größeren Verbrauch als die Grenadier Regimenter zusammen haben. Das gleiche Anliegen kam über den Dienstweg zum Kommandeur. Da dieser mit dem Div. NSchub-Führer besonders "dick" war, wurde unser Bedarf immer bereit gehalten. Munitionsmangel kannte die Abteilung nicht. Auch die selten angewandten HL Granaten der Kan. Wagen waren stets, auch bei abgelegenen Einsätzen vorhanden.

Zusammen mit der I-Staffel der Abt. bes. mit Uscha. Balint experimentierten wir mit dem Einbau eines 12 cm-Granatwerfers im SPW-SKfz 251.

Nieft und Balint führten ihre Konstruktion vor. Beim ersten Schuß brach der Fahrzeugrahmen, auch die Grundplatte des Werfers brach ab. Balint erhielt von mir einen fürchterlichen Anschuß. Ohne Grund: Wir alle hatten nicht bedacht, daß zum Abfangen des Rückstoßes die Bremse des SPW ausgerückt sein muß! Der zweite Versuch klappte nach Instandsetzen der Karosserie.

Die Kompanie erhielt 2 Werfer 12 cm zugeteilt. Diese, sowie eine 7,62 cm Russenpak vom Troß mitgeführt, wurden bei reinen Stellungskämpfen vom IG-Zug eingesetzt und bedient.

während dieser Zeit wurde der Stamm der Kompanie an allen Geschützen der Kompanie eingewiesen, sodaß jederzeit bei Ausfällen und insbesondere Zuteilungen von weiteren 7, 5 cm Paks die vorhandenen Geschütze in Einsatz gingen.

Ab Kurland setzte die 5. Kompanie zeitweise zusätzlich 2 GR-Werfer 12 cm, 4 Granatwerfer 8 cm, 3 Pak. 7,5 cm und eine 7,62 cm ein.

Der Kanonen-Zug stellte mit seinen 6 Rohren der KWK (L/24) Kal. 7,5 cm die stärkste und beweglichste Kampfeinheit der Abteilung dar.

Oscha. Schwarck stellte zusammen mit den als Panzer Jg. (Rad-Pak) ausgebildeten Unterführern den Zug auf und führte ihn bis zum Endkampf. Die Beförderungen zum Standarten-Oberführer und zum Untersturmführer sind die Auszeichnungen für seine Leistung.

In 20 Monaten Fronteinsatz mit mindestens 150 Gefechten ging keine Kanone verloren. Panzerbüchsentreffer gab es zahlreiche, Paktreffer fast keine. Die Bedienungen waren immer schneller als die gegnerischen Paks oder Panzer.

Der offene SPW gab der Geschützbedienung Bewegungsfreiraum; die halbautomatische KWK mit der el. Abfeuerung brachte eine schnellere Schußfolge als unser Karabiner.

Weitere Verbesserungsvorschläge von Kompanie-Chef Langendorf für den Kanonenzug.: Stahlabweiser längs der Panzerung zum Schutze der Mannschaft, Verbesserung der Zieloptik für die Heck-MG, für den Fahrer wurde eine grobe Zieleinrichtung auf der Motorpanzerung angebracht, damit der SPW schneller in die richtige SchußEinstellung gebracht werden kann.

Voraussetzungen für das Schießen aus verdeckter Feuerstellung.

Zusammensetzung der I- Staffel der AA 11

(nach Karl Balint)

Kompanie-Chef: TFK I:	SS-Hstuf.	Paul Nieft	
Spieß:	SS-Oscha.	Karl Schäfer	
	SS-Oscha.	Schrock	
	SS-Hscha.	Fritz Gerhards	
	SS Uscha.	Josef Beitz	Zugmaschine
	SS-Uscha.	Karl Balint	12 to MAN-LKW
	SS-Uscha.	Gustl Gude	Waffen
	SS-Rttf.	Schmidt	1. Werkzeugwagen
	SS-Rttf.		2. Werkzeugwagen als Dreher
	SS-Rttf.	Richard Schuch	Lackierer
	SS-Rttf.	Seidel	Tischler

SS-Rttf.	Matuschke	B-Krad
SS-Rttf.	Hallabrin	Schlosser
SS Rttf.	Janke	Tankwart
SS-Rttf.	Ludwig Vögele	Schreibstube
SS-Rttf.	Ingemar Somberg	Waffen
SS-Strm.	Nemetz	Reifenlager
SS-Strm.	Mich. Romanov	Schweißer
SS-Strm.	Günter Kloos	Elektro u. Batterien
SS-Strm.	Burian	Schmied
SS-Strm.	Hampu	Beifahrer Zugmaschine
SS-Strm.	Bär	

SS-Oscha. Erwin Schmaltz, Fahrlehrer und Schirrmeister der Stabs-Kompanie

Als Mitte Juni 1944 der Mittelabschnitt der Ostfront zusammenbricht, wird die AA 11 vom Nordabschnitt im Eisenbahn-Eiltransport in den von deutschen Truppen entblößten Abschnitt zwischen Dünaburg und Jakobstadt geworfen. Unsere Transportzüge hatten überall Vorfahrt. Auf freier Strecke mußten wir teilweise die Züge entladen. Dies war für die Fahrer ein ganz schönes Stück Arbeit. Als wir dann im Raum Jakobstadt im Einsatz waren, haben wir durch blitzschnelles Vorpreschen und wieder Absetzen eine Front vorgetäuscht, die gar nicht vorhanden war und damit den Russen gezwungen, seinen Vormarsch zu verlangsamen. Ich erinnere mich noch an eine Äußerung von Saalbach Mitte Juli 1944; wir waren gerade auf der Rückfahrt von einer Kommandeurs-Besprechung bei der Wehrmacht. Er äußerte sich mir gegenüber während der Fahrt, daß er das Empfinden habe, als wolle man uns verheizen. Nach dem 20. Juli haben wir alle, auch Saalbach, das verstanden.

.....

Ein weiteres Erlebnis habe ich noch gut in Erinnerung. Es war während der Abwehrkämpfe im Sommer 1944 im Raum Dorpat und Walk. Bald jede Stunde gab es eine andere Frontlage, und wenn wir dann zum Abteilungsgefechtsstand fahren mußten, um irgend eine Reparatur an einem Fahrzeug vorzunehmen, war höllische Vorsicht geboten, um nicht beim Russen zu landen. So mußte ich eines Tages mit unseren I-Wagen - einen luftgekühlten Steyer (Kfz 15) - zum Abteilungsgefechtsstand fahren. Als Standort wurde mir gesagt, es wäre ein Gutshof, wo auch tags vorher der Gefechtsstand war. Ich nahm noch zwei Mann mit. Da der Kommandeur einige Befehle unterschreiben mußte, fuhr weiter ein Oscha. mit und hatte bei seinen Unterlagen auch eine geheime Kommandosache mit. Wir wußten, daß dies verboten war. Aber

Saalbach mußte sie unterschreiben. Auch war es in den letzten Tagen verhältnismäßig ruhig gewesen.

Wir fuhren also frohgemut los und ca. 2 km vor dem gestrigen Gefechtsstand der Abteilung stand wie in den letzten Tagen auch eine Pak der Wehrmacht. Neben dem Geschütz stand ein Landser und hatte gegen die Sonne einen Schirm aufgespannt. Er gab uns keinerlei Warnzeichen, und so fuhren wir weiter.

Nach ca. 15 km ging es dann in einem spitzen Winkel von der Hauptstraße ab auf einen Weg, der direkt zum Gut führte. An der Weggabel fiel mir wohl auf, daß das Hinweisschild - takt. Zeichen - fehlte, machte mir jedoch keine weiteren Gedanken darüber.

Kurz vor dem Gut entdeckte ich plötzlich im Kornfeld in Schützenlinie vorgehende Infanterie. Ich habe das Kfz 15 mit einer Vollbremsung gestoppt, und mir erscheint es nach wie vor wie ein Wunder, daß ich den Wagen im Rückwärtsfahren - ohne im Graben zu landen - wieder auf die Hauptstraße brachte. Ich glaube, die Russen waren mehr erstaunt als wir, ein deutsches Fahrzeug anzutreffen. So dauerte es lange, bis sie ihre Überraschung überwunden hatten und uns dann beschossen, ohne uns zu treffen. Bei der Pak haben wir erst mal angehalten und ihn zur Minna gemacht, da er, ohne ein Warnzeichen zu geben, uns einfach weiterfahren ließ. Er meinte, wir hätten gewußt, daß kein weiterer deutscher Soldat in diesem Gebiet wäre.

An diesem Tag verzichteten wir, den Gefechtsstand noch zu erreichen. Als wir anderntags dort eintrafen, empfing uns der Kommandeur grinsend mit den Worten: "Ich habe gehört, Sie wollten gestern zum Iwan überlaufen."

Während unseres Aufenthaltes in Mummassaare mußte ich für einige Tage den Spieß vertreten. Während der Befehlsausgabe erschien plötzlich SS-Obergruppenführer Felix Steiner, der Korps-General. Ich kannte ihn nur vom Hörensagen. So wurde bei uns immer behauptet, er würde Wert darauf legen, mit General und nicht Obergruppenführer angeredet zu werden. Nun war für mich guter Rat teuer. Ich dachte nur noch, wir sind Angehörige der Waffen-SS, Dienstgrade mit der Anrede "Herr" gibts bei uns nicht. Ich ließ die Unterführer antreten, Stillstehen, Blickwendung machen und meldete: "Obergruppenführer, Stab der AA 11 mit soundsovielen Unterführern und Männern bei der Befehlsausgabe."

Steiner sprach darauf die Worte: "Danke mein Sohn!" Da merkte ich dann, daß alle die Behauptungen über Steiner nur sogenannte Latrinenparolen waren. Bei meinem späteren Zusammentreffen mit Steiner im Internierungslager Nürnberg-Langwasser im Sommer 1946 habe ich ihm von meinen Gewissensbissen seinerzeit erzählt, und Steiner hat herzlich darüber gelacht.

Quellennachweis

- Thieke, Wilhelm: Tragödie um die Treue 1968
Munin-Verlag GmbH Osnabrück (TT)
- Thieke, Wilhelm: Das Ende zwischen Oder und Elbe
Kampf um Berlin 1945
Motorbuchverlag Stuttgart 1981
- v. Preradovich, Nikolaus: Die Generale der Waffen-SS
Kurt Vowinkel Verlag Berg am See
- Haupt, Werner: Das war Kurland
Podzun-Pallas-Verlag GmbH 1987
6360 Friedberg / H3 Postfach
- Wagner, Gerd: 9. Fallschirmjäger Division im Kampf um Pommern,
Mark Brandenburg und Berlin
Selbstverlag Köln
- Paul, Wolfgang: Der Endkampf um Deutschland 1945
Brechtle-Verlag Eßlingen-München 1985
- Leron, Toni:
(Deckname) Einer unter vielen
A+R Service Tuttlingen
- "Der Freiwillige" Zeitschrift Munin-Verlag GmbH Osnabrück
- Deutsches Soldatenjahrbuch: 33. Jahrgang 1985 und 34. Jahrb. 1986
Schild-Verlag München 60
- Wiking Jenk: Ragnarök (Götterdämmerung)
Unter dem Pseudonym wurde das Buch unmittelbar nach dem Kriegsende von Erik Wallin, Hans-Gösta Pehrsson und Th. Hillblad geschrieben und in Stockholm herausgebracht. 1947 wurde es unter dem Titel "Endkampf in Berlin" von Th. Thorof übersetzt und beim Dürer-Verlag in Buenos Aires verlegt.
- Manuskripte: Balint, Bereznyak, Höpfinger, Genzow, Janke,
Langendorf, Lorenz, Schmaltz, Schwarck, Stemper,
Sudhoff, Venghaus, Weiß, Weisz, Westberg. u.a.